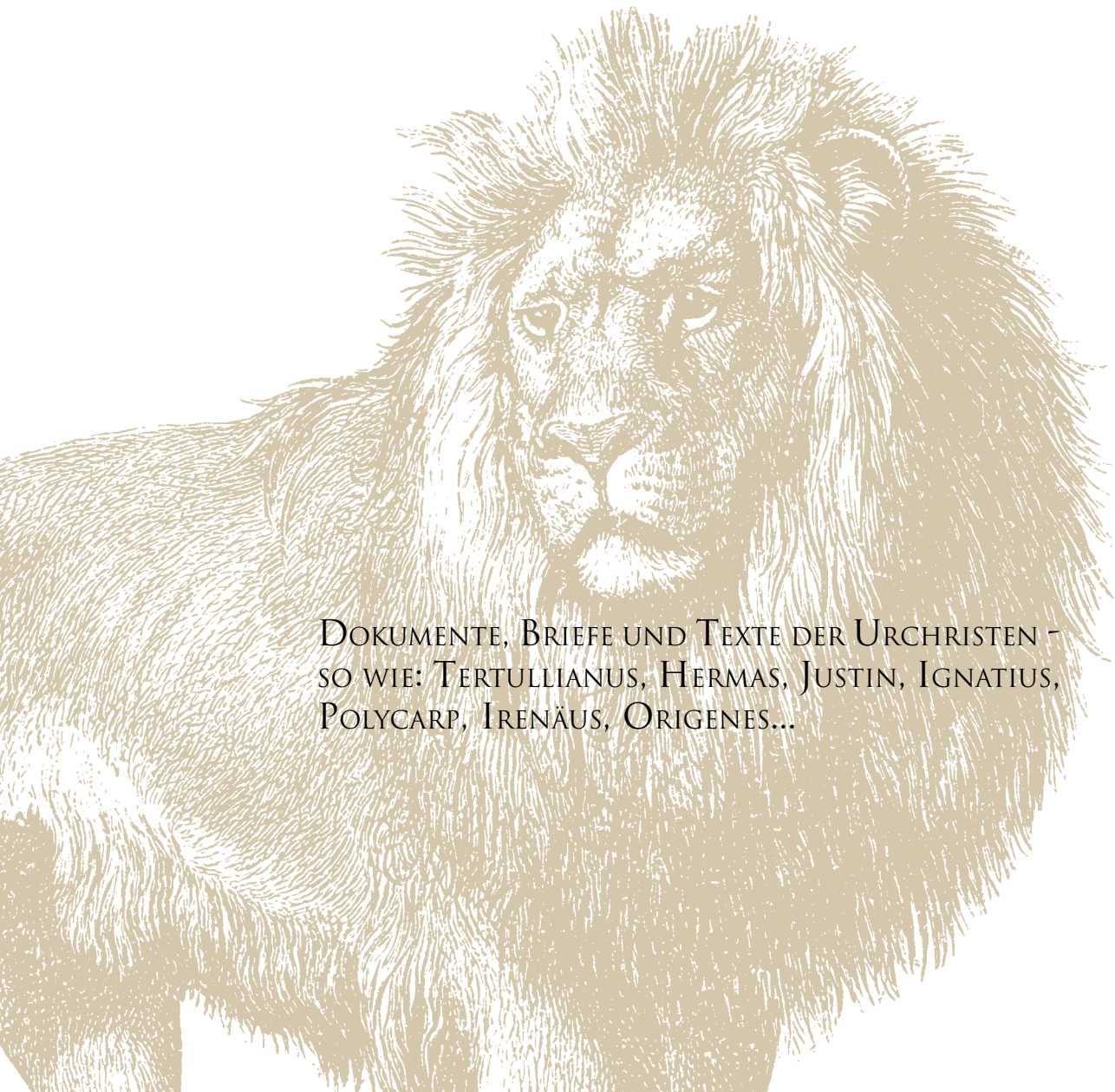


EBERHARD ARNOLD

DIE ERSTEN

AM ANFANG WAR DIE LIEBE
CHRISTEN



DOKUMENTE, BRIEFE UND TEXTE DER URCHRISTEN -
SO WIE: TERTULLIANUS, HERMAS, JUSTIN, IGNATIUS,
POLYCARP, IRENÄUS, ORIGENES...



DIE ERSTEN CHRISTEN

DIE ERSTEN CHRISTEN

AM ANFANG WAR DIE LIEBE

EBERHARD ARNOLD

Herausgegeben vom
Plough Publishing House

DIESES BUCH SOLLTEN SIE nicht für sich behalten. Schicken Sie es ruhig an Freunde weiter. Sie können auch gern das ganze Werk oder Auszüge davon ausdrucken. Bei der Vervielfältigung in größerem Umfang sowie bei Abdruck und Veröffentlichung von Auszügen in anderen Medien erfüllen Sie bitte folgende Bedingungen:

- Die kommerzielle Nutzung des Werkes ist untersagt.
- Jegliche Nutzung nur unter Vermerk folgender Quelle:
© 2007 Plough Publishing House

Dieses Ebook wurde veröffentlicht von Plough Publishing House, Rifton, NY 12471 USA (www.plough.com) und Robertsbridge, East Sussex, TN32 5DR, UK (www.ploughbooks.co.uk)

*Copyright © 2007 by Plough Publishing House
Rifton, NY 12471 USA
Alle Rechte vorbehalten*



Daniel Greiner

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 7

I EINFÜHRUNG UND ÜBERBLICK 8

von Eberhard Arnold

Anmerkungen

II STAAT, GESELLSCHAFT UND MÄRTYRER 44

Anmerkungen

III SELBSTSCHILDERUNG DER CHRISTEN 63

Anmerkungen

IV DAS GLAUBENSBEKENNTNIS UND DIE SCHRIFT 80

Anmerkungen

V HERRN-WORTE, APOSTELLEHRE UND BRIEFE 105

Anmerkungen

VI ZUSAMMENKÜNFTE UND WEIHESTUNDEN 133

Anmerkungen

VII VERKÜNDIGUNG UND PROPHETIE 164

Anmerkungen

Literaturverzeichnis 192

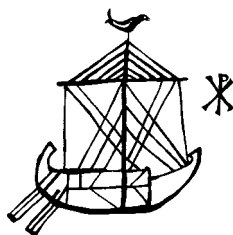
Andere Bücher 196

VORWORT

DIESES BUCH ENTHÄLT VERGESSENE oder verschüttete Reichtümer. Es ist ein großer Schade für die christliche Gemeinde heute, daß eigentlich nur Fachleute der Kirchengeschichte eine tiefere Kenntnis der Zeugnisse aus dem 2. und 3. Jahrhundert der Christenheit haben. "Übergangsjahrhundert" nennt Eberhard Arnold die Zeit zwischen der Urchristenheit und der Periode, in der das Christentum zu staatlicher Anerkennung im römischen Reich gekommen war. Ganz sicher geschieht eine geistliche Erneuerung der Kirche vor allem dadurch, daß die Heilige Schrift sich gegen alle Verkrustungen und faulen Kompromisse in der Christenheit durchsetzt. Aber die Zeugnisse der "Übergangszeit" zeigen uns eine christliche Gemeinde, die sich in hingebungsvollem Gehorsam gegenüber ihrem Herrn Jesus Christus bewährt.

Eberhard Arnold schreibt in seiner Einführung: "Der vorliegende Quellen-Band will den praktischen Dienst leisten, die eigenen Zeugnisse der Übergangszeit zwischen Urchristentum und Kirche in unsere Zeit hineinwirken zu lassen. Die reiche Urkraft des urchristlichen Geistes spricht in dem Feuer der ersten Liebe und in der Fülle der Gottestateswirkungen von neuem zu uns." Diese Texte sollen nicht dem gelehrten, historischen Interesse dienen, sondern zu entschiedener eindeutiger Nachfolge helfen. Besonders beeindruckend ist die Klarheit, mit der die damaligen Christen ihre ethischen Entscheidungen auch im Konflikt mit ihrer Umwelt trafen und in der Gemeinde verbindlich durchhielten. Gerade darin sind diese Zeugnisse für uns heute eine höchst aktuelle Herausforderung und Ermutigung.

Ulrich Parzany



EINFÜHRUNG UND ÜBERBLICK¹

JESUS HAT EINE NEUE NACHRICHT in diese Welt gebracht. Es ist die Nachricht einer anderen Ordnung aller Dinge, die für die jetzige Weltzeit Gericht und Umkehrung des gesamten Lebens bedeutet. Es handelt sich um die kommende Herrschaft Gottes, die die jetzige Zeit der Menschen beenden muß. Ohne Gott versinkt sie in Leere und Lieblosigkeit, in Eigensinn und Selbstwahn. Die Offenbarung der Liebe des Vaters ist in Jesus erschienen. Sie will alles erobern und beherrschen, was ihr verloren gegangen ist. Der Ruf Jesu dringt auf die Einigung der zertrennten Menschheit an einen Tisch Gottes, der Stühle für alle hat, in die Gemeinschaft einer Mahlzeit, die ihre Teilnehmer von den Landstraßen und aus den Verbrecherwinkeln hereinholt. Als Gottes-Mahlzeit, als Gottes-Hochzeit, als vereinigende Herrschaft Gottes kommt diese Zukunft. Um Gott handelt es sich, daß er über seine Schöpfung wieder Herr wird und in ihr seinen Geist der Einheit und der Liebe zum Sieg bringt.

So hat Jesus Gott als unsern Vater angerufen², daß sein Urwille auf dieser Erde allein geltend wird, daß seine Zukunftszeit herankommt, in der er allein herrscht. Sein Wesen und Name soll endlich als das allein Würdige geweiht und geehrt werden. So wird Gott die Befreiung von allem Übel der jetzigen Welt, von ihrer Schlechtigkeit und von ihrem Tod, von dem Bösen, dem Satan, als ihrem Herrscher. In diesem Offenbarwerden seiner Kraft und Liebe schenkt Gott die Vergebung der Schuld. So rettet und bewahrt er vor der weltkritischen Stunde der Versuchung. Auf diesem Weg bewältigt Gott die Erde mit ihren geschichtlichen Zusammenhängen wie mit allen ihren stofflichen Notwendigkeiten täglicher Ernährung.

Aber die jetzige Welt ist so stark von dunklen Mächten der Gottlosigkeit durchströmt, daß nur in der letzten Festung der feindlichen Macht, im Tod selbst, ihre Überwindung gewirkt werden kann. So ruft Jesus auf seinen Heldenweg des schimpflichsten Todes. Die Katastrophe des Endkampfes soll herausgefordert werden, weil nur so der Satan mit allen seinen dämonischen Mächten

vertrieben werden kann. Der Kreuzestod ist die entscheidende Tatsache. Er macht Jesus zum alleinigen Führer des neuen Weges, der der kommenden Zeit Gottes entspricht, zu dem alleinigen Herzog des großen Kampfes, der den Sieg vollendet.

Die Kluft zwischen den beiden todfeindlichen Heerlagern liegt zwischen der Gegenwart und der Zukunft, zwischen der jetzigen Weltzeit und der kommenden Geschichtsepoche. Deshalb ist der Heroismus Jesu unzeitgemäß, dem Zeitgeist in jeder Hinsicht feindlich. Aber dem kommenden Ziel der Zukunft alle jetzigen Lebensbedingungen und Lebensverhältnisse zu unterwerfen, ist der Charakter seines Weges. Die Gotteszeit liegt in der Zukunft; aber sie ist jetzt offenbar geworden: ihr Wesen und ihre Kraft ist in Jesus persönlich und geschichtlich geworden, in seinen Worten deutlich gemacht und in seinem Lebenswerk siegreich durchgekämpft. Nur in diesem Messias Gottes ist seine Zukunft Gegenwart.

Die neue Zukunft macht allen jetzt herrschenden Gewalten, Rechtsordnungen und Besitzordnungen ein Ende. Das kommende Reich wird schon jetzt als Einheit der völligen Liebe Gottes und deshalb als hingeebene Bruderschaft der Menschen offenbar. Nur Gott, nur seine kommende Herrschaftsordnung hat Jesus verkündet und gebracht. Weder Kirche noch Sekte hat er gestiftet. Sein Leben gehörte Größerem. Dem letzten Ziel entgegen hat er die Richtung gewiesen. Den Magnet Gottes hat er gebracht, der von dem Zukunftspol her den Weg bestimmt.

Auf einen praktischen Weg liebender Bruderschaft hat er gerufen. Dieser Weg entspricht allein der Erwartung des Kommenden. Nur er führt zu den Menschen, weil nur er durch den an alle hingeebenen Liebeswillen die Hindernisse des begehrliehen Besitzwillens überwindet. So zeichnet die Bergrede³ den befreienden Charakter der Liebe Gottes in ihrem Herrschaftsgebiet. So ist die Aussendung der Schüler und Gesandten Jesu seine eigentliche Arbeitsanweisung, nach der man allein seinen Weg gehen kann, wie er ihn gegangen ist⁴: Die Nähe des Reiches ist in Wort und Tat zu vertreten. Vollmacht wird verliehen, daß Krankheiten und Dämonengewalten überwunden werden. Der Gegensatz zu den Ordnungen dieser Weltzeit und der Hinweis auf die Aufgabe selbst fordert unbedingte Besitzlosigkeit und ununterbrochene Wanderschaft. Die Bereitschaft, im erbitterten Geisterkampf den Haß aller auf sich zu ziehen und schließlich im Kampf fallen zu müssen, kennzeichnet den Charakter dieser Sendung. Eine kleine Schülerschar vertrat in Jerusalem diese Botschaft mit neuer Kraft des Geistes, als Jesus als erstes und entscheidendes Opfer gefallen war⁵: Der schmachvoll Hingerichtete ist und bleibt der kommende Herrscher der göttlichen Zukunftszeit. Der Tote ist wieder lebendig geworden. Die jetzige Weltzeit steht vor ihrem Ende. Die größte Wende steht bevor, die es in der Geschichte der Erde und in der Ordnung der Schöpfung geben kann. Jesus wird mit Vollmacht und Glanz zum zweitenmal erscheinen. Dann wird die Herrschaft Gottes über die ganze Erde gesichert sein.

Die Tatsächlichkeit der vertretenen Nachricht erwies sich in der Urgemeinde in wirksamen Kräften der zukünftigen Weltzeit. Menschen wurden umgeschaffen und neu geschaffen. Die Todeskraft des Opfers Jesu führte zu heroischer Bereitschaft des Märtyrerweges und noch mehr: zur Siegesgewißheit gegen die dämonischen Gewalten aller Bosheit, Schlechtigkeit und Krankheit. Die Auferstehungskraft des durch den Geist lebendig gewordenen wirkte sich in einer unerhört neuen Lebenshaltung der Bruderliebe und Feindesliebe aus, in einer Gottesgerechtigkeit, die seinen Charakter des kommenden Reiches trägt. Durch diesen neuen Geist war in der Urgemeinde der Besitz

überwunden. Die wirtschaftlichen Güter wurden der Gemeinde in die Hände ihrer Gesandten und ihrer Armen dargebracht. Die Schülerschar war als messiasgläubige Gemeinde zur Bruderschaft gegenwärtigen Kraftgeistes geworden.

Ihre umfassende Aufgabe war es, vor der unmittelbar bevorstehenden Katastrophe das Volk Israel aufzurufen, ja die ganze Menschheit vor ihrem sicheren Untergang wach zu rütteln, daß alle für das kommende Reich zubereitet werden sollten. Menschen aus gedrückten und kleinen Verhältnissen wußten plötzlich ihren neuen Glauben als den bestimmenden Faktor, als den entscheidenden Moment der Menschheitsgeschichte. In den Schriften des jüdischen Gesetzes und der jüdischen Propheten, in dem von dem Propheten Johannes und von Jesus selbst geschenkten Glaubens-Symbol, in diesem Zeugnis ihrer Todesweihe, im Wassergrab, in ihrer gemeinsamen Mahlzeit, die zur Verkündigung des Todes Jesu gefeiert wurde, und in ihrem gemeinsamen Anrufen Gottes und des Namens Jesu gewann die Urgemeinde für diese unerhörte Gewißheit ihre täglich notwendige Stärkung. Alle Worte und Geschichten Jesu wurden mit diesem ihrem Ausspruch wieder und wieder erzählt, so daß der Urstock der Evangelien und damit des Neuen Testaments in der Urgemeinde zu suchen ist.

“Herr komm!” war der uralter Glaubensruf unendlicher Sehnsucht, der aus der Zeit dieser ersten Liebe in seiner ursprünglichen aramäischen Sprachform erhalten blieb. Der Hingerichtete und Berdigte war nicht tot. Er nahte als der Lebendige und Herrschende. Die Auferstehung des Messias Jesus und das in seiner Wiederkunft hereinbrechende Gottesreich ist die Botschaft seiner ersten Schüler gewesen, unter denen Petrus auch für die Gründung der Jerusalemer Gemeinde der Führer war.

Freunde ihres ersten Märtyrers Stephanus trugen diese selbe Nachricht von Jerusalem nach Antiochien. Diese nahe Hauptstadt griechischer Bildung wurde so vor Ephesus in Kleinasien, vor Korinth und vor Rom für die apostolische Arbeit führend. Hier wurde von Gegnern für “Die Leute des Christus” der Name “Christianer” erfunden, dessen treffende Kennzeichnung derer, die zur messianischen Zukunft des Christus gehören, sicher nicht verborgen geblieben ist. Von Antiochien wurden durch den Geist, der in der Gemeinde führend und bestimmend war, Paulus und Barnabas als Apostel zu den Heidenvölkern ausgesandt. Ob wohl als die ersten neuen Apostel nach dem Urkreis der Zwölf? Das Zeugnis des Paulus ist als Verkündigung des Kreuzes und der Auferstehung, als Freiheit und Einheit des Heiligen Geistes in der Gemeinde von stärkster Wirkung gewesen. Die Arbeit des Paulus hat sich weithin über die damalige bekannte Welt erstreckt. Von ihm wurde für Judenchristen und Heidenchristen eine beide einigende Lebenshaltung unter der Führung Jerusalems gewährleistet⁶. Der Ausschluß des unregelmäßigen Geschlechtsverkehrs, die Ablehnung der Dämonengemeinschaft mit den Götzen und die Verwerfung des Blutgenusses bedeutete eine praktische Einheit zwischen Juden und Heiden, die als Ausdruck des Kraftsieges über die Dämonenherrschaft entscheidend war; denn deren Charakter in ihrer Unreinheit, Götzenhaftigkeit und Mordlust war damit getroffen. Die Apostelgeschichte enthält die Urkunde dieser Vereinbarung.

Zwischen dieser ältesten, von der Urgemeinde und den Aposteln geführten Periode und der folgenden Übergangszeit, der das hier vorliegende Buch gehört, ist kein bestimmtes Jahr als Grenze festzustellen. Das Zugrundegehen der jüdischen Urgemeinde in der Zerstörung Jerusalems und Judäas im Jahre 70 verweist am deutlichsten auf diese Grenze. Die Märtyrien, denen ihr dreißig

Jahre lang bewährter Führer Jakobus und ihre fruchtbarsten Apostel Paulus und Petrus erlagen, ereigneten sich wenige Jahre vor diesem Zeitpunkt. Vom Ende Jerusalems und des Jakobus an, nach dem Tode der Apostel Paulus und Petrus kommen die in diesem Buch zusammengestellten Quellen und die biblischen Schriften dieser Zeit zu Worte.

Das Zeugnis der Urgemeinde und der Urapostel durchwirkte aufs stärkste unsern Zeitabschnitt. Der Geistes-Zusammenhang mit der ursprünglichen von Jesus herkommenden Bewegung erwies sich in der Beibehaltung charakteristischer Grundzüge, in ihrer Botschaft, in ihrem alten Buch der Juden, in den Niederschriften aus ihrer eigenen Arbeit, in dem neuen Buch des Neuen Testaments, vor allem in der von ihnen überkommenen Entschiedenheit gegen den heidnischen Geist der jetzigen Zeitordnung. Diese starke Einwirkung ist um so auffallender, als die Urgemeinde und mit ihr die erste Judenchristenheit in den von Rom unbarmherzig geführten Judenkriegen der Jahre 70 und 135 und den damit verbundenen Märtyrerverfolgungen durch die fanatisierte Judenheit blutig untergegangen war⁷.

Dieses nach allen menschlichen Möglichkeiten endgültige Ende der Ausrottung und Vernichtung entsprach dem vernichtenden Tod der Hinrichtung, der das Leben Jesu beendet hatte.

DASS DER KOMMENDE STRAHLENDE GLANZ der neuen Gottesordnung nur nach der Katastrophe des Gerichtes hereinbrechen kann, daß die Auferstehung als Auferstehung des Fleisches nach dem Tode kommt, daß die Zukunft des tausendjährigen Reiches mit einer Gerichtsprophetie verbunden ist, die die jetzigen Ordnungen und Zustände der Menschen von Grund auf bekämpft, stammt aus der ersten Verkündigung der Urgemeinde. Die hiermit gegebenen Spannungen zwischen Zukunft und Jetztzeit, Gott und Dämonie, besitzergreifenden Ichwillen und verschenkendem liebenden Gotteswillen, zwischen der jetzigen Ordnung des sich absolut setzenden Staates mit seinen Wirtschaftsgewalten und der kommenden Gotteseinheit der Zukunft mit ihrer Liebes- und Gerechtigkeits-Ordnung offenbaren sich als Gegensätze schärfster Herausforderung. Daß die jetzige Weltzeit zu Ende geht, daß der kommende Messias ihren Repräsentanten und Führer tatsächlich überwunden hat, ist der neue Tatbestand der übergeschichtlichen Umwälzung, der von der Urgemeinde den Späteren übergeben worden ist. Die Auferstehung Jesu vom Tode hat den Todesfürsten zu spät erkennen lassen, daß seine Macht des Todes entscheidend gebrochen ist⁸.

Das Kreuz ist und bleibt von der Urgemeinde und von Paulus her die einzige und alleinige Verkündigung⁹. Mit Christus an sein Kreuz genagelt zu werden, ist der einzige Weg, den die Christen kennen sollen¹⁰. Nur das Mitsterben seines Todes führt zur Auferstehung und zum Reich. Wie mußte sich der Antichrist Celsus wundern, daß das Holz und die Auferstehung vom Holz her überall bei den Christen im Vordergrund stand¹¹. Wie mußte der heidnische Schauspieldichter Lucian staunen, daß einer, der in Palästina ans Kreuz gehängt wurde, diesen Tod als neues Mysterium ins Leben eingeführt habe, das Geheimnis des Mitsterbens am Kreuz als den Charakter seiner Stiftung hinterlassen habe¹².

So war denn das Ausstrecken der Hände, als Hindeutung auf die ausgestreckten Arme am Kreuz, ein oft gebrauchtes symbolisches Triumphzeichen der damaligen Christen.

In diesem Siegesbewußtsein hörten die zum Abendmahl versammelten Christen die erschrockene Frage des Teufels und des Todes, wer es ist, der ihnen ihre Macht geraubt habe. Sie antworteten ihm mit dem jauchzenden Siegesruf: "Hier ist Christus, der Gekreuzigte!"¹³ Die Verkündigung des Todes Christi bedeutete bei diesem Mahl das "Tun" seiner Auferstehung, diese entscheidende Tatsache in der Verwandlung und Gestaltung des Lebens Wirklichkeit werden zu lassen, die Tatsache der Tatsachen, daß sein ganzer Kraftsieg in seinem Leiden und Sterben und Auferstehen, in seinem Aufsteigen zum Thron und in seiner zukünftigen zweiten Erscheinung vollendet ist. Denn, was Christus getan hat, tut er immer wieder in seiner Gemeinde. Sein Sieg ist vollendet. Der Teufel muß erschreckt sein Eigentum aufgeben. Der siebenköpfige Drache ist niedergeworfen. Das böse Gift ist vernichtet¹⁴. So rühmt die Gemeinde den, der Mensch wurde, der litt und starb und auferstand und in seiner Hadesfahrt das Reich der Unterwelt überwunden hat. Er ist "der Starke", "der Gewaltige", "der Unsterbliche"¹⁵. Er kommt selbst, er kommt zu seiner Gemeinde, begleitet von den Armeen seiner Engelfürsten. So wie der Chor seiner Engelfürsten. So wird der Himmel für die Glaubenden geöffnet. Sie hören und sehen den Chor der singenden Engel. Durch das Kommen zur Gemeinde in der gegenwärtigen Kraft des Geistes wird das erste geschichtliche und das zweite zukünftige Kommen Christi Gewißheit. In Schauern der Ehrfurcht erlebt die Gemeinde den Besuch ihres Herrn und Fürsten: "Jetzt ist er unter uns erschienen!"¹⁶ Manche sehen ihn selbst am Tisch des Mahles. Denn das Abendmahl wird zur Vorfeier des Hochzeitsmahles der kommenden Zeit. Der Geist ist herniedergekommen. Die Gnade ist in die Glaubenden eingegangen. Die Gemeinschaft ist vollendet. Die Geisteskräfte Gottes durchdringen die Gemeinde. Die Ergriffenen und Geisterfüllten sind mit Christus eins geworden. Sie sind in ihn, als in eine andere neue Person übergegangen. Nur durch diese tatsächliche Einheit mit dem Gekreuzigten widerstehen die an das Kreuz Gebundenen den Lockungen der leidenschaftsdurchtobten Weltzeit wie Odysseus, an den Mast seines Schiffes gefesselt, ungefährdet an den Sirenen vorüberfuhr.

DIE LEIDEN ALLER GRIECHISCHEN HELDEN reichen nicht an die Gewalt dieses fürstlichen Geisteskampfes heran. Die Einigung mit dem triumphierenden Christus macht den tragischen Kampf mit den dunklen Mächten dieser Weltzeit zu einem Soldatenleben, das gegen den größten Feind aller Zeiten des Sieges gewiß ist. Keine blutigen Waffen, keine Amulette, keine Zauberformeln oder Zeremonien sind für diesen Krieg brauchbar. Selbst das Wasser, das Öl, das Salz, Weihrauch, Lichter, Erzklänge und Läuten, auch das äußere Zeichen des Kreuzes können für den Kraftsieg über die dämonischen Mächte nicht aufkommen, solange der Name Jesu, die Macht seines Geistes, die Tatsache seiner wirklichen Geschichte und seines übergeschichtlichen Sieges geglaubt werden. Bei jeder Einigung der Glaubenden in ihren Versammlungen und besonders bei ihrem Tauchbad und bei ihrem "Herrnmahl" und "Liebesmahl" erwies sich die Kraft der Gegenwart Christi in der Gesundung kranker Leiber, in der Vertreibung der Dämonen, in der Vergebung der Sünden, in der Gewißheit des Lebens und der Auferstehung, in der Befreiung und Umkehr von allen Verfehlungen und Schwächen.

Der heilige Charakter des Tauchbades und des Mahles bedurfte damals keiner kirchlichen Formen. Äußerlich war die Taufe einem einfachen Bade, die gemeinsame Mahlzeit dem gewöhnlichen Essen weit ähnlicher als einer kirchlichen Kultusfeier¹⁷. Nur das apostolische Bekenntnis der Glau-

bensregel, nur die Vorlesung aus den prophetischen Schriften der Juden und aus den Herrnworten und Evangelien, nur die Wortverkündigung der geisterfüllten Zeugen, nur das gemeinsame Anrufen des Christus, nur das Darbringen der Gebete und Geschenke und nur der die Gottes- und Christustaten anbetende Hymnus zeichnete den menschlichen Ausdruck des Gemeinde-Erlebens aus, auf den Gott mit dem Kommen des Geistes, dem Kommen des Christus antwortete.

Die niedergelegten Gaben der Frömmigkeit¹⁸ entsprachen dem hingeebenen Dank der Gemeinschaft. Die Erstlinge aller Ernten und Einnahmen, "vieles oder wenig", wurde auch von solchen dargebracht, die nichts besaßen, die nur durch harte Entbehrungen diese Dankopfer der Liebe ermöglichen konnten. Alle Nahrungsmittel des gemeinsamen Mahles, zu denen Brot und Wein als ihr feierlicher Höhepunkt gehörten, wurden als sichtbares Dankopfer mit dem Opfer des Herzens und der Gebete vereinigt. Wenn so Früchte, Vögel, Blumen, Weintrauben, Wein und Brot und alle anderen Dinge auf den Tisch gebracht wurden, nahm der Führer der Versammlung diese Darbringungen aller Versammelten entgegen. Die Hände wurden gewaschen. Die feierlichen Abendmahlselemente wurden ausgesondert, die Brote in drei oder fünf Reihen auf den Tisch gelegt, der Wein in den Kelch gegossen. Hier und da wurde er mit Wasser vermischt¹⁹. Während der Mahlzeit kostete man alles, was gegessen wurde, Gott zum Dank und zum Ruhm²⁰.

So ist das Liebesmahl ursprünglich mit dem Abendmahl des Brotes und Weines verbunden gewesen. Für dieses "Danksagungsmahl" und "Darbringungsmahl", dessen Opfer sofort zum Unterhalt der Armen und Propheten und Apostel verwandt werden, gibt es in keiner anderen Religionsgemeinschaft eine Parallele. Noch bei Irenäus besteht das wahre Opfer der Gerechtigkeit allein in diesen Darbringungen des Dankes und des Lobes²¹. Der Antichrist Celsus greift die Christen an, daß sie die blutigen Opfer als dämonisch ablehnen und doch geopfert Erstlinge und Baumfrüchte, Brot und Wein in ihrem Mahl darbringen und verzehren²². Wenn bei Heiden und Juden die Opfer für Gott zerstört wurden, so werden sie hier der Arbeitsaufgabe und der Armut dienstbar gemacht. Auch den abwesenden Kranken und Gefangenen werden diese Stärkungen vom Darbringungsmahl ins Haus gebracht²³.

Die Liebe Gottes wird durch den Geist Christi zum Gottesdienst in der Menschenliebe. Wer den Elenden und Unterdrückten und Armen dient, dient Christus selbst; denn ihnen ist Gott nahe. Von Gott geliebt werden, bedeutet Gott lieben und den Nächsten lieben. Die Gottesgemeinschaft wird Gemeinschaft untereinander. So entsteht aus der Erwartung des kommenden Reiches die Bildung des Gemeindelebens und Gemeindedienstes. Der Einheitswille des Zukunftsglaubens wird zur Bruderschaft. Der Gegensatz zur gegenwärtigen Weltzeit bedeutet positiv den einigenden Zusammenschluß gemeinsamer Hingabe.

Eine solche Einheit des Geistes braucht keine festen Formen. Auch die Ältesten, Vorsteher und Diakonen, die auch in der ersten Zeit für die Einzelgemeinden notwendig waren, blieben damals in mannigfaltiger Verschiedenheit ihrer Einordnung den freien Gnadengaben des Heiligen Geistes unterstellt. Der eine Gott, der eine Herr, der eine Geist, der eine Glaube, die eine Taufe, der eine beseelte Leib hat allein jenes Einheitbewußtsein geschaffen, das durch die rastlos von Ort zu Ort wandernden Apostel und Propheten gebracht und gestärkt wurde.

Diese Einheit bewirkte durch den sie bestimmenden Geist eine Gleichheit, die in Gott besteht und allein auf ihm beruht. Wie die Verlorenheit und Bedürftigkeit als Abstand gegen Gott

alle Unterschiede verschwinden ließ, so gab es auch in dem göttlichen Geschenk des Geistes nur Gleiches für alle: das Einheitliche und das Ganze. Der von Gott ergriffene Mensch kann alle vorübergehend bewirkte Ungleichheit nur als kräftige Anfeuerung zur Brüderlichkeit völliger Liebe auffassen. Diese ersten Christen waren "Brüder" und "Schwestern", weil sie alle durch denselben Geist in einheitlicher Bestimmung "Geweihete", "Heilige", "Erwählte" und "Gläubige" waren. Die gleiche Bedürftigkeit, Schuld und Kleinheit machte sie alle zu den "Armen", wie sie besonders in der allerersten Zeit gern genannt wurden, weil man ihren Glauben an den einen Gott und ihr Verhalten zu den Gütern der Jetztzeit als Armut auffassen mußte²⁴.

Der Gleichheit der Armut und der Erfüllung entsprach die einfache Bestimmtheit der Botschaft. Sie erreichte den verkommensten Verbrecher wie den ununterrichteten Bauern, Arbeiter und Sklaven, rief alle zur völligen Heilung und gab zugleich dem tiefsten Geist letzte Offenbarung. Die Enthüllung der göttlichen Geheimnisse schenkte sich in schlichtester Klarheit. Jesus Christus ist die Offenbarung Gottes: In dieser Erschließung seines Wesens ist er der Arzt für die Kranken und für die Sünder.

"Wer seinen Geist empfängt und durch seine zweite Geburt ein neuer Mensch wird, ist frei, sicher, offen, hell und schauend, im Besitz einer Kraft, die ihm das Schwierigste und Unausführbarste und Unmöglichste erfüllbar macht."²⁵ Origenes ruft in Sehnsucht nach dieser alten Zeit aus²⁶: "Daß doch auch uns der Herr Jesus die Hände auf die Augen legte, daß auch wir anfangen, nicht auf das Sichtbare zu sehen, sondern auf das Unsichtbare! Daß er doch auch uns die Augen öffnete, die nicht das Gegenwärtige, sondern das Zukünftige sehen! Daß er doch auch uns die Schau des Herzens enthüllte, in der Gott im Geist erblickt wird, durch ihn, den Herrn Jesus Christus." Die Christen der damaligen Zeit waren von der Zukunft bestimmte, im Innersten vom Geist ergriffene "Verehrer Gottes" und "Verehrer des Wortes", so daß ihr Glaube die Tiefe Gottes sah und deshalb die Kraft brachte, "Unmögliches" zu tun.

Noch der Heide bei Macarius Magnes sah darin die Forderung der Gemeinde: "Nur wer den Senfkornglauben hat, der das Unmögliche vermag, kann zu dieser Bruderschaft der Gläubigen gerechnet werden."²⁷

DIE GLEICHHEIT DER GLAUBENSWIRKUNG für alle ging so weit, daß von Anfang an jeder dem Tauchbad entstiegene Glaubende als ganz rein und heilig galt. Der antichristliche Porphyrius entsetzte sich darüber, wie ein Mensch voller Schuld und Befleckung durch eine einmalige Waschung rein dastehen soll, wie ein Schwelger und Hurer, Ehebrecher, Trunkenbold, Dieb, Knabenschänder, Giftmischer oder sonst schändlicher, abscheulicher Schmutzmensch einfach getauft wird, den Namen Christi anruft und nun ganz leicht befreit sein soll, - wie er eine so übergroße Schuld so leicht abwerfen kann, wie eine Schlange die alte Schuppenhaut abwirft. "Nur glauben soll er und getauft werden."²⁸ Justin gibt für diese Vergebung und Beseitigung aller Schuld den siegesgewissen Bescheid: "Die Taufe soll nur der erhalten, der zu sündigen wirklich aufgehört hat."²⁹ "Wer getauft ist, muß das Siegel rein und unverletzt bewahren."³⁰ Eine so praktisch unerhörte Forderung und Erwartung radikaler Veränderung war nur durch den Glauben an die Kraft des wehenden lebendigen Geistes möglich, der bei jedem Tauchbad über das Wasser kommt und die Taufe zum Bad der Wiedergeburt, zum Lebenszeichen und Reinheitszeichen der erneuernden Veränderung macht.

Dieser Ernst der Forderung und Erwartung hatte zur Folge, daß jeder, der getauft werden wollte, wenn irgend möglich, einzeln in den Geistescharakter und in die sittlich soziale Verpflichtung des neuen Weges eingeführt wurde. Bei dieser Unterweisung wurde ihm alles gesagt, was von Gott und Christus bezeugt werden sollte. Die "Lehre der zwölf Apostel", die als einziges Stück in diesem Buch vollständig wiedergegeben ist, enthält einen solchen Taufunterricht aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts³¹. Bei so eingehender Arbeit sollte und konnte sich der geistausgerüstete Lehrer mit seiner persönlichen Autorität für den Täufling verbürgen. Von einer Kindertaufe konnte bei dieser Sachlage erst nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts die Rede sein. Es ist sicher, daß am Anfang keine Kindertaufe gewesen ist³². Mit der Taufe stand und fiel die Überzeugung der ersten Christen, im Glauben an den Heiligen Geist, Gemeinde der Gläubigen und Heiligen zu sein, die jede Sünde vergeben konnte, weil in ihr jede Sünde überwunden wurde. Unter dem Eindruck dieser von Grund auf neuen Lebensmöglichkeit kamen viele zu den Christen, weil sie nach einer Kraft gesucht hatten, die sie aus einem unwürdigen Leben retten sollte³³. Durch das Tauchbad und das dabei abzulegende "Bekenntnis" der Wahrheit wurden immer neue Krieger und Soldaten des Geistes auf das "Symbol" des "Fahneneides" vereidigt und durch dieses "Geheimnis" dem nüchternen Dienst Christi und der Einfachheit seiner Gotteswerke verpflichtet. Im Wasser hatte der Glaubende sein gesamtes früheres Leben mit allen seinen Beziehungen und Verknüpfungen begraben. In Christus, den Gekreuzigten, so hineingetaucht, daß dieses Wasser mit dem Blut Christi verglichen werden konnte, hatte er den Bruch und Sieg des Kreuzes gegen alle Dämonenmächte dieser Weltzeit zu dem seinen gemacht und lebte von nun an in der Kraft und Zukunft des Auferstandenen. Wer diesen Bruch mit allem Bestehenden vollzogen hatte, mußte für die Sache, der er sich in dieser Todesweihe anverlobt hatte, leben und sterben. Mit einer Truppe todgeweihter Kämpfer brach so die neue Zeit als Siegeszug der Wahrheit und Kraft in die alte Welt ein.

Celsus wendet sich bitter gegen Wollarbeiter, Schuster und Gerber, die sich an junge Leute und Frauen heranmachten, wenn Väter und Lehrer nicht in der Nähe wären. Sie redeten ihren "Opfern" mit wunderbarer Beredsamkeit zu, daß man Eltern und Lehrer verlassen müsse, um von ihnen, den Handwerkern, in der Schusterei oder im Frauengemach das Gute zu lernen. Celsus muß selbst hinzufügen, daß das wirklich oft durchgesetzt wurde³⁴. Der kämpferische Bruch der Taufe verwickelte die damaligen Christen in so schwere Konflikte mit ihren Angehörigen, daß Häuser aufgelöst, Geschlechter gespalten, Verlobungen getrennt und Ehen zerstört wurden.

In der ersten Zeit rekrutierten sich in der Tat diese der ganzen Welt verhaßten Kämpfer aus dem kleinen Mittelstand, aus den vom Sklaventum befreiten Arbeitern und Handwerkern und aus den damals so großen Kreisen der Haussklaven und Arbeitersklaven. Mitglieder höherer Gesellschaftsschichten kamen am Anfang unseres Abschnittes nur als Ausnahme, vom Ende des ersten Jahrhunderts an allmählich wachsend, erst nach dem Ende des zweiten Jahrhunderts sehr stark zunehmend in die Gemeinden. Die eigentliche Verbreitung der Bewegung blieb in der Zeit unseres Buches fast ausschließlich in der hart arbeitenden Bevölkerung. Dieser Zusammensetzung der Gemeinde entsprach die in ihr geltende Wertung der Arbeit. Jeder sollte durch seine eigene Arbeit leben. Jeder sollte soviel erarbeiten, daß seine Liebe der Not anderer abhelfen konnte. Alle sollten arbeiten; denn alle sollten opfern, daß alle zu leben hätten. Wer wirklich arbeiten wollte, mußte deshalb von der Gemeinde Arbeitsmöglichkeit bekommen. Die Verpflichtung der Arbeitsbeschaffung zeigt, in welchem Grade die damaligen christlichen Gemeinschaften Wirtschafts- und Arbeitsgemeinschaften

waren³⁵. Wer nicht zu der Arbeit bereit war, die er zu leisten vermochte, war daher als einer, "der das Christentum zu seinem mühelosen Gewerbe macht" in den Gemeinden unmöglich. "Ein Fauler kann niemals ein Gläubiger sein."³⁶

Der freie Willen und das freie Können der eigenen Leistungsfähigkeit war also hier die reale Grundlage aller Liebestätigkeit. Die freie Selbstbestimmung, die in dem Recht auf Arbeit so deutlich anerkannt wurde, gab aller sozialen Unterstützungsarbeit der damaligen Christenheit den entscheidenden Charakter der Freiwilligkeit. Um so bedeutsamer ist es für den in der Gemeinde herrschenden Geist, daß noch nach Hermas Reiche nicht anders in den Aufbau der Gemeinde mit eingefügt werden können, als wenn sie sich für ihre armen Brüder des Reichtums entäußert haben³⁷. Der lebensgefährliche Reichtum ist noch zu seiner Zeit durch Verschenken der Allgemeinheit nutzbar zu machen. Der Besitz der Güter kommt - so lehrte man in Übereinstimmung mit der "Naturwelt" - nach Ursprung und Bestimmung wie Licht, Luft und Erde allen Menschen zu.

So war denn die letztlich alles hingebende Liebe damals so sehr das Erkennungszeichen der Christen, daß ihre Abnahme als Verlust des Geistes Christi gelten mußte³⁸. Ihr Drang hat viele dazu gebracht, sich selbst für andere als Sklaven zu verkaufen oder in Schuldhaft zu begeben. Nichts war den Christen zu kostbar, wenn es um die gemeinschaftlichen Interessen der hingeebenen Bruderschaft ging, so daß sie eine unglaublich rührige Liebestätigkeit entwickelten³⁹.

Das Vermögen der Gemeinde gehörte tatsächlich damals den Armen. Deren Angelegenheiten waren die Geschäfte der Gemeinde. Jede Zusammenkunft diente der Versorgung verlassener Frauen und Kinder, Kranker und Notleidender⁴⁰. Der Geist unbeschränkter Freiwilligkeit war als Grundzug der Bewegung hierbei wesentlicher als die Auswirkung der kommunistischen Lebensform oder der Besitzlosigkeit. Ungetrübte Freiwilligkeit der Liebe war es, die in der Urgemeinde den Privatbesitz im Liebeskommunismus aufgehen und später die Heiden darüber klagen ließ, daß vornehme Christinnen durch Verschenken ihres Eigentums zu Bettlerinnen geworden waren und nun anstelle des alten Ehrfurcht gebietenden Wohlstandes wahre Jammergestalten darstellten, die jetzt an Türen anklopfen, die vorher weit weniger geachtet waren als die eigenen früheren Häuser⁴¹. Um anderen helfen zu können, legten sich die damaligen Christen die härtesten Entbehrungen auf⁴², ohne bei dieser Liebestätigkeit bei ihren Glaubensgenossen stehen zu bleiben. Der antichristliche Kaiser Julian mußte zugestehen: "Die gottlosen Galiläer ernähren außer ihren eigenen Armen auch noch die unsern."⁴³

Den Christen stammte der Besitz als Folge der ichsüchtigen, begehrliehen Sünde aus dem Urfrevel der Menschheit. Mochte er wirklich für die allgemeine Ordnung der jetzigen dämonischen Zeit notwendig sein; von den Christen konnte er nicht festgehalten werden, so daß die private Speisekammer oder Vorratskammer ebenso wie die Gemeindegasse den wandernden Gästen zur Verfügung stehen mußte⁴⁴. Der Gemeindeangelegenheit der Gastfreundschaft konnte sich niemand entziehen. Jede Gemeinde wirkte schon hierdurch weit über ihren eigenen Kreis hinaus. Aber auch auf anderen Wegen erwies sie den auswärtigen Brüdern Gutes. Rom genoß schon in sehr früher Zeit als "Vorsitzende in der Liebestätigkeit" das höchste Ansehen in allen christlichen Kreisen. Von der reichen Hauptstadt aus konnte nach allen Seiten die aktivste Leistung entfaltet werden, während das ärmere Jerusalem umgekehrt die Hilfeleistungen aller Gemeinden annehmen mußte, um seine großen Verpflichtungen gegen die Jerusalemer Pilgerscharen erfüllen zu können. Im eigenen Kreis

unterstützte die nicht allzu große römische Gemeinde im Jahre 250 dauernd 1500 Hilfsbedürftige⁴⁵. Aber auch in jeder kleinsten Gemeinde mußte jeder Vorsteher Freund der Armen sein⁴⁶, mußte mindestens eine Witwe tätig sein, um Tag und Nacht nach allem zu sehen, daß kein Kranker oder Notleidender vergessen werden konnte⁴⁷. Die Askundenschaft und das Auffinden der Not und der Einfluß auf die Vermögenden, ihr Äußerstes zu leisten, war die Aufgabe dieser Diakonie, die mit dem Dienst bei Tisch verbunden war⁴⁸. Aber auch für keinen anderen Christen gab es eine Entschuldigung, daß er diesen Dienst nicht gelernt habe oder diese Arbeit nicht leisten könne⁴⁹. Straße für Straße mußte jeder die fremden und ärmsten Wohnungen aufsuchen, so daß hier auf den Straßen mehr Geld ausgegeben wurde, als die anderen Religionen in ihren Tempeln zusammenbrachten⁵⁰. Die Arbeit für alle Hilflosen war so das Merkmal der ersten Christen.

Die Gleichachtung jedes Mitmenschen als des mitgerichteten und mitberufenen Bruders ergab eine Gleichheit und Gemeinschaft in allen Dingen, die als Gleichberechtigung aller, als gleiche Arbeitsforderung und Lebensmöglichkeit für alle eine allgemeine Bevorzugung einfacher Lebensverhältnisse zur Folge hatte. Auch die von der Gemeinde zu versorgenden, die Wahrheit führend vertretenden Geistesträger hatten nur wie die Ärmsten auf schlichtesten Tagesunterhalt zu rechnen. Die gegenseitige Hochachtung der damaligen Christen ergab eine "sozialistische" Solidarität, die in der Liebe auf dem Boden vollkommener Ebenbürtigkeit bestand.

Die Besitz- und Berufsordnung dieser Weltzeit widerstrebt und widerspricht dieser Gemeinsamkeit und Schlichtheit. Schon hieraus ergab sich die Abneigung gegen hohe Staatsämter richterlicher Gewalt und gegen Offiziersstellen⁵¹. Sie erklärt sich jedoch deutlicher und bestimmter daraus, daß die damaligen Christen keine Strafverordnung und Einkerkierung, kein Absprechen bürgerlicher Ehre, kein Urteil über Leben und Tod und keine Ausübung juristisch oder militärisch aufgetragener Tötung auf sich nehmen konnten. Durch den Zusammenhang mit dämonischer Götzenverehrung und Unsittlichkeit waren andere weitere Berufe ausgeschlossen oder schwer bedenklich, so daß der Christ jederzeit bereit sein mußte, seinen Beruf abzugeben. Die durch einen solchen Berufsverzicht entstehende Arbeitslosigkeit mit ihrem zu erwartenden Hunger durfte ebensowenig schrecken wie der gewaltsame Tod des Martyriums⁵².

Bei allen diesen Auswirkungen handelte es sich um die Einheit von Bekenntnis und Tat. Der verkündete Tatbestand mußte im wirklichen Leben ein mit ihm übereinstimmendes Verhalten hervorbringen. Dem fremden Beobachter war die weitgehende Überwindung der Not im Umkreis der Gemeinden durch ihre freiwillige Liebestätigkeit, - die nichts mit der mehr oder weniger erzwungenen sozialen Fürsorge des Staates zu tun hatte -, am auffallendsten und erstaunlichsten.

Eine ebenso wirkliche Veränderung für die allgemeinen Verhältnisse aller Menschen wurde in der Einnahme unbedingter Treue und vorehelicher Enthaltung durchgesetzt. Zuerst kam dies am deutlichsten für die verantwortlich dienenden Brüder zum Ausdruck, von denen gefordert wurde, daß sie nur eine Frau haben durften. Die christliche Ehe war rein religiös begründet und galt als menschliches Symbol des Verhältnisses, in welches der Eine Gott zu seinem einen Volk und der Eine Christus zu seiner einen Gemeinde getreten ist.

An der religiös begründeten Familie als dem Punkt des Anfangs aller ethisch-menschlichen Gemeinschafts- und Gesellschaftsbildung und in der überall spürbaren Grundrichtung auf den Liebeskommunismus, als in der Fluchtlinie der Bewegung, mußte es also am deutlichsten in Er-

scheinung treten, daß eine ganz andersartige Menschheit von nun an in Bildung begriffen ist. Die jetzt von Gott Herausgerufenen stehen so mit der kommenden Umwälzung und Erneuerung aller sittlichen und sozialen Ordnung im innersten und festesten Zusammenhang. Hier handelt es sich um das stärkste Ja zur Erde und zur Menschheit. Von ihrem Schöpfer und seiner Wunderkraft wird die Vollendung des ethisch-sozialen Menschheitszustandes erwartet. Es war dies die denkbar positivste Haltung, die in umfassender Allgemeinheit für alle Menschen, für ihre leibliche wie für ihre seelische Not, das Offenbarwerden der völligen Liebe Gottes erwartete.

DIE EINSICHT, daß diese Umwertung aller Werte, diese Umschichtung aller Lagerungen niemals durch Menschenmacht bewirkt werden kann, setzte durch ihren unendlichen Glauben an den allmächtigen Gott unfaßbar tiefer ein als jede menschlich-politisch revolutionäre Bedrohung der jetzt geltenden Mächte und Rechte. Daß es sich hier um keine Rebellion menschlicher Opposition und bewaffneten Aufruhrs handelte, der mit den Machtmitteln des Staates leicht hätte niedergeschlagen werden können, ließ diese Vertreter des nahenden Gerichts und des kommenden Reiches umso gefährlicher erscheinen. Nannten sie sich doch selbst "Auswärtige" und "Fremde" in der jetzigen Staatsgesellschaft, "Bürger" einer ganz anderen "politisch-überpolitischen Ordnung!" Und waren doch nachweisbar die bei ihnen gelesenen apokalyptischen und prophetischen Bücher, auch die ihnen eigene Offenbarung des Johannes, von umstürzender Gegnerschaft gegen die jetzige Staatsbürgerordnung erfüllt! Stellten sie sich doch als Vasallen des kommenden Christus, als "Christen" oder Messias-Erwarter den Verehrern des jetzigen Kaisers, den Römern, gegenüber! Fühlten sie sich doch selbst als "Gottes Volk", als "neues Volk", als "ursprüngliches" und "zukünftiges Volk", als den Anfang, den Mittelpunkt und das Ende der Geschichte der Völker! Vertraten sie doch geradezu die Überzeugung, daß ihre Gemeindeeinheit die führende Macht der zukünftigen Herrschaft sein werde! Sagten sie es doch gerade heraus, daß die Ratsherren ihres Gemeindelebens jede große Stadt Gottes leiten könnten, wenn es eine solche in der jetzigen Weltzeit geben könne, während die jetzigen staatlichen Leiter nach Lebenshaltung, Charakter und Leistung kein Recht auf ihre behördliche Überlegenheit hätten⁵³.

Die richtende Schärfe, mit der so die Christen dem unwahrhaftigen, unreinen, gewalttätig blutigen, mammonistischen und menschendienerischen öffentlichen Treiben gegenüberstanden, wurde als weit schwerwiegender empfunden als ihre Anerkennung der vorübergehenden Notwendigkeit der jetzigen nur sehr relativ sittlichen Regierungs- und Rechtsform. Die Tatsache, daß sich diese Geistesrevolutionäre als beste Helfer und Mitstreiter der sittlichen Aufgabe des Staates und des Weltfriedens wußten⁵⁴, erweist jedoch ein durchaus positives Verhältnis zur sittlichen Bedeutung dieser gegenwärtigen Ordnung. Sie waren sich klar bewußt, daß vor dem entscheidenden Eingreifen Gottes von ihnen aus der Gesamtzusammenhang dieser jetzigen Verhältnisse nicht geändert, für die Allgemeinheit nicht einmal im Sinne der sozialen Reform wesentlich verbessert werden könne. Auch die Sklaverei und soziale Unterdrückung haben die ersten Christen als Teilerscheinung des staatlichen Gesamtfrevls gegen Freiheit und Gleichheit als der gegenwärtigen Lage aller Dinge entsprechend bestehen lassen und nur mit immer und überall vollberechtigter Bruderschaftsstellung und häufig auch mit Freikauf und Freilassung als mit dem ihnen charakteristischen Protest der Lebenshaltung beantwortet, ohne daß die Gemeindekasse einen gleichsam rechtsgültig fordernden Anspruch auf

Freikauf anerkennen konnte, weil damit die Grundhaltung des Glaubens und der Erwartung - und auch des hingebenden Opferlebens - aufgegeben wäre.

Aber mochten sie noch so oft ihre Loyalität versichern und beweisen: die Christen fielen aus dem Rahmen des Menschengeschlechts heraus. Schon die Juden waren mit ihrer Abgeschlossenheit und bildlosen Gottesverehrung als "zweites Geschlecht" anstößig gewesen. Der Gottesglaube der Christen war, einen entscheidenden Schritt weiter, auch des anscheinend so deutlichen National-charakters des "Judengottes" und seiner Opfer und Tempel entkleidet. Hieraus erklärten sich die Heiden die abstoßend neuartige Lebenshaltung der Christen als gottlos. Als ein geradezu unmenschliches "drittes Geschlecht" wurden sie des unerträglich gottlosen Atheismus beschuldigt. So wird es aus dem allen begreiflich, daß damals die Christen als "Frevler", als "verzweifelte und verlorene Menschen", als "Gesetzlose", als "Feinde der öffentlichen Ordnung", als "Hefe der Völker", als "unmenschliche Erscheinung" bekämpft wurden.

Und wirklich war von dieser Sachlage aus den Christen der religiöse Götzendienst, den sie überall vorfanden, das Hauptverbrechen des Menschengeschlechts, der Zentralpunkt des Anklagezustandes, in dem sich das Zeitalter befindet, die eigentliche Ursache des kommenden Gerichts⁵⁵. Der Absolutheitsanspruch des Staatsprinzips, seine Eigengesetzlichkeit und Eigenbestimmung wurde damit entscheidend getroffen. Beruhte doch weiter die göttliche Verehrung des Kaisers auf der Allmacht des Reiches, auf der Einheit des Staates und seiner Gesetze mit Kultur, Frömmigkeit und Sitte. Diese Vermischung von Religiösem und Patriotischem mußte, wie jede die Herrschaft Gottes zurückdrängende Staatsreligion oder wie jede durch Augenblicks-Politik beeinflusste Religiosität oder wie jede zu endgültiger Befestigung und Verehrung der jetzigen Machtverhältnisse religiös betonte Staatspolitik als Nachfolge Babylons, als Organisation der Sünde und der Dämonie, also geradezu als Teufelsstaat und Satansdienst verabscheut und bekämpft werden.

Deshalb mußte umgekehrt vom Staat aus über diese Menschen die Anklage des Hochverrats und des Kulturhasses verhängt werden. Erklärten sie doch offen: "Die Kaiser hätten nur dann an Chritus glauben können, wenn sie entweder keine Kaiser gewesen wären, oder wenn Christen niemals hätten Kaiser sein können."⁵⁶ Der Weltreichvergötterung des Kaiserkultus war der Glaube an das Gottesreich aufs schroffste entgegengesetzt.

Und doch ordneten diese Christen den Kaiser nur Gott unter. Nach Gott ist er der Erste in dieser Welt. Er steht über allen Heidengöttern, gerade weil er in ihrer dämonischen Reihe bleibt. Die kaiserliche Regierung ist den Christen wie die ganze jetzige Menschheitsordnung eine vorübergehend notwendige geschichtliche Erscheinung. Die sittliche Ordnung des Schöpfers kommt demnach auch jetzt innerhalb dieser Dämonie des Satansthrones zur Geltung, so daß auch die jetzige Obrigkeit dieses Charakters von Gott eingesetzt ist. Die Ehrerbietung gegen die sittliche Bedeutung des Staates und seines Herrschers ist den Christen ehrliche Gewissensforderung; denn der Staat ist von Gott bestimmt, Organisation gegen die schwersten Ausschreitungen der Sünde und Dämonie dieser Zeiten zu sein. Als Wächter öffentlicher Zucht ist und bleibt der Staat hochzuachten. Diese im späteren Christentum immer stärker werdende Überzeugung hat auch in den radikalsten Kreisen der schärfsten Kampfzeiten niemals gefehlt. Niemals waren selbst die Extremsten unter ihnen in dem Sinne Anarchisten, daß sie unter den jetzigen Verhältnissen die Beseitigung des damaligen oder heutigen Staates gewollt oder gar betrieben hätten. Deshalb kannten die ersten

Christen keinen anderen Ungehorsam gegen den Staat als den des passiven Widerstandes im äußersten Erdulden des Todes. Nur in dieser Haltung konnten sie ihre Gewißheit erweisen, daß die Beseitigung der jetzigen Staatsgewalten nur von der Neuordnung aller Dinge, also nur von Gott aus erfolgen kann und wird, daß sie sich selbst aber ganz auf der Seite dieser von Gott kommenden Neuordnung wußten.

So mußten denn die Christen als geistesrevolutionäre Abgesandte des Endgerichts und der kommenden Umgestaltung jeden Augenblick zum Martyrium bereit sein. Ihrem Lebenszeugnis war das Todesurteil des Staates und der Gesellschaft gewiß. "Märtyrer" ist ihnen deshalb jeder todesbereite "Zeuge" seines Glaubens, der dieses Zeugnis in der Standhaftigkeit eines Gottessoldaten vor Thronen und Gerichten vertritt. So ist er ein "Märtyrer", das heißt Bekenner, auch dann, wenn er, auf alles gefaßt, durch sein Zeugnis nicht zu Tode gekommen ist. Das Wesen des Märtyrertums ist das Zeugnis. Die objektive Wahrheit seines Zeugnisses vertritt der Märtyrer als Augenzeuge des Herrn und seiner Auferstehung. Er sieht Christus und wird sein prophetischer Geistesträger. Das Blutzeugnis des Bekenners rückt sein Martyrium durch den Geist in die Sphäre der Entscheidungsschlacht Jesu, in welcher dieser fallend als Vorkämpfer und Führer der Zukunft die feindlichen Gewalten der Gegenwart endgültig gerichtet und geschlagen hatte. Wie ihr vom frommsten Volk der Juden und vom besten Staat der Römer zu Tode gebrachter Christus durch sein Kreuz die dämonische Finsternis mit Riemen gebunden und entwaffnet hatte, so wird jeder neue Märtyrertod zur Siegesfeier über diese Gewalten. Die Niederlage der teuflischen Mächte wird hier immer von neuem blutig ernste Wirklichkeit des Mitsterbens mit Christus.

Wie ihr geliebter Jesus für sich und seine Schüler das Trinken dieses Kelches als das Getauftwerden in diesem Blutbad vorausgesagt hatte, so versammelt sich die Gemeinde um die Märtyrer immer wieder zum blutigen Abendmahl. Das abschreckende Schauspiel der Hinrichtung wird ihnen stets von neuem zum weihevollen Sieg des Christus über das Reich des Satans, zur Gewißheit des Glaubens an seine Auferstehung, zum Todesmahl als Feier der Auferstehung des Herrn, die die kommende Herrschaft des sterbenden Siegers für immer verbürgt.

MAN KANN SICH DAS HELDISCHE SOLDATENTUM des Geistes für die ersten Christen heute nicht so real vorstellen, wie es tatsächlich gewesen ist. Von Anfang an ist die militärische Geistesrüstung ihres Lebens unendlich wirklicher als etwa nur ein Gleichnis oder Bild gewesen. Der Aussendungsbefehl Jesu, daß seine Apostel in grundsätzlicher Armut das Recht auf Lebensunterhalt für ihren Dienst hatten, und daß sie auf ihrer Wanderschaft in kein Geschäft des Besitzerwerbes verflochten sein durften, wird für die Soldaten Christi mit den beiden militärischen Grundsätzen des Soldes und des unpolitischen und ungeschäftlichen soldatischen Charakters aufs treffendste bezeichnet. Durch den Fahneneid der Glaubensregel, durch diesen Schwur des "Sakramentes" sind alle Christen mit diesem apostolischen und prophetischen Geistessoldatentum verbunden, so daß die Nichtchristen "Zivilisten" oder "Pagani" genannt wurden, was man später mit dem Wort "Heiden" übersetzt hat. Die Todesbereitschaft dieses Militärs der unbefleckten Geisteswaffe mußte jedes Martyrium als höchste Feierstunde der Kampfschar des Glaubens auffassen.

Die Versammlung um die Märtyrer war trotz der Anwesenheit der Heidenmassen der gewaltigste Höhepunkt der christlichen Zusammenkünfte. Aber Jesus erschien als allein führender Mitkämpfer auch in jeder friedlichen, noch so kleinen Zusammenkunft seiner Scharen. Das leuchtende Kreuz, der bei der Hinrichtung Jesu versammelte Volkshaufe wird ihnen in so bestimmten Zusammenkünften geradezu sichtbar. Die Stimmen bei der Kreuzigung Jesu, die Rufe seiner Freunde und seiner Feinde erschallen von Golgatha her. Wenn auch diese Erscheinungen in der geisteserfüllten Versammlung oft in unverständlichem Sprechen und in schwer begreiflichen Handlungen Ausdruck finden, so kommt doch das Feuergericht dieses Entscheidungskampfes in ihren Zusammenkünften vor allem als entflammende Geburt des Lichtes und der Wärme, als neue Luft der zukünftigen Welt, immer als gegenärtige Tatsächlichkeit des persönlich anwesenden Christus, als geistesgeschwängerte Energie des Wortes Gottes, als sittliche Kraft des Guten, Reinen und Starken zur Geltung.

Die Gebete, Psalmen und Hymnen ihrer Versammlungen und die Auslegungen durch die anwesenden Propheten und Lehrer bringen das Wort selbst zur Geltung. Die sittliche Wirkung der biblischen Wahrheit dringt auf die Reinheit und Wahrhaftigkeit der Lebenshaltung, auf die praktische Liebe wirklicher Arbeit. Die frei hereinbrechende Beweglichkeit des Heiligen Geistes hat nichts mit dem Blutausch eigener Übersteigerung menschlicher Gefühle zu tun. Diese quellenhafte Ursprünglichkeit offenbart vielmehr als senkrecht einschlagen göttlichen Blitzes die Vollmacht des Christus von der anderen Welt her. Unter dieser Einwirkung Gottes nahmen in der ersten Zeit oft ganze Scharen den Glauben an, wenn sie zum erstenmal eine solche Verkündigung der Schüler der Apostel hörten⁵⁷.

Die Klarheit des Gotteswortes, die Tatsächlichkeit des vollbrachten Heils war der alleinige Inhalt dieser ekstatischen und enthusiastischen Geschehnisse. Das Buch des Gesetzes und der Propheten, das Singen seiner alten Psalmen und Heilshymnen ließ das Licht der biblischen Wahrheit hin und wieder als sichtbare Kraft von den Geisterfüllten ausströmen, solange sie das Wort verkündeten. Tertullian erzählt von dem bezeichnenden Beispiel einer prophetisch begabten Christin, daß ihre Vision immer nur aus der Verlesung von Schriftstellen, aus dem Inhalt der Gesänge, Psalmen und biblischen Ansprachen ihren Inhalt hatte. Sie sieht und hört das vorgelesene Wort als vor ihren Augen erstehende Wirklichkeit. Der Herr selbst und die Engelscharen, die siegreiche Schlacht des Christus und seine Wiederkunft mit seinen fürstlichen Armeen des Himmels ist ihr sichtbar geworden⁵⁸. Andere Geisterfüllte konnten es mit ihren Augen sehen, wie ein Engelfürst Dämonen aus einem fastenden Wanderer austrieb⁵⁹.

Solche Dämonen werden nicht selten als verdunkeltes Licht, als Rauch, als Schlangen oder schwarze Gestalten sichtbar. Der lügnerische, verleumderische und verführende Charakter der Finsternis wird hieran deutlich. Die religiös sittliche Wirkung ist jedoch auch hier das Entscheidende. So wird von einer Straßendirne erzählt, daß sie in tiefster Ergriffenheit, die Stunden andauerte, dem Singen von Psalmen und apostolischen Hymnen zuhörte und eben dadurch zum Zusammenbruch ihres bisherigen Lebens und zum Beschreiten des neuen Weges kam⁶⁰. So hat der greise Johannes von Ephesus einen räuberischen jungen Menschen im Gebirge gesucht, der ihn dort unter Klagen und Umarmungen um Verzeihung bat. Der Apostel versicherte ihm mit der Vollmacht seiner Autorität, daß ihm der heilende Retter die volle Vergebung geschenkt hatte.

Johannes fiel hier vor dem jungen Räuber auf die Knie und bedeckte seine Rechte mit Küssen, weil sie nun von dem Blut der mörderischen Waffe ganz reingewaschen war. Er führte ihn als lebendiges Beispiel der Buße und Wiedergeburt, als Siegeszeichen der Auferstehungskraft der Gemeinde zu⁶¹.

Die Ehrfurcht vor der Autorität des Heiligen Geistes setzte, wie hier in diesem Apostel, so immer und überall die konkreteste Bestimmtheit der göttlichen, persönlichen Gegenwart und der göttlich klaren Sache voraus. Die Wirkung des Heiligen Geistes war stets mit dem Geist des Gesetzes und der Propheten, mit dem Geist Jesu und der Apostel, mit der Schrift selbst identisch. Die apostolische und prophetische Freiheit der Geisteswirkung bedeutete Gehorsam gegen die von Gott gegebene Autorität, die die wahre Erfüllung der Freiheit verbürgt. Gott selbst als der Schöpfer, als der Gesetzgeber und der kommende Herrscher des Menschengeschlechtes ist für das Geheimnis der Geisteswirkung allein bestimmend. Weil der Geist Gott offenbart, bewirkt er immer und überall die strengste sittliche Verantwortung. In jedem durch den Geist geweckten Gewissen entspricht die innere Stimme dem sachlichen Wollen und Ziel des Weges Gottes. Deshalb weiß die Stimme in schweigender Ehrfurcht stille zu werden, um Gott zu hören und ihn "recht und würdig" loben zu können⁶².

So geht von jeder Offenbarung Gottes die strengste Zucht der Reinigung aus, gerade weil sie mit unbeschränktester Vergebung und Erneuerung verbunden ist. So wird durch den in Paulus wirkenden Geist eine Frau gelähmt zu Boden geworfen, weil dieser Geist ihre heuchlerische unreine Lebensführung entlarvt hat⁶³. So verdorren einem jungen Menschen bei der Teilnahme am Mahl die Hände, weil er dem alles durchschauenden Geist eine mörderische Tat verheimlichen will⁶⁴. Dieses Offenbarmachen des wirklichen Zustandes war in der Ausrüstung der Geistesträger untrennbar mit der Vollmacht der Vergebung als Verkündigung der Wahrheit verbunden. Die Erfüllung mit dem Geist bewirkte Reinheit, Wahrheit und Liebe der Lebenshaltung, so daß der Geisterfüllte selbst in allen Lebensverhältnissen von dem so bestimmten Geist geleitet wurde. Nur so konnte ihm der Geist sagen, wie es um andere Menschen stand und wann der Augenblick eingetreten war, daß Christus selbst die Vergebung der Sünden und die Kraft des neuen Lebens geschenkt hatte⁶⁵. Weil die Vergebung als Wegnehmen der Sünde von Gott selbst kam, bewies sie sich in der Kraft Gottes, die die Herrschaft der Sünde gebrochen und beseitigt hatte.

SO BESTAND DIE SENDUNG DER GEISTESTRÄGER im Auftrag der Wortverkündigung, in der richtenden Enthüllung der Wirklichkeit, in der Vollmacht der Vergebung und in der Mitteilung der Kraft zur Heilung und zum neuen Leben. Als prophetische Menschen sprachen sie das Wort aus, das Gott redete. Von hier aus ist die dreifache Gabe der Führung deutlich, von der die ganze Gemeinde der ersten Zeit beherrscht wurde. Die führenden und verantwortlichen Geistesträger waren "erstens Apostel, zweitens Propheten und drittens Lehrer." Gott selbst hat sie in dieser Dreieinigkeit und in dieser Folge ihrer Geisteswürde der Gemeinde gegeben⁶⁶. Auch diese göttliche Einsetzung stammte aus der Jerusalemer Urgemeinde. Auch sie war jüdischen Ursprungs. Jeder einzelne dieser drei Dienste ist bei den damaligen Juden in ähnlicher Bedeutung nachzuweisen, ohne daß es eine solche Dreieinheit führender Verantwortung bei ihnen gegeben hätte.

Am bekanntesten ist die unbedingte Ehrerbietung, die die "Lehrer" bei den Juden genossen, so daß diese bei ihnen sogar vor dem eigenen Vater aus der Gefangenschaft losgekauft oder von

ihren Lasten befreit werden mußten. Auch bei den Christen gehörten die Lehrer zu den geehrten Führern des Geistes, nur daß ihnen ausdrücklich nach den Aposteln und Propheten der dritte Platz abgewiesen wurde. Aber auch sie waren die Träger des Wahrheitswortes und des Heiligen Geistes. Auch sie hatten die Kraft, dem Geist Söhne zu erwecken und so gleichsam Kinder des Geistes zu haben. Ihnen wurde zugeführt, wer getauft werden wollte. Noch zur Zeit des Origenes konnten diese geistbegabten Lehrer in manchen Gemeinden, auch in Gegenwart der Vorsteher und Bischöfe, frei zu Worte kommen. Die Vertretung der Wahrheit nach außen, in der Mission, und die gesamte Einführung in die Schrift und in das Bekenntnis, im Eigendienst der Gemeinde, war ihre Aufgabe. Ihr Dienst bestand darin, den Inhalt und die Kraft des neuen Lebens ausführlich und eingehend zu künden, so daß ihre Anweisungen als vom Geist der Wahrheit gegeben allgemeingültig und verpflichtend waren, von ganz anderer Bedeutung als alles, was sonst aus der Mitte der Versammlung gesagt wurde⁶⁷.

Noch Tertullian rechnet sie nicht zu den ordnenden Diensten der Einzelgemeinde, den Vorstehern, Ältesten und Diakonen, sondern zu den geistbegabten Führern und Helden, zu seiner Zeit also zu den Märtyrern, die ihm als Zeugen des prophetischen Geistes galten. Lehrer, die den Geistesauftrag bezeugen, kann die Gemeinde nur dann ablehnen, wenn ihre Taten nicht mit ihren Worten übereinstimmen, wenn beispielsweise überhebliches Selbstbewußtsein bei ihnen Gott die Ehre raubt.

Im übrigen sind sie allein den höheren Instanzen des Geistesauftrages, den Propheten und Aposteln unterstellt, weil diesen der Geist die besondere Gabe der Beurteilung und Unterscheidung verliehen hat. Der durch den Geist gegebene Lehrauftrag mußte in allen Lehrdarbietungen den Geist selbst als den allein bestimmenden Charakter und sein Wahrheitszeugnis als den alleinigen Inhalt erweisen. Die unbestrittene Vollmacht und Autorität der vom Geist Gottes erschütterten, bewegten und erfüllten Zeugen ließ niemals die menschlichen Träger, sondern einzig und allein den die Wahrheit und Kraft tragenden Geist Christi als bestimmenden Faktor zur Geltung kommen.

Die Unbedingtheit und Unmittelbarkeit des Geisteszeugnisses offenbarte die Gemeinde, die nur in Gott und nur im Geist wirkliche und immer neu hereinbrechende Gemeinde als die allein verantwortliche Instanz. Dieser Geisteseinheit des Geistesbundes gegenüber konnte damals keine menschlich organisatorische Vereinheitlichung aufkommen. Deshalb waren in der ersten christlichen Zeit die Ausdrücke für die örtlich bestimmten ordnenden Dienste der Aufseher oder Vorsteher und Ältesten als der Führer der einzelnen Versammlungen nicht scharf zu unterscheiden. Deshalb blieb - das ist von entscheidender Bedeutung - für die ersten Christen die Gemeinde Glaubensgegenstand, nicht anders als der Heilige Geist, der Vater und der Sohn. Sohm erkennt es klar, daß die einzelnen Gemeinschaften der christlichen Bruderschaft nur als irdische Ausstrahlung dieser in Gott lebenden letzten Wirklichkeit zu fassen sind, daß also als einzige ursprüngliche Gemeindeordnung nur die Stiftung und Führung des freiwirkenden Heiligen Geistes zu gelten hat. Das Ganze und Vollendete der göttlichen unsichtbaren Gemeinde kommt als Gegenstand des Glaubens in den einzelnen glaubenden Menschen und in jeder einzelnen Glaubenszusammenkunft zum Ausdruck und zur Auswirkung. Die Gemeinde ist nicht auf der Seite der Menschen, sondern nur auf der Seite Gottes zu suchen. Sie ist die Herrin und die Mutter der Glaubenden, die Braut des kommenden Messias, die Eva des himmlischen Adam, der im Geist wirkliche Leib des Christus. Der Herr ist der Geist. Der Geist ist die Gemeinde. So wird in den einzelnen Christus Gemeinde. Er wird es als

der "kommende Messias."⁶⁸ Die menschlich christliche Einzelgemeinschaft ist nichts anderes als das so gewirkte Abbild der nur in Gott lebenden Gemeinde, nichts anderes als die der Menschheit zugewandte Wirkung Gottes. Sie ist die jetzige irdische religiös-soziale Betätigung seines Geistes.

Diese Wirkung ergibt den menschlichen Zusammenschluß zu einem Orden bestimmter Lebenshaltung, zu einem Orden von lebenslänglicher Zusammengehörigkeit, der als Unterstützungsgemeinschaft und als Gemeinschaft täglicher Glaubensstärkung und Geistesvertiefung lebendig ist. Die Lehrer hatten die Aufgabe, den praktisch sich auswirkenden Grundsatz dieses Bruderschaftsordens als Einordnung in das Ganze, als Anerkennung der übergeordneten umfassenden großen Sache, als Trachten nach dem gemeinschaftlichen Nutzen der gesamten Gemeinschaft zu vertreten⁶⁹. Unter diesem großen Gesichtspunkt hatten sie alle Christen zum täglichen Wiedersehen, zum dauernden Beieinandersein anzuhalten⁷⁰.

Bei einer so praktischen Auswirkung bestand der Auftrag der geistbegabten Lehrer in der Lehre der Apostel, in der unverfälschten Überlieferung der apostolischen Verkündigung als der alleinigen Richtschnur dieser Glaubenshaltung, als des für alles maßgebenden Kanons der Wahrheit. Der Glaube an die Gemeinde ist nichts anderes als ein wesentliches Stück des apostolischen Glaubensbekenntnisses, das aus der Taufformel entstanden ist, nach welcher im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes in den Tod Jesu hineingetaucht wurde. Als militärische Losung wurde dieser Fahneneid in ältester Zeit nur mündlich weitergegeben, konnte also damals unmöglich niedergeschrieben werden. Harnack und andere führende Forscher geben den Nachweis, daß ihre älteste Form neungliedrig war und den Glauben an Gott, den Vater, den Allmächtigen; an Jesus, den Christus (als kommenden Messias), an den Sohn, als unseren Herrn; und an den Heiligen Geist, an seine Gemeinde und an seine Auferstehung des Fleisches (als Stoffumgestaltung zum neuen Reich) mit nur diesen einfachen Worten bekannte⁷¹. So verweist der Glaube an Gott senkrecht auf Jesus als den kommenden Führer der Gottesherrschaft und so auf den Heiligen Geist als die jetzt wirksame Persönlichkeit Gottes. Der Glaube an den Vater zeigt den Sohn und die Gemeinde als die in Gott wirkende Mutter aller Gläubigen. Der Glaube an die Allgewalt Gottes bezeugt Christus als unsern Herrn und die irdische Reichserwartung seiner Herrschaft, die in der Auferstehung des Fleisches ihren kräftigsten Ausdruck findet.

Hier geht es allein um Gott. Eben deshalb ist das Bekenntnis zu ihm das Bekenntnis zu dem bleibenden, von ihm zu erneuernden Sinn seiner Schöpfung. Das fleischgewordene Wort, das die Schöpfung Gottes zur Neuschöpfung neu in Angriff nehmen wird, geht als Sendung der Apostel von Jesus aus und dringt durch den Geist als Gemeinde in die menschlichen Verhältnisse ein. Gott ist der eine Gott, der kommende Christus-Messias ist der schöpferische Logos und der geschichtliche Jesus. Als dieser eine Selbe ist er der jetzige Herr der Gemeinde, ist er der heilende Retter für alle: "Erkennt ihn an! Tretet hinzu! Lebt, wie er gelebt hat, und tut, was er gesagt hat." So führten die geistbegabten Lehrer zur Glaubens- und Bekenntnisgemeinde, zu Christus selbst, und damit zur neuen zukunftsbestimmten Haltung des göttlichen Bürgerrechts.

Das alte Bibelbuch der Juden wies in der Hand dieser Lehrer immer von neuem in diese Richtung. Es war und blieb die beständige Erkenntnisquelle für alle Zusammenkünfte, für alle persönlichen Unterweisungen und für das einsame Lesen der einzelnen. Origenes fordert von jedem Christen täglich ein bis zwei Stunden für dieses Studium⁷². Die machtvolle und schlichte Sprache

der Bibel, besonders der Propheten und Psalmisten, das überzeugende Zeugnis der Weltschöpfung, die prophetisch erleuchtete Vorkenntnis der Zukunft, die sittliche Gotteskraft und Geistesklarheit des mosaischen Gesetzgebers hat im ersten Christentum so stark gewirkt, daß Tatian und ähnlich Justin und der Schreiber der Verkündigung des Petrus es für viele damalige Christen schildern, wie sie durch dieses Alte Testament zum christlichen Glauben gekommen sind⁷³.

Von Anfang an war es die alte biblische Prophetie der Wahrheit im Zusammenhang mit ihrer Erfüllung und Steigerung im Evangelium, was den Lehrauftrag des Geistes bestimmte. Die überall weitergegebenen "Herrnworte" und Tatsachen des Lebens Jesu (Papias besaß eine besondere Sammlung solcher Herrnworte⁷⁴) waren als die "Erinnerungsschriften oder Denkwürdigkeiten der Apostel", (so schon Justin⁷⁵) als Urform der uns bekannten Evangelien das Hauptstück dieses Lehrauftrages. Da diesen schon früh Evangelien genannten Jesus-Erinnerungen sehr bald die apostolischen Briefe zur Seite traten, haben also schon die ersten Lehrer der Christenheit ihre für immer maßgebende Arbeit mit der Urform des Neuen Testamentes geleistet. Ihr Lehrauftrag war als Verkündigung des Wortes an das Geisteswort der ersten Apostel und der ersten Propheten gebunden. Das von den Aposteln und Propheten hervorgebrachte, herangebrachte, überall hingebachte Wort wurde von den Lehrern dargestellt, ausgelegt und hingestellt.

Die so im Auftrag selbst deutliche Nachordnung der Lehrer hinter die Propheten und Apostel, vor allem hinter die Apostel äußerte sich auch in dem verschiedenen Grade der Anspannung ihrer Lebenshaltung. Für die Lehrer war weder Besitzlosigkeit noch Wanderschaft, für die Propheten nur die Besitzlosigkeit unbedingt erforderlich. Und doch war das Wandern und Reisen der besitzlosen Apostel von solcher Bedeutung, daß man das damalige Christentum mit Recht eine Wanderreligion genannt hat, die als Weg der Wanderschaft durch die ganze Welt führte. An dem apostolischen Vorbild belebte sich die erstaunliche Regsamkeit des christlichen Verkehrs von Ortschaft zu Ortschaft stets von neuem. Hierdurch vor allem erklärt es sich, daß die Beziehungen unter allen Gemeinden auch durch Briefe und durch den Austausch der gemeinsamen Schriften in lebendigster Bewegung einheitlich geblieben sind. Noch Origenes bezeugt, daß die Apostel und Propheten von Stadt zu Stadt und von Flecken zu Flecken gewandert sind und auf dieser beschwerlichen Wanderschaft von den Glaubenden kaum das Notwendigste annehmen wollten, was sie zum Leben brauchten.

Die Kraftanspannung des damaligen Christenkampfes und Sendungsauftrags brauchte diese Stärkung am apostolischen Beispiel. Diese bewegte Selbstbegrenzung mußte oft für die so hoch gespannte Aufgabe zum Fasten und zur lebenslänglichen Jungfräulichkeit führen. Die vier jungfräulichen prophetischen Töchter des Philippus und die späteren jungfräulichen montanischen Prophetinnen können uns zeigen, wie damals viele Apostel und Propheten gelebt haben. Nur darf man diese soldatische Selbstbeschränkung, die in der Kampfaufgabe und im Endziel ihren alleinigen Sinn hatte, nicht mit dem späteren Selbstwert der Askese verwechseln. Hier ging es um kein Erlösungsstreben asketischer Frömmigkeitsübung, sondern einzig und allein um Sammlung aller Kräfte für die prophetische Verkündigung des kommenden Reiches, um die Stählung der Kraft für die Härte des aufgetragenen Geisteskampfes, um die letzte Konzentration auf die sachliche Aufgabe. Der Prophet will nur eins, daß Gott zu Wort kommt, daß Gott selbst spricht und handelt.

Menschen, bei denen es sich in einem solchen Ernst wirklich um diesen Auftrag Gottes handelt, bleiben nicht verborgen. Heiden wie Lucian hatten Kenntnis davon, wie die Propheten in den

Weihestunden der Gemeinden und nicht weniger draußen, in Begleitung von Freunden von Ort zu Ort ziehend, ihr Geisteswort verkündet haben⁷⁶. Celsus berichtet aus eigener Erfahrung, daß es zu seiner Zeit viele Propheten gab, die innerhalb der Heiligtümer wirkten und, in Städten und Straßen umherziehend, auf Wanderschaft waren. Wenn sie von der Ekstase ergriffen wurden, sprach in ihnen das Zeugnis Gottes und Christi:

“Ich bin Gott, ich bin Gottes Sohn, ich bin der Geist Gottes. Ich bin gekommen, weil der Untergang der Welt unmittelbar bevorsteht. Von diesem Untergang will ich euch erretten. Bald werdet ihr mich in himmlischer Macht wiederkommen sehen, wenn über Städte und Länder das Feuer des Gerichts kommen wird.”⁷⁷

Dieses christliche Prophetentum hat in langsamem Aebbeben seiner zuerst so machtvollen Geistesflut bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts gewirkt. Noch Melito von Sardes hat sich Prophet genannt. Bei den Juden wurde der Prophetismus auch erst ein wenig früher, nach der Zerstörung Jerusalems, zu einer Sache der Vergangenheit. Auch unter ihnen hatte es bis zu diesem Zeitpunkt eine gewaltige prophetische Regsamkeit gegeben, die sich in den Namen bestimmter jüdischer Propheten und in einer Fülle der damaligen jüdischen Apokalypsen und Orakelsprüche erhalten hat, wenn diese auch, literarisch geworden, nicht mehr die Vollmacht der alten Propheten besitzen konnte. Wie einst die echten jüdischen Propheten beanspruchten und behaupteten jetzt nur die christlichen Propheten für die Autorität des in ihnen sprechenden Heiligen Geistes als Stimme Gottes unbedingte Anerkennung. Welche Macht der Wirklichkeit war diesen ersten Gemeinden Gott und sein Heiliger Geist! In einem uralten Stück heißt es noch von den Aposteln und Propheten gemeinsamen prophetischen Geist, was später Origenes nur von den Aposteln sagt⁷⁸: “Der prophetische Geist ist die Lebhaftigkeit der festen prophetischen Lebensordnung. Er ist die Beseelung des Leibes des Fleisches Jesu Christi.”⁷⁹ Die Glaubenstatsache, daß der Leib Christi als die lebendige Gemeinde die alles bestimmende Wirklichkeit Gottes ist, beruht auf der Beseelung dieses Leibes durch den Geist der Apostel und Propheten.

Und doch war die Hauptsache der apostolischen Gesandtschaft den Propheten nicht aufgetragen, so daß die apostolische Geltung und Bedeutung die prophetische stets weit überragt hat. Was von den Propheten ausgesagt wird, gilt für die Apostel mit derselben Unbedingtheit. Auch sie haben den prophetischen Geist. Sind sie doch auch Propheten und Lehrer; - nicht selten, vielleicht nach den Uraposteln sogar immer aus Propheten und Lehrern zu Aposteln geworden und ausgesondert. Aber Gott hat ihnen in diesem selben Geist Aufgaben anvertraut, die weit über die prophetische und lehrhafte Rede der anderen hinausführen. Die Gesandtschaft der apostolischen Geistboten galt mehr als die prophetische Sendung und weit mehr als der Lehrauftrag der ganzen Öffentlichkeit und hatte eben deshalb zugleich für die Gemeinde eine über den Prophetismus hinausgehende Grundlegung zu leisten. Der Apostel Thaddäus will in kleinen Kreisen schweigen, weil er sich gesandt weiß, das Wort in aller Öffentlichkeit zu verkünden. Deshalb fordert er die Einberufung aller Bürger des Ortes zu einer Versammlung: “Dann werde ich zu ihnen sprechen.”⁸⁰

Eusebius schildert, der Aussendungsrede entsprechend, daß diese von brennender Liebe hingerrissenen Menschen ihre Habe unter die Armen verteilten und eine ununterbrochene Wanderschaft angetreten haben, um denen Christus mitzuteilen, die noch nichts von ihm gehört hatten. Sobald sie an solchen Plätzen Hirten eingestellt hatten, eilten sie sofort zu anderen Menschen, in andere Länder⁸¹. Die weltumfassende Sendung der Apostel ging also zu allen Menschen. Ihr Auftrag war

es, überall, in allen Gegenden Gemeinden zu gründen und aufzubauen. Die Apostel waren also unter diesen Geistesträgern des Wortes die weltumfassenden Bildner und Führer. Die Arbeit dieser ersten Gesandten des Messias wurde als so grundlegend, so rein von Gott gegeben, als so sehr zum Glauben an den Geist gehörend empfunden, daß sie sogar ins Glaubensbekenntnis aufgenommen worden ist⁸². Nur durch Gott selbst, nur durch Christus selbst konnte die Berufung zu einem so bedeutungsvollen Apostolat gegeben sein. Ihre Wirklichkeit mußte sich deshalb in der Geistesvollmacht tatsächlicher Wunderwirkung und im überall ersichtlichen apostolischen Gemeindegewerk erweisen. Um so erstaunlicher ist es, daß die "Lehre der zwölf Apostel" und der "Hirte des Hermas" in einem viel weiter greifenden Sinne von Aposteln sprechen als wir und alle Späteren es gewohnt sind⁸³. Gott hat auch nach der Aussendung der zwölf Apostel und des Paulus neue weitere Apostel berufen. Tertulian und Origenes bestätigen diese Überzeugung der älteren Christenheit und nennen unter anderem auch die siebenzig Jünger der Evangelien Apostel.

Daß das Wort "Apostel" in seinem Ursprung Gesandte des unchristlichen Judentums bezeichnet hat, stellt die alles überragende Gottessendung des christlichen Apostolats um so deutlicher heraus. Denn die jüdischen Apostel hatten nur die Aufgabe, von der Jerusalemer Zentrale den überall zerstreuten Juden Briefe zu überbringen, für die Zentrale Geld einzuziehen und als Aufsichts- und Disziplinargewalt die Gemeinschaft aller Juden mit Jerusalem aufrecht zu erhalten. In demselben Sinne hat auch die Urgemeinde von Jerusalem als christliche Zentralstelle dem Paulus die bekannte finanzielle Verpflichtung und den Beschluß des "Apostelkonzils" auferlegt, sobald sie sein Apostolat anerkannt hatten. Aber die apostolische Gesandtschaft hatte als wirkliche Reich-Gottes-Vollmacht einzigartig größere Aufgaben als diese und bedurfte deshalb eines einzigartigen Werkes und eines einzigartigen Kraftbeweises, dem gegenüber das jüdische Apostolat nichts ähnliches aufzuweisen hatte, da dieses nur organisatorisch war.

Das apostolische Werk war unmittelbare Geistesoffenbarung der Wahrheit Gottes. So wurde es zur Grundlage der gesamten Glaubensschau der Gemeinde. Hieraus ergab sich die Notwendigkeit apostolischer Aufsicht und Zucht, die eben deshalb für die Gemeinden Einheit und Freiheit bedeutet hat. Dieser Gottessendung entsprechend konnte der apostolische Kraftbeweis nur in derselben Wunderwirkung wie bei dem Bringer des Reiches Gottes selbst bestehen: daß Lahme gehen, Blinde sehen, Taube hören, Kranke gesund werden, Tote auferstehen und alle bösen Geister besiegt und vertrieben werden. Daß die Kranken nicht krank blieben, daß die Schlechten gut wurden, erwies in diesen Aposteln als Gegenwart seiner Geisteswirkung die persönliche Anwesenheit Jesu. Die wirkliche Heilung von Sünde und Kraftlosigkeit erwies die apostolische Nachricht als Arznei Gottes, als Gottes Gesundmachung zu seinem neuen Leben. Die Apostel heilten ohne Kräuter, ohne Medikamente oder Zaubermittel durch den Glauben an Gott. Die Nachricht von seinem heilenden Christus war bei ihrer Handauflegung allein entscheidend. Der kämpferische Charakter der apostolischen Sendung ließ die Krankheiten oft bis zur gefährlichen Reife steigen, so daß die Heilung umso gewaltiger offenbar wurde, wenn der dämonische Grundcharakter der Krankheit zum erschreckendsten Ausbruch gekommen war.

Als Dämonenbeschwörer sind die Apostel und Propheten in die Welt hinausgezogen. Die ersten Christen wußten, das hinter Dämonie und Todeskrankheit der jetzigen Weltzeit die Existenz dunkler geistiger Wesen wirkt. Unter der monarchischen Führung eines hohen Geistesfürsten arbeiten sie

durch Krankheit und Geistesverderbnis, durch Zerstörung des Gemütes und der Sittlichkeit auf den Untergang der Menschheit hin. Denn sie stehen in feindlichem Gegensatz zu dem Schöpfer und Wiederhersteller der Welt. Die Apostel fordern diese Mächte zum Entscheidungskampf heraus. Sie können es, weil ihnen der Sieg gewiß ist. Durch den Namen Jesu Christi und durch das Verkünden seiner Geschichte wird jeder Dämon überwunden und beseitigt⁸⁴. Zur Vernichtung der Dämonen ist der Sohn Gottes Mensch geworden. Kraft seines Heiligen Geistes werden die Dämonen vertrieben⁸⁵. Der Sohn Gottes ist gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Deshalb handelt es sich hier um mehr als um die Heilung und Besserung einzelner Menschen. Es geht um die Reinigung des ganzen Luftraumes der Erde, um die Befreiung des gesamten öffentlichen Lebens, um die Überwindung des heutigen Zeitalters als eines Ganzen. Steht doch unsere Weltzeit unter der fürstlichen Herrschaft des Bösen. Er ist der Gott dieser Welt. Er ist der die Menschen bestimmende Geist. Die heidnischen Götter sind Dämonen. Alle öffentlichen Zustände stehen unter ihrem Einfluß.

Nur der Christ herrscht bereits jetzt mit königlichem Recht über dieses gewaltig mächtige Heer des wütenden Gegners⁸⁶. In diesem Eingeständnis der dämonischen Mächte wird die alles überragende Macht Christi offenbar⁸⁷. Denn jeder glaubende Christ ist imstande, jeden Dämon zu entlarven. Dieser kann seinem Befehlswort keinen Widerstand entgegensetzen, ihm gegenüber an keiner Lüge festhalten. Weil die Dämonen Christus in Gott und Gott in Christus fürchten, müssen sie sich den Dienern Gottes und Christi unterwerfen. In Befürchtung, Ärger und Schmerz müssen sie jeden Platz verlassen, wenn durch die apostolischen Geistesgaben der Prophetie die Verkündigung des Gekreuzigten in Kraft tritt⁸⁸.

“Wenn du die Dämonen hören und jene Momente sehen wolltest, wenn sie von uns beschworen, gleichsam mit Peitschen gequält und durch folternde Worte aus den Leibern ausgetrieben werden - wenn sie unter dem Einfluß göttlicher Macht heulend und ächzend die Geißel göttlicher Kraft fühlen müssen, und wenn sie so das kommende Gericht bekennen müssen: komm selbst und sieh, wie es wahr ist, wie wir von denen angefleht werden, die du anflehst, von denen gefürchtet werden, die du anbetest.”⁸⁹

DIESER ANGRIFFSGEIST UNERHÖRTEN GEISTERKAMPFES brach am Ende unseres Zeitabschnittes noch einmal in einer gewaltigen Erweckungsbewegung hervor, die man nach einem ihrer Führer gewöhnlich “Montanismus” genannt hat. Von Phrygien aus durchwirkte diese Bewegung die meisten und wichtigsten Gebiete der damaligen Christenheit, besonders Kleinasien, Gallien und Afrika. Vorübergehend hat sie ganze Gemeinden, wie die von Thyatira, völlig beherrscht. Gemeindevorsteher zogen mit ihren Gemeinden auf das Land und lebten dort in gegenseitiger wirtschaftlicher Versorgung, ganz von der Erwartung erfüllt, daß das Reich jetzt hereinbrechen werde. Sogar Rom hat den Kraftgeist dieser Bewegung durch einen bereits ausgestellten, aber niemals abgesandten Anerkennungsbrief der Kirche erhalten wollen.

Es handelt sich hier um die geschichtlich notwendig gewordene Krisis der urchristlichen Enderwartung. Der Montanismus war der letzte gewaltige Ausbruch dieser Zukunftsspannung, die von dem geschichtlichen Eingriff der Gottes-Zukunft die Umwälzung der Veränderung aller Dinge und Verhältnisse erwartete. Das genuine Glaubensheldentum dieser Überzeugung wollte sich in dem montanistischen Prophetentum von neuem durchsetzen. Noch einmal wollte hier das göttliche Freiheitsbewußtsein und der umfassende Führungs- und Geltungsanspruch der prophetischen Geistesträger zum Sieg kommen. In neuer Prophetie sollte der im Johannes-evangelium

versprochene Geist, der vertretende Anwalt als der heilige Geist Jesu Christi die Einheit der Gemeinde als Gemeinschaft der Heiligen führen und bestimmen. So wollte sich denn diese Bewegung ursprünglich keineswegs von der großen Christenheit abtrennen. Sie war vielmehr eine charakteristisch innerkirchliche Bewegung und Krisis, soweit man für die damaligen Gemeinden von "Kirche" sprechen kann.

Vor allem wollte die Bewegung nichts anderes als den urchristlichen apostolischen Glauben, wie ihn alle Gemeinden zu vertreten suchten. Wie die ältesten Apostel und Propheten, wollte auch diese neue Prophetie die alte Bibel des Gesetzes und der Propheten, das jetzt immer fester abgegrenzte Neue Testament und die immer mehr ausgebaute Glaubensregel gegen alle Bekämpfungen und Verfälschungen behaupten. Nur deren vielfach dunkel erscheinende Sinn, besonders auch der Paulinischen Briefe, wollte sie durch Klärung und Erleuchtung des prophetischen Geistes von neuem offenbaren.

Aber die Kirche hat sich im letzten Augenblick von Rom aus gegen diese Erneuerungen der unmittelbar geschenkten Geisteswirkungen erklärt. Die Bewegung selbst entartete zur Sekte einer immer äußerlicher verfaßten Prophetenorganisation und wurde auf diesem Wege über alle Maßen eng, gesetzlich und moralistisch. Diese Doppelwirkung macht den Zeitpunkt dieser Trennung zu einem entscheidenden Schnitt der ersten Geschichte.

Die Zeit des großen Kaisers Marc Aurel, der im Jahre 180 gestorben ist, gilt für unser Buch als Abschlußepoche der auf das Ende der Urapostel und der Urgemeinde folgenden ersten Christenzeit, so daß dieser Quellen-Band ein Jahrhundert umfaßt. Die große Wende zur späteren Kirche enthüllt sich jetzt in zahlreichsten stärksten Anzeichen, von denen wir hier zur Abgrenzung unserer Periode die wichtigsten nennen müssen. Von nun an hatte man es mit großen Mäßen zu tun, an die man nicht mehr dieselbe Forderung zu stellen vermochte wie an die ersten kleinen Scharen geisterfüllter Sendboten. Man stand nun vor der Frage, wie das Christentum in dieser Welt erhalten bleiben und vorwärts dringen könne, wenn die von Gott kommende, alles verändernde Erneuerung so lange auf sich warten ließ. Das werdende Kirchentum entnahm aus dieser Sachlage die verpflichtende Aufgabe, in alle Schichten und Kreise der Menschheit so viel als möglich von dem geoffenbarten Licht hineinzutragen, auch wenn das helle Tageslicht des Schöpfers und seines kommenden Tages auf ihrem Wege in gedämpfte Verdunkelung mystischer Kultusdämmerung verwandelt werden mußte. Umgekehrt wollte das werdende Sektentum den urchristlichen Kampf in reiner Schärfe ohne Ablendung oder Verdunkelung des Lichtes vertreten, wenn es auch bei diesem Bemühen das Licht der Welt unter den Scheffel menschlicher Enge und Abgeschlossenheit kleiner Kreise stellen mußte.

Bei dieser Wende der Dinge brach jener über der ganzen Kirchengeschichte lagernde Fluch mit elementarer Gewalt hervor, jener Fluch liebloser gegenseitiger Verkennung, der den Christuswillen der Geistes- und Liebes-Vereinigung in Haß und Zertrennung fanatischer Ungerechtigkeit verwandelte. Die Tatsache, daß die werdende Kirche den zur Sekte führenden Geist der scharfen Wahrheit, und daß die werdende Sekte den zur Großkirche führenden Geist ausgeweiteter Liebe nicht ertragen konnte, bedeutet den Beginn der so charakteristisch christlich-unchristlichen Ketzerrichterei. Die geschichtlichen Gründe des montanistischen Mißtrauens gegen die Verweltlichung der Kirche liegen vor aller Augen. Aber ebenso hatte auf Seiten der Kirche das aburteilende Mißtrauen gegen den freiwirkenden Geist bedeutende geschichtliche Ursachen.

Man hatte am Ende des zweiten Jahrhunderts allen Grund, sich vor dem Einfluß falscher prophetischer Geister aufs rücksichtsloseste zu schützen. In die Gemeinden brach von den orientalischen und hellenistischen Kulturreligionen her, in philosophisch-religiösen Spekulationen und in zauberhaft magischen Mysterien ein gewaltiger Strom mystischen Heidentums herein. Die Kirche erkannte in dieser gnostischen Welle eine Stunde der Versuchung von unerhörter Gefahr. Nur die von Paulus überwundene jüdisch gesetzliche Krisis konnte damit verglichen werden. Mit dieser Satansmischung wollte man weder in der Kirche noch in der montanistischen Bewegung die geringste Gemeinschaft haben. Im Namen eines rechtzeitig als falsch erkannten Geistes tiefster Erkenntnis sind die Gemeinden damals beinahe zerstört und den Dämonen in die Hände getrieben worden. Der alte Polycarp soll am Ende seines Lebens oft ausgerufen haben: "Du guter Gott, auf welche Zeit hast du mich aufbewahrt, daß ich diese Dinge aushalten muß!"⁹⁰ Er nannte einen Führer dieser Bewegung geradezu den Erstgeborenen des Satans⁹¹. Das "Christliche" in dieser "Gnosis" oder "geheimnisvollen Erkenntnis" wollten die Christen unter keinen Umständen auch nur als eine Abart des Christentums anerkennen. Die geringste Berührung mit diesen Verfälschern erschien als über alle Maßen gefährlich. Johannes in Ephesus floh aus einem Gebäude, weil es über ihm zusammenstürzen müsse, weil sich ein solcher Feind der Wahrheit darin aufhielte⁹². Der hier vorliegende Quellenband hat deshalb diese Mischung zwischen Heidentum und Christentum soweit als irgend möglich außer Acht gelassen, obgleich es feststeht, daß schon die damalige Zeit und noch weit mehr die spätere Kirche in ähnlicher Mischung zahlreiche und wirksame heidnische Elemente in ihre Religionsübungen aufgenommen hat.

Die Christenheit hat sich am Ende unseres Zeitabschnittes vor allem durch zwei Schutzmittel dieses gefährlichen Einbruchs erwehrt. Die dogmatische und literarische Festlegung der Bekenntnisse und Schriften und die gefestigte Machtstellung der Bischöfe kennzeichnen am bestimmtesten den Abschluß unserer Periode. Die Schöpfung des Neuen Testaments hat damals ihre vorläufige Vollendung gefunden. Damit wurde zu diesem Zeitpunkt die Epoche der urchristlichen Geistesoffenbarung, die schöpferische christliche Urzeit neuer göttlicher Tatsachen als beendet und abgegrenzt erklärt. Das Neue Testament hat seine Grundform zwischen den Jahren 140 und 200 erhalten. Von nun an wird es als die allein maßgebende Gabe des Heiligen Geistes angesehen und nicht nur neben, sondern weit über das Alte Testament gestellt. Neben dieses größte Ergebnis der schöpferischen Zeit des Christentums stellte sich der Ausbau der nun schriftlich festgelegten Glaubensregel als das apostolische Glaubensbekenntnis.

In diesen beiden Zusammenstellungen wurde die Geistesnachricht der jetzt endgültig vorübergegangenen urchristlichen Offenbarungszeit für alle Zeiten festgehalten. Hier hatte der Geist die scharfen Waffen seiner großen Kampfzeit neu geschmiedet, scharfe Waffen, die sich von nun an vor allem gegen Abwege und Irrlehren, nicht zum wenigsten gegen die der Kirche selbst wenden sollten. Wurde doch in diesem Waffenarsenal neben den Evangelien und der Apostelgeschichte, neben den apostolischen und katholischen Briefen auch die Offenbarung Johannes aufgenommen, dieses geistesrevolutionäre Buch endgeschichtlicher Zukunftsspannung, - mit seiner alles richtenden Feindschaft gegen das römische Babylon der Jetztzeit! Alle diese Schriften des Neuen Testaments werden für unseren Quellen-Band als in der Hand jeden Lesers vorausgesetzt. Der beste Dienst unseres Buches wäre dann geleistet, wenn durch sein Studium das Neue Testament, als das allein

entscheidende Offenbarungsbuch der urchristlichen Zeit klarer und bestimmter erfaßt und aufgenommen würde.

Das zweite Schutzmittel gegen die damalige Gefährdung der Gemeinde war ihre Umbildung in die Organisation der Kirche durch das Amt der Bischöfe. Bei den nur auf Abbruch errichteten ersten Christengemeinschaften war die stets drohende Gefahr der Uneinigkeit durch die freie Geistesführung der Apostel, Propheten und Lehrer und durch die geisterfüllte Bruderliebe aller Gemeindeglieder überwunden geblieben. Von jetzt an wird durch die Organisation der Bischofsherrschaft und ihrer Synodenbeschlüsse und schließlich durch die Geltung des Papstes die Einheitlichkeit der katholischen Welt garantiert. Das Bischofsamt erklärte sich als den eigentlichen Träger des apostolischen und prophetischen Geistes. Es beschränkte den Geist auf das Amt. Nur durch diese Fiktion ist das Amt herrschend geworden. An die Stelle des freiwirkenden Geistes und seines Glaubensgegenstandes der Gottesgemeinde tritt eine andere Realität, die sichtbare Bischofskirche als der Leib des Unsichtbaren. Schon Irenäus bezeichnet sie klar als das, was sie sein will: als Lehre der Apostel, als Bestand der Kirche, als Aufeinanderfolge der Bischöfe und als vollkommene Überlieferung der heiligen Schriften. Schon zu seiner Zeit duldeten die heiligen Schriften keinen Zusatz und keinen Abstrich. Schon ihm galten alle Bischöfe als durch aufeinanderfolgende Handauflegung von den Aposteln eingesetzt⁹³.

Theodor von Mopsvestia schildert das Absterben der Apostel und Propheten und das Aufkommen der bischöflichen Kirchengewalt so, daß nach dem Tode der ersten Apostel die Schwäche der Apostel zweiter Generation durch das Versagen apostolischer Wunderkraft deutlich zu Tage trat. Freiwillig hätten sie deshalb die Führung der Gesamtheit niedergelegt und einen Teil ihrer Vollmacht Gemeindevorstehern als Provinzbischöfen übertragen⁹⁴. Tatsächlich ist die Macht der Provinzialsynoden zuerst im Streit gegen die Montanisten - also wieder am Abschlußpunkt unserer Quellensammlung - zur Geltung gekommen.

Sohm erblickt in diesem Punkt das frevelnde Unrecht der Kirche an der letzten Wahrheit, daß nämlich von nun an der menschliche Einzelteil, der Vorsteher einer menschlichen Einzelgemeinde, durch die bischöfliche Verfassung für das Ganze maßgebend wurde. Denn nun wurde von diesen menschlichen Einzelteilen aus das erstrebte Ganze als menschlich aufgebauter Organisations-Turm aufgeführt. Sogar die Krönung dieses Baus im Papsttum gibt unser Zeitsabschluß nach 180 die ersten Anzeichen. Im Jahre 190 nämlich hat der römische Bischof Victor für diesen alles krönenden Abschluß-Bau der Kirche den Grund gelegt, indem er allen denen die kirchliche Gemeinschaft kündigte, die den römischen Osterbrauch nicht annehmen wollten. Im Jahre 220 mußte Tertullian im römischen Bischof die aufsteigende Macht des Papsttums bekämpfen, während er noch um 200 alle apostolischen Stühle als gleichberechtigt ansehen konnte. Selbst das bisherige christliche Zentral-Land, das johanneische Kleinasien, trat nun hinter den führenden Einfluß des Stuhles Petri zurück, während das versektete Judenchristum schon 135 keinerlei allgemeinen Einfluß mehr entfalten konnte. Noch bei Tertullian sind alle Christen die Priester und Darbringer und haben alle den gleichen Rechtsanspruch auf Friedensgemeinschaft, Brudernamen und Gastfreundschaft. Die Vollmacht der Vergebung der Sünden ist bei ihm noch ganz die Sache der Geistesträger⁹⁵. Und gerade sie wird nun die Grundlage des bischöflichen Kirchenrechts und ist als solche noch im Jahre 375 deutlich zu erkennen⁹⁶.

Aber die neuentstehende, scheinbar so äußerliche Rechtsmacht der Bischöfe gewann in der Periode ihres Aufkommens eine tiefe Verwurzelung im religiösen Gefühl des Gemeindelebens. Das Ende unseres Zeitabschnittes tritt für das religiöse Leben aufs deutlichste in einem vorher ungeahnten Ausbau des Kultus in Erscheinung, in dem nun eine ganz andersartige Frömmigkeit als vorher zur Herrschaft gelangt.

Die Kindertaufe, die auch erst nach dem Abschluß unseres Zeitabschnittes nachgewiesen werden kann, verdrängte von nun an die bisherige gewaltige Bedeutung des Tauchbades durch ihre nun ganz anders "sakramentale" Auffassung des Taufmysteriums, das nun als Wert in sich selbst die Aufnahme in die Kirche Gottes und in alle ihre Gnadengüter bedeutete. So kommen auch erst jetzt mit der Kindertaufe christliche Eigennamen auf, während man vorher neben seinem alten, dem Heidentum entstammenden Namen nur den einen gemeinsamen Eigennamen "Christ" gekannt hatte.

Und noch 170 hatte Celsus festgestellt, daß die Christen keinen Altar hatten⁹⁷. Schon um 200 wird der Tisch oft und gern Altar genannt. Das Abendmahl nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts vom Liebesmahl abgetrennt, wird ebenfalls vom Ende unseres Jahrhunderts an aus der ursprünglichen Darbringung des Herzensdankes und der praktischen Gaben aller Gläubigen zum Meßopfer des Priesters. Anstelle des Herabkommens des Geistes und des gegenwärtigen Christus auf die versammelte Gemeinde, tritt jetzt die Verwandlung und Wiederholung des Leib- und Blutopfers durch den Priester: Der Geist und der gekreuzigte Christus wird nun in die Materie der Oblate und des Weines als Fronleichnam materialisiert. Im dritten Jahrhundert ist diese Verschiebung der alten Mahlfeier zur katholischen Messe noch in voller Bewegung⁹⁸. In diesem Mysterium wie im ganzen Kultus und allen seinen wunderhaften Sakramenten zeigt sich das Einmünden aller heidnischen Religionsströmungen in die Kirche am stärksten, so daß nun in die Misch-Religion der Kirche allen Arten von Menschen allgemeinste religiöse Befriedigung ihres Sühnungs- und Seligkeitsbedürfnisses verschafft wurde.

Nach dem Erlöschen der Zukunftserwartung, die eine reine Angelegenheit Gottes gewesen war, fand jetzt das religiös bewegte Ich seine stärkste Nahrung im Jenseitsglauben der Kirche. Der unüberbrückbare Abstand zwischen Diesseits und Jenseits hatte zur Folge, daß in aller religiösen Selbstbefriedigung die Gottheit den Glaubenshänden zu entschwinden drohte.

Neben den orientalischen Mysterien war es die griechische Philosophie unter der Führung Platos, die ihren in dieser Richtung immer bestimmenderen Einfluß geltend machte. Wieder in den Jahren zwischen 180 und 250 ist das kirchliche Christentum durch weitgehendes Aufnehmen der Zeitbildung und ihrer Philosophie zur wissenschaftlichen literarischen Großmacht geworden. In demselben Maße wie es so bei der gebildeten Welt Anklang fand, hat es sich von der zentralen Nachricht des Reiches Gottes entfernt. Hieran konnte auch die Tatsache nichts ändern, daß Männer wie Irenäus und Hippolyt und Tertullian noch im dritten Jahrhundert eine möglichst reine Herausarbeitung der ursprünglichen christlichen Wahrheit zu erreichen suchten, und daß die oft mit Verachtung als "Unkluge" und "Ununterrichtete" und "gemein Einfache" bezeichneten Gläubigen gegen dieses Eindringen der Wissenschaft noch lange energisch protestiert haben. Aber auch diese schlichten Menschen hatten immer weniger die Kraft jener religiös sittlichen Anspannung, die in der ersten Zeit in der Zukunftserwartung Gotte bewirkt war.

Die Kirche begnügte sich für die Massen mehr und mehr mit einer sehr erträglichen bürgerlichen Moral, in der man, - auch dies seit dem dritten Jahrhundert -, durch das heilige Buß-Sakrament immer wieder die erwünschte beruhigende Vergebung erlangen konnte. Der große Erfolg der Kirche, daß sie mehr und mehr mit der ganzen damaligen Gesellschaft identisch wurde, mußte es mit sich bringen, daß man weithin das Christentum hatte, als hätte man es nicht, daß man weithin kein Christentum hatte, als hätte man es. So hatte denn am Ende des in diesem Buch sprechenden Zeitabschnittes die Gemeinde "aufgehört, Jungfrau Christi zu sein"⁹⁹.

Diese Tatsache zeigte sich deutlich in dem verloren-gegangenen Mut, die Christen "Heilige" zu nennen, so daß man von nun an nur noch von den heiligen Ständen, den heiligen Sakramenten und den heiligen Schriften sprechen konnte.

Die Grundkraft der Heiligung, die Gottesliebe und Bruderliebe der ersten Zeit verwandelte sich jetzt in die Askese des Mönchtums und in die Kirchlichkeit der Masse. Das Christentum spaltete seine moralische Haltung in den doppelten Weg gleichzeitiger Verwerfung und Anerkennung der ja doch eigengesetzlich unveränderlichen Welt. Die Kirche mußte das nun unveränderliche Diesseits in allen seinen Gegebenheiten anerkennen, zu durchdringen und zu benutzen suchen. Man rächte sich dafür an dem immer gottfeindlicher erscheinenden sinnlichen Stoff durch die Askese als Selbstwert. Die jetzt notwendig gewordene kompromißhafte Verständigkeit und praktische Weltklugheit bildete rasch den bekannten konservativen Charakter des kirchlichen Christentums heraus. Wieder am Ende unseres Zeitabschnittes, ebenfalls etwa um 180, liegt auch für seine politische und soziale Haltung die entscheidende Grenze. Jetzt greift man immer machtvoller in das politische und öffentliche Leben ein, ohne, wie vorher die ersten Christen, dem Staat immer und überall als ruchlos erscheinen zu können.

Die Bergrede, die in dem Taufunterricht der "Apostellehre" die scharfe Trennung der beiden Wege des Todes und des Lebens unüberbrückbar bleiben ließ, tritt mehr und mehr zurück. Das urchristliche Ideal des Liebeskommunismus bleibt, wie noch Chrysostomus beweist, in der Schwebe; es kann nicht aufgegeben werden; aber noch weniger kann für die Kirche an seine Verwirklichung gedacht werden. Die Theorie der völligem Liebe und der Hingabe aller Güter wird durchaus festgehalten; aber sie kann nicht verhindern, daß die Besitz-Praxis der Christen von der der Nichtchristen nicht mehr zu unterscheiden ist. Reichtum und Luxus breiten sich aus. Hohe Beamte und Offiziere, Luxushändler, Großkaufleute und Großgrundbesitzer sind seit dem dritten Jahrhundert in wachsender Zahl in den Gemeinden. Der Besitz-Unterschied und die Standes-Schichtung werden nun so wenig angetastet, daß bald die bischöfliche Kirche selbst Sklaven hält und reicher und reicher wird, obgleich das Kirchengut nach wie vor als Armengut bezeichnet bleibt. War der strafende Richterberuf und der tötende Soldatenberuf in der Nachwirkung der ersten Zeiten noch für Tertullian und Origenes ausgeschlossen, so läßt die Konsequenz der Entwicklung später im Jahre 314 den fahnenflüchtigen Soldaten mit Kirchenausschluß bestrafen, ohne nach seinem Gewissen zu fragen¹⁰⁰.

Auf der anderen Seite sind die Opfer an kostbarstem urchristlichen Gut nicht ganz vergebens gewesen. Man kann eine gewisse Erweichung des harten römischen Eigentumsbegriffs und vor allem das öffentliche Durchsetzen der christlichen Eheauffassung durch die Kirche feststellen. Die schließliche Beendigung und Umgestaltung der römischen Herrschaft ist nicht zum wenigsten als langsam wirkende Auflösung und Neubildung auf den kirchlichen Einfluß zurückzuführen.

Zugleich aber hat sich innerhalb der Kirche der radikale Glaubens-Anarchismus der ersten Zeiten, die urchristliche Überwindung des Privateigentums durch Liebes-Kommunismus und eine neue der ursprünglichen ähnliche Wertung der Arbeit im Mönchtum durchgesetzt. Das Mönchtum ist nichts anderes als eine späte Vereinseitigung und Verjenseitigung des urchristlichen Glaubens-Heldentums. Wie hier in der gewaltigen mönchischen Bewegung, so sollte es sich in der Kirche immer von neuem zeigen, daß all' ihr Glaubensleben christlichen Geistes nur aus jener ersten Kraftzeit genährt werden kann, in welcher sich der Geist selbst in Vollmacht und Freiheit geoffenbart hat. Die Großkirche ist durch ihre Umformung des Christentums zur Weltmacht weltgeschichtlicher Herrschaftsgeltung geworden. Aber trotz aller Gegensätze zur ersten Offenbarungszeit ist es in keiner Kirche und in keiner Sekte des Christentums jemals ganz verloren gegangen, daß "die Liebe das höchste Sakrament des Glaubens, der Schatz des christlichen Glaubens" bleibt¹⁰¹.

Irenäus behält für die Entschiedenheit aller Sekten, für die Verengung aller mönchischen Hingabe-Übungen und für die umfassendsten Aufgaben der großen Kirchen recht: "Gemeinsam mit der nun vorübergegangenen Zeit bleibt vor allem das Gnaden-geschenk der Bruderliebe, die herrlicher ist als die Erkenntnis, wunderbarer als die Propheten und erhabener als alle anderen Gnadengaben."¹⁰²

DER VORLIEGENDE QUELLEN-BAND will den praktischen Dienst leisten, die eigenen Zeugnisse der Übergangszeit zwischen Urchristentum und Kirche in unsere Zeit hineinwirken zu lassen. Die reiche Urkraft des urchristlichen Geistes spricht in dem Feuer der ersten Liebe und in der Fülle der Gotteswirkungen von neuem zu uns. Dem nachdenkenden Beobachter wird es Seite für Seite deutlich werden, wie alle Wahrheits- und Kraftmomente des neutestamentlichen Christentums und zugleich auch die Anfänge und Wurzeln der späteren Kirchenentwicklung hier spürbar sind. Alle in diesem Sinne bezeichnenden und zuverlässigen Stücke dieses Übergangsjahrhunderts sind für diesem Band neu ausgesucht und übersetzt worden, In den Anmerkungen, Nachweisen und Erklärungen am Ende des Buches ist auf die führenden Bücher und Übersetzungen verwiesen, die der Herausgeber überall verglichen und in ihren oft kaum zu übertreffenden Leistungen benutzt hat. Hier sei mit besonderem Dank auf Köfels Bibliothek der Kirchenväter, auf Harnack, Henricke und Preuschen, auch auf Mehlhorn, Rinn und Jüngst und Klein, sowie auf Zahn, Wetter, Troeltsch und Achelis hingewiesen. Seinen tiefsten Dank muß der Herausgeber seinem Vater aussprechen. Wieviel er dessen Büchern, seiner kirchengeschichtlichen Führung, seinem allseitigen Wissen und seiner biblisch-kirchlichen Orientierung verdankt, - was ihm die Atmosphäre seines Elternhauses von frühester Kindheit an vermittelt und ermöglicht hat, wird ihm mit den Jahren seiner mehr und mehr unabhängigen Lebensarbeit immer deutlicher. Deshalb ist dieses Buch seinen Eltern gewidmet worden.

Dem Herausgeber ergibt sich aus dem Gotteszeugnis der ersten Zeit eine klar bestimmte Glaubens- und Lebenshaltung, wie sie im Gegensatz zu den späteren Erstarrungen und Veränderungen von der ursprünglichen lebendigen Wahrheit her wirksam bleibt, ohne jemals zu einer äußerlich vermittelten Nachahmung werden zu können.

Maßgebend ist einzig und allein das unmittelbare Zeugnis, das der Geist selbst allen Glaubenden von Gott und Christus bringt. Es ist das Zeugnis des Glaubens, welches auf den Blättern dieses

Buches aus der Ursprungszeit der Apostel und Propheten zu uns spricht. Das erste Zeugnis der Gemeinde muß uns alle, die wir heute in verschiedensten Lagern stehen, zur Reinheit und Einheit des klaren Lichtes führen. Alle Auseinandersetzungen zwischen den heutigen Kirchen, Sekten, Bewegungen und Richtungen müssen bei dieser ersten Offenbarungszeit einsetzen.

Die heute so dringende Erweckung und Einigung aller, die mit Ernst Christen sein wollen, kann nur auf dem Boden ihres Ursprungs geschenkt werden.

Sannerz, 1925-1926, Eberhard Arnold

Anmerkung zu Kapitel I: *Einführung und Überblick*

1 Die Einführung am Anfang, die Anmerkungen und Erklärungen am Schluß unseres Buches suchen keine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit älteren oder neueren Forschungsergebnissen und theologischen Überzeugungen. Eine solche müßte an anderer Stelle geleistet werden. Die vorliegende Ausgabe will eine schlichte, sachliche Handreichung für alle ernst Suchenden und Fragenden bieten, daß sie das Christuszeugnis vergangener Jahrhunderte so fassen lernen, wie es in jenen Zeiten gegeben war. Zeitgeschichtliche und literarische Erklärungen sind in diesem Sinne auf das zum Verständnis Notwendigste beschränkt worden.

Die Forschungsergebnisse der gelehrten Arbeit sind allseitig berücksichtigt worden. Ohne einseitige Parteinahme sollen hier alle Wirkungen nachgewiesen werden, die vom lebendigen Glauben her zu einer von Christus her bestimmten Glaubenshaltung und

Lebensbetätigung hinführen. Die Zuverlässigkeit der Quellen-Zeugnisse ist neben anderem an ihrer gleichzeitigen Bezeugung in verschiedensten alten Quellen zu erkennen.

Die Quellennachweise und Literaturnachweise sollen die Möglichkeit geben, allen den Zeugnissen nachzugehen, die den Leser wesentlich beeindruckt haben. Die vorliegenden Anmerkungen ermöglichen zugleich, unseren Quellenband selbst nach leitenden Gesichtspunkten zu durchforschen. Das Sachverzeichnis und das Namen- und Schriftenverzeichnis leisten hierfür ebenfalls ihre Dienste. Nur ist bei dem allen als Sinn und Aufgabe festzuhalten: Unser Buch will auf den Glauben an Gott, auf das Zeugnis des lebendigen Christus, auf die Wirkung des Heiligen Geistes in der ganzen Gemeinde aller Zeiten hinführen.

2 Das Lebenszeugnis des geschichtlichen Jesus, auf das in den ersten zweieinhalb Seiten hingewiesen werden soll, ist hier am Vaterunser Jesu gedeutet.

3 Nachdem der Kreuzestod, das Ziel und der Charakter der Zukunft Christi als Grundlage des Ganzen bezeichnet ist, wird an der Bergpredigt der neue Lebensweg liebender Bruderschaft als gegenwärtige Verwirklichung der Liebe Gottes gezeigt. Auf die Bergpredigt gehen mehrere Quellentexte unseres Buches und die dazugehörigen Anmerkungen näher ein. Siehe Sachverzeichnis unter "Bergpredigt".

4 Die Aussendungsrede und Arbeitsanweisung für die Jünger und Apostel Jesu, die sich in allen früheren Jahrhunderten als stärkster Aufruf zur Nachfolge Jesu erwiesen hat, ist Matth. 10, Mark. 6, 2-11 und Luk. 9, 1-6 zu finden. Sie war, wie die Quellen und Bemerkungen nach dem Sachverzeichnis zu den urchristlichen Aposteln und Lehrern und Propheten beweisen, in der ersten Zeit für den Jesusweg entscheidend.

5 Das Zeugnis der ersten Jüngerschar tritt als Zeugnis des Kreuzes, als Zeugnis der Auferstehung und des zukünftigen Reiches, als Kraft des Heiligen Geistes in besitzüberwindender heilender Liebe zutage. Apostelgeschichte 2-4, wie die Apostelgeschichte überhaupt, enthält die biblische Darstellung dieser entscheidenden Gemeindeoffenbarung.

6 Es handelt sich hier um die Lebensarbeit des Apostel Paulus, um die anerkannte Führung der Jerusalemer Urgemeinde und um die anfängliche Missionsführung Antiochiens. Die Apostelgeschichte und die Paulusbriefe wie das ganze Neue Testament bilden die maßgebenden Dokumente dieser urchristlichen Periode. In Apostelgeschichte 15 findet sich das hier bezeichnete Abkommen zwischen Jerusalem und Paulus. Vgl. 3. Mose 17 und die sieben "noachischen" Gebote, die nach dem Talmud für die Menschheit vor und außer Abraham "für die in den Toren Israels wohnenden Fremden" überall gelten -: Obrigkeitseingehorsam, Heiligkeit des Gottesnamens, gegen Götzendienst, Unzucht, Mord, Raub und blutiges Essen.

7 Der Untergang der judenchristlichen Urgemeinde ist demnach nicht als ihre Schwäche sondern als Kreuzeskatastrophe der Gemeinde aufzufassen. Der Märtyrertod des Jakobus, s. Namensverzeichnis unter "Jakobus", gibt hierfür die lebendige Anschauung; das Kreuz ist in diesem Sinne von Ignatius als Gericht über die jetzige Weltzeit und über die dämonisch satanische Weltregierung gekennzeichnet worden, s. Sachverzeichnis "Kreuz". Hege-sipp, einer der ältesten Christen nach den Aposteln, bezeichnet [Eusebius hist. ecc. III, 32, 5-7 und IV, 22, 4-6] deutlich die Anfangsgrenze unseres Buches als entscheidend für den Abschluß der urchristlichen Zeit: Die Kirche ist bis zum Tod des Jakobus jungfräulich rein und unverdorben geblieben. Erst als kein Apostel mehr am Leben war, wagten die Irrlehrer der Verkündigung der Wahrheit unverhüllt entgegenzutreten. Vgl. Anm. 9 zu II.

8 Ignatius an die Epheser 18, 2-19, 3, in diesem Buch gekürzt wiedergegeben: V (56).

9 Mit diesen Worten so in Acta Petri, - Act. Vercellenses 38, 9: "Nur dieses Kreuz ist das ausgebreitete Wort." Auch dort wird der Geist als die verkündigende Kraft bezeugt. Der Geist sagt über das Kreuz: "Was ist Christus anderes als das Wort! Die Balken des Kreuzes sind der Schall Gottes. Die tödlichen Nägel bedeuten die Umkehr und Sinnesänderung. Das Wort ist das Lebensholz des Kreuzes." Act. Petri 39, 10. Nur durch den Geist erkennbar, nur mit dem Schweigen der Stimme zu verehren, bedeutet das Kreuz die Begegnung mit dem Geist. Der Name des Kreuzes ist das verborgene Geheimnis, ist die unaussprechliche Gnade. Act. Petri 37, 8. "Keine andere Erlösung kann erwartet werden, außer der des verachteten geschmähten gekreuzigten Nazareners, der gestorben und auferstanden ist." Act. Petri 7. Vgl. die Anbetung des Kreuzes in den Andreasakten 9 in unserem Buch VII (19). Vgl. Namen- und Sachverz. In den Johannesakten 99 ist das Kreuz als die Zusammenfassung des Alls durch das Wort, als das Reich der Entstehung und als die Einheit für alles bezeugt. Auch das Geheimnis des Reigens in den Johannesakten, in unserem Buch nach den Namen- und Sachverzeichnissen "Geist" zu finden, wird in den Akten selbst [101] als das Leid dieses Kreuzes bezeichnet, als das Leiden, als das Gestochenwerden und Aufgehängtwerden und Blutvergießen.

Vgl. die Quelle, in unserem Buch VII (20), von dem Stechen, dem Blut, der Verwundung und dem Hängen und dem Leid und Tod des Wortes, - auch der Anrufung des Gekreuzigten und Auferstandenen bei der Dämonenbeschwörung, z.B. Thomasakten 47. So wird in den Thomasakten 157 die Kraft des Holzgalgens als Siegesmacht für alle die bezeugt, die sie anziehen, Thomasakten 157, als die sieghafte Kraft, die sich auf das Kreuzesholz niedergelassen hat. Das Kreuz ist den ersten Christen die einzige Kraft der Errettung und Heilung. (Vgl. alles dies nach den Namen- und Sachverzeichnissen).

10 Es handelt sich hier um das Mitgekreuzigtwerden und Mitauferwecktwerden der Gläubigen, wie es Paulus bezeugt: hier im Ausdruck des Ignatius an die Smyrner, in unserem Buch V (61). Auch die Liebe ist bei Ignatius in dem Blut Christi, an derselben Stelle, begründet. Derselbe Ignatius schreibt an die Philadelphier von dem Teilhaben an den Leiden und von dem Einswerden mit dem Blut, also mit dem Tod Christi. In dem Brief an die Smyrner grüßt er alle im Namen Jesu Versammelten in der Einheit Gottes, ihrer Einheit als solche, die in seinem Fleisch und Blut, im Leiden und in der Auferstehung stehen. Dieses Miteinanderleiden und Miteinandersterben, auch in seinem Brief an Polycarp, V (69), entspricht der Kreuzesgemeinschaft, die alle Christusgläubigen auch heute bezeugen, nur daß in der damaligen Zeit diese Leidensgemeinschaft durch den Märtyrertod und durch die Verfolgungen so viel realer in Wirkung war als es heute der Fall ist. Es ist nötig, mit Jesus Christus, dem wahren Gott, das Kreuz zu besteigen, Acta Petri 39, 9. (s. Namen- und Sachverzeichnis).

11 Origenes gegen Celsus 6, 33. Celsus erzählt, daß dieser Glaube der Christen, vom Holzkreuz her Leben und Auferstehung zu empfangen, daher rührte, daß ihr Meister am Kreuz angenagelt und in seinem Beruf ein Zimmermann war. Ironisch sagt dieser Anti-christ Celsus: "Wäre Christus von einem Abhang hinuntergestürzt, in einen Abgrund gefallen oder an einem Strick erhängt worden, so würden sie von einem Abgang des Lebens oder von einem Abgrund der Auferstehung oder von einem Strick der Unsterblichkeit sprechen."

12 Lucian, Tod des Peregrinus 11. Auch Lucian war als spöttischer heidnischer Dichter [Dichter] in der Mitte des zweiten Jahrhunderts ein Gegner der Christen.

13 In dem syrischen Testamentum domini J.C. und in der Didascalia, Constitutiones Apostolorum II. Funk Paderborn 1905, Kapitel XXXIX, eingeführt als "mystagogia Jesu Christi". Im syrischen Testament Kapitel 28: Das Kreuz Christi als Besiegung des Todes: die erschrockenen Fragen des besiegten Teufels und die Antwort der Myster: "Hier ist Christus, der Gekreuzigte!" Vgl. Ode Salomos 22: Der siegreiche Kampf Christi gegen Tod und Teufel, der sein Eigentum herausgeben muß. VI (35).

14 Ode Salomon 22.VI (35).

15 So in der orientalischen Jacobus-Liturgie 33 und in der Markus-Liturgie und in der abessinischen Liturgie 218, ähnlich in den Apostol. Constit. und in der sog. Clem. Liturgie, ebenso ähnlich im syrischen Testamentum domini nostri Jesu Christi. Diese Zusammenstellungen verdanken wir den bedeutsamen beiden Büchern über die altchristlichen Liturgien von G.P. Wetter, Upsala. Siehe Literaturnachw. und nächste Anm. (16) und (18) und (23).

16 So bei Wetter in der armenischen Liturgie 452 und an vielen anderen Stellen als uralt nachgewiesen, z.B. in den Ap. Const. Clem. Liturgie 8. nach Psalm 117, 27 zitiert. Die Arbeit Wetters gibt auf Grund liturgischer Forschungen ein ausgezeichnetes Material der ursprünglichen Anbetung Jesu Anbetung Jesu und des Erlebnisses seiner Gegenwart in der Gemeinde. Nur verkennet Wetter die Hauptsache oder läßt sie wenigstens empfindlich zurücktreten,

daß nämlich dieser Glaube an die gegenwärtige Kraft des Christus, des Kreuzes, der Auferstehung und des Kommens Jesu nur in dem Glauben an die geschichtliche Wirklichkeit des Christus Jesus und in der Wirklichkeit des Heiligen Geistes möglich war.

17 Vgl. den Bericht des Plinius an den Kaiser Trajan, II (11). Der Vergleich der ans Kreuz Gebundenen, mit dem Gekreuzigten vereinigten Christen mit Odysseus, am ende des vorigen Absatzes, findet sich als ganz altchristlich bei Grisa, Histoire d. Rome et d. pap. Paris 1906 Figur 131.

18 Tertullian Apologie 39. Wetter weist an dieser Stelle älteste Liturgien nach, daß in diesen Gaben ein Hauptstück des urchristlichen Abendmahls und Liebesmahls bestand: Abessinische Liturgie 199 und 203. Koptische Liturgie 145 und andere. "Darbringen! Darbringen! Darbringen!" Syrisch byzantinische Liturgie 54, 14, 89, 30, 58, 23, 97, 99, 444. Nestorius Liturgie bei Renaudot II. 636, und besonders in der römischen Liturgie mit den Schlußworten, "die (alle Gläubigen), dir ihre Gaben darbringen", und an vielen anderen Stellen.

19 Wie es an dem alten Manuskript Parasinus 974 geschildert wird.

20 Hippolyt 54.

21 Irenäus gegen die Haer. IV, 17, 4 u. 5.

22 Origenes gegen Celsus VIII, 28, 33, 34.

23 vgl. Wetter mit seinem Nachweis und Ergebnis "altchristliche Liturgien", Band II, Seite 101 und 102.

24 Harnack 412, 413, wo auch hervorgehoben wird, daß dieser Name nach dem Alten Testament ein Ehrenname ist. Später wurde dieser Name der "Armen" auf die sektenhaft verengten Judenchristen als Ebioniten, "die nach der Armut Genannten", angewandt.

25 Cyprian und Donatus IV. preist hier den reichlich strömenden Geist, der durch keine Schranken und Grenzen eingedämmt werden kann, der beständig in üppiger Fülle dahinfließt; nur muß das Herz dürsten und ihm offen stehen.

Vgl. I (33).

26 Origenes. Homilien XV. Genesis VIII. Harnack 220.

27 Macarius Magnes III. 17. Porphy. - Fragment 95 Harnack.

Ebenso das Zeugnis des neubekehrten Cyprian an Donatus IV: "Es wurde mir plötzlich auf ganz wunderbare Weise das Zweifelhafte zur Gewißheit, das Verschlussene lag offen da; das Dunkel lichtete sich. Als leicht stellte sich heraus, was vorher als schwierig erschien; ausführbar wurde das, was vorher als unmöglich erschien." Vgl. I (25) und (33).

28 Bei Macarius Magnes IV. XIX, Porphyrius gegen die Christen 15. Zeugnisse, Fragmente und Referate, Seite 97, Nr 88 Harnack 1916. Abhandlung der Preuß. Akad. d. Wiss. Und doch bezeichnet dieser antichristliche Philosoph als Zweck seines Philosophierens die Heilung der Seele. Vgl. von christlicher Seite Cyprian an Donatus III.: "Als ich selbst noch in der Finsternis und in der dunklen Nacht schmachtete und auf dem Boden der sturmbewegten Welt - mich umhertrieb, hielt ich es für unwahrscheinlich -, daß man von neuem wiedergeboren werden könne: wie, sagte ich mir, ist eine so gewaltige Umwandlung möglich, daß man plötzlich mit einem Ruck das abwirft, was angeboren und verhärtet ist, was durch lange Übung festgewurzelt ist?"

29 Justin Erste Apologie 61, I.

30 Zweiter Clemensbrief VI, 9, "mit welcher Zuversicht könnten wir, wenn wir nicht die Taufe rein und unbefleckt bewahren, in das Reich Gottes eingehen?"

31 In unserm Buch V (54). Der Anfang der Didache (dortige Anmerkung!), ist für den Taufunterricht besonders zu beachten: von den zwei Wegen zum Leben und zum Tod, von der Liebe zu den Feinden, von der Hingabe

aller Güter, von dem Leben nach der Bergpredigt. Dort, V (54), findet sich eine bedeutungsvolle Schilderung der damaligen Taufe, Vgl. weiteres nach dem Sachverzeichnis unter "Taufe". Vielleicht ist die ganze Didache als Taufunterricht zu verstehen. Hier ist Origenes gegen Celsus III, 51 für die Lebenserziehung dieser Unterrichtszeit zu beachten: "Sie unterrichteten die einzelnen und erst, wenn diese Hörer ausreichende Beweise gezeigt haben, daß sie ihre Lebenshaltung gut führen wollen, werden sie in die Gemeinschaft eingeführt. Einige der Christen sind beauftragt, das Leben und die Lebensgestaltung bei denen zu überwachen und zu beurteilen, welche hinzukommen. Sie versagen denen die Aufnahme in die Gemeinschaft, die sich schlechter Taten schuldig gemacht haben. Die andern nehmen sie voller Freude auf und machen sie Tag um Tag besser."

32 So wörtlich Harnack in 399, dazu Tertullian Apologie 18: "Man wird Christ, man wird nicht als Christ geboren." Ebenso Tertullian de Testimon I.: "Die christliche Seele w i r d immer, sie entsteht niemals durch natürliche Geburt." Die Kinder christlicher Familien heißen nur die zum Hausgesinde der Gemeinde Gehörenden, genauer das Sklavengesinde der Gemeinde. Tertullian de Anima 51. Justin, Erste Apologie 65, etwa im Jahre 150: "Zu taufen ist nur der Überzeugte und Zustimmungende." Aber schon bei Hippolyt, der in den Jahren 217-235 führend tätig war, wird die Kindertaufe vorausgesetzt: Für die, die nicht sprechen können, sprechen die Eltern oder die andern zur Familie Gehörenden. Ägypt. Kirchenordnung 46, vom Jahre 218.

33 Am gewaltigsten, anschaulichsten und persönlichsten ist diese Schilderung des Gegensatzes bei Cyprian im Brief an Donatus, in dem er wie in einem Gespräch seinen Lebensumschwung schildert. In den Absätzen 3 bis 5 spricht er besonders eindrücklich von seinem Suchen nach der Kraft, die ihn aus seinem verzweiferten Schmutz der früheren Jahre erretten sollte. Cyprian an Donatus IV.: "Mit Hilfe des lebenspendenden Wassers der Taufe war der Schmutz der früheren Jahre abgewaschen. In die entsühnte und gereinigte Brust hatte sich von oben her das Licht ergossen, nachdem ich den himmlischen Geist eingesogen hatte. Durch die zweite Geburt war ich in einen neuen Menschen umgewandelt worden." - Cyprian an Donatus V.: "Welche gewaltige Macht des Geistes, welche wunderbare Kraft, durch die man dem Verderben der Weltberührungen entrückt, entsühnt und gereinigt, durch keine Befleckung des anstürmenden Feindes mehr gefährdet, sondern nun an Kräften wachsend und gereinigt ist, so daß man über das ganze Heer des wütenden Gegners mit Herrschergewalt gebietet." Vgl. Anm. zu I (25) u. (27).

34 Origenes gegen Celsus III. 55, 56. Cyprian Epist. 2. Text. Apologie 42.

35 Didache 12, 4. Clem. Homilien 8.

36 Didaskalia Apost. 13

37 Hirte des Hermas 6, 5-7, VII [33].

38 Joh. 13, 35.

39 Der Heide Lucian, vgl. I (12) Peregrinus 39, Kapitel 13. Lucian schildert hier, wie die Christen den Gefangenen Beistand leisten.

40 z.B. Justin, Erste Apologie 67.

41 Macarius Magnes III. 5. Harnack Porphyr-Fragmente Seite 82. 58.

42 z.B. Syrische Didask. 15. 80.

43 Julian soc. 5, 17.

44 Tert. ad uxorem 2, 4.

45 Der Bischof Cornelius bei Eusebius Hist. eccl. VI, 43. Harnack. S. 183, errechnet, daß die römische Gemeinde jährlich 240 000 Mark für 1500 Arme und für 100 Gemeindebeamte ausgegeben hat, für Unterstützungen allein 200 000 Mark, wenn der ärmste Lebensunterhalt auf 150 Mark jährlich berechnet wird. Vorsitzende der Liebestätigkeit wurde Rom von Ignatius in seinen Einleitungsworten an die Römer genannt.

46 Tert. ad uxorem 2, 4.

47 Harnack, Texte und Untersuchungen 2, 5 und 24.

48 Vgl. Anmerkungen nach dem Sachverzeichnis unter "Diakonie" und unter "Armut". Die bei Tisch dienenden Brüder und Schwestern hatten die beim Abendmahl und Liebesmahl niedergelegten Gaben für die Armen zu verwalten und unter ihnen zu verteilen, so daß der Tischdienst in der Versammlung und der Armendienst in der Stadt zusammengehören.

49 In Briefen Cyprians, 76-79, besonders in seinem Brief 62, wo er erklärt, daß alle den Schmerz bei der unglücklichen Lage anderer Brüder empfinden, deren Gefangenschaft als ihre eigene Gefangenschaft betrachten, daß die Pflicht des Glaubens sie antreibt, sie loszukaufen, daß sich alle mit allen Kräften anstrengen müssen die Hilfe zu bewerkstelligen, weil sie in den leidenden Brüdern Christus selbst sehen, so daß alle rasch und gern und reichlich die Geldspenden für die Brüder herbeibringen; denn sie sind nach der Stärke ihres Glaubens jederzeit zu jedem guten Werk Gottes gewillt.

50 Tert. ad uxorem: II, 4.

51 Tertullian und andere Quellenstellen. S. Sachverzeichnis unter "Staatsämter". Tertullian: Vom Götzendienst 12 "Der Glaube fürchtet den Hunger nicht." Harnack, Texte und Untersuchungen 42, 2 und 4. Ebenso darf nach Origenes der Christ gegen niemand das Recht des Schwertes ausüben.

52 Wenn ein Inhaber irgendeiner Ehrenstelle Über Leben und Tod oder die bürgerliche Ehre eines Menschen Urteil spricht und dabei nicht verurteilt und keine Strafverordnungen erläßt, wenn er niemanden fesseln, niemanden einkerkern, niemanden foltern läßt, nur dann könnte man einverstanden sein, daß der Christ Beamter wäre. Tertullian, Götzendienst 17.

53 Origenes gegen Celsus III, 29-30. Origenes erklärt hier, daß die Gemeinde Jesu eine andere Politeia (Politik) oder bürgerliche Haltung hätte als die Dämonenverehrer. Die Christen sind überall Fremde unter den Volksmassen; aber selbst ihre geringsten tieferstehenden Mitglieder sind viel weiser als die Heiden. Auch ihre weniger vollkommenen Vorsteher und Ratsherrn sind ihrer Lebenshaltung nach weiter fortgeschritten als die Ratsherrn und Vorsteher der jetzigen politischen Stadtverwaltungen. S. Sachverzeichnis unter "Politik".

54 Justin und Origenes. III (17), (18).

55 Tert. Götzendienst 1.

56 Tert. Apologie 21. Der Beleg für die nächsten Zeilen findet sich Tertullian Apol. 30. Der Kaiser ist dort "der zweite nach Gott, vor und über allen Göttern."

57 Euseb. Hist. eccl. III, 37, 3.

58 Tert. de Anima 9. Irenäus berichtet selbst, viele Brüder in der Gemeinde gehört zu haben, die prophetische Gaben hatten, mit allerlei Zungen im Geist sprachen, die Geheimnisse der Menschen offenbarten und die Geheimnisse Gottes aussprachen. Irenäus haer. 5, 6, 1. In dem Testamentum Job. 48 ff. hören wir von einer Christin, die ein neues Herz empfangen hatte und in der Engelssprache einen Hymnus zu Gott emporschickte, in der Art, wie die Engel singe n. [S. James Apocr.]

59 Apophthegmata Patrum P.G. 65, 276, als Erlebnis des Macarius berichtet. Von der im nachfolgenden Text beschriebenen Gestalt der Dämonen berichtet Epiphan. haer. 80 und Tim. de Receptione haereticorum bei Cotellier, Seite 401, Überlieferung der Messalianer.

60 So wird von dem ägyptischen Mönch Serapion, Apophthegmata Patrum 65, 313 ff., ähnlich in Hist. Lausiaca 37, Butler 109, ähnlich von Irenäus II, 31, 2, berichtet, dort von der Auferweckung eines Toten durch die Vorlesung der Wahrheit.

61 Clemens von Alexandrien: "Welcher Reiche gerettet wird." 42. Eusebius Hist. eccl. III 23, 18 ff.

62 Mystagogia des Testament. unsers Herrn Jesu Christi. Martyrium Petri 11 und 8. "So danke ich nicht mit diesen Lippen, nicht mit diesem Wort der Kunst irdischer Natur, sondern mit jener Stimme, König, danke ich dir, die nur im Schweigen vernommen wird. Sie wird nicht vernehmlich gehört. Sie kommt aus keinem körperlichen Organ. Sie geht in kein natürliches Ohr ein. Sie wird von dem, was vergänglich ist, nicht gehört. Sie gehört nicht zu dieser Welt. Sie ertönt nicht auf dieser Erde. Mit dieser Stimme danke ich dir, Jesus Christus, die das Schweigen der Stimme ist, welcher der Geist in mir begegnet, der dich liebt, mit dir spricht und dich sieht. Du bist nur dem Geiste nach erkennbar."

63 Acta Petri cum Simone 2.

64 Acta Thom. 51.

65 Origines de Oratione 28.

66 1.Kor. 12,28.

67 Clemens von Alexandrien. Pseudo-Chem. Jungfräulichkeit 1. 2. Hirte des Hermas, VII (33). Tertullian rechnet deshalb die Lehrer in die Nähe der Märtyrer als der Geistesträger. De Praescript. 3 und 14.

68 Tertullian de poenitentia 10, mit Hermas VII (33), mit Papias nach dem Sachverzeichnis, mit 2. Clemensbrief VII (32) und mit Clemens Alexandrinus zu vergleichen. Es gibt demnach in der urchristlichen Zeit, wie auch Harnack trotz seiner Gegensätze zu Sohn feststellt, nur zweierlei, was Gemeinde genannt wird: 1. die Gemeinde Gottes, die Gegenstand des Glaubens ist, 2. die selbständige verantwortliche Einzel-gemeinde. In dieser wirkt sich je nach dem Glauben die in Gott lebendige Gemeinde auf der Erde aus.

69 1. Clemensbrief 48, Barnabas 4,10.

70 Apostellehre 4,2. Justin erste Apologie 67.

71 Bei dieser offenbar ältesten Gestalt des Glaubens-bekenntnisses ist darauf zu sehen, daß man es von links nach rechts wie von oben nach unten lesen kann, um Bedeutung und Durchwirkung der einzelnen Glieder dieses Bekenntnisses untereinander zu erkennen. Das einfache Bekenntnis lautet also: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allgewaltigen, an Jesus Christus, den Sohn, unsern Herrn, an den Heiligen Geist, die Gemeinde, die Auferstehung des Fleisches.

72 Origenes Hom. II in num. 10,19. Vgl.: Harnack, Über den privaten Gebrauch der heiligen Schriften in der alten Kirche, 1913. Tatian orat. 29. Justin, Dialog mit dem Juden Thryphon 7, 8. Verkündigung Petri Clem. Alex. Strom. 6, 15. Nach Tertullian (Apologie 46) lag in diesen Stücken der Beweis, daß es so ist, wie die Christen es bezeugen: 1. im Glauben und im Alter der göttlichen Schriften, 2. im Bekenntnis der Geister-mächte, also der überwundenen dämonischen Gewalten. Die Glaubenswahrheit der alten Bibel und die Glaubenskraft des Geistes-sieges war Tertullian von entscheidender überzeugender Geltung.

73 Tatian, IV (44) und Orat. 29: Als ich ernstlich nach-dachte, was das Gute wirkt, kamen einige barbarische Schriften in meine Hände, älter als die griechischen Lehren und göttlicher als ihr Irrtum. Diesen gelang es, mich zu überzeugen: Im Folgenden bekennt hier Tatian die in der Einführung angeführten überzeugenden Elemente der Wirkung der Bibel; s.a. Justin IV (69). Verkündigung Petri, bei Clem. Alex. Strom. VI, 15 "Als wir das erkannten, was in den Büchern der Propheten geschrieben war, sind wir zum Glauben gekommen."

74 Die Herrn-Worte, die Jesus ausgesprochen hatte, oder von denen behauptet wurde, daß er sie gesagt hätte, waren in der ersten christlichen Zeit, bevor das Neue Testament seine feste Gestalt und Abgrenzung gewonnen hatte, von einzigartiger Autorität in den Gemeinden. In unserm Buch finden sich im Hauptabschnitt V der Quellen und in den zugehörigen Anmerkungen alle etwa 90 bedeutsamen "Herrn-Worte" zusammen-gestellt, die nicht im Neuen Testament stehen und doch in der damaligen Zeit als von Jesus ausgesprochen angegeben wurden. Papias schrieb, wohl vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts, sein fünfbändiges Werk "Auslegung von Herrensprüchen", für

deren Wahrheit er sich verbürgte, da er in ihnen alles zusammengestellt hatte, was er von den Ältesten der ersten christlichen Zeit gelernt und behalten hat. Papias ist einer der ältesten christlichen Zeugen, der persönlich mit den ersten Ältesten verkehrt hatte, die noch Andreas oder Petrus, Philippus, Thomas oder Jacobus oder Johannes oder Matthäus oder einen anderen der Herrenjünger oder die alten Gemeinde-führer Aristion oder Johannes gehört hatten. Vorrede des Papias nach Euseb. Hist. eccl. III, 39, 3 ff. In unserem Buch sind die Abschnitte von Papias nach dem Namen-Verzeichnis (Papias) aufzusuchen. Seine einfältige Wiedergabe ältester Erinnerungen ist besonders zu beachten.

75 Siehe Hauptabschnitt IV (77)-(79)

76 Lucian in seiner gesamten Schilderung des Peregrinus proteus [z.B. 11], vgl. Namen-Verzeichnis "Lucian". Daß auch Frauen diese prophetische Gabe haben, also als Prophetinnen wirksam sein konnten, beweist die koptische Übersetzung der Acta Pauli, in der zwei Prophetinnen auftreten. Noch Origenes hebt hervor, daß unter den Richtern des Alten Testaments nur eine Persönlichkeit den Prophetennamen trug; es war Debora, eine Frau. "Diese Gnade also wird nur durch die Reinheit des Sinnes, nicht durch die Verschiedenheit des Geschlechtes bestimmt." Orig. Hom. V. 2. In Judic. 11.250.

77 Oigenes gegen Celsus VII. 9,11.

78 Origenes de Princip, II. 8, 5. Die Menge der Gläubigen stellt den Leib Christi dar. Die Apostel sind die Seele dieses Leibes; deshalb nennt Origenes die Apostel Könige. hom.XII, 2 in num. X. 132. Clemens Alex. nennt sie Retter der Menschen, eccl. 16. Vgl. pistis sophia 7, wo die Apostel zu zwölf Rettern des Lichtschatzes, die die ganze Welt retten, über-steigert werden.

79 Grenfell and Hunt, Ox. Papyrus I. 5, 8. Noch um das Jahr 200 schreibt Serapion von Antiochia bei Euseb. Hist. 19. 2 von der Kraft dieser prophetischen Ordnung, Reihe, Lebensart bestimmter Ordnung.

80 Euseb. Hist. eccl. I. 13. Abgar-Quelle.

81 Euseb. Hist. eccl. III, 37.

82 Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte, 4. Aufl. I, Seite 181-184. Diese Tatsache besteht auf Grund des in I (S.42-45), in Anmerkung I zu (78) und im Hauptabschnitt III (3)-(4) in unserm Buch Mitgeteilten; denn die Apostel sind die entscheidenden Träger des Geistes Christi und seiner Nach-richt.

83 Siehe die angeführten Quellen V (54), VII (33). Vgl. Sachverzeichnis "Apostel". Origenes und Eusebius wissen von Aposteln des zweiten Jahrhunderts. In den Acta Pauli wird sogar eine Frau Thekla Apostolin genannt.

84 Origenes gegen Celsus I. 6. Irenäus II, 31, 2. Justin. Zweite Apologie 6. Dialog mit Tryphon 30, 85. Vgl. unsere Quellen nach dem Sachverzeichnis unter "Dämonen". Jene Schilderung der Dämonen-Existenz und -Wirksamkeit I S. 45, zweiter Abschnitt, findet sich ausführlich bei Tertullian Apolog. 23-27, 37 und bei Tatian Griechen 7-18.

85 Justin. Zweite Apologie 6 "Der Sohn Gottes wurde Mensch zur Vernichtung der Dämonen". Tertullian Apologie 23. Pseudo- Clem, Über die Jungfräulichkeit I, 12.

86 Cyprian an Donatus 5. Vgl. Sachverzeichnis unter "Dämonen".

87 Tert. Apol. 46 Vgl. Sachverzeichnis unter "Dämonen".

88 Tert. Apol. 27 Tatian. Rede an die Griechen 16.

89 Cyprian ad. Demetr. 15. Cyprian an Donatus 5.

90 Irenäus an Florinus. Euseb. Hist. eccl. 20, 7.

91 Irenäus III, 3, 4 und Euseb. Hist. eccl. IV .14, 7.

92 Irenäus III, 4. Euseb. Hist. eccl. III. 28. 6. IV. 14,6.

93 Irenäus IV, 33, 8.

94 Theodor von Mopsvestia, Kommentar zum ersten Thimoteus-brief, bei Harnack, Seite 495 ff., bei S. Swete, 1882, Seite 121 ff.

95 Tertullian de praescr. haer. 20. Text de pudicitia 21. Auch bei den Aposteln ist die Vollmacht der Sündenvergebung nur durch das Geschenk des Heiligen Geistes gegeben und wird stets nur von dem Geist gegeben, wem er will und wann er will. Die Weissagungen und Wunder bewiesen in den Aposteln den Heiligen Geist, der ihnen die Vollmacht verlieh, Sünden zu vergeben. Nur die Inspirierten, die vom Geist erfüllten Menschen, können die Sündenvergebung, die ja nur Gott bewirken kann, verwalten. Vgl. Origenes de orat. 28 und Sachverzeichnis unter "Vergebung".

96 Im Jahre 375 sind von einem römischen Presbyter Quaestiones Veter. Nov. Testamenti [93. Kapitel 2, 163 ff.] sowie ein Kommentar zu den Briefen des Paulus verfaßt worden. Siehe Wiener Ausgabe 1908.

97 C.F. Arnold. Die Geschichte der alten Kirche [Par. 18,6, Seite 95], ausdrücklich in Wieland mensa und confessio, Studien über den Altar der altchristlichen Liturgie, 1906. Wieland, Die Schrift mensa und confessio. Emil Dorsch, 1908. Der vorirenäische Osterbegriff 1909. Altar und Altargab der christlichen Kirche im vierten Jahrhundert, 1912. Der heilige Altar hat sich erst im Lauf des dritten Jahrhunderts entwickelt. Vorher gab es also auch keine Kirche im Sinne eines geweihten Gebäudes. Erst Tertullian, Hippolyt, Clemens Alexandrinus, Minucius Felix, Origenes und Cyprian kennen besondere gottesdienstliche Räume oder Gebäude. Im zweiten Jahrhundert gab es noch kein einheitliches Versammlungslokal der Christen in großen Städten, keinen geweihten heiligen gottesdienstlichen Ort. Clem. Alex. Strom. VII. 5. Dies ist besonders deutlich in den Märtyrer-Akten Justins. In unserem Buch Hauptabschnitt II (15) mit Anm. nachzulesen.

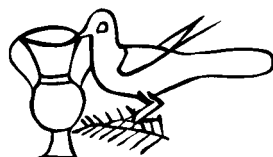
98 Hierfür sind die ausführlichen Darlegungen der beiden Bücher von Wetter instruktiv. Vgl. Anmerkungen zu I (15) und (23).

99 Tertullian de praescr. 44. Euseb. Hist. eccl. IV. 22.

100 Der dritte Kanon der großen Synode von Arles: "die, welche Waffen im Frieden wegwerfen, sollen von der Kommunion ausgeschlossen werden." Der Kaiser Konstantin dagegen, vita Constant., II, 33 gesteht früheren Militärs ein freies und ruhiges Leben zu, wenn sie das Bekenntnis ihrer Religion der militärischen Würde vorzogen.

101 Tertullian. Vgl. De praescript. 20.

102 Irenäus IV. 33, 1. 8.



STAAT, GELLSCHAFT UND MÄRTYRER

NIEMAND HABE AUF EIGENE FAUST GÖTTER, weder neue, noch fremde, nur die von Staats wegen herbeigehten.

Niemand soll in der Stadt nächtliche Vereinigungen betreiben.

Zwölftafelgesetz (450 v. Chr.). Cicero, Von den Gesetzen, II, 19.¹

VON DENEN, die neue und nach Gebräuchen oder Methoden unbekannte Religionen einführen, durch die die Gemüter der Menschen beunruhigt werden können, sollen die Vornehmeren deportiert, die Geringeren mit dem Tode bestraft werden.

Gesetzesbestimmung nach dem heidnischen Juristen des zweiten Jahrhunderts L. Paulus.

Fünf Bücher aufgenommener Sentenzen 5, 21, 29, 1.²

WENN WIR BEHAUPTEN, daß der Ordner dieses Alls der eine Gott ist, so steht uns unbegreiflicherweise ein Gesetz entgegen.

Athenagoras 7. Etwa im Jahre 177.³

WIR WERDEN ALS IRRELIGIÖSE MENSCHEN BEZEICHNET, und zwar in Beziehung auf die Kaiser, weil wir die religiöse Verehrung der kaiserlichen Majestät und seines Genius verweigern, und weil wir den Schwur bei ihnen verweigern.

Das Majestätsverbrechen ist ein Verbrechen der Verletzung der römischen Religion, ein Verbrechen offener Irreligiosität, ein Erheben der Hand zur Verletzung der Gottheit. - Die Christen gelten als Staatsfeinde, als Feinde des öffentlichen Wohls.

In der Frage der religiösen Verehrung in Beziehung auf den zweiten Fall der Majestät werden wir Christen eines zweiten Religionsverbrechens angeklagt, weil wir die Feste der Kaiser nicht mit euch auf eure Weise feiern.

Eine Schlacht liefern wir, wenn wir vor das Gerichtstribunal gefordert werden, daß wir dort unter der Gefahr, den Kopf zu verlieren, für die Wahrheit Zeugnis ablegen.

Polizei und Unterrichter erstatten die Schuldanklage gegen die Christen als gegen unzuchtige Verbrecher und Mörder, Religions-Verbrecher und Hochverräter, Feinde des öffentlichen Lebens und als Tempelschänder,

als Verbrecher an der römischen Religion. Seht: Ihr behandelt uns nicht nach den Formalitäten des Kriminalprozesses, obgleich man den Christen für einen Menschen, der sämtlicher Verbrechen schuldig ist, hält, für einen Feind der Götter, der Kaiser, der Gesetze, der Sitten, ja der ganzen Natur. "Ihr verehrt," so wird uns gesagt, "die Götter nicht und bringt den Kaisern keine Opfer dar." So werden wir des Religionsfrevels und des Majestätsverbrechens beschuldigt. Man sagt öffentlich von uns aus, daß wir Gottesleugner und Majestätsverbrecher sind. *Tertullian an die Nationen (Völker) 1.17. Apologie 24.27.35. 50.2.10. Justin, Zweite Apologie 8.*⁴

DIE CHRISTEN BILDEN HEIMLICHE VEREINIGUNGEN untereinander, die außerhalb der gesetzlichen Ordnungen bestehen, eine unsichtbare und geheime Gemeinschaft, die auf Aufruhr und dem dadurch erwarteten Nutzen beruht. *Origenes gegen Celsus. 8,17,3,14.*⁵

SO HALTEN SIE UNS ZWEIERLEI VOR, daß wir nicht opfern und daß wir nicht an dieselben Götter glauben wie der Staat. *Athenagoras 13.*⁶

AUSLÄNDISCHE KULTE, ägyptische und jüdische Religionsgebräuche unterdrückte Tiberius und zwang die, welche in diesem Aberglauben befangen waren, ihre kultischen Gewänder mit allen Geräten zu verbrennen. Die jüdische Jugend verteilte er unter dem Anschein des Kriegsdienstes in Provinzen rauheren Klimas; andere aus diesem Volk oder Menschen, die einem ähnlichen Glauben anhingen, entfernte er aurn-der Knechtschaft, wenn sie nicht gehorchen wollten.

*Sueton (140 [gestorben] über Kaiser Tiberius, der 14-37 regierte, cap. 36.*⁷

KEINE BETÄTIGUNG DER MENSCHENLIEBE, keine fürstlichen Schenkungen, keine Veranstaltungen, die Götter gut zu stimmen, schafften den schmähligen Verdacht aus der Welt, der Brand der Stadt sei befohlen worden. Um dies Gerücht zum Schweigen zu bringen, schob Nero als Schuldige vor und belegte mit den ausgesuchtesten Strafen die Christen, die um ihrer Schandtaten willen allgemein verhaßt waren. Der Urheber dieses Namens, Christus, war unter der Regierung des Tiberius durch den Statthalter Pontius Pilatus hingerichtet worden. Für den Augenblick war dieser Unheil stiftende Aberglaube unterdrückt worden; aber er brach sich wieder Bahn, zunächst in Judäa, der Heimat dieses Übels, aber auch in der Hauptstadt, wo alles Scheußliche und Schandbare von überall her zusammenströmt und Anhang gewinnt. Zuerst wurden die verhaftet, die sich offen bekannten, sodann auf ihre Anzeige hin eine gewaltige Menge. Man konnte sie nicht der Brandstiftung überführen, wohl aber ihres Hasses gegen das Menschengeschlecht. Bei der Todesstrafe trieb man sein Spiel mit ihnen; man nähte sie in Tierhäute ein und ließ sie von Hunden zerfleischen. Man hing sie ans Kreuz. Man verbrannte sie, in leicht brennbare Stoffe verpackt, und ließ sie bei einbrechender Dunkelheit als Nachtfackeln brennen. Nero gab seine Gärten für diese Schaustellung her und veranstaltete ein Zirkusspiel. Er mischte sich in Wagenlenkertracht unter das Volk oder stand auf einem Wagen. Obgleich es sich um Schuldige handelte, um solche, die härteste Strafen verdienten, wachte auf dies alles hin das Mitleid auf. Denn man sagte sich: nicht dem öffentlichen Wohl, sondern der Grausamkeit eines einzigen Menschen wurden sie geopfert. *(Im Jahre 64) Tacitus Annal. 15;44.*⁸

NACH JUDÄA schickte der Kaiser (Nero), als er den Tod des Festus erfahren hatte, den Albanus als Statthalter. Der König (Herodes Agrippa II.) nahm dem Joseph die Hohenriesterwürde (in Jerusalem) und gab sie dem Sohne des Ananos, der auch Ananos hieß. Der jüngere Ananos war ein überaus heftiger und verwegener Charakter. Er gehörte zur Gruppe der Saduzäer, die im Gerichtsverfahren grausamer sind als sonst alle Juden.

Als ein Mensch mit derartigen Eigenschaften, meinte Ananos, jetzt sei für ihn eine günstige Zeit, da Festus gestorben und Albanus noch unterwegs war. Er berief daher den hohen Rat der Richter und stellte den Bruder des Jesus, des "Messias" vor ihn.

Jakobus mit Namen, und einige andere. Er klagte sie der Gesetzesübertretung an und brachte sie zur Steinigung. Die als die Mildesten und als die Gesetzestreuen geltenden Bürger waren völlig unwillig darüber und schickten heimlich zum König, um ihn zu bitten, daß er Ananos den Befehl zugehen lasse, derartiges nicht wieder zu tun; denn er habe in diesem Falle nicht recht gehandelt.

(Im Jahre 62 oder 63) Josephus Jüd. Altertümer XX;9.1.⁹

IM JAHRE (95 nach Chr. Geb.) ließ Domitian unter vielen anderen auch den Konsul Flavius Clemens hinführen, obgleich dieser ein Vetter von ihm war und auch eine Verwandte von ihm zur Gattin hatte: Flavia Domitilla. Es wurde gegen beide die Anklage des Atheismus erhoben. Auf Grund dieser Anklage wurden auch viele andere verurteilt, die sich den Sitten der Juden angeschlossen hatten. Die einen von ihnen erlitten den Tod. Die anderen wurden wenigstens ihres Vermögens beraubt. Domitilla wurde nur nach der Insel Pandateria verbannt.

Dio Cassius; Römische Geschichte 67 cap.14 (nach 200).¹⁰

DER KLEINASIATISCHE STATTHALTER Gajus Plinius an den Kaiser Trajanus: "Es ist meine Gewohnheit, Gebieter, über alles an Dich zu berichten, worüber ich im Zweifel bin. Denn wer könnte meine Unsicherheit besser lenken oder meine Unerfahrenheit besser unterweisen?"

Untersuchungen über Christen habe ich niemals beigezogen; daher weiß ich nicht, worauf und wie weit sich die Bestrafung oder die Untersuchung erstreckt. Auch bin ich einigermaßen in Ungewißheit, ob das Alter einen Unterschied ausmachen soll, oder ob die, die im zartesten Lebensalter stehen, ganz ebenso behandelt werden sollen wie die Stärkeren, ob der Reue Verzeihung gewährt werden soll, oder ob es dem, der einmal Christ gewesen ist, nicht helfen soll, wenn er aufgehört hat, es zu sein. Endlich, ob der Name (Christ) an und für sich bestraft werden soll, auch wenn kein Verbrechen vorliegt, oder ob nur die an diesem Namen haftenden Verbrechen bestraft werden sollen. Einstweilen bin ich mit denen, die mir als Christen angezeigt wurden, folgendermaßen verfahren: Ich fragte sie, ob sie Christen wären. Bekannten sie es, so wiederholte ich die Frage zum zweiten und dritten Mal, und zwar unter Androhung der Todesstrafe. Blieben sie dabei, so ließ ich sie zum Tode abführen; denn ich konnte nicht daran zweifeln, daß jedenfalls ihre Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit bestraft werden müßte, wie auch immer das sein wolle. was sie bekannten. Den gleichen Wahnsinn wie die anderen trugen einige römische Bürger zur Schau, die ich zur Überführung nach der Hauptstadt vorgemerkt habe. Wie es meist geschieht, breitete sich durch die gerichtliche Untersuchung das Verbrechen weiter aus. Es kamen mehrere Besonderheiten vor. Ohne Bezeichnung des Angebers wurde eine Anklageschrift vorgelegt, die viele Namen enthielt. Die, welche leugneten, Christen zu sein oder es gewesen zu sein, glaubte ich frei lassen zu sollen, wenn sie nach meinem Beispiel die Götter anriefen und bei Deinem Bilde, das ich hierfür mit den Götterbildern herbeischaffen ließ, Weihrauch und Wein darbrachten und außerdem Christus lästerten. Zu diesen Handlungen sollen sich die, welche wirklich Christen sind, unter keinen Umständen zwingen lassen. Andere, die von einem Angeber mit Namen genannt waren, sagten aus, daß sie Christen wären, leugneten es aber bald wieder; sie wären es zwar gewesen, seien es aber, einige seit drei Jahren, andere seit noch mehr Jahren, nicht mehr, manche sogar seit zwanzig Jahren nicht mehr. Sie alle haben Deinem Bild und den Bildern der Götter Verehrung erwiesen und Christus verflucht. Sie versicherten aber, ihre ganze Schuld oder Verwirrung habe darin bestanden, daß es ihr Brauch gewesen sei, an einem bestimmten Tage vor Sonnenaufgang zusammenzukommen, um Christus gleich wie einem Gott im Wechselgesang miteinander ein Lied anzustimmen. Dabei hätten sie sich durch einen Fahneneid verbunden, nicht zu irgendeinem Verbrechen, sondern nur dazu verpflichtet, keinen Diebstahl, keinen Raub, keinen Ehebruch zu begehen, ihr Wort nicht zu brechen und um anvertrautes Gut, wenn es zurückgefordert werde, nicht zu streiten. Hierauf wären sie nach ihrem Brauch auseinander gegangen und wieder zusammengekommen, um miteinander ein gewöhnliches und harmloses Essen einzunehmen. Aber selbst das hätten sie seit meinem Erlaß nicht mehr getan, in dem ich nach Deinen Androhungen die geschlossenen Vereine verboten hatte. Um so mehr hielt ich es für notwendig, aus zwei Mädchen, welche dienende genannt wurden,

schließlich durch Folter in Erfahrung zu bringen, was die Wahrheit wäre. Ich habe nichts anderes gefunden als einen verkehrten, maßlosen Aberglauben. So habe ich denn die Untersuchung vertagt und wende mich nun an Dich um Rat. Die Sache scheint mir einer Anfrage wert, besonders wegen der großen Zahl der Gefährdeten. Denn viele aus jeder Altersstufe, aus jedem Stand und aus beiderlei Geschlecht stehen bereits in Gefahr, und viele werden noch in Gefahr geraten. Und nicht nur in den Städten, auch in den Dörfern und über das flache Land hin hat sich die Ansteckung dieses Aberglaubens ausgebreitet; aber noch scheint es mir möglich, ihr Halt zu gebieten und abzuwenden. So viel steht fest, daß man wieder angefangen hat, die schönen, fast verödeten Tempel von neuem zu besuchen, die lange Zeit unterlassenen feierlichen Opfer von neuem aufzunehmen und den Unterhalt für die Opfertiere wieder in Umsatz zu bringen, wofür sich bisher selten Nachfrage fand. Hieraus kann man wohl ersehen, eine wie große Schar von Menschen wieder auf bessere Wege gebracht werden können, wenn man ihnen die Möglichkeit zur Reue gibt."

Trajan an Plinius: "Du hast, Plinius Secundus, bei der Untersuchung in der Sache derer, die dir als Christen angezeigt waren, das richtige Verfahren befolgt. Denn es läßt sich im allgemeinen eine feste Norm nicht feststellen. Aufzuspüren sind sie nicht. Wenn wie zur Anzeige gebracht und als schuldig überführt werden, sind sie zu bestrafen. Jedoch soll hierbei auf Grund der Reue Verzeihung erlangen, wer es leugnet, daß er Christ ist, und diese Haltung in der Sache selbst augenscheinlich macht, indem er unsern Göttern Verehrung erweist, wenn er für seine Vergangenheit auch noch so verdächtig war. Anklageschreiben, die ohne Angaben des Verfassers beigebracht werden, darf bei keiner Gerichtssache stattgegeben werden; denn das gäbe ein sehr schlechtes Beispiel und wäre unserer Zeit nicht würdig."

Briefwechsel des Kaisers Trajan mit Plinius. Briefe X. 96/97. Im Jahre 112.¹¹

ICH HABE EIN SCHREIBEN EMPFANGEN, das von deinem Vorgänger, dem hochansehnlichen Serenius Granianus, an mich gerichtet wurde. Es scheint mir nun nicht angebracht, die Sache ohne Untersuchung hingehen zu lassen, damit die Leute nicht in Unruhe versetzt werden und damit die Angeber keine Gelegenheit zu Gemeinheiten erlangen. Wenn sich die Leute in der Provinz für ihr Verlangen gegen die Christen auf klare Gründe stützen, so daß sie auch vor dem Richterstuhl Rede und Antwort stehen können, so mögen sie diesen juristischen Weg beschreiten; aber sie sollen sich nicht einfach auf Bitten oder Schreien verlegen. Es ist das bei weitem Angemessenere, daß du eine genaue Untersuchung anstellst, wenn jemand eine Anklage erheben will. Wenn also jemand als Ankläger auftritt und den Nachweis erbringt, daß sie irgendwie gesetzwidrig handeln, dann fälle nach der Größe des Vergehens dein Urteil. Wenn er seine Anklage aber in verleumderischer Absicht vorbringen sollte, - beim Herkules! - eine solche Schändlichkeit bringe gehörig in Anschlag! Sorge für deren Bestrafung.

Kaiser Hadrian (117-138) an Minucius Fundanus, Statthalter von Asien. Bei Justin, 1. Apol. 68.¹²

DIE GEMEINDE GOTTES ZU SMYRNA an die Gemeinde Gottes zu Philomelien, in Phrygien in Kleinasien, und an alle Gemeinden der heiligen allgemeinen Gemeinde aller Orten: Wir schreiben euch, Brüder, von dem was sich mit unseren Blutzügen zugetragen hat, besonders von dem glückseligen Polycarp, der durch sein Zeugnis der Verfolgung gleichsam das Schlußsiegel aufgedrückt hat.

Mit Geißeln zerfleischt, daß der Bau des Körpers bis auf Adern und Arterien bloß lag, hielten sie alles aus. Selbst die Zuschauer jammerten vor Mitleid; die erhabenen Märtyrer Christi erhoben sich zu einer so emporragenden Seelenstärke, daß keiner von ihnen schrie oder stöhnte. Sie lieferten uns allen damit den Beweis, daß sie in der Stunde der Folter frei vom Leibe waren, oder besser gesagt, daß der Herr selbst bei ihnen war und ihnen zuredete. In derselben Weise ertrugen sie furchtbare Qualen, als sie zu den wilden Tieren verurteilt waren. Sie wurden über Muscheln gewälzt und auf alle mögliche andere Art gefoltert; wollte doch der Tyrann sie durch die lange Dauer der Marter, wenn es möglich wäre, zum Widerruf bringen. Vieles ersann der höllische Versucher gegen sie. Aber, dem Herrn sei Dank, gegen sie alle war er ohnmächtig.

Der edle Germanikus stärkte durch seine Standhaftigkeit die Schwäche anderer. In hervorragender Weise rang er mit den wilden Tieren. Der Statthalter wollte ihn überreden und sagte, er hätte Mitleid mit seinem jungen Alter; doch er zog die Bestie mit Kraft an sich, damit er umso schneller von diesem gottlosen und ungerechten Leben befreit werde. Die ganze Volksmenge geriet in Entsetzen über den Heldenmut der Gottesliebe und Gottgefurcht, den hier die Christensekte bewies, und brach in den Schrei aus: "Fort mit den Gottesleugnern! Auf! Sucht nach Polycarp!"

Nur einer aus Phrygien, Quintus, der eben erst von dort hergekommen war, wurde beim Anblick der Bestien feige. Er war es gewesen, der sich freiwillig dem Gericht gestellt hatte und auch einige andere dazu veranlaßt hatte. Ihn brachte der Statthalter durch wiederholtes Zureden zum Schwur und zum Opfer. Darum, Brüder, loben wir es nicht, wenn sich einige der Unseren selbst ausliefern. Das lehrt das Evangelium nicht. Ganz anders blieb Polycarp, als er von dem allen hörte, bewunderungswürdig unerschrocken.

Als sie ihn nicht fanden, verhafteten sie zwei junge Sklaven, von denen einer unter der Folter zum Verräter wurde. - Mit dem jungen Sklaven zogen die Häscher an einem Freitag zur Essensstunde mit einer Abteilung Reiterei in gewohnter Bewaffnung gegen ihn los. Zu später Stunde kamen sie an und fanden ihn im oberen Stockwerk eines kleinen Hauses.

Sie waren betroffen über sein hohes Alter und seine ruhige Würde.

Er gab Auftrag, ihnen Essen und Trinken vorzusetzen, so viel sie wollten, und bat sie, ihm eine Stunde zu ungestörten Gebet zu gewähren.

Als nun die Zeit des Aufbruchs kam, setzte man ihn auf einen Esel und brachte ihn so zur Stadt. Es war an einem großen Samstag. Der Polizeibeamte Herodes und sein Vater Niketes kamen ihm entgegengefahren. Sie nahmen ihn zu sich in den Wagen, saßen neben ihm und redeten ihm zu: "Was ist es denn Schlimmes "Herr!" und "Kaiser!" zu sagen, zu opfern und anderes dieser Art zu tun und dadurch sich das Leben zu retten!" Anfangs gab er ihnen keine Antwort. Als sie ihn aber nicht in Ruhe ließen, sagte er: "Ich bin nicht gewillt, zu tun, wozu ihr mir ratet."

Als er in die Rennbahn eintrat, war ein solcher Lärm, daß man nichts verstehen konnte.

Als er nun vorgeführt wurde, fragte ihn der Statthalter, ob er Polycarp wäre. Er bejahte es. Der Statthalter wollte ihn zur Verleugnung überreden und sagte ihm: "Bedenke dein hohes Alter!", und anderes dieser Art, wie sie in solchen Fällen zu sprechen pflegen. "Schwöre beim Genius des Kaisers, ändere deinen Sinn. Sprich: "Weg mit den Gottesleugnern!" Da überschaute Polycarp mit ernster Miene die ganze Menge, die in der Arena versammelt war, und bewegte seine Hand über sie hin, seufzte auf, sah nach dem Himmel und rief: "Weg mit den Gottesleugnern!" Doch der Statthalter drang noch weiter in ihn: "Schwöre!" und ich gebe dich frei! Fluche auf Christus!" Da antwortete Polycarp: "Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie ein Leid getan. Wie könnte ich meinen König und Erretter lästern?" Als aber der Statthalter aufs neue in ihn drang: "Schwöre beim Genius des Kaisers!" antwortete er: "Wenn du nach dem leeren Ruhm verlangst, daß ich, wie Du es beabsichtigst, beim Genius des Kaisers schwöre, und wenn du dich stellst, als wüßtest du nicht, wer ich bin, so höre mein offenes Bekenntnis: "Ich bin Christ. Wenn du kennen lernen willst, was Christentum ist, so bestimme mir einen Termin, an dem du mich hören kannst."

Der Statthalter antwortete: "Rede dem Volk zu."

Polycarp antwortete ihm: "Dir erkenne ich die Würde zu, daß ich dir meine Erklärung abgebe; denn man hat uns unterwiesen, den von Gott gesetzten Regierungen und Gewalten die entsprechende Ehre zu erweisen, so weit das uns keinen Schaden bringt. Diese Versammlung hier halte ich nicht für wert, mich vor ihnen zu verantworten."

Daraufhin erklärte ihm der Statthalter: "Ich habe wilde Tiere. Ich werde dich ihnen vorwerfen lassen, wenn du deinen Sinn nicht änderst."

"Laß sie kommen", antwortete er, "bei uns ist die Sinnesänderung vom Besseren zum Schlechteren abgeschlossen; zu ehren ist es umgekehrt, sich vom Schlechten zur Gerechtigkeit umzuwenden."

Der Statthalter fuhr fort: "Wenn du dir aus den Bestien nichts machst und deine Meinung nicht änderst, lasse ich dich ins Feuer werfen."

Polycarp gab ihm zur Antwort: "Du drohst mir mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt, also nach kurzem verlöscht; denn das Feuer des kommenden Gerichts und der ewigen Strafe für die Gottlosen kennst du nicht. Warum wartest du? Hole her, was Du willst!" Während Polycarp diese und entsprechende weitere Worte sprach, war er voll Mut und Freude. Sein Antlitz strahlte aus seinem Inneren heraus. Die Drohungen konnten ihn nicht im geringsten aus der Fassung bringen. Der Statthalter war erstaunt.

Durch seinen Herold ließ er dreimal in der Arena ausrufen: "Polycarp hat sich als Christ bekannt." Als der Herold das ausgerufen hatte, schrie die ganze Menge, Heiden und Juden, die ganze Einwohnerschaft Smyrnas in unverhohlener Wut und mit lautem Geschrei: "Er ist der Lehrer Asiens! Der Vater der Christen! Der Zerstörer unserer Götter! Viele hat er dahin gebracht, nicht zu opfern und nicht anzubeten." So schrieten sie und forderten von Philippus, dem Priester dieses Dienstes, er solle einen Löwen auf Polycarp loslassen. Er erklärte, das sei ihm nicht gestattet, weil die Tierhetzen geschlossen seien. So kam es zu dem einstimmigen Geschrei, daß Polycarp lebendig verbrannt werden sollte. So mußte das Gericht in Erfüllung gehen, in dem er beim Gebet sein Kissen hatte brennen sehen.

Zu den Seinen, die bei ihm waren, hatte er hierbei die prophetischen Worte gesprochen: "Ich muß lebendig verbrannt werden." Alles ging nun viel schneller vor sich, als es erzählt werden kann: die Volksmasse schleppte aus den Werkstätten und Badeheizungen Holz und Reisig zusammen; das meiste schafften dabei bereitwilligst die Juden, wie immer bei solchen Gelegenheiten. Als der Holzstoß fertig war, legte Polycarp alle seine Oberkleider ab, machte seinen Gürtel auf und versuchte seine Schuhe zu lösen. Das hatte er sonst nicht selbst getan; denn die Gläubigen drängten sich dazu, wer zuerst seinen Leib berühren dürfte; denn um seines guten Lebens willen war er schon vor dem Martyrium sehr verehrt worden. Schnell war das Brennmaterial, das für den Scheiterhaufen bestimmt war, um ihn herumgelegt.

Als man ihn auch annageln wollte, wehrte er es ab: "Laßt mich. Der mir die Kraft gibt, den Feuertod auszuhalten, wird mir auch die Kraft geben, unbeweglich auf dem Scheiterhaufen auszuharren, auch ohne die Sicherung eurer Nägel."

Als er das Amen gesprochen und sein Gebet vollendet hatte, zündeten die Henker das Feuer an.

Als schließlich aber die gottlosen Menschen sahen, daß sein Leib vom Feuer nicht verzehrt werden konnte, befahlen sie dem Henker, ihm den Dolch in die Brust zu stoßen.

Als aber der Versucher, der Verleumder und Böse, der Feind des Geschlechtes der Gerechten, die ganze Größe seines Martyriums und seine von jeher unbefleckte Lebenshaltung sah, - veranlaßte er Niketes, den Vater des Herodes, den Bruder der Alka, mit dem Statthalter zu sprechen, er solle den Leichnam nicht herausgeben; damit sie nicht - das sind seine Worte - den Gekreuzigten verlassen und anfangen, ihn anzubeten. So redeten sie auf das Zureden und Drängen der Juden, die auch acht gegeben hatten, als wir ihn aus dem Feuer nehmen wollten. Sie wissen es nicht, daß wir Christus niemals verlassen werden. Er hat für das Heil aller, die auf der Erde gerettet werden, als Schuldloser für die Schuldigen gelitten. Wir können niemals einen anderen anbeten. Ihn beten wir an, weil er der Sohn Gottes ist. Die Märtyrer lieben wir, wie es ihnen zukommt als Jüngern und Nachfolgern des Herrn. Haben sie doch ihren König und Meister grenzenlos geliebt. Wie wünschen wir, daß wir ihre Genossen und Mitschüler werden! Als der diensthabende Offizier das Betreiben der Juden sah, ließ er den Leichnam in der Mitte des Scheiterhaufens verbrennen, wie es ihrem Brauch entspricht. So konnten wir später seine Gebeine, die wertvoller als Edelstein und kostbarer als Gold sind, zusammenbringen und an unserer Begräbnisstätte beisetzen. Dort werden wir uns, so oft es uns Gott schenkt, in Jubel und Freude zusammenfinden, so viel es möglich ist. Dort werden wir den Todestag seines Martyriums als Geburtstag feiern zum Gedenken an die, die im Kampfe bestanden haben, und zur Stärkung und Vorbereitung für die, die ihm noch entgegengehen. Soweit unser Bericht über den seligen Polycarp, der - die aus Philadelphia mit eingerechnet - der zwölfte Blutzuge zu Smyrna ist.

*Martyrium des heiligen Polycarp, am 22. Februar 156 verfaßt.*¹²

ALS DER STATTHALTER IN PERGAMUM (Kleinasien) anwesend war, wurden ihm die glücklichen Karpus und Papyrus, die Märtyrer Christi vorgeführt. Der Statthalter setzte sich nieder und fragte: "Wie heißt du?"

Der Gefragte antwortete: "Mein erster und auserwählter Name ist Christ. Fragst du aber nach meinem Namen in der Welt, so nenne ich mich Karpus."

Der Statthalter erklärte: "Die Verordnungen der Kaiser sind dir bekannt, daß man die alles durchwaltenden Götter verehren soll. Daher rate ich euch, heranzutreten und zu opfern."

Karpus entgegnete: "Ich bin Christ. Ich ehre Christus, den Sohn Gottes, der in den letzten Zeiten zu unserer Errettung gekommen ist und uns von dem Irrwahn des Teufels befreit hat. Solchen Götzenbildern opfere ich nicht. Tu, was du willst, mir ist es eine Unmöglichkeit, den Truggestalten von Dämonen zu opfern; machen doch die, welche ihnen opfern, sich ihnen gleich."

Der Statthalter fuhr erregt auf: "Opfert den Göttern und nehmt Vernunft an!"

Karpus freute sich: "Fort mit den Göttern, die weder den Himmel noch die Erde geschaffen haben."

Der Statthalter sagte: "Du mußt opfern, der Selbstherrscher hat es befohlen." Karpus antwortete: "Lebendige opfern nicht Totem."

Der Statthalter fragte: "Von den Göttern glaubst du, daß sie tot sind?"

Karpus entgegnete: "Willst du hören, nicht einmal als Menschen haben sie gelebt, nicht einmal, um sterben zu können. Glaube mir, daß ihr in schwerem Wahn befangen seid."

Der Statthalter erwiderte: "Ich habe dich zuviel Törichtes dahinreden lassen. Ich habe dich dadurch verführt, die Götter und Majestäten zu lästern. Du sollst darin nicht noch weitergehen. Du opferst, oder - was sagst du?"

Karpus sagte: "Ich kann nicht opfern. Noch niemals habe ich Götzen geopfert." Sofort ließ ihn der Statthalter hochhängen und ihm mit Marterwerkzeugen die Haut herunterreißen.

Er aber rief immer wieder: "Ich bin Christ! Ich bin Christ! Ich bin Christ!" Nach langen Martern verlor er seine Kräfte und konnte nicht mehr sprechen. Da wandte sich der Statthalter von Karpus zu Papyrus: "Bist du ein Ratsherr?"

Er antwortete: "Ich bin Bürger."

Der Statthalter fragte: "Aus welcher Stadt?"

Papyrus antwortete: "Von Thyatira."

Der Statthalter fragte: "Hast du Kinder?"

Papyrus gab die Antwort: "Sogar viele durch Gott".

Da rief einer aus der umstehenden Menge: "Er meint, nach seinem Christenglauben habe er Kinder."

Der Statthalter fuhr ihn an: "Warum lügst du und sagst, daß du Kinder hast?"

Papyrus antwortete: "Willst du verstehen, daß ich nicht lüge, sondern die Wahrheit sage. In jeder Provinz und Stadt habe ich Kinder in Gott."

Der Statthalter sagte: "Du opferst, oder - was sagst du?"

Papyrus antwortete: "Von Jugend auf diene ich Gott. Ich habe niemals Götzenbildern geopfert. Ich bin Christ. Mehr als dies kannst du von mir nicht erfahren. Ich kann nichts sagen, was größer und schöner wäre als dies." Auch er wurde hochgehängt und mit drei Paaren eiserner Folterwerkzeuge zerfleischt. Er gab keinen Laut von sich. Als hochgemuter Kämpfer ließ er den Zorn des Versuchers über sich ergehen. Als der Statthalter ihr hervorragende Standhaftigkeit sah, gab er den Befehl, sie lebendig zu verbrennen. Schnellen Schrittes traten die beiden in das runde Theater ein, um so schnell wie möglich von dieser Welt befreit zu werden. Als erster wurde Papyrus ans Holz genagelt. Als das Feuer aufschlug, gab er still betend seinen Geist auf. Nach ihm wurde Karpus angenagelt und freute sich.

Als er gesprochen hatte und das Feuer brannte, betete er: "Gepriesen seist du, Herr, Jesus Christus, Sohn Gottes, daß du auch mich sündigen Menschen dieses Anteils an dir gewürdigt hast." Nach diesen Worten

gab er seinen Geist auf. Bei diesen Ereignissen stand auch Agathonike dabei. Sie sah die Herrlichkeit des Herrn, die Karpus geschaut und geschildert hatte.

Sie erkannte darin einen himmlischen Ruf und erhob sofort ihre Stimme: "Dieses Mahl ist mir bereitet. Ich muß daran teilnehmen. Ich muß das Mahl der Herrlichkeit aufnehmen."

Das Volk rief; "Erbarme dich deines Sohnes."

Agathonike aber, die Glückliche, antwortete: "Er hat Gott, der sich seiner annehmen kann, Ihn, der der Allversorger ist. Aber ich, was stehe ich hier?" Sie warf ihre Kleider ab und ließ sich frohlockend an das Holz nageln.

Die Umstehenden brachen in Tränen aus: "Ein grausames Urteil! Welche ungerechten Verordnungen!"

Sie aber, aufgerichtet und vom Feuer erfaßt, rief dreimal aus: "Herr, Herr, Herr, hilf mir; denn zu dir bin ich geflüchtet." So gab sie ihren Geist auf und wurde mit den Heiligen vollendet.

Um das Jahr 165. Akten bei Eusebius IV, 15-48.¹⁴

VOR DEM RICHTERSTUHL sprach der Stadtpräfekt Rusticus den Justin an: "Zunächst vertraue den Göttern und gehorche dem Kaiser."

Justin antwortete: "Es kann nicht zu tadeln und zu verurteilen sein, den Worten unseres Erretters Jesus Christus zu gehorchen."

Der Stadtpräfekt Rusticus fragte: "Mit welcher Wissenschaft beschäftigst du dich?" Justin antwortete: Ich versuchte alle Systeme kennenzulernen. Schließlich habe ich mich den Wahrheitssätzen der Christen hingegeben. Sie gefallen denen, die im Irrtum befangen sind. nicht."

Der Stadtpräfekt Rusticus erwiderte: "Du Unglücklicher, du hast aber deine Freude an den Lehrsätzen dieser Menschen?"

Justin antwortete: "Die Verehrung des Gottes der Christen besteht darin, daß wir an den einen Gott glauben, der die ganze sichtbare und unsichtbare Schöpfung gebildet und hervorgebracht hat, und an den Herrn Jesus Christus, den die Propheten vorher derart verkündet haben: Er werde dem Menschengeschlecht als Herold der Errettung und als Verkünder erlesener Wahrheit erscheinen. Ich, ein Mensch, wie ich bin, meine zu schwach zu sein, etwas zu sagen, was dieser unbegrenzten Göttlichkeit entsprechen würde. Ich erkenne aber eine prophetische Kraft an. Er, den ich hier Sohn Gottes genannt habe, ist vorher verkündet worden. Ich weiß, daß die Propheten durch Eingebung Gottes sein zukünftiges Kommen zu den Menschen vorher gesagt haben."

Der Stadtpräfekt Rusticus fragte: "Wo kommt ihr zusammen?"

Justin antwortete: "Wo jeder will und kann. Du glaubst sicherlich, wir kämen alle an einem und demselben Ort zusammen. Dem ist nicht so. Denn der Gott der Christen ist auf keinen Ort beschränkt. Er erfüllt Himmel und Erde. Er wird überall von den Glaubenden geehrt und verherrlicht."

Der Stadtpräfekt sagte: "Antworte, wo ihr zusammenkommt, oder wo du deine Schüler versammelst!"

Justin antwortete: "Ich wohne oben in der Nähe des Timothinischen Bades, die ganze Zeit über, - ich bin jetzt zum zweiten Male in Rom, sonst kenne ich keinen Versammlungsort. Wer mich dort aufsuchen wollte, dem teilte ich die Lehre der Wahrheit mit."

Rusticus fragte: "Bleibst du dabei, Christ zu sein?"

Justin antwortet: "Ich bin Christ."

Der Stadtpräfekt wandte sich an Chariton: "Nun sage du mir, bist du auch Christ?"

Chariton antwortete: "Ich bin Christ nach Gottes Weisung."

Der Stadtpräfekt fragte nun Charito: "Was sagst du, Charito? Charito antwortete: "Ich bin Christin durch das Geschenk Gottes."

Rusticus wandte sich an Epistos: "Du aber, was bist du nun?"

Epistos, ein kaiserlicher Sklave antwortete: "Auch ich bin Christ; durch Christus bin ich frei gemacht und habe an derselben Hoffnung teil durch das Geschenk des Christus."

Der Stadtpräfekt fragte Hierax: "Bist du auch Christ?"

Hierax antwortete: "Ja, ich bin Christ; denn meine Verehrung und meine Anbetung gehört demselben Gott."

Der Stadtpräfekt Rusticus fragte: "Hat auch euch Justin zu Christen gemacht?"

Hierax antwortete: "Ich war Christ, und ich werde es sein."

Peon, der nicht angezeigt war und auch da war, rief: "Ich bin auch Christ."

Der Stadtpräfekt Rusticus fragte: "Wer hat dich unterwiesen?" Peon antwortete: "Von unsern Eltern haben wir dieses schöne Bekenntnis angenommen."

Eurepistus sagte: "Die worte Justins habe ich mit Freuden gehört; aber Christ zu sein verdanke auch ich meinen Eltern."

Der Stadtpräfekt Rusticus fragte: "Wo sind deine Eltern?"

Eurepistus sagte: "In Kapadozien (Kleinasien)."

Rusticus fragte auch Hierax: "Wer sind deine Eltern?"

Er antwortete: "Unser wirklicher Vater ist Christus, und unsere Mutter ist der Glaube an ihn. Meine irdischen Eltern sind gestorben. Ich bin aus Ikonien in Phrygien (Kleinasien) fortgebracht worden und kam von dort hierher."

Der Statspräfekt Rusticus wandte sich an Liberianus: "Was sagst nun du? Bist du Christ? Bist auch du gottlos?"

Liberianus antwortete: "Auch ich bin Christ; denn ich bringe meine Gottesverehrung und meine Anbetung dem einen wahren Gott."

Der Stadtpräfekt wandte sich nun wieder an Justin: "Höre, du giltst als gelehrter Mann. Du meinst, die wahre Erkenntnis zu haben; glaubst du nun, wenn du durchgepeitscht und enthauptet wirst, in den Himmel aufzusteigen?"

Justin antwortete: "Ich glaube, daß ich seine Verheißung haben werden, wenn ich dieses ertrage: denn ich weiß, daß allen, die so leben, das göttliche Geschenk bis ans Ende des Weltalls bleiben wird."

Der Stadtpräfekt Rusticus sagte; "Nimmst Du also an, du werdest in den Himmel aufsteigen und dort einen Lohn empfangen?"

Justin antwortete: "Das nehme ich nicht an, sondern ich weiß es. Ich bin dessen gewiß."

Der Stadtpräfekt Rusticus sagte: "Wir müssen endlich zur Sache kommen. Sie drängt. Kommt heran und opfert einmütig den Göttern."

Justin antwortete: "Keiner, der die rechte Stellung hat, verlästert die Gemeinschaft mit Gott, um zur Gottlosigkeit überzugehen." Der Stadtpräfekt Rusticus erklärte: "Wenn ihr nicht gehorcht, werdet ihr erbarmungslos bestraft werden."

Justin antwortete: "Es ist unser Wunsch, um unseres Herrn Jesu Christi willen gemartert und so gerettet zu werden. Das wird unsere Errettung und Zuversicht vor dem viel furchtbareren Richterstuhl unseres Herrn und Erretters sein, der die ganze Welt vor sein Forum fordern wird." Ähnliches sagten auch die anderen Märtyrer: "Tue, was du willst, wir sind Christen und opfern den Götzenbildern nicht."

Da sprach der Stadtpräfekt Rusticus das Urteil aus: "Diese Menschen, die den Göttern nicht opfern und dem Befehl des Kaisers nicht gehorchen wollten, sollen durchgepeitscht und zur Enthauptung abgeführt werden, wie die Gesetze es vorschreiben."

Martyrium Justinus, Charitons usw. in Rom um 163 oder 167¹⁵

DIE KNECHTE CHRISTI, die in Vienna und Lugdunum in Gallien (in Vienne und Lyon) als Ausländer wohnen, an die Brüder in Kleinasien und Phrygien: Der Feind schlug mit Macht auf uns ein. Er zeigte im Vorspiel seiner Schmach, wie seine Zukunft hereinbrechen wird.

Einer unserer Brüder hieß Vetius Epagathus. Eine Fülle der Liebe zu Gott und zum Nächsten wohnte in ihm. Er zögerte nie, dem Nächsten einen Dienst zu tun. Reichen Eifer für Gott trug er in sich. Er brannte

im Feuer des Geistes. Auch er wurde als ein Vertreter und Anwalt der Christen in den erlesenen Kreis der Märtyrer aufgenommen, er, der den vertretenden Anwalt, den Geist des Zacharias in sich trug. Er war und ist ein Jünger Christi im vollen Sinne des Wortes. Er folgte dem Lamme, wohin es zog. Der Statthalter hatte in Gegenwart des Volkes den Befehl gegeben, daß wir mit allen Hausgenossen inquiriert werden sollten. Auf Betreiben des Satans, aus Furcht vor den Qualen, die sie die Heiligen erleben sahen, auf das Drängen der Soldaten, die gerade daraufhin ihnen zuredeten, brachten heidnische Sklaven, die bei den Unseren in Dienst standen, gegen uns Lügen auf. Es waren die bekannten Beschuldigungen der Menschenfresserei und der Verbindungen unnatürlicher Unzucht sowie ähnliche gräßliche Dinge, die man weder aussprechen noch ausdenken soll, von denen man kaum glauben darf, daß sie jemals unter Menschen vorgekommen wären. Als das unter den heiden bekannt wurde, gerieten alle gegen uns in eine wahrhaft tierische Wut.

An der Sklavin Blandina offenbarte Christus, daß das, was vor Menschen ärmlich, unscheinbar und unansehnlich gilt, bei Gott großer Herrlichkeit wert geachtet wird, auf die Tatsache hin, daß sich die Liebe zu ihm in Kraft erweist und sich nicht etwa um des Ansehens willen hervortut.

Ihre Aufrichtung, ihr Aufatmen, ihre Erquickung, ihr schmerzstillendes Mittel gegen alles, was sie litt, waren die Worte: "Ich bin Christin, und bei uns geschieht nichts Schlechtes." Auch Sanctus, ein dienender Bruder, duldete über alles Maß und über Menschenkraft hinaus standhaft alle Qualen, die Menschen antun können. Die Gesetzlosen hofften, durch die Fortdauer und die Furchtbarkeit der Marter von ihm etwas für die Christen Nachteiliges erpressen zu können. Er aber widerstand mit unerschütterlicher Festigkeit. Nicht einmal seinen Namen gab er an, nicht sein Geschlecht, nicht seinen Heimatort, nicht, ob er Sklave oder Freier wäre.

Auf alle Fragen hatte er nur die eine Antwort in lateinischer Sprache; "Ich bin Christ." Das war sein Ruhm, statt der Angabe des Namens, der Heimat und der Familie, ja für alles und jedes. Keinen anderen Laut bekommen von ihm die Heiden zu hören. Darüber wurden der Statthalter und seine Henker sehr erbittert. Als sie nichts anderes mehr wußten, legten sie zuerst auf die empfindlichsten Körperteile glühende Metall-blättchen. Diese erloschen, er aber blieb bei seinem Bekenntnis.

Biblia war eine von denen, die verleugnet hatten. Allein sie kam gerade unter den Folterqualen zur Besinnung; sie erwachte, wenn man so sagen darf, wie aus einem tiefen Schlaf; unter den Martern der Zeit gedachte sie der Strafen der Ewigkeit und widerlegte die Verleumder. Auch der glückselige Potinus, der Vorsteher der Gemeinde in Lugdunum, der das hohe Alter von mehr als neunzig Jahren erreicht hatte, wurde vor den Richterstuhl geschleppt. Er war körperlich so schwach, daß er vor Schwäche kaum noch atmete. Aber er war stark an innerer Freudigkeit, voll Sehnsucht nach der Märtyrerkrone. Sein Körper war todmüde vor Alter und Kränklichkeit. Aber seine Seele war ihm so stark erhalten, daß Christus in ihm triumphieren sollte. Soldaten führten ihn vor den Richter. Städtische Behörden begleiteten sie. Eine große Menge schrie wild durcheinander. Es ging her wie bei der Verurteilung Christi. Er legte ein schönes Bekenntnis ab.

Der Statthalter fragte ihn: "Wer ist der Gott der Christen?"

Er antwortete: "Wenn du dessen würdig sein würdest, würdest du es erkennen." Darauf wurde er auf das schonungsloseste mißhandelt. Die ihm nahe waren, bearbeiteten ihn von allen Seiten mit Händen und Füßen ohne jede Rücksicht auf das Alter. Die weiter entfernt waren, warfen nach ihm, was jeder unter seine Hände bekam. Potinus atmete kaum noch und wurde so ins Gefängnis geworfen, und gab nach zwei Tagen seinen Geist auf. Maturus Sanctus, Blandina und Atthalus wurden vor aller Augen zu den wilden Tieren geführt, zum gemeinsamen unmenschlichen Schauspiel für die versammelte heidnische Menge. Sie liefen unter Geißelhieben Speißruten. Sie waren das schon gewohnt. Sie ließen sich von den Bestien hin- und herreißen. Sie ertrugen alles, was die rasende, schreiende Menge hier und dort haben wollte. Sie saßen auf dem eisernen Stuhl, auf dem ihr Körper geröstet wurde, daß der Rauch aufstieg. Und dennoch bekam man von Sanctus nichts zu hören als das Bekenntnis, das er schon anfänglich stets aufs neue abgelegt hatte. Als trotz aller schweren Martern in ihnen immer noch Leben war, wurden sie zuletzt getötet. Blandina wurde an einem Holz aufgehängt. So wurde sie als Fraß den wilden Tieren vorgeworfen. Und als sie nun, in der Stellung

des Kreuzes aufgehängt, so weithin zu sehen war, flößte sie durch ihr anhaltendes Gebet den Kämpfenden verstärkte Bereitschaft ein; sahen sie doch in dem Kampf und mit ihren eigenen Augen durch die Schwester hindurch den, der für sie gekreuzigt war, da er denen, die an ihn glaubten, bezeugen wollte, daß jeder, der um der Herrlichkeit Christi willen leidet, immer Gemeinschaft hat mit dem lebendigen Gott. Als keins von den Tieren Blandina anrührte, wurde sie vom Holz herabgenommen und von neuem ins Gefängnis geworfen und für einen neuen Kampf bereitgehalten.

Die meisten von denen, die verleugnet hatten, wurden in den Schoß der Gemeinde wieder aufgenommen. Das Feuer ihres Lebens wurde aufs neue wieder helle angefaßt. Sie lernten bekennen, und lebendig und stark traten sie wieder vor den Richterstuhl, um nochmals von dem Statthalter geplatzt zu werden. Indessen war die Entscheidung des Kaisers eingetroffen, daß die, welche verleugneten, freizugeben seien, die anderen aber hingerichtet werden sollten. Es hatte gerade der Markt begonnen. Viele Menschen waren aus weiter Ferne zusammengeströmt. Der Statthalter ließ vor den Augen des Volkes die Glückseligen alle im feierlichem Aufzug vor dem Richterstuhl erscheinen. Er nahm die Untersuchung wieder auf. Allen, die offenbar das römische Bürgerrecht besaßen, wurden die Köpfe abgeschlagen. Die übrigen schickte man zu den wilden Tieren. An denen, die vorher verleugnet hatten, verherrlichte sich jetzt Christus in großartiger Weise. Die Heiden konnten es nicht begreifen. Sie bekannten. Attalus saß auf dem eisernen Stuhl. Sein Leib verbrannte. Der Rauch stieg empor.

Auf die Frage: "Welche Namen hat Gott?" gab er zur Antwort: "Gott führt keinen Namen wie ein Mensch." Die verklarte Blandina hatte bereits Geißelhiebe, wilde Tiere, glühenden Rost kennengelernt. Zuletzt legte man sie in ein Fischernetz und warf sie einem Stier vor. Sie wurde lange von dem Tier umhergeschleudert und so getötet. Sie war bereits empfindungslos für das, was mit ihr geschah, nur noch lebend in der Hoffnung und Erwartung dessen, was ihr zugesichert war, in der Gemeinschaft mit Christus. Selbst die Heiden gestanden, nie hatte eine ihrer Frauen so viele und so schwere Qualen erlebt; aber auch damit war ihre Wut und Grausamkeit gegen die Heiligen noch nicht gesättigt.

Die Leiber der im Gefängnis Umgekommenen warfen sie den Hunden vor und hielten Tag und Nacht sorgfältig Wache, daß keiner von uns begraben würde. Die von den wilden Tieren zerfleischten und im Feuer verkohlten Überreste stellten sie aus, wie sie waren. Die Köpfe und Rumpfe der anderen ließen sie ebenfalls unbeerdigt, viele Tage sorgfältig durch Soldaten bewachen. Die einen waren voll zähneknirschender Wut und suchten nach immer weitergehende Rache an ihnen. Andere verlachten und verhöhnten sie und priesen ihre Götzen. Sie schrieben diesen die Bestrafung der Märtyrer zu.

Die Mildesten, von denen man glauben konnte, daß sie bis zu einem gewissen Grade Mitleid kannten, stießen Lästerungen aus: "Wo ist Euer Gott? Was hat ihnen ihr Glaube geholfen, den sie mehr geliebt haben als ihr Leben?"

Sechs Tage lang waren die Leichname der Märtyrer, auf jede Art verhöhnt, der freien Luft ausgesetzt. Dann wurden sie von den Gesetzlosen verbrannt, zu Asche gemacht und in die nahe vorbeifließende Rhone geschüttet. Kein Rest von ihnen sollte mehr auf der Erde zu finden sein. Dies taten sie, als ob sie Gott überwinden und ihnen ihre Wiederherstellung rauben könnten. Sie sagten, daß sie keine Hoffnung der Auferstehung haben dürften. Denn im Vertrauen auf sie hätten sie eine fremde und neue Religion eingeführt. "Nun laßt uns sehen, ob sie auferstehen werden, ob ihnen ihr Gott helfen kann, ob er sie unseren Händen entreißen kann."

Brief aus Vienne und Lyon (Südfrankreich) nach Phrygien, bei Eusebi V., 1 ff. im Jahre 177.¹⁶

UNTER DEM ZWEITEN KONSULAT des Präsens und des Kondianus wurden am sechzehnten Tage vor dem Kalender des August (17. Juli 180) im Gerichtssaal zu Karthago vorgeführt: Speratus, Nartzallus, Cittinus, Donata, Sekunda und Vestia.

Der Statthalter Saturninus sprach: "Ihr könnt euch die Nachsicht des Herrn, unseres Kaisers, gewinnen, wenn Ihr wieder Vernunft annehmt."

Speratus antwortete: "Niemals haben wir Unrecht getan. In keiner Weise haben wir bei einem Frevel mitgewirkt. Wir haben niemals geflucht. Auch wenn wir schlecht behandelt wurden, haben wir nur gedankt. Darum ehren wir unseren Kaiser."

Der Statthalter Saturninus sagte: "Auch wir sind religiöse Menschen, und unsere Religion ist einfach. Wir schwören bei dem Genius unseres Herrn, des Kaisers, und bringen Bittopfer für sein Heil. Ihr müßt das auch tun."

Speratus antwortete: "Wenn du mir ruhiges Gehör schenkst, so will ich dir das Geheimnis der Einfalt sagen."

Saturninus sprach: "Sobald du anfängst, unseren Kultus schlecht zu machen, werde ich dir kein Gehör schenken. Schwöre bei dem Genius unseres Herrn, des Selbstherrschers."

Speratus antwortete: "Ich erkenne kein Reich der gegenwärtigen Weltzeit an. Ich diene jenem Gott, welchen keiner von den Menschen geschaut hat, den auch keiner mit diesen Augen schauen kann. Diebstahl habe ich nicht begangen; im Gegenteil: bei jedem Kauf bezahle ich meine Steuern: denn ich kenne nur einen Herrn, den König der Könige, den Herrscher aller Völker."

Der Statthalter Saturninus sprach zu den anderen: "Laßt ab von diesem Glauben."

Speratus antwortete: "Ein schlechter Glaube ist es, Menschenmord begehen und falsches Zeugnis geben."

Der Statthalter Saturninus sprach: "Gebt diese Narrheit auf."

Cittinus nahm nun das Wort: "Wir haben niemanden anderen, den wir fürchten, als den Herrn, unseren Gott, der im Himmel ist."

Donata sagte: "Ehre dem Kaiser als dem Kaiser, Furcht aber Gott!"

Vestai sagte: "Ich bin Christin."

Sekunda sprach: "Was ich bin, das will ich sein."

Der Statthalter Saturninus fragte Speratus: "Bleibst du Christ?"

Speratus antwortete: "Ich bin Christ." Und alle stimmten ihm zu.

Der Statthalter Saturninus sprach: "Wollt ihr vielleicht Bedenkzeit haben?"

Speratus antwortete: "In einer so gerechten Sache gibt es nichts zu bedenken."

Der Statthalter Saturninus sprach: "Was habt ihr dort in eurer Mappe?"

Speratus antwortete: "Briefe und Schriften des Paulus, eines gerechten Mannes."

Der Statthalter Saturninus sprach: "Ihr sollt eine Frist von dreißig Tagen haben, um euch die Sache zu überlegen."

Speratus sagte von neuem: "Ich bin Christ"; und alle stimmten ihm zu.

Der Statthalter Saturninus verlas von einer Tafel das Urteil; "Speratus, Nartzallus, Cittinus, Donata, Vestia und Sekunda und die übrigen, welche bekannt haben, nach christlichem Brauch leben zu wollen, sollen mit dem Schwert hingerichtet werden, da sie hartnäckig geblieben sind, obwohl ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, zur römischen Tradition zurückzukehren."

Speratus sagte: "Wir danken Gott." Nartzallus sprach: "Heute sind wir Märtyrer im Himmel, Gott sei Dank!"

Der Statthalter Saturninus ließ durch den Herold verkünden; "Speratus, Nartzallus, Cittinus, Veturius, Felix, Aquilinus, Lätantius, Januaria, Generosa, Vestia, Donata und Sekunda habe ich abführen lassen." Alle sagten: "Gott sei Dank", und sogleich wurden sie mit dem Schwert hingerichtet.

Märtyrer-Akten. Amtliches Protokoll von Karthago. Am 17. Juli 180.¹⁷

WAS LETZTHIN IN EURER STADT UNTER URBIKUS VORGEKOMMEN IST, und auch, was überall ähnlich von Seiten der Behörden wider alle Vernunft geschieht, zwingt mich, ihr Römer, zu vorliegenden Worten: "Wer von Vater oder Nachbar, von Kind oder Freund, von Bruder oder Mann oder Gattin eines Fehlers wegen zurechtgewiesen wird, sucht diese zu töten. Er tut dies aus Hartnäckigkeit, aus

Sinnenlust, und weil er sich zum Guten nicht bewegen lassen will. Die bösen Dämonen aber suchen uns zu töten, weil sie uns hassen, und weil sie entsprechende Richter als Werkzeuge und Diener finden. Es ist gerade, als wenn die Obrigkeiten von ihnen besessen wären. Damit euch aber die Veranlassung des ganzen Vorkommnisses unter Urbikus offenkundig werde, will ich den Hergang erzählen. Eine Frau, die früher selbst ausschweifend gelebt hatte, lebte mit einem lasterhaften Mann zusammen. Nachdem sie die Lehren Christi kennengelernt hatte, war sie anders geworden und suchte nun auch ihren Mann zu einer reineren Lebensführung zu bewegen.

Von den Ihrigen gedrängt, die ihr weiterhin in der Ehe zu bleiben rieten, weil sich eine Besserung des Mannes doch noch hoffen lasse, bezwang sie sich und blieb. Als aber ihr Mann nach Ägypten gereist war und Nachrichten kamen, daß er es dort noch ärger trieb, trennte sie sich von ihm, um nicht an seinen Lasterthaten und Freveln Anteil zu haben, wenn sie in der Ehe verbliebe und Tisch und Bett mit ihm gemeinsam hätte. So gab sie ihm nach römischer Sitte den Scheidebrief. Ihr trefflicher Gatte aber, der sich hätte freuen sollen, daß sie nach ihrem leichtfertigen Leben mit Dienern und Söldlingem, in Trunk und allem Laster, nun von diesen Dingen abgekommen war und auch ihn davon abzubringen suchte, erhob nunmehr gegen sie, da sie sich von ihm gegen seinen Willen getrennt hatte, die Anklage, sie sei eine Christin. Da reichte sie bei Dir, Kaiser, eine Bittschrift ein, es möge ihr gestattet sein, zuerst die häuslichen Angelegenheiten zu ordnen und erst nach deren Regelung sich über die Anklage zu verantworten. Und das hast du ihr zugestanden. Ihr ehemaliger Gemahl konnte ihr einstweilen vor Gericht nichts anhaben. Er wandte sich nun gegen Ptolemäus, der nun daraufhin von Urbikus vorgeladen wurde, weil er diese Frau in der christlichen Lehre unterrichtet hatte. Der Vorgang war folgender. Der frühere Gatte beredete einen ihm befreundeten Hauptmann, der den Ptolemäus verhaftete, daß er den Ptolemäus vorladen und nur das eine fragen solle, ob er ein Christ sei. Als nun Ptolemäus, der die Wahrheit liebte und Lug und Trug verabscheute, sich als Christ bekannte, ließ ihn der Hauptmann einkerkern und peinigte ihn lange Zeit im Gefängnis. Schließlich wurde der Verhaftete dem Urbikus vorgeführt, aber auch hier in gleicher Weise nur das eine gefragt, ob er ein Christ sei. Und von neuem bekannte er sich im Bewußtsein des Guten, das er dem christlichen Unterricht verdankte, zu der Lehre Christi.

Als nun Urbikus ihn zum Tode abzuführen befahl, fragte Lucius, der auch Christ war, angesichts dieses vernunftwidrigen Urteilsspruches den Stadtpräfekt Urbikus: "Aus welchem Grunde hast du diesen Mann abführen lassen, der weder als Ehebrecher noch als Mädchenschänder, noch als Mörder, noch als Dieb oder als Räuber noch sonst eines Verbrechens überführt ist, sondern sich nur zum christlichen Namen bekannt hat? Dein Urteil macht dem Kaiser Pius und dem weisheitsliebenden Sohn des Kaisers (Marc Aurel, dem späteren Kaiser) und dem heiligen Senat keine Ehre, Urbikus."

Der Stadtpräfekt antwortete nichts weiter, als daß er zu Lucius sagte; "Auch du scheinst mir so einer zu sein."

Und als nun Lucius antwortete; "Ja", ließ er auch ihn zum Tode abführen. Lucius erklärte, er sei ihm nur dankbar in Anbetracht dessen, daß er von derartig schlechten Herrschern befreit werde und daß er zum Vater und König des Himmels gehen dürfe. Auch noch ein Dritter, der hinzukam, wurde zu der gleichen Strafe verurteilt.

Justin, Zweite Apologie 1,2. Im Jahre 150¹⁸

AUCH WIR WAREN DIE GLEICHEN wie ihr. Wir waren verblindet und verstockt und dachten wie ihr, daß die Christen ungeheuerliche Dinge verehrten, Kinder fräßen und unzüchtige Gelage miteinander feierten. Wir übernahmen damals in einzelnen Fällen für Tempelräuber und Blutschänder, sogar für Vtermörder die juristische Verteidigung und Vertretung; sie aber (die Christen) meinten wir nicht einmal anhören zu brauchen. Ja, manchmal wüteten wir im Ringen mit unserem eigenen Mitleid umso grausamer gegen sie und folterten nun die Bekenner um so mehr.

Minucius Felix, Dialog Octavius, XXVIII.2.3. (um 160).¹⁹

IHR (JUDEN) HABT AUERLESENE MÄNNER aus Jerusalem ausgesucht und sie in alle Welt geschickt, um zu verkünden, im Christentum sei eine gottlose Sekte entstanden, um die Anklagen gegen uns erheben zu lassen, die nun alle vorbringen, die uns nicht kennen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XVII.1.²⁰

AUCH IHM (JESUS) HABT IHR DIE GLEICHEN GOTTLOSEN, schlimmen und verbrecherischen Lehren nachgesagt, deren ihr sie überall beschuldigt, welche Christus als ihren Lehrer und als Sohn Gottes bekennen. Ja, nicht einmal nach der Eroberung eurer Stadt und der Verwüstung eures Landes tut ihr Buße, sondern erküht euch, Jesus und alle seine Gläubigen zu verfluchen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CVIII, 2.3.²¹

MEINE FREUNDE! Ist das alles, was ihr uns tadelt, daß wir nicht nach dem Gesetz leben, daß wir weder gleich euren Vorfahren das Fleisch beschneiden, noch wie ihr am Sabbat halten? Oder ist auch unser Leben und unsere Moral bei euch verleumdet? Ich muß euch fragen: habt denn auch ihr von uns die Ansicht, daß wir wirklich Menschen essen, daß wir nach Trinkgelagen die Lichter auslöschen und unerlaubten Umgang fröhnen? Oder verurteilt ihr uns nur gerade deswegen, weil wir diesen oder jenen Lehren anhängen, nicht aber dem Glauben huldigen, der nach eurer Meinung der wahre ist?”

Tryphon entgegnete: “Nur darüber sind wir verblüfft. Das aber, wovon die Masse redet, verdient keinen Glauben, denn es widerspricht der menschlichen Natur. Ich weiß auch, daß eure Lehren, die im sogenannten Evangelium stehen, so erhaben und groß sind, daß, wie ich glaube, kein Mensch sie beobachten kann; mit Interesse habe ich sie nämlich gelesen. Aber das können wir gar nicht begreifen, daß ihr gottesfürchtig sein wollt und an eure Bevorzugung vor der Mitwelt glaubt, und daß ihr euch dennoch in keiner Weise von ihr zurückzieht, daß ihr nicht von den Heiden getrennt lebt, daß ihr weder die Feste noch die Sabbate haltet, daß ihr die Beschneidung nicht habt, und daß ihr auf einen gekreuzigten Menschen eure Hoffnung setzt, und daß ihr Gutes von Gott erwartet, trotzdem ihr seine Gebote nicht beobachtet.”

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, X, 1.2.²²

Bei jedem Volk steht eine große Menge von Weibern, Mann-weibern und Schandkerlen zur Ruchlosigkeit bereit. Und hiervon zieht ihr (als römischer Staat) Miete, Steuern und Zölle, statt sie aus eurem Reiche auszurotten. Was bei euch öffentlich in Übung und in staatlicher Anerkennung steht, das schreibt ihr uns zu, als täten wir es nach Umstürzen des Lichtes im Dunkeln.

Justin, Erste Apologie, 27.²³

MAN DICHTET UNS GOTTLOSE MAHLZEITEN und unterschiedslosen geschlechtlichen Umgang einerseits deshalb an, um sich einzureden, daß man uns mit Grund haßt; andererseits tut man deshalb es in der Erwartung, uns durch Einschüchterung von unserer Lebenshaltung abzubringen; oder schließlich tut man es, um durch die Schwere der Anklagen die Behörden gegen uns einzunehmen und zu schonungslosem Vorgehen anzureizen.

Athenagoras, 31.²⁴

DARAUS, daß man bei uns keinen Unterschied des Standes und der äußeren Erscheinung, des Vermögens und der Bildung, des Geschlechtes und des Alters kennt, schmiedet man gegen uns den Vorwurf sexueller Menschenfresser-Verirrungen.

Tatian, Rede an die Bekenner des Griechentums, Kap. XXXI, 7. XXXII, 2 u. 3.²⁵

SIE BILDEN DAS PROLETARIAT einer gemeinen Verschwörung. Ihre Verbrüderung besteht in nächtlichen Zusammenkünften, bei feierlichen Festen und unmenschlichen Gelagen. An Stelle heiliger Zeremonien setzen sie unsühnbares Verbrechen. Die Tempel verachten sie als Grabstätten. Die Götter bringen sie

in Verruf, über die Opfer lachen sie. Auf die Priester sehen sie herab, wie bemitleidenswert sie auch selbst erscheinen müssen. Ehrenstellen und die Purpuruniformen der hohen Staatsämter lehnen sie ab, während sie kaum in der Lage sind, ihre Blöße zu decken.

Und wie das Unkraut immer üppig wuchert, so werden diese abscheulichen Weihestätten einer ruchlosen Gesellschaft durch die täglich zunehmende Verkommenheit auf der ganzen Erde immer häufiger. Gründlich ausrotten und verfluchen muß man unter allen Umständen diese Vereinigung. Sie erkennen sich an geheimen Kennzeichen und Symbolen und lieben sich untereinander, man kann sagen, bevor sie sich kennengelernt haben. Überall üben sie unter sich eine Art Sinnlichkeitskult. Denn unterschiedslos nennen sie sich Brüder und Schwestern: so wird durch diese geweihten Namen gewöhnliche Unzucht zu Blutschande.

Den Kopf eines Esels, dieses verächtlichen Tieres, weihen und verehren sie. Sogar die Geschlechtsteile ihres Vorstehers und Priesters verehren sie und beten darin die Schöpferkraft ihres Vaters an. Dieser Verdacht könnte falsch sein, aber auf jeden Fall paßt er zu dem Charakter ihrer geheimen, nächtlichen Zusammenkünfte. Wer einen Menschen, der als Verbrecher mit härtester Strafe belangt wurde, wer den todbringenden Kreuzesgalgen zum Gegenstand der Verehrung macht, richtet Altäre auf, wie sie verlorenen und verkommenen Existenzen entsprechen. Das Blut des Kindes - welch ein Greuel - schlürfen sie gierig, seine Gliedmaßen verteilen sie mit leidenschaftlichem Eifer.

Ihre Schmausereien sind bekannt; auch Cornelius Fronto, der Lehrer des Kaisers Marc Aurel (um 175) legt hiervon Zeugnis ab.

Ist nach reichlichem Essen die Tischgesellschaft erhitzt und die Glut unreiner Lust durch Trunkenheit entfacht, so bringt ein Hund, der an den Leuchter gebunden ist, das verräterische Licht zum Umstoßen und Verlöschen. Die Finsternis deckt ihre Schamlosigkeit, und sie schlingen nun Bande unsagbarer Leidenschaft, wie es der Zufall fügt. Alles, was so durch Handlungen einzelner verübt wird, entspricht dem Willen der Gesamtheit, - weshalb sonst hätten sie keine Altäre, keine Gotteshäuser, keine Götterbilder? Warum reden sie nicht öffentlich? Warum versammeln sie sich nie ungescheut? Eben nur aus diesem Grunde, daß das, was sie verehren und verheimlichen, strafbar und schandbar ist.

Minucius Felix, Dialog Oktavius, VIII,4; IX, 1-6;X,2.²⁶

ALS BLUTSCHÄNDER, - als Kindsmörder, - als Verbrecher gegen die Götter, - gegen die Kaiser hört man mich nicht an.

Tertullian, Apologie 4.²⁷

DIE KAISER SEVERUS und Antonius haben es aufgehoben: Von nun an sollte niemand mehr des Majestätsverbrechens schuldig gesprochen werden, bei dem keine vorsätzliche Überlegung nachgewiesen werden kann, wenn er eine Statue mit einem Steinwurf beschädigt.

Marvian, ein Jurist kurz nach 200.²⁸

CELSUS SAGT: Christen rühmen sich, die Bildsäulen der Götter zu beschimpfen und zu schlagen.

Origenes gegen Celsus.²⁹

WENN EIN CHRIST zwischen Tempeln hindurchgeht, wird er den Rauch der dampfenden Altäre verabscheuen und ausspucken.

Für die völlige Ausrottung der fremden Götter wird gefordert: Gänzlich zerstören sollt ihr alle Orte, in welchen die Heiden ihren Göttern opfern. Ihr sollt ihre Säulen umstürzen und zerschlagen. Ihr sollt ihre Haine ausrotten. Ihr sollt ihre zerschnitzten Götzenbilder verbrennen. Ihr sollt ihre Namen vertilgen.

Tertullian Götzendienst 11. Scorpiace 2.³⁰

WIRD JEMAND VON DEN UNSEREN jemals unter einem anderen Titel angeklagt als um des Namens "Christ" willen? Keine Affäre hat jemals der Christ zu erleiden als nur die seiner Sekte, welcher niemand

in einem so langen Zeitraum eine Blutschande oder eine Grausamkeit nachgewiesen hat. Für unsere große Unschuld, für unsere große Rechtschaffenheit, für unsere Gerechtigkeit, Reinheit und Wahrheitsliebe, ja für den lebendigen Gott werden wir verbrannt. Damit wird eine Strafe an uns vollzogen, die bei wirklichen Tempelschändern, bei den Staatsfeinden und der großen Menge der Majestätsverbrechen gewöhnlich nicht angewendet wird.

Tertullian 4 ad Scapulam. ³¹

SO ERSCHEINT DENN ALS DAS GANZE gegen uns behauptete Verbrechen nicht irgendeine Feveltat, sondern die Führung eines Namens. Es stellt sich nicht die Bezeichnung eines Verbrechens heraus, sondern vielmehr das Verbrechen, eine Bezeichnung zu führen. Überall sind also hier Namen das, was mit Schwert, Galgen, Kreuz und Bestie bestraft werden muß.

Tertullian an die Völker, I, 3. ³²

ES LIEGT MIR DARAN, nach dem, was bei euch ehrenvoll gilt, darzutun, daß unsere Sitten rein, die eurigen aber in vieler Beziehung wahnwitzig sind.

Schämt ihr euch nicht, bei der zahllosen Menge eurer nichtsnutzigen Dichterinnen, Buhldirnen und Würdelosen, die Ehre unserer Frauen zu besudeln?

Wie kann man es ruhig ansehen, daß selbst der Brudermord bei euch geehrt wird? Schämt euch, die ihr selbst als Schüler von Frauen erfunden werdet, die Frauen, die sich uns anschließen, samt der Gemeinde, die mit ihnen ist, zu verhöhnen.

Tatian, Rede an die Bekenner des Griechentums, XXXIII, 1. XXXIV, 8.2. XXXIII, 8. ³³

MÖCHTE DOCH JEMAND EINE HOHE BÜHNE BESTEIGEN und mit mächtiger Stimme herabrufen: "Schämt euch, schämt euch, das, was ihr offenkundig tut, auf Schuldlose zu schieben, und was euch und euren Göttern zugehört, solchen anzuhaften, die auch nicht das Geringste damit zu tun haben. Ändert euch, kommt zur Besinnung!"

Justin, Zweite Apologie 12. ³⁴

Anmerkungen zu Kapitel II: *Staat, Gesellschaft und Märtyrer*

1-7 Am römischen Staat zeigt es sich als an dem stärksten und charakteristischsten Staatstypus, daß die Religionseinheit des Staates, wenn auch in einem noch so weiten und toleranten Sinne gefaßt, als Existenzbedingung für den Staat erscheinen muß. Jede Religion, die die religiöse Staatsauffassung oder die anerkannten Staatsreligionen ausschließt oder bekämpft, ist ein gefährlichster innerster Angriff auf den Staat. Der römische Kaiserkult war nichts anderes als die Zusammenfassung und sichtbare Spitze der die ganze römische Kultur umfassenden Staatsreligion. Deshalb konnte es in diesem Punkt für die Römer keine Nachgiebigkeit geben, bis eine neue religiöse Staatsauffassung die Kirche in den Dienst des Staates stellte.

8 Daß Tacitus bei diesem offen anerkannten Justizmord durch Nero die Christen des Hasses gegen das Menschengeschlecht beschuldigt, daß diese Anschuldigung der damaligen Stimmung gegen die Christen entsprach, ist bei dieser ersten Nachricht von einer offiziellen römischen Verfolgung das Wichtigste.

9 Dieser Tod des Jacobus war nach der Steinigung des ersten Märtyrers Stephanus [Apostelgeschichte 7] die entscheidende Märtyrerermordung durch die Juden. Aber während der prophetische Charakter des Stephanus die Geschichte Israels rein prophetisch faßte, die Juden des Propheten- und Messiasmordes beschuldigte, während er deshalb als Feind der heiligen Stätte und des Gesetzes gelten mußte, genoß Jacobus auch unter den Juden allgemein in seinem gesetzesgerechten Charakter die höchste Verehrung. Vgl. I S. 17. Daß Josephus, der von 56 an wirkte und im Jahre 77 seine jüdische Geschichte vollendete, so für Jacobus eintrat, ist besonders bedeutsam, weil Josephus eine echt jüdische pharisäerfreundliche Lebensauffassung mit Annäherungsbemühungen an die römische und griechische Kultur verband. Aufs genaueste berichtet von dem Schicksal des Jacobus Hegesipp, der als geborener Jude zum Glauben gekommen war, der noch der ersten Generation (nach den Aposteln) angehörte, und zwar in dem fünften Buch seiner Denkwürdigkeiten. [So Eusebius hist. eccl. II, 23, 3-19. III, 32, 1-7. IV, 22, 8 Vgl. Clemens Alex. hypotyp 7.] Hegesipp berichtet: Auf die Apostel folgte in der Gemeinde von Jerusalem Jacobus, der Bruder des Herrn. Man fand ihn oft auf den Knien liegen und für das Volk um Vergebung bitten, so daß seine Knie schwielig waren wie die eines Kameles, weil er stets anbetend vor Gott die Knie beugte und für das Volk um Vergebung bat. Wegen seiner übergroßen Gerechtigkeit wurde er „der Gerechte“ und „Oblias“ genannt, das bedeutet: Schutz des Volkes und Gerechtigkeit. Man fragte ihn, was „die Tür Jesu“ wäre. Er antwortete: „Das ist der heilende Erretter“; einige kamen dadurch zum Glauben, daß Jesus der Christus ist. Als nun auch viele von den Führern zum Glauben kamen, entstand eine Verwirrung unter den Juden und Schriftgelehrten und Pharisäern. Sie sagten, es drohe die Gefahr, daß das ganze Volk auf Jesus als auf den Messias warte. Deshalb kamen sie zusammen und redeten Jacobus an: „Wir fordern dich auf: Halte das Volk zurück; denn es täuscht sich in Jesus, wenn es meint, daß er der Messias wäre. Kläre du das Volk über Jesus auf! Denn das ganze Volk und wir alle folgen dir. Stelle dich auf die Zinne des Tempels, damit du oben von allen gesehen wirst, und damit deine Worte von dem ganzen Volke gut gehört werden können“

So ließen also die Schriftgelehrten und Pharisäer Jacobus auf die Tempelzinne treten und riefen ihm zu: „Gerechter, dem wir alle folgen müssen: Das Volk folgt aus Irrtum Jesus dem schimpflich Hingerichteten. Sage du uns, was die Tür Jesu ist.“ Er antwortete mit lauter Stimme: „Was fragt ihr mich nach Jesus, dem Menschensohn! Er thront im Himmel zur Rechten der großen Kraft. Auf den Wolken des Himmels wird es in Kürze geschehen, daß er kommt!“ Da stiegen sie hinauf und stürzten den Gerechten hinunter. Und sie redeten einander zu: „Wir wollen Jacobus, den Gerechten, steinigen.“ So begannen sie ihn zu lynchen. Er war nämlich von dem Sturz in die Tiefe noch nicht gestorben. Er hatte sich umgewandt, war in die Knie gesunken und hatte gebetet. Während sie ihn nun mit Steinen niederschlugen, rief einer von den Priestern: „Hört auf! Was tut ihr! Der Gerechte betet für euch!“ Und einer von ihnen, einer von den Gerbern, nahm seinen Holzkittel, mit dem er die Mäntel klopft, und schlug ihn dem Gerechten auf den Kopf. Nachdem Jacobus, der Gerechte, wie der Herr, auf Grund derselben Anklage, so den Märtyrertod erlitten hatte, wurde der Sohn des Oheims des Herrn, des Klopas, Simeon, Vorsteher der Gemeinde. Alle wählten ihn, weil er der Vetter des Herrn war. Der Sohn des Klopas wurde mit derselben Begründung vor dem Prokonsul Atticus verklagt, und weil er aus dem Geschlechte

David's und ein Christ war. Nach tagelangen Foltern erlitt auch er das Martyrium. Alle, selbst der Prokonsul, wunderten sich, wie er mit seinen 120 Jahren das alles ertragen konnte. Er wurde zum Kreuzestod verurteilt. Über das Zeugnis des Hegesipp, daß das Jacobus-Martyrium das reine Urchristentum beendete, s. I S. 17, Anm. (7).

10 Zu der Anklage des Atheismus vgl. S. 31 und Sachverzeichnis „Atheismus“. Diokassius: Römische Geschichte 67, Kap. 14 (nach 200 geschrieben). Ähnlich berichtet Sueton um 130 in seinem Buch Domitian, in welchem er mit Verachtung von der Energielosigkeit des Flavius Clemens spricht.

11 Dieses maßgebende erste kaiserliche Aktenstück gegen die Christen ist von C.F. Arnold „Studien zur Plinianischen Christenverfolgung“ 1887, und von Zahn „Skizzen aus dem Leben der alten Kirche“, S. 271. „Die Anbetung Jesu“, beleuchtet worden. Daß die vom Glauben abgefallen gewesenen Christen die Verehrung Christi gleich wie eines Gottes, die entschiedene Sittlichkeit der Christen, das Nichtstreiten um Güter und das gewöhnliche harmlose Essen ihres Liebesmahles bezeugt haben, ist hier von charakteristischer Bedeutung, im einzelnen, daß der Charakter der Diakonie in den bei Tisch dienenden Mädchen hier deutlich bezeichnet ist, war ebenso in der Gallischen Märtyrer-Akte, II. (16), bei den dort erwähnten bei Tisch dienenden Brüdern der Fall ist, und daß wieder die Verehrung der staatlich anerkannten Götter die Grundfrage der kriminellen Untersuchung ist, daß also die Hartnäckigkeit und Halsstarrigkeit gegen den Anspruch des Staates bestraft werden muß.

13-18 Auf diesen Seiten unseres Quellen-Bandes sind sämtliche Märtyrer-Akten unserer Zeitperiode, vgl. oben (9)-(11), zusammengestellt und auf ihre wichtigsten Tatsachen und Bekenntnisse verkürzt worden. Nur die am sichtbarsten authentisch staatliche Niederschrift von Karthago, II (17), ist vollständig wiedergegeben. Auch in den Akten von Rom, II (15), ebenso bei denen aus Pergamon, II (14), in Kleinasien, sind offenbar amtliche Niederzeichnungen verwendet worden, während die Schilderungen von Vienne und Lyon, II (16), und von dem Martyrium des Polycarp aus Smyrna in Kleinasien, II (13), die Märtyrer-Auffassungen der Gemeinden wiedergeben.

Die letzte Erzählung aus Rom, II (18), gibt aus der Feder Justins eine ganz besonders anschauliche Skizze der damaligen Sittengeschichte und des ethischen Radikalismus der Christen. Aus allen diesen Zeugnissen geht deutlich hervor, daß jene die ganze Gesinnung ändernde Wendung zur Gerechtigkeit unter dem Eindruck des kommenden Gerichts für die damaligen Christen kennzeichnend war. Das einfache Bekenntnis, Christ zu sein, die Bezeichnung Christ als den eigentlichen Namen des neu gewordenen Menschen zu bezeugen, wird hier und da zum Glaubensbekenntnis des unsichtbaren Gottes als des Schöpfers, der keinen Namen hat wie die Menschen, Jesu Christi als des Herrn, des Erretters und Verkünders der Wahrheit und zu dem Bekenntnis der prophetischen Kraft des Geistes als des stellvertretenden Anwalts. Die Märtyrer bekannten, mit ihrem ganzen Leben Christus zu dienen, den sie verfluchen sollten, und lehnten deshalb alles Schwören beim Genius des Kaisers ab und wurden so als Gottesleugner verglitt. Die alles durchwaltenden Götter wurden von ihnen als Dämonen bezeichnet und in ihrer Nichtigkeit dem Schöpfer aller Welten gegenübergestellt. Die blutigen Richter des Staates werden durch das Märtyrzeugnis als Werkzeuge der Dämonen entlarvt. Die Obrigkeit wird geradezu als von ihnen besessen charakterisiert. Demgegenüber steht bei den Christen und ihren Märtyrern von Anfang an die Anbetung Jesu: „Wir können keinen andern anbeten.“ Das Heil der Errettung aller besteht nach dem Märtyrer-Bekenntnis darin, daß Jesus als Schuldloser für die Schuldigen gelitten hat. Die Märtyrer werden des Anteils an diesem Leid gewürdigt. Christus triumphiert in ihnen. Es geht hier zu wie bei der Hinrichtung und Verurteilung Christi. In der Gemeinschaft seiner Leiden wird die Gemeinschaft mit Gott sichtbar. Die Gläubigen sehen durch die aufgehängten Märtyrer hindurch mit eigenen Augen den, der für sie gekreuzigt wurde. „Dieses Mahl ist auch mir bereitet“, ruft in ihrer Verzückung eine solche freiwillige Märtyrerin aus und bekennt dadurch jenen in der Einführung dieses Buches dargestellten Weihecharakter des Märtyrertodes als des blutigen Abendmahles, I S. 32-34. Der Glaube an die Auferstehung, an das jetzt schon im Himmel herrschende Reich und an die Verheißung des irdischen Endzieles tritt so stark hervor, daß einer der Märtyrer erklären muß: „Ich erkenne kein Reich der gegenwärtigen Weltzeit an.“ II (17). Er kennt nur den einen König, der der Herr aller Herren ist. Für den Geistescharakter der damaligen Zeit ist es bedeutsam, daß Kleinasien und Phrygien, Gallien und Afrika als die Hauptplätze der montanistischen Erweckungsbewegung die meisten dieser ersten Märtyrerakten, vier von sechs, bestimmen, während die übrigen zwei schon Rom hervortreten lassen, daß einer der Märtyrer, Papylus, offenbar ein Prophet ist, der durch seine evangelistischen Reisen überall Kinder des Geistes hat. So ist in dem Brief der Gallier nach Phrygien in der Sprache dieser Erweckung von dem Feuer des Geistes und von dem Geist als dem stellvertretenden Anwalt die Rede. Dasselbe Bild dieser pneumatischen Erweckungsbewegung finden wir noch etwa zwanzig Jahre später, im Jahre 203, bei dem Martyrium der Perpetua und der Felicitas, wo die Kraft des Heiligen Geistes, die Ausgießung des Geistes, die Weissagungen und neuen Gesichte und alle Kräfte des Heiligen Geistes, wie die persönliche Weisung, Leitung und Drängung durch den Heiligen Geist und der Kampf gegen den Teufel selbst, besonders stark bezeugt werden.

13 Das letzte Gebet des Polycarp aus dieser Märtyrer-Akte ist in dem Hauptabschnitt VI (42) wiedergegeben. Wer Polycarp und wie seine Wirksamkeit war, geht aus diesen Stellen deutlich hervor. S. Namenverzeichnis.

15 Für die damalige Zeit ist es sehr bedeutsam, daß Justin die Annahme des Stadtpräfekten ausdrücklich als irrtümlich bestreitet, als kämen alle Christen an einem und demselben Ort zusammen. Der Gott der ersten Christen kann nicht auf einen Ort beschränkt werden. Weil er Himmel und Erde erfüllt, wird er überall verherrlicht, so daß Justin geradezu erklärt, keinen anderen Versammlungsort zu kennen als seine eigene Wohnung, und auch diese nur deshalb erwähnt, weil ihn der Stadtpräfekt fragt, wo er seine Schüler versammelt.

16 Daß hier die Sklaven zu Angebern und lügnerischen Verrätern ihrer christlichen Herren werden, steht im Widerspruch zu der Quellenstelle III (39). An diesem Widerspruch ist zu erkennen, daß die Sachlage auch damals nicht an allen Plätzen und zu allen Zeiten dieselbe gewesen ist. Die hierbei erhobenen Beschuldigungen der Menschenfresserei und der Unzucht werden in unserem Abschnitt II (19)-(27) durch die dort wiedergegebenen Zeugnisse selbst erklärt und im Hauptabschnitt III (38)-(40) widerlegt. Vgl. Sachverzeichnis unter „Märtyrer.“

17 Daß die Briefe und Schriften des Paulus als „Anschuldigungsmaterial“ in der Mappe der Märtyrer festgestellt wurden, ist bedeutsam für die Geltung des Neuen Testamentes.

18 An Ptolemäus wird hier die Bedeutung der geist-begabten Lehrer deutlich, wie sie in der Einführung für die damalige Zeit erklärt ist, (s. Sachverzeichnis „Lehrer“), so daß dieser Lehrer für die Verführung seiner Schülerin zum Christusleben den Tod erleiden muß.

19 Minucius Felix war Jurist und hat sich als solcher an der ungerechten Verurteilung der Christen vor seiner Bekehrung selbst beteiligt.

25 Hier geben die ersten fünf Zeilen eine treffende Kennzeichnung dessen wieder, was Tatian Kapitel 31, 7-35 sagen will, und zwar im Anschluß an Dr. R.C. Kukulä in der Bibliothek der Kirchenväter, Kempten und München. Tatian fährt dort fort: „Auch die Armen erhalten umsonst Unterricht. Alle, die hören wollen, auch alte Frauen und unentwickelte Jugend, jedes Alter und Geschlecht kommt bei uns zur Geltung.“

26 Der Rechtsanwalt Marcus Minucius Felix läßt hier um das Jahr 200 in Erinnerung an wirkliche Gespräche im zweiten Jahrhundert den Heiden Cäcilus diese außerordentlich kenn-zeichnende Verleumdung der Christen aussprechen. Es steht fest, daß in gnostischen Kreisen, deren schroffe Ablehnung durch die Christen in I S. 48-49 und in mehreren Quellen-stücken (s. Sachverzeichnis „Gnosis“) gezeigt ist, ähnliche Greuel vorgekommen sind. Siehe Fendt, Gnostische Mysterien, Chr. Kaiser, München, 1922.

29 Über den Antichristen Celsus vgl. Näheres nach Namensverzeichnis.

27-30 Nachdem in den Abschnitten (19)-(26) die Verleumdungen der Unzucht und der Kinderfresserei geschichtlich klargestellt sind, deren christliche Widerlegung im Hauptabschnitt III (38)-(40) zu finden ist, werden hier weitere Anlässe gekennzeichnet, die in der Haltung der Christen den Haß der Heiden hervorrufen. Vgl. Sachverzeichnis unter „Märtyrer“.

31-34 Diese vier Beispiele zeigen, in welcher aggressiven Weise damals die Christen auf die so maßlos gegen sie erhobenen Angriffe geantwortet haben.



SELBSTSCHILDERUNG DER CHRISTEN

DAS CHRISTENTUM ist nicht Sache der Überredung. Es ist die Sache wahrer Größe, solange es von der Welt gehaßt wird.

Ignatius an die Römer III, 3, um das Jahr 110.¹

„EIN ZEPTER DER MACHT wird dir der Herr aus Jerusalem senden. „Das ist eine Vorherverkündigung des mächtigen Logos, den seine Apostel, von Jerusalem ausgehend, überall verkündigt haben. Ihn verehren und lehren wir überall. Trotz dessen, daß über die Lehrenden, ja über alle Bekenner des Namens Christi der Tod verhängt ist.

Justin, Erste Apologie, 45.²

UNSER JESUS HAT - ohne daß er schon in strahlendem Glanz erschienen wäre - einen Stab der Macht nach Jerusalem ausgesandt. Das ist das Wort der Berufung, das Wort der Geistesumwandlung, das sich an alle Völker wandte, die alle von Dämonen beherrscht waren, wie es David ausspricht: „Die Götter der Völker sind Dämonen.“ So geschah es, daß von seinem Worte gewaltig ergriffen, viele die Dämonen verlassen haben. Ihnen hatten sie gedient und sind nun durch Jesus zum Glauben an den allmächtigen Gott gekommen.

Justin, Dialog mit Tryphon, LXXXIII, 4.³

DAS PROPHETENWORT: „Ihr Fürsten, öffnet eure Tore! Tut euch auf, ihr ewigen Tore!“ ist nur auf diesen unseren Christus gesprochen worden. Er ist, wie Jesaja, David und die ganze Schrift verkündet hatten, ohne Glanz und Ehre erschienen. Er ist Herr der Mächte, weil der Wille des Vaters sie ihm alle gegeben hat. Er ist von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren, wie der Psalm und die übrige Schrift es offenbart hatten. Als Herrn der Mächte, als welchen diese ihn angekündigt haben, könnt ihr ihn, wenn ihr wollt, gerade heute auf Grund dessen, was vor euren Augen geschieht, noch leichter erkennen. Denn gerade im Namen dieses Sohnes Gottes und Erstgeborenen aller Schöpfung, des durch eine Jungfrau geborenen Menschen, der leiden mußte, der unter Pontius Pilatus von eurem Volk gekreuzigt wurde, der starb, der von den Toten auferstand und in den Himmel auffuhr, wird jeglicher Dämon beschworen, besiegt und unterworfen.

Justin, Dialog mit Tryphon, LXXXV, 1-2⁴

DIE DÄMONEN SIND DIE AUSHAUSIGEN der göttlichen Religion. Wir haben sie früher selbst angebetet. Um Befreiung von ihnen flehen wir nunmehr immer zu Gott durch Jesus Christus, um uns durch ihn zu Gott zu bekehren und hne Vorwurf zu sein. Nennen wir ihn doch Retter und Erlöser! Es erbeben die Dämonen vor seinem gewaltigen Namen. In unseren Tagen unterwerfen sie sich ihm, beschworen im Namen Jesu Christi, der unter Pontius Pilatus, dem Statthalter von Judäa gekreuzigt wurde. Aus der Geschichte der Gegenwart ist es also vor allen klar, daß sein Vater ihm so große Gewalt gegeben hat, daß sich selbst die Dämonen seinem Namen und der Heilswirkung seines Leidens unterwerfen.

Justin, Dialog mit Tryphon, XXX, 3.⁵

BEI UNS KÖNNT IHR UNGEBILDETE LEUTE, Handwerker und alte Mütterchen finden, die nicht imstande wären, die Nützlichkeit ihrer Lehre in Worten darzutun. Aber durch ihre Taten weisen sie die Nützlichkeit ihrer Grundsätze nach. Keine auswendig gelernte Worte sagen sie her. Aber gute Taten zeigen sie: geschlagen nicht wiederzuschlagen, ausgeraubt nicht zu prozessieren, den Bittenden zu geben, die Nembemmenschen wie sich selbst zu lieben.

Athenagorus, Bittschrift 11.⁶

HELFER UND BUNDESGENOSSEN zum Frieden sind wir euch mehr als alle Menschen.

Justin, Erste Apologie, 12.⁷

„WENN ALLE SO HANDELN WÜRDEN WIE DU (als Christ handelst), so wäre die staatliche Regierung bald hierin von aller Hilfe vereinsamt; und es würden die Dinge auf der Erde in Kürze in die Hände wildester und kläglichster Barbaren übergehen.“ - Auf diese Aufforderung des Celsus, als Soldaten dem Kaiser zu helfen, lautet die Antwort: „Man darf von den Christen so wenig Kriegsdienst fordern wie von den Priestern.“ Wir ziehen nicht mit dem Kaiser ins Feld, auch nicht, wenn er es verlangt, aber wir kämpfen für ihn, indem wir ein eigenes Heer bilden, ein Heer der Gläubigkeit durch unsere Gebete an die Gottheit.

Origenes gegen Celsus, Celsus gegen den Christen, VIII. 68, VIII. 73.⁸

WIR HATTEN UNS SELBST GUT AUF KRIEG, auf Mord und auf alles Böse verstanden. Aber wir alle auf der weiten Erde haben unsere Kriegswaffen umgetauscht. Wir haben die Schwerter gegen Pflugscharen, wir haben die Lanzen gegen Ackergeräte vertauscht. Nun treiben wir Gottesfurcht, Gerechtigkeit, Menschenfreundlichkeit, Glaube und Zukunftserwartung, wie sie uns vom Vater selbst durch den Gekreuzigten gegeben ist ... Wenn wir nun mit dem Schwert hingerichtet, wenn wir gekreuzigt, wenn wir wilden Tieren vorgeworfen, gefesselt, dem Feuer und allen anderen Martern preisgegeben werden, so fallen wir dennoch von unserem Bekenntnis nicht ab. Alle wissen dies. Im Gegenteil: je größer das Märtyrium, umso größer noch wird durch den Namen Jesus die Zahl der Gläubigen und Gottesfürchtigen.

Justin, Dialog mit Tryphon, CX, 3, 4.⁹

HERRSCHEN WILL ICH NICHT. Nach Reichtum strebe ich nicht, Ämter, die mit militärischen Würden verbunden sind, lehne ich ab. Unzucht ist mir verhaßt. Kein unersättlicher Goldhunger treibt mich auf's Meer. Um Siegeskränze kämpfe ich nicht. Vom Wahn der Ruhmsucht bin ich frei. Den Tod verachte ich. Über jeder Krankheit stehe ich. Kein Leid verzehrt meine Seele.

Tatian, Rede an die Bekenner des Griechentums, XI, 2.¹⁰

WIR DÜRFEN ALSO NICHT WIDERSTAND LEISTEN. Er hat es niemals gewollt, daß wir es dem Bösen nachtun. Er hat uns vielmehr aufgerufen, durch Geduld und Güte alle von der Schande und von der Lust am Schlechten abzubringen. Diese Umwandlung können wir tatsächlich an vielen nachweisen, die früher bei euch waren. Sie haben ihr gewalttätiges und herrisches Wesen abgetan. Sie wurden entweder durch

den Anblick des geduldigen Lebens ihrer Nachbarn überwunden, oder sie wurden dadurch überzeugt, daß sie auf die außerordentliche Güte und Geduld übervorteilter Reisegefährten aufmerksam wurden, oder sie wurden dadurch überwunden, daß sie diese Gesinnung bei Menschen antrafen und erprobten, mit denen sie geschäftlich zu tun hatten. Leute, deren Lebensführung in dem allen nicht so getroffen wird, wie er es gelehrt hat, sollen nicht als Christen angesehen werden, auch dann nicht, wenn sie mit der Zunge die Lehre Christi bekennen. Denn er hat es ausgesprochen, daß nicht die, welche bloß reden, sondern nur die, welche auch die entsprechenden Taten vollbringen, zur Errettung gelangen werden.

Justin, Erste Apologie, 16.¹¹

BEI UNS GIBT ES BIS AUF DEN HEUTIGEN TAG prophetische Geistesgaben. Daraus sollt auch ihr (Juden) ersehen, daß sie von euerm Volke, wo sie früher lebendig waren, auf uns übertragen sind. Wie es aber neben euren heiligen Propheten damals auch falsche Propheten gegeben hat, so gibt es auch jetzt bei uns viele falsche Lehrer. Vor diesen aber hat uns zu seiner Zeit unser Herr selbst gewarnt. Deshalb lassen wir uns in keiner Weise überrumpeln. Ist es uns doch klar, daß er es voraus wußte, was nach seiner Auferstehung von den Toten und nach seiner Fahrt in den Himmel uns geschehen werde. Er hat es uns gesagt, daß wir um seines Namens willen getötet und gehaßt werden würden, und daß viele falsche Propheten und falsche Christusse in seinem Namen kommen würden und viele verführen würden. Und wirklich ist es so. Viele haben nämlich in ihre Spitzfindigkeit gottlose, lästerliche und sündhafte Lehren in seinem Namen vorgetragen. Was der Teufel als der unreine Geist ihren Gedanken eingegeben hat, das haben sie gelehrt, das lehren sie bis auf den heutigen Tag. Wir wenden alles auf, um diese Menschen ebenso wie euch umzustimmen und vom Irrtum abzubringen.

Justin, Dialog mit Tryphon, LXXXII, 1,2,3.¹²

SIE LEHREN NÄMLICH - die Einen auf diese, die Anderen auf jene Weise - Lästerungen gegen den Schöpfer des Weltalls und gegen den gekrönten Messias, dessen Ankunft von ihm geweissagt wurde, Lästerungen gegen den Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs. Mit keinen von ihnen haben wir Gemeinschaft. Denn wir wissen, daß sie in ihrer Gottvergessenheit, in ihrer Gottlosigkeit, in ihrer Sündhaftigkeit und Lasterhaftigkeit, Jesus nur dem Namen nach bekennen, ihn aber nicht wirklich verehren. Wenn sie sich Christen nennen, so machen sie es wie manche Heiden, die den Namen Gottes auf ihre Arbeit schreiben und an sündhaften und gottlosen Gebräuchen teilnehmen. Auch aus dem Auftreten der Irrlehrer wissen wir also, wie ich schon sagte, daß Jesus die Zukunft vorher kannte. Wir wissen es jedoch ebenso aus vielem anderen, was er den gläubigen Christus-bekennern vorher gesagt hat. Auch alles das, was wir leiden, wenn wir von unseren Verwandten zu Tode gebracht werden, hat er uns prophezeit, so daß er offenbar in seinem Reden und Tun in nichts zurückzuweisen ist.

Wir beten, daß ihr an ihn glaubt und daß ihr gerettet werdet, wenn er bei seinem Wiederkommen in strahlendem Glanz erscheinen wird.

Justin, Dialog mit Tryphon, XXXV,5,6,7,8.¹³

WIR DAGEGEN SIND GELEHRT WORDEN, und wir glauben es fest, daß Gott nur die in Gnaden annimmt, die das in Gott wohnende Gute nachleben: Die Einsamkeit! Die Gerechtigkeit! Die Nächstenliebe und alles andere, was Gott eigen ist, ihm, dem kein Name zugeteilt werden kann, mit dem er benannt werden könnte.

Justin, Erste Apologie, 10.¹⁴

WIR ERINNERN IN DER ZEIT unserer Gemeinsamkeit eiander hieran, und wir helfen, wie wir können, allen, die Mangel leiden, und wir halten einträchtig zusammen. Bei allem, was wir zu uns nehmen, rühmen wir den Schöpfer des Alls durch seinen Sohn, Jesus Christus, und durch den Heiligen Geist.

Justin, Erste Apologie, 67.¹⁵

HATTEN WIR FRÜHER SELBST an unzüchtigen Dingen Gefallen, so huldigen wir jetzt der Keuschheit allein. Gaben wir uns mit Zauberkünsten ab, so haben wir uns jetzt dem guten und ungezeugten Gott geweiht. Schätzen wir früher Geldmittel und Besitz über alles, so stellen wir jetzt alles, was wir haben, in den Dienst der Allgemeinheit und teilen jedem, der es braucht, davon mit. Haßten und mordeten wir früher einander, - hielten wir früher mit denen, die nicht zu unserer Volkseinheit gehören, wegen der verschiedenen Stammesgewohnheiten nicht einmal Herdgemeinschaft - so leben wir jetzt nach Christi Erscheinen als Tischgenossen zusammen - so beten wir jetzt für unsere Feinde und suchen die, welche uns mit Unrecht hassen, zu gewinnen, daß auch sie nach Christi schönen Weisungen leben, daß auch sie in die Erwartung eintreten, daß sie von dem allbeherrschenden Gott dieselben Güter wie wir erlangen.

Justin, Erste Apologie, 14.¹⁶

SEHR VIELE MÄNNER UND FRAUEN, die von Jugend auf Schüler Christi gewesen sind, bleiben für immer keusch, auch wenn sie sechzig oder siebzig Jahre alt werden. Ich traue mir zu, solche in jedem Stande von Menschen nachzuweisen, - ganz zu schweigen von der unzähligen Menge derer, die nach einem zügellosen Leben umgekehrt sind und diese Grundsätze angenommen haben. Denn nicht die Gerechten und Enthaltamen hat Christus zur Sinnesänderung gerufen, sondern die Gottlosen, die Ausschweifenden und die Ungerechten.

Justin, Erste Apologie, 15.¹⁷

DIE GOTTES GEBOT entsprechend unschuldig lebten, nannte man in der ältesten Zeit „Kinder“, wie Papias in dem ersten Buch seiner Herrnerklärung erzählt.

*Clemens von Alexandrien im „Pädagog“. Maximus confessor in
Dionysios Areopagita de eccl. hierarch. 2.¹⁸*

WIR SIND ENTWEDER von vornherein einzig zu dem Zweck, Kinder aufzuziehen, eine Ehe eingegangen, oder wir haben auf das Heiraten ganz verzichtet und bleiben völlig enthaltsam. - So hat einmal einer der Unsrigen in Alexandrien an den Statthalter Felix eine Bittschrift mit dem Ersuchen eingereicht, seinem Artz zu erlauben, ihn durch Operation von seinen Geschlechtsdrüsen zu befreien. Die dortigen Ärzte nämlich erklärten, ohne Genehmigung des Statthalters dürften sie es nicht tun. Und als Felix unter keiner Bedingung unterschreiben wollte, blieb der junge Mensch ledig und gab sich damit zufrieden, welches Bewußtsein und welche Haltung er mit seinen Gesinnungsgenossen teilte.

Justin, Erste Apologie, 29.¹⁹

MUSS ES NICHT UNRECHT SEIN, von dem, was Gott zum Gebrauch der Menschen geschaffen hat, das eine als gut geschaffen anzunehmen, das andere aber als unbrauchbar und überflüssig zurückzuweisen?

Brief an Diognet, 4.²⁰

JENE FRAUEN, die Goldschmuck tragen, haben offenbar die Befürchtung, sie könnten für Sklavinnen gehalten werden, wenn sie nicht so geschmückt wären, oder wenn ihnen jemand die Goldsachen abgenommen hätte. Die Vornehmheit in Wahrheit aber wird in dem schönen Sein der Seele gesucht. Sie erkennt den Sklaven nicht daran, daß er beim Verkauf einen Kaufpreis hat. Sie erkennt ihn an seinem unfreien Geist. Uns aber entspricht für die Freiheit kein Schein, sondern das Freisein, uns, die wir von Gott erzogen, ja zu seinen Kindern gemacht sind. Deshalb müssen wir die höchsten Grade freier Haltung und Bewegung gewinnen: in Gang und Tracht und überhaupt im ganzen Leben.

Clemens Alexandrinus, Pädagogus, III, 58.²¹

WENN WIR ZUM GROSSEN TEIL für arm gelten müssen, so ist das keine Schande, sondern ein Ruhm für uns. Wohlleben schwächt den Geist. Mäßigkeit kräftigt ihn. Doch wie kann arm genannt werden, wer keine Bedürfnisse fühlt, wer nicht nach fremdem Gut begehrt, wer in den Augen Gottes reich ist? Weit mehr ist der arm zu nennen, welcher nach immer mehr begehrt, während er schon viel hat. Doch ich möchte sagen, wie ich denke: niemand kann so arm sein, wie er bei seiner Geburt war. Die Vögel leben ohne Erbgut. Das Vieh findet jeden Tag sein Futter. Diese Geschöpfe sind doch unseretwegen auf der Welt. Wir besitzen alles das, wenn wir es nicht begehren. Gerade wie der, der auf der Landstraße wandert, umso besser daran ist, je leichter sein Bündel ist, so ist auch auf dem Lebensweg am glücklichsten daran, wer es sich durch Armut leicht macht, wer nicht unter der Last des Reichtums seufzen muß. Wir würden die Reichtümer, wenn wir sie für nützlich hielten, von Gott erbitten. Er jedenfalls könnte uns einen Anteil davon geben. Ist doch alles sein Eigentum. Aber wir wollen die Reichtümer lieber verschmähen, als sie in der Hand haben.

Minucius Felix, Dialog Octavius, XXXVI, 3-7.²²

DAS GLÜCK BESTEHT NICHT DARIN, daß man über seine Nebenmenschen herrscht oder daß man mehr haben will als die schwächeren Mitmenschen. Es besteht auch nicht darin, daß man reich ist und die Niedrigeren unterdrückt. In solchen Dingen kann niemand Gott nachleben. Sie liegen außerhalb seiner Erhabenheit. Wer aber umgekehrt die Last seines Nächsten auf sich nimmt, wer dem Schwächeren in den Stücken helfen will, in denen er ihm überlegen ist, wer das, was er von Gott empfangen hat, denen schenkt, die es brauchen, der tritt gleichsam an die Stelle Gottes für die Empfänger. Er ist Gottes Nachahmer. Auf diesem Weg wirst du, während du auf der Erde lebst, es schauen, daß ein Gott im Himmel herrscht. So wirst du Gottes Geheimnisse auszusprechen anfangen. So wirst du die lieben und bewundern lernen, die zum Tode geführt werden, weil sie Gott nicht verleugnen wollen. Auf diesem Wege wirst du die Täuschung und Irrung der Welt verachten.

Brief an Diognet, 10.²³

DIE CHRISTEN SIND ES, Kaiser, die gesucht haben, und die die Wahrheit gefunden haben. Wir haben es aus ihren Schriften eingesehen: Sie stehen der Wahrheit und der richtigen Erkenntnis näher als die anderen Volksgruppen; denn sie erkennen Gott. Sie glauben an ihn, als den Schöpfer und Werkmeister des Alls, durch den alles ist und von dem alles herkommt. Sie verehren keinen anderen Gott. Sie bekamen seine Gebote in ihre Herzen eingepreßt. Sie beobachteten sie, weil sie in der Hoffnung und Erwartung des kommenden Zeitalters stehen. Sie treiben nicht Ehebruch. Sie leben in keiner Hurerei. Sie reden keine Unwahrheit. Sie behalten kein anvertrautes Gut für sich. Sie begehren keine fremden Dinge; sie ehren Vater und Mutter. Sie erweisen ihren Nächsten Gutes. Was sie aussprechen, sind Urteile der Gerechtigkeit.

Götzen in Menschengestalt beten sie nicht an. Sie tun alles das keinem anderen, was sie nicht wollen, daß es ihnen widerfährt. Götzenopfer essen sie nicht. Denn sie sind rein. Sie reden denen zu, die ihnen Unrecht tun. So machen sie sich zu Freunden. Es ist ihnen zur Leidenschaft geworden, ihren Feinden Gutes zu tun. Ihre Frauen, Kaiser, sind rein wie Jungfrauen. Ihre Töchter leben in Zucht, in Güte und Milde. Ihre Männer enthalten sich allen gesetzlosen intimen Umgangs. Sie halten sich von aller Unreinheit frei.

Denn sie stehen in der Erwartung der zukünftigen Vergeltung in der anderen Welt. Sklaven und Sklavinnen und Schützlingen, die einzelne von ihnen haben mögen, reden sie aus Liebe zu, Christen zu werden. Und sind sie es geworden, so sind sie ihnen ohne Unterschied Brüder. Fremde Götter beten sie nicht an. Sie leben in dem Bewußtsein ihrer Kleinheit. Ihr Wesen ist Freundlichkeit. Falschheit gibt es bei ihnen nicht. Sie lieben einander. Keine Witwe übersehen sie. Die Waisen retten sie vor denen, die ihnen Gewalt antun. Wer von ihnen etwas hat, gibt dem, der nichts hat und gönnt es ihm. Wenn sie jemanden sehen, der aus der Fremde kommt, führen sie ihn unter ihr Dach. Sie freuen sich an ihm wie an einem wirklichen Bruder. Sie nennen sich nicht Brüder dem Leibe nach; sondern sie wissen sich als Brüder im Geist und in Gott. Wenn

jemand von ihnen sieht, daß einer ihrer Armen aus der Welt Abschied nehmen soll, so sorgt er nach Kräften für sein Begräbnis. Und wenn sie hören, daß einer von ihnen um des Namens ihres Christus willen gefangen gesetzt ist, oder daß er von den Gegnern bedrängt wird, so sorgen sie alle für alles, was er braucht. Wenn es möglich ist, befreien sie ihn. Wenn jemand unter ihnen arm ist oder in Not gerät, während sie selbst keine überflüssigen Mittel haben, so fasten sie zwei oder drei Tage für ihn. So können sie dem Armen geben, was er an Nahrung braucht.

Sie sind bereit, für Christus ihr Leben hinzugeben. Denn die Worte ihres Christus halten sie zuverlässig inne. Denn sie leben geweiht und gerecht, wie es ihnen der Herr, ihr Gott, aufgetragen hat. Alle Morgen, ja zu alle Stunden ehren und rühmen sie Gott für alles Gute, das er ihnen schenkt. Sie danken ihm für Speise und Trank. Und wenn einer von ihnen, der gut ist, aus dieser Welt hinübergeht, so freuen sie sich und danken Gott. Sie geben seiner Leiche das Geleit, als zöge er nur von einem Ort zum andern. Und wenn jemandem unter ihnen ein Kind geboren wird, so ehren sie Gott; und sollte es kommen, daß das kleine Kind stirbt, so ehren sie Gott noch weit mehr; ist es doch ohne Sünden durch die Welt gegangen. Wenn sie aber erleben müssen, daß einer von ihnen in Gottlosigkeit oder in Sünde stirbt, so weinen sie bitterlich über ihn. Sie seufzen über ihn, weil er in die Strafe gehen muß. Das, Kaiser, ist die Lebensregel der Christen und ihre Lebensführung.

Als solche, die Gott kennen, erbitten sie von ihm die Dinge, die Gott entsprechen, daß er sie gibt, die Dinge, die ihnen zukommen, sie zu empfangen. So erfüllen sie ihre Lebenszeit. Sie bekennen die Wohltaten Gottes, wie sie ihnen erwiesen werden. Sieh'es! So strömt ihretwegen das Gute in der Welt weiter. Wahrhaftig: Sie sind es, die gesucht haben und die die Wahrheit gefunden haben! Aus dem, was wir hier eingesehen haben, müssen wir schließen, daß sie allein der Erkenntnis der Wahrheit nahe sind. Und das Gute, das sie tun, rufen sie nicht in die Ohren der Menge. Sie tragen vielmehr Sorge, daß es niemand bemerkt. Sie verbergen ihre Schenkungen, wie jemand, der ein gefundenes Wertstück geheim hält. Sie wollen gut sein, weil sie in der Erwartung stehen, ihren Christus in seinem strahlenden Glanz zu sehen und von ihm die Erfüllung seiner Versprechungen empfangen, weil sie ihnen gelten.

Nehmt ihre Schriften und lest darin. Seht: Ihr werdet finden, daß ich hier nichts aus mir selbst geschöpft habe, und daß ich nicht als ihr Parteigänger gesprochen habe. Ich bin vielmehr durch das Lesen ihrer Schriften zu dieser festen Überzeugung gekommen, auch für das Zukünftige, das sie bezeugen. Deshalb fühlte ich mich getrieben, denen die Wahrheit zu zeigen, die für die Wahrheit und für das Suchen der zukünftigen Welt bereit sind.

Aristides, Apologie, XV, XVI (um das Jahr 137).²⁴

ES GILT, im Herzen demütig denken, böse Zwecke hassen,
und vor allem den Nächsten wie sich selbst lieben;
und Gott von ganzer Seele lieben und ihm dienen.
Darum werden wir, die wir von dem heiligen,
himmlischen Geschlecht des Messias abstammen, Brüder genannt.
Beim Gottesdienst gedenken wir der Freude.
Wir gehen die Wege der Frömmigkeit und Wahrheit.
Nicht dürfen wir dem Innern der Tempel uns nahen,
nicht den Götterbildern spenden, nicht mit Gelübden
Verehrung üben, noch mit den reizvollen Gerüchen der Blumen
noch mit den Strahlen der Leuchter noch mit herrlichen Weihegeschenken (sie) schmücken,
noch mit Weihrauchdüften die Flammen der Altäre entzünden;
auch nicht zu den Trankspenden beim Stieropfer das Blut von geopfertem Schafen als Lösegeld senden,
zur Versöhnung irdischer Strafe;
auch nicht mit dem Fettdampf vom fleischverzehrenden Scheiterhaufen

und mit abscheulichen Düften des Äthers Glanz besudeln;
sondern mit heiligen Sinnen uns freuen, mit frohem Gemüte,
mit reicher Liebesgabe und mildspendenden Händen,
mit lieblichen Psalmen und unseres Gottes würdigen Liedern werden wir angehalten,
dich, den Ewigen, Untrüglichen zu besingen, den Vater des Alls, den weise Sinnenden. ...

*Sibyllinen, Achtes Buch, 480-500.*²⁵

WENN ZUR FEIER anderer Weihen aufgerufen wird, schickt man die Werbung heraus: „Wer reine Hände hat und Verständiges zu sagen hat!“ oder „Wer von jeder Schuld rein ist, und wer sich in seiner Seele keiner Sünde bewußt ist, wer ein edles und gerechtes Leben geführt hat!“ Und das ist der Werberuf derer, die Entsühnung von Sünden versprechen.

Hören wir nun dagegen, welche Art von Leuten jene (die Christen) rufen: „Wer ein Sünder ist, wer unverständlich ist, wer einfältig ist - mit einem Wort, wer ein Unglücksmensch ist, den wird das Reich Gottes aufnehmen.“ Versteht unter einem Sünder den Ungerechten, den Dieb, den Einbrecher, den Giftmörder, den Tempelräuber und den Leichenschänder! Gerade solche Leute würde man herbeirufen, wenn man zu einer Räuberbande einladen wollte.

Bei den Christen wird geboten, „kein Gebildeter komme zu uns, kein Weiser, kein Großer, das gilt bei uns als schlecht; aber wenn einer ungebildet ist, wenn er unverständlich und unwissend ist, der fasse Mut und komme!“ Indem sie so die Meinung vertreten, diese Menschen wären von selbst ihres Gottes würdig, so beweisen sie damit, daß sie nur die Einfältigen, die Niedrigen und Unverständigen, die Sklaven und Weiblein und Kindlein gewinnen wollen und können. „Den Sündern“, sagen sie, „ist Gott gesandt worden.“ Was soll das heißen? Den Sündenfreien ist er nicht gesandt worden? Worin besteht denn das Böse? Etwa darin, nicht gesündigt zu haben? Wenn also einer eine Sünde ausspricht und sich wegen einer Schlechtigkeit demütigt, nimmt Gott ihn an!

*Celsus gegen die Christen, Origenes gegen Celsus III.44.III 59-62.*²⁶

NEUAUFZUNEHMENDE WERDEN VON DEN LEHRERN nach dem Grund ihres Entschlusses gefragt, bevor sie das Wort hören. Die, welche sie herzuführen, sollen sagen, ob sie reif dazu sind, ebenso wie es um ihre Lebensverhältnisse steht.

Wer einen Dämon hat, bedarf vor der Teilnahme an der Unterweisung der Reinigung. Die Berufstätigkeiten und Geschäfte derer, die in die Gemeinde aufgenommen werden sollen, müssen geprüft werden. Ihre Natur und Art muß festgestellt werden. Wenn einer ein Kuppler ist, also Dirnen Unterstand gibt, so soll er das aufgeben, oder er soll abgelehnt werden. Wer ein Bildhauer oder Maler ist, soll angewiesen werden, keine götzenhaften Bilder zu machen; das soll er lassen oder er soll abgewiesen werden. Wenn jemand ein Schauspieler ist oder Vorstellungen im Theater gibt, so soll er das lassen, oder er soll abgelehnt werden. Wer Wagenlenker oder Wettkämpfer oder Zirkuskämpfer oder deren Lehrmeister ist, wer Tierkämpfer, Jäger oder öffentlicher Diener bei Kampfspielen ist, soll das lassen, oder er soll abgewiesen werden. Wenn jemand Priester oder Wächter für eine Götzendienst ist, so soll er das aufgeben, oder er soll abgelehnt werden. Dem als Gendarm dienenden militärischen Beamten ist das Töten zu untersagen. Wird ihm das Töten dienstlich befohlen, so darf er es doch nicht auf sich nehmen; er darf auch nicht schwören; will er diesen Weisungen nicht folgen, so ist er abzuweisen. Ein Statthalter oder ein Bürgermeister, der mit der Würde des Purpurs bekleidet ist und das richterliche Schwert verwaltet, soll das aufgeben, oder er soll abgelehnt werden.

Wenn ein Schüler des Taufunterrichts oder ein getaufter Soldat werden will, so soll er weggewiesen werden. Denn er hat Gott verachtet. Die Dirne, der Knabenschänder, der Selbstverstümmeler oder wer Dinge treibt, die man nicht aussprechen kann, soll abgewiesen werden, weil er befleckt ist. Auch Zauberer sollen nicht zur Prüfung zugelassen werden. Beschwörer, Sterndeuter, Wahrsager, Traumdeuter, Volksaufwiegler oder die, welche mit Kleidern Zauberei treiben, alle, die dämonisch unverständlich reden, auch die Verfertiger

von Amuletten, sollen mit dem allen aufhören oder abgewiesen werden. Die Sklavin, die Bettgenossin ist, soll hören dürfen, wenn sie ihre Kinder auferzogen hat und nur mit ihrem Herrn in Beziehung steht. Ist es anders, so ist sie abzulehnen. Wer eine Bettgenossin hat, soll sie lassen. Er soll gesetzmäßig heiraten. Will er das nicht, so ist er abzuweisen. Wenn wir hier etwas übersehen haben, so wird das praktische Leben Euch lehren; denn wir alle haben den heiligen Geist.

Hippolyt, Gemeindeordnung in seiner „Apostolischen Überlieferung“, 41 und aus 31-40; um 218.²⁷

DIE CHRISTEN SIND WEDER DURCH HEIMAT, noch durch Sprache, noch durch Sitte von den anderen Menschen geschieden. Sie wohnen nicht in eigenen Städten; sie sprechen keine besondere Sprache; sie führen keine absonderliche Lebensweise. Es handelt sich bei ihnen um keine Lehre, die durch menschliche Einfälle oder Gedanken entstanden ist; es handelt sich bei ihnen um keine Schulweisheit, wie es bei anderen Menschen der Fall ist. Sie bewohnen griechische Städte, und sie bewohnen nichtgriechische Städte, wie es jedem das Schicksal bestimmt. In Kleidung, Nahrung und Lebensweise fügen sie sich der Landessitte; und doch zeigen sie eine bewunderungswürdige, eine anerkanntermaßen durchaus ungewöhnliche Gestaltung ihres Gemeinschaftslebens. Sie wohnen in ihrer eigenen Heimat, aber nur wie auswärtige Landesgäste. Sie beteiligen sich an allem wie Bürger und ertragen alles wie Fremde; jede Fremde ist ihnen Heimat. Jede Heimat ist ihnen Fremde. Sie heiraten wie alle anderen. Sie zeugen Kinder. Aber sie setzen die Kinder nicht aus, wenn sie geboren sind. Sie haben gemeinsamen Tisch aber kein gemeinsames Schlaflager. Sie sind im Fleisch, aber sie leben nicht nach dem Fleisch. Sie leben auf der Erde, aber ihre Zugehörigkeit als Bürger liegt im Himmel. Sie gehorchen den bestehenden Gesetzen; aber durch ihre Lebenshaltung besiegen sie die Gesetze. Sie lieben alle und werden von allen verfolgt. Man kennt sie nicht, und man verurteilt sie; man tötet sie, und man bringt sie gerade dadurch zum Leben. Sie sind bettelarm und machen viele reich. An allem fehlt es bei ihnen, und doch haben sie an allem Überfluß. Sie werden entehrt, und gerade in Entehrung werden sie verherrlicht; sie werden beschimpft und gerade darin gerechtfertigt. Sie werden gekränkt und verleihen Segen; sie werden mißhandelt, und sie sind es, die hochachten. Während sie Gutes tun, werden sie wie schlechte Menschen verurteilt. Mit dem Tode bestraft, freuen sie sich in der Gewißheit, zum Leben erweckt zu sein. Von den Juden werden sie als Stammesfremde bekämpft. Von den Griechen werden sie verfolgt. Irgendeine Ursache für ihre Feindschaft können die, welche sie hassen, nicht angeben.

Um es mit einem Wort zu sagen: was in dem Leib die Seele ist, das sind in der Welt die Christen. Die Seele durchdringt alle Glieder des Leibes; so durchdringen die Christen die Städte der Welt. Die Seele wohnt im Leib; aber sie stammt nicht aus dem Leib; so wohnen die Christen in der Welt, sind aber nicht von der Welt. Unsichtbar ist die Seele im sichtbaren Leib eingeschlossen; und von den Christen weiß man, daß sie in der Welt sind; aber ihre Religion bleibt unsichtbar. Es haßt das Fleisch die Seele, die ihm nichts getan hat. Es bekämpft sie, weil es von ihr gehindert wird, den Lüsten zu leben. So haßt denn die Welt die Christen, die ihr nichts getan haben, eben aus dem Grund, weil sie sich den Lüsten widersetzen. Die Seele liebt das Fleisch. Das Fleisch aber haßt die Seele. Die Seele liebt die Glieder des Leibes. So lieben die Christen die, welche sie hassen. Die Seele ist im Leib eingeschlossen; aber sie hält den Leib zusammen. Die Christen werden in der Welt gleichsam in Gewahrsam gehalten; aber gerade sie halten die Welt zusammen. Unsterblich wohnt die Seele in einem sterblichen Haus. So leben die Christen als Fremde im vergänglichem Dasein und erwarten die Unvergänglichkeit im Himmel. Bei schlechter Versorgung mit Speise und Trank gewinnt die Seele an Kraft. So nehmen die Christen von Tag zu Tag zu, wenn sie mit dem Tode bestraft werden. In eine derartige Aufgabe hat Gott die Christen hineingestellt; ihr dürfen sie sich nicht entziehen.

Brief an Diognet 5/6 (Ende des 2. Jahrhunderts).²⁸

WIR SIND EINE EINHEITLICHE KÖRPERSCHAFT. Wir sind durch unsere gemeinsame religiöse Überzeugung, durch ein und dieselbe göttliche Zucht und durch den Bund gemeinsamer Erwartung zusammengehalten. Wir treten zu einer bleibenden Vereinigung und zu gemeinschaftlichen Versammlungen

zusammen. Wir bilden gleichsam ein Heer um Gott und belagern ihn mit unsern Bitten. Das ist die Gewalt, die Gott freut. Wir beten auch für den Kaiser, für alle, welche verantwortliche Ämter und Machtvollkommenheiten bekleiden. Wir beten um den Aufschub des Endes. Wir kommen zusammen, um uns den Inhalt der Heiligen Schrift zu vergegenwärtigen, so oft die Lage der Zeit zur Warnung oder Erinnerung drängt. In jedem Falle nähren wir durch heilige Worte unseren Glauben. Wir straffen die Erwartung. Wir stärken das Vertrauen. Wir befestigen die Zucht durch Einschärfung unserer Vorschriften. In dieser unserer Vereinigung und Versammlung kommt es zur Aufmunterung, zur Zurechtweisung und zu göttlicher Beurteilung. Denn es wird mit großem Nachdruck Gericht gehalten, wie es bei Menschen sein muß, die der Gegenwart Gottes gewiß sind. So wird es zu einem tiefergreifenden Vorspiel des zukünftigen Gerichts, wenn jemand sich so vergangen hat, daß er von der Gemeinschaft des Gebets, von der Gemeinschaft des gesamten geweihten Verkehrs ausgeschlossen wird.

Den Vorsitz führen immer die Bewährtesten, „die Älteren“, wie wir die nennen. Diese Ehre haben sie niemals durch Geld, sondern durch ihren guten Ruf erlangt. Denn für Geld ist keine Sache Gottes zu haben. Wenn auch eine Art Kasse vorhanden ist, so kommt sie nicht durch Eintrittsgeld, wie man sich etwa in eine Gesellschaft oder Stellung einkauft, zusammen. Das wäre ja eine Art „Kauf der Religion“. Es legt vielmehr jeder einzelne an einem Tag im Monat irgendeinen Betrag ein, oder auch wann er sonst will, und wenn er es überhaupt will, und wenn er es kann. Denn es besteht für niemand ein Zwang; sondern jeder gibt freiwillig seinen Beitrag. Es sind dies gleichsam Spareinlagen der Gemeinschaft mit Gott. Denn nichts davon wird für Schmausereien und Trinkgelage oder unnütze Freßwirtschaft verausgabt, sondern vielmehr für die Ernährung und Bestattung der Armen, wie vermögensloser und elternloser Jungen und Mädchen, wie für Schiffbrüchige und für Strafarbeiter in den Bergwerken, auf den Verbannunginseln oder in den Gefängnissen. Es geschieht dies unter der Voraussetzung, daß es für die Gemeinschaft Gottes dahin kam, - so daß die so Betroffenen Versorgungsberechtigte ihres Bekenntnisses geworden sind. Aber sogar dieser hohe Charakter von Liebestätigkeit drückt uns in den Augen gewisser Leute einen Makel auf: „Seht“, sagen sie, „wie sie sich untereinander liebhaben“, - sie nämlich hassen sich gegenseitig; - „seht, wie sie bereit sind, einer für den anderen zu sterben“ - sie nämlich sind eher bereit, sich gegenseitig zu töten. Aber auch, daß wir mit dem Namen „Brüder“ genannt werden, regt sie, meine ich, aus keinem andern Grunde auf, als aus dem einen, daß bei ihnen jede Anwendung eines Wortes der Blutsverwandtschaft, die herzliche Zuneigung ausdrücken soll, Heuchelei ist. Brüder aber sind wir sogar auch Euch; wir sind es nach dem Recht der Natur, die unsere gemeinsame Mutter ist; wenn Ihr auch nicht wahre Menschen seid, solange Ihr schlechte Brüder seid. Wie vielmehr entspricht es der Sache, daß die als Brüder angedet und angesehen werden, welche ihren einen Vater, Gott, erkannt haben, welche, aus dem einen Schoß gleicher Unwissenheit staunend aufgeschreckt, zu dem einen Licht der Wahrheit gelangt sind. Aber vielleicht werden wir deshalb für nicht recht legitim gehalten, weil unser Brudersein in keiner lärmenden Deklamation einer Tragödie auftritt, oder weil wir auch für das Familien-vermögen Brüder sind, bei dem für Euch in der Regel die Brüderlichkeit aufhört.

Wir, die wir nach Geist und Seele innerlich verbunden sind, können keine Bedenken für das Hingeben unseres Besitzes haben. Alles ist bei uns gemeinschaftlich, nur nicht die Frauen. In diesem Punkte lösen wir die Gemeinschaft auf; und das ist gerade der einzige Punkt, in dem die anderen Menschen Gemeinschaft haben. Ach, dieses Beispiel altgriechischer Weisheit und römischer Würde! Kuppler ist der Philosoph wie der Staatsbeamte!

Wie kann man sich aber darüber wundern, wenn eine so große Liebe wie die unsere auch in gemeinschaftlichen Mahlzeiten gemeinsam lebt. Sogar unsere bescheidenen Mahle verlästert ihr aber als verschwenderisch, nachdem ihr sie als verbrecherisch in Verruf gebracht habt. Nur über das Gastmahl der Christen stellt man Untersuchungen an. Rechtmäßig ist es unerlaubt, weil es unerlaubten Zusammenkünften gleichgerechnet wird. Rechtmäßig ist es zu verurteilen, sobald jemand darüber auf den Paragraphen hin klagen will, auf den man über die geheimen Vereine klagt. Zu wessen Schaden aber sind wir irgend einmal zusammengekommen? Versammelt sind wir doch gerade das, was wir auch zerstreut sind; alle miteinander

sind wir doch gerade das, was die einzelnen sind. Wir sind es ohne Schädigung und ohne Benachteiligung für irgend jemand. Wenn rechtschaffene und gute Menschen zusammenkommen, wenn gläubige und reine Menschen sich vereinigen, so verdient das nicht den Namen eines geheimen Vereins, sondern vielmehr den eines hohen Senates. Umgekehrt müßte man den Zusammenkünften den Namen des verbotenen Parteiver eins beilegen, welche sich zum Haß gegen die guten und rechtschaffenen Menschen verschwören, denen, die nach dem Blut Unschuldiger rufen. Um ihren Haß zu rechtfertigen, brauchen sie jenen unbegründeten Vorwand, der in ihrem Wahn besteht, von jedem öffentlichen Unglück, von jeden Unheil für das Volk seien die Christen in erster Linie die Ursache. Wenn der Tiber bis innerhalb der Stadtmauern steigt, wenn der Nil umgekehrt nicht die Feldfluren beströmen will, wenn die Witterung nicht günstig werden will, wenn Erdbeben ist, wenn eine Seuche kommt, immer wird gleich das Geschrei laut: „Vor die Löwen mit den Christen.“

Tertullian, Apol. cap. 39 u. 40, im Jahre 198.²⁹

AUCH VON ANHÄNGERN DER STOA WISSEN WIR, daß sie gehaßt und getötet worden sind; weil sie sich wenigstens in ihrer Ethik k[K]raft des Logoskeimes, der dem gesamten Menschengeschlecht eingepflanzt ist, als Liebhaber der Ordnung gezeigt haben. Ähnlich steht es mit manchen Dichtern. So ist es mit dem von mir gern erwähnten Heraklit, so mit unserem Zeitgenossen Musonius und mit anderen. Wie wir schon zeigten, haben die Dämonen zu allen Zeiten darauf hingearbeitet, daß die, die irgendwie nach dem Logos zu leben und also das Böse zu meiden suchten, verhaßt wurden. Es ist also kein Wunder, daß die Dämonen gerade die noch weit mehr verhaßt zu machen suchen, welche nicht bloß nach einem Teilchen des keimhaft ausgestreuten Logos, sondern nach der schauenden Erkenntnis des ganzen Logos, also des Christus, leben. Es mußte so sein, nachdem durch ihn die Dämonen entlarvt worden sind. Und sie werden es immer so treiben, bis sie in ewiges Feuer eingeschlossen, die verdiente Strafe und Qual finden werden, während sie jetzt schon von Menschen durch den Namen Jesu Christi überwunden werden.

Justin, Zweite Apologie, 7. Nach dem Jahre 150.³⁰

OFFENBAR IST UNSER GLAUBE ERHABENER als jede menschliche Lehre, eben weil Christus, der unsertwegen erschienen ist, der ganze Logos ist, sowohl der Leib als auch der Logos und die Seele.

Sokrates schon, der unter jenen allen hierin der Entschiedenste war, wurde derselben Vergehen angeklagt wie wir. Man brachte gegen ihn vor, er führe neue Gottheiten ein, und er verwerfe die Götter, welche der Staat anerkenne.

„Den Vater und Schöpfer des Weltalls zu finden, ist nicht leicht; und wahrhaftig, nicht ungefährlich ist es, ihn vor allem zu verkünden, wenn man ihn gefunden hat.“ All das hat unser Christus durch seine Macht zustande gebracht. Dem Sokrates hat niemand soweit geglaubt, daß er für seine Lehre in den Tod gegangen wäre; und doch hatte Sokrates Christus schon zum Teil erkannt.

War und ist er doch der Logos, der jedem innewohnt, der auch durch die Propheten und vor allem in eigener Person das Zukünftige vorher gesagt hat, als er unsere Menschennatur annahm und diese Lehre zu uns brachte!

Christus aber haben nicht allein Philosophen und Gelehrte geglaubt; nein, vielmehr auch Handwerker und ganz gewöhnliche Leute, und zwar mit Verachtung ihrer Ehre, ihrer Furcht und ihres Todes. So offenbart er sich als die Kraft des unnennbaren Vaters, als etwas ganz anderes gegenüber bloßen Gefäßen menschlicher Vernunft.

Justin, Zweite Apologie, 10.³¹

ALS CHRIST BEFUNDEN ZU WERDEN, das ist - ich gestehe es - der Gegenstand meines Gebets und meines angestregten Ringens. Nicht als ob die Lehren Platos denen Christi fremd seien, sondern ich stelle nur fest, daß sie ihnen nicht in allem gleichkommen, wie ebenso wenig die jener anderen, der Stoiker, der Dichter und Geschichtsschreiber. Jeder von ihnen hat treffliche Aussprüche getan, soweit er Anteil

an dem keimhaft ausgestreuten göttlichen Logos hat, und soweit er für das diesem Wesensverwandte ein Auge hat. Sie widersprechen sich aber in wesentlicheren Punkten. Sie zeigen also, daß sie es nicht zu einem weitblickenden Wissen, nicht zu einer unfehlbar klaren Erkenntnis gebracht haben. Was alles sich bei ihnen als gut gesagt findet, gehört uns Christen. Denn wir beten nächst Gott den Logos an, der von diesem ungezeugten und unnennbaren Gott ausgegangen ist, und wir lieben ihn, nachdem er unsertwegen Mensch geworden ist, um sogar an unseren Leiden teilzuhaben und uns dadurch Heilung zu schaffen. Alle jene Schriftsteller konnten kraft des ihnen innewohnenden, angeborenen Logoskeimes nur dämonenhaft das Wahre schauen. Denn der Keim einer Sache und das Nachbild einer Sache - je nach Empfänglichkeit verliehen - bleibt immer etwas ganz anderes als die Sache selbst.

Justin, Zweite Apologie, 13.³²

DASS SICH ALSO DIE CHRISTEN MIT RECHT von dem allgemeinen Unverstand und Irrtum und deshalb auch von der jüdischen Vielgeschäftigkeit und Prahlerei fernhalten, das hast du, wie ich glaube, nun zur Genüge eingesehen. Erwarte aber niemals, daß du das geheimnisvolle Wesen ihrer eigenen Gottesverehrung je von einem Menschen erfahren kannst.

Brief an Diognet, 4.³³

JEDE MENSCHENGENERATION steht unter dem Fluch, wie es das Gesetz des Moses zeigt. Er, der der Vater aller ist, hatte den Willen, daß sein Christus den Fluch aller aus Liebe zu den Menschen aller Generationen auf sich nähme. Er wußte zugleich, daß er ihn nach seinem Hinrichtungstod wieder auferwecken werde.

Justin, Dialog mit Thryphon, XCV, 1.2.³⁴

WORT DES GESETZES: „Verflucht ist jeder, der am Holze hängt“, stärkt unsere Hoffnung, welche sich an den gekreuzigten Christus klammert; - mit eigenen Augen könnt ihr sehen, was dort geschieht. Denn in euren Synagogen verflucht ihr Juden alle, welche durch Jesus Christus gläubig geworden sind, während die Heiden euren Fluch praktisch wirksam machen und hinrichten, wer nur sagt, er sei Christ. Für sie alle haben wir die Antwort: „Ihr seid unsere Brüder! Erkennt doch Gottes Wahrheit!“ Mögen die Heiden wie ihr, statt uns zu folgen, nur immer mit Gewalt darauf hinarbeiten, daß wir den Namen Christi verleugnen sollen: Wir ziehen dennoch den Tod vor. Wir leiden in der Überzeugung, daß Gott uns durch Christus all das Gute geben wird, wie er es uns versprochen hat.

Justin, Dialog mit Tryphon. XCVI, 1 u.2.³⁵

DIE ERSTEN ÄLTESTEN TRUGEN SCHWER DARAN, wenn sie nicht bei jeder Gelegenheit irgendwie körperlich zu leiden hatten. Sie sprachen die Wahrheit lieber aus, als daß sie sie schrieben.

Clemens Alexandrinus über die mündliche Überlieferung der Ältesten der ersten christlichen Zeit.

Eclog. proph. 11 und 27.³⁶

WIR WÜRDEN ABER NICHT GETÖTET WERDEN, und die ungerechten Menschen und Dämonen hätten keine Gewalt über uns, wenn nicht überhaupt jeder Mensch, der auf die Welt kommt, sterben müßte; darum freuen wir uns, wenn wir diese allgemeine Schuld abtragen dürfen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XCVI.³⁷

ICH WENDE MICH NUN AN DEN, welcher behauptet oder glaubt, wir bewirkten unsere Aufnahme durch Kindsmord und Kinderblut. Kannst du das für möglich halten, daß ein so weicher und kleiner Körper todbringende Wunden empfangen soll. - daß jemand so junges Blut eines Neugeborenen, der kaum schon Mensch ist, im Hinmorden vergießen, ausspritzen und einschlürfen könnte? Niemand kann das glauben,

wenn er nicht selbst fähig ist, es zu tun. Euch allerdings sehe ich neugeborene Kinder bald den wilden Tieren und Vögeln aussetzen, bald durch Erdrosseln und auf andere jämmerliche Weise aus dem Leben schaffen. Manche Frauen vernichten im eigenen Leib durch eingenommene Arzneien den Keim künftigen Lebens und begehen so einen Kindsmord, ehe sie gebären.

Uns hingegen ist es nicht einmal gestattet Menschenmorden anzusehen oder anzuhören; ja, so sehr haben wir Scheu vor Menschenblut, daß wir nicht einmal das Blut eßbarer Tiere unter unseren Speisen kennen. Ferner hat die Dämonenbande über unzüchtige Gastmähler ein großartiges Märchen gegen uns ersonnen, um den Ruhm der Keuschheit durch Verbreitung häßlicher Schmach zu beschmutzen. Durch den Schrecken einer schlechten Meinung über uns suchten sie die Menschen von der Erkenntnis der Wahrheit abzuziehen. Auch Fronto, den du anführst, hat kein durch Belege bestätigtes Zeugnis vorgebracht, sondern sich lediglich in rhetorischen Schmähreden ausgelassen. Die Gastmähler, die wir veranstalten, sind ebenso zuchtvoll wie maßvoll. Wir lieben keine üppigen Essen und ziehen das Mahl nicht durch Trinkgelage in die Länge. Wie wissen den Frohsinn durch Ernst in der Hand zu behalten.

Minucius Felix, Dialog Octavius, XXX, 1,2,6. XXXI,1,5.³⁸

WIR SIND VON EINEM UNTERSCHIEDSLOSEN GESCHLECHTSVERKEHR so weit entfernt, daß und nicht einmal ein begehrllicher Blick erlaubt ist. Was könnte berechtigen, an der Reinheit in der Lebensführung derer zu zweifeln, die von ihren Augen keinen anderen Gebrauch machen dürfen als den einen, wozu Gott sie gebildet hat, nämlich ins Licht zu sehen, bei denen also schon der sinnliche Blick als Ehebruch bezeichnet wird. Für sie bezieht sich das kommende Gericht auf bloßes Denken!

Erfolgt doch unsere Verantwortung nicht nach Menschensatzungen! Ihnen könnte sich ein schlechter Mensch entziehen. Von dem göttlichen Ursprung unserer Lehre suche ich euch von Anfang an zu überzeugen. Wir haben ein ganz anderes Gesetz. Wir haben einen Auftrag, der dahin gewirkt hat, daß wir in der wahren Selbstliebe und Nächstenliebe das Vollmaß der Gerechtigkeit sehen. Aus dieser Gesinnung betrachten wir je nach dem Alter die einen als Söhne und Töchter, die anderen behandeln wir wie Brüder und Schwestern, die Älteren ehren wir wie Väter und Mütter. Es liegt uns alles daran, daß ihre Leiber unentweihet und unbefleckt bleiben. Sehen wir doch die, denen sie gehören, für Brüder an, für Schwestern und was es sonst noch für Verwandtschaftsnamen gibt! Der Logos spricht abermals zu uns; „Wenn jemand zum zweiten Male küßt, - aus dem Grunde, weil es ihm gefallen hat! - „Er fügt hinzu: - „So muß man also mit Vorsicht den Kuß geben, unseren Gruß also tauschen, da er uns des ewigen Lebens berauben würde, wenn er irgendwie aus der Gesinnung heraus getrübt würde.“

Also weil wir ein ewiges Leben erwarten, erstreckt sich unsere Weltverachtung auch auf Genüsse, die nur in der Welt der Vorstellungen empfunden werden. So hat jeder von uns nur ein Weib, das er nach den von uns aufgestellten Gesetzen geehelicht hat, und zwar zum Zwecke der Kinderzeugung. Der Landmann wartet, wenn er die Saat dem Schoße der Erde anvertraut hat, den Erntetag ab, ohne neue Saat auszustreuen. So hat auch bei uns die Begierde ihr Ziel in der Kinderzeugung. Indes kann man unter unseren Glaubensgenossen viele finden, Männer und Frauen, die alt werden, ohne zu heiraten. in der Erwartung eines um so innigeren Verkehrs mit Gott.

Wenn das Verharren im jungfräulichen Stande beide Geschlechter Gott näher bringt, wenn schon ein Gedanke oder eine Begierde von ihm weggeführt, so verabscheuen wir noch viel mehr die Vollbringung dessen, was wir uns nicht einmal zu denken erlauben. Nicht im Aussinnen schöner Sprüche besteht unser Leben, sondern in der Ausführung schöner Taten und in der Hinführung zu ihnen. Ein jeder soll bleiben, wie er geboren ist, oder er soll sich nur einmal verheiraten. Denn die zweite Ehe ist nur ein verbrämter Ehebruch. Wer sich seiner ersten Frau entledigt, ist ein versteckter Ehebrecher, selbst dann noch, wenn sie gestorben ist. Er übertritt die Anordnung Gottes, der als den Anfang nur einen Mann und nur ein Weib gebildet hat.

Doch wozu sollte ich Geheimnisse weitergeben? Trotz so erhabener Grundsätze bekommen wir die schwersten Vorwürfe zu hören. Es bewahrheitet sich das Sprichwort: „Die Dirne ist gegen die Anständige.“

Leute, die förmlichen Mädchenhandel treiben, Leute, die mit Umgehung der Gesetze der Jugend Gelegenheit zu schändlichen Ausschweifungen jeder Art bieten, Leute, die sich nicht einmal männlicher Personen enthalten, sondern als Männer an Männern Schlimmes verüben, Leute, die gerade die stattlichsten und schönsten Leiber auf alle Art schänden, Leute, die das herrliche Schöpfungswerk Gottes in den Staub ziehen, während doch die Schönheit nicht von selbst auf der Erde ist, sondern von Gottes Hand uns Huld gesandt worden ist, - solche Leute wagen es, uns Schändlichkeiten aufzubürden, deren sie sich selbst bewußt sind, die sie sogar ihrem Götterideal nachsagen, weil sie offenbar etwas Rühmliches und der Götter Würdiges darin sehen. Uns, die entweder ein ganz jungfräuliches oder ein streng monogames Leben führen, wollen Ehebrecher und Knabenschänder herabwürdigen, sie, die wie Raubfische leben. Sie verschlingen jeden, der ihnen in den Weg kommt, und der Stärkere macht die Jagd auf den Schwächeren. O, das ist Versündigung an Menschenfleisch, wenn man der Gesetze, die von euch und von euren Vorfahren in gerechter Erwägung gegeben wurden, nicht achtet, wenn man Menschen so sehr bedrängt, daß selbst die von euch aufgestellten Statthalter nicht mit den Prozessen mehr fertig werden, und wenn man dies noch dazu solchen Menschen antut, die sich bei Schlägen nicht einmal zurückziehen dürfen, die bei Schmähungen nicht einmal gute Worte unterlassen dürfen. Bloß gerecht sein ist zu wenig; gerecht sein heißt ja nur Gleiches mit Gleichem vergelten; wir aber haben die Vorschrift, weit darüber hinaus gut und geduldig zu sein.

Welcher Verständige sollte nun uns als Menschen solcher Grundsätze noch des Menschenmordes bezichtigen können! Müßte man doch einen Menschen töten, um Menschenfleisch essen zu können.

Wie sie im ersten Stück lügen, so auch im zweiten. Fragt man sie, ob sie es denn schon gesehen haben, was sie behaupten, so hat keiner die Frechheit, „ja“ zu sagen. Und wir haben doch auch Sklaven, die einen mehr, die anderen weniger. Vor ihnen kann man nicht verborgen bleiben. Aber auch von ihnen hat noch nie einer etwas Derartiges uns angedichtet. Wie könnte auch einer von Leuten, die es nicht einmal über sich bringen, bei einer gerechten Tötung zuzusehen, Menschenmord und Menschenfraß aussagen?

Wie sollten also wir jemand töten können, die wir nicht einmal zusehen können, damit uns keine Blutschuld und kein Frevel beflecken! Wie sollten wir Menschen umbringen können, die wir jene Frauen, die zur Herbeiführung einer Fehlgeburt Arzneien anwenden, Menschenmörderinnen nennen, die wir sagen, daß sie sich einst bei Gott verantworten müssen! Wir, die wir überzeugt sind, daß bei Gott nichts ungeprüft bleibt, und daß auch der Leib, wenn er den unvernünftigen Trieben und Begierden der Seele gedient hat, an der Strafe teilnehmen muß, wir haben allen Grund, auch die kleinste Sünde zu verabscheuen.

Athenagoras, Bittschrift, 32-35.³⁹

MACHE DIR NUN KLAR, ob Leute, die solche Lehren erhalten haben, unterschiedslosen und gesetzlosen geschlechtlichen Umgang pflegen können, oder ob sie, was das Gottloseste von allem ist, sich an Menschenfleisch vergreifen können! Sogar das Zuschauen bei Gladiatorenkämpfen ist uns verboten, damit wir keine Teilnehmer oder Mitwisser an Mordtaten werden! Auch die übrigen Schauspiele anzusehen, gilt uns für unsittlich. Unsere Augen und Ohren sollen nicht dadurch befleckt werden, daß sie Mordtaten mitempfänden, wenn sie dort besungen werden. Wenn jemand von Menschenfresserei reden wollte: Dort werden die Kinder von des Thysestes und Tereus aufgefressen. Wenn jemand vom Ehebruch sprechen wollte: Dort bei ihnen wird er in den Tragödien besungen, nicht bloß als Untat von Menschen, sondern mehr noch als Untat von Göttern, in klangvoller Sprache unter ihren Kämpfen als Großtat berichtet! Ferne sei den Christen auch nur der Gedanke, etwas Derartiges zu tun! Bei ihnen findet sich weise Selbstbeherrschung. Bei Ihnen wird Enthaltbarkeit geübt, Einehe beobachtet, Keuschheit bewahrt, Ungerechtigkeit ausgemerzt, die Sünde mit der Wurzel vertilgt. Bei ihnen wird die Gerechtigkeit gelebt, das Gesetz gehalten, die Gläubigkeit durch die Tat bezeugt. Gott wird bekannt. Die Wahrheit gilt ihnen als Höchstes. Die Gnade bewahrt sie. Der Friede beschirmt sie. Das heilige Wort führt sie. Die Weisheit lehrt sie. Das Leben entscheidet. Gott ist ihr König.

Theophilus von Antiochien, 3 Bücher an Autolykus, 15.⁴⁰

WIR WERDEN ANGEKLAGT, Christen (Chresteu-Brave) zu sein; das Brave aber zu hassen, ist nicht recht. Und wiederum, wenn einer der Angeklagten zum Leugner wird und einfach mit dem Munde erklärt, er sei es nicht, so laßt ihr ihn gehen, als hättet ihr keine Verschuldung ihm vorzuwerfen; wenn aber jemand bekennt, er sei es, dann strafft ihr ihn wegen des Bekenntnisses. Es wäre aber eure Pflicht, bei dem, der bekennt, wie bei dem, der leugnet, die Lebensführung zu prüfen, damit aus seinen Taten seine Schuld oder seine Unschuld sich ergebe.

Justin, Erste Apologie, 4.⁴¹

UNSERE VERFOLGER haben es im Grunde nicht auf Güter abgesehen, wenn sie unsere Bestrafung betreiben, nicht auf unsere bürgerliche Ehre, wenn sie öffentlichen Schimpf auf uns häufen, nicht auf sonst eines der geringeren Güter, wenn sie uns in Schaden stürzen. Alle diese Güter können wir nicht hoch anschlagen, mögen sie auch der Menge noch so erstrebenswert vorkommen. Wir haben die Lehre empfangen, Leute, die uns peinigen, nicht zu schlagen, und Leute, die uns vertreiben und ausrauben, nicht vor Gericht zu fordern. Wir haben vielmehr, wenn sie uns schmachvoll auf die eine Schläfe schlagen, für neue Schläge die andere Seite des Kopfes hinzuhalten. Wir haben ihnen, wenn sie uns den Rock nehmen, auch noch den Mantel zu geben. Nein, unser Leib und unser Leben ist es, worauf die Nachstellungen der Verfolger zielen, wenn es keine Güter mehr bei uns zu holen gibt. So allein erklären sich die vielen Beschuldigungen, die sie über uns ausstreuen. Kann uns jemand ein kleineres oder größeres Unrecht nachweisen, dann sind wir die letzten, die um Abwendung der Strafe bitten, ja, wir verlangen in diesem Falle die empfindlichste und schonungsloseste Ahndung.

Während die Richter über andere Angeklagte nicht eher eine Strafe verhängen, als bis ihnen ein Unrecht nachgewiesen ist, stellen sie bei uns keine Untersuchung an, ob der Angeklagte ein Unrecht begangen hat; sondern sie sind auf den Namen erbost, wie wenn eben dieser das Unrecht wäre.

Athenagoras, Bittschrift für die Christen, 1,2.⁴²

WELCH EIN HERRLICHES SCHAUSPIEL IST ES FÜR GOTT, wenn der Christ mit dem Schmerz ringt, wenn er gegen Drohung, Todesstrafe und Marter den Kampf aufnimmt, wenn er das Rasseln der Todeswerkzeuge und das Entsetzen vor dem Henker lächelnd mit Füßen tritt, wenn er Königen und Fürsten gegenüber seine Freiheit hochhält, Gott allein, dem er zugehört, gehorcht, wenn er triumphierend und siegreich selber den herausfordert, welcher gegen ihn das Urteil gesprochen hat! Denn Sieger ist, wer sich am Ziel seines Srebens findet. Welcher Soldat wird nicht unter den Augen seines Feldherrn kühner der Gefahr entgegentreten. Denn nur wer sich bewährt, erhält einen Preis. Und doch kann der Feldherr das nicht geben, was er nicht hat: er kann das Leben nicht verlängern. Er kann nichts als militärische Auszeichnungen geben. Der Streiter Gottes aber sieht sich in seinem Schmerz nicht verlassen und wird durch den Tod nicht vernichtet. So kann es zwar scheinen, als wenn der Christ unglücklich wäre, aber er kann es in Wirklichkeit niemals sein. Ihr selbst erhebt ja Unglücksmänner, wie Mucius Scaevola zum Himmel. Er wäre bei den Feinden zu Grunde gegangen, hätte er nicht seine Rechte geopfert. Aber wieviele von uns haben nicht bloß ihre Rechte geopfert, weit mehr als das, ihren ganzen Körper versengen und verbrennen lassen, ohne einen einzigen Schmerzenslaut hören zu lassen! Und sie hätten es in ihrer Gewalt gehabt, ihre Freilassung zu erlangen. Doch was ziehe ich Männer zum Vergleich mit Mucius und Aquilius oder mit Regulus heran? Bei uns spotten Knaben und schwache Frauen der Galgenkreuze und der Marterfoltern, der wilden Tiere und aller sonstigen Schrecknisse der Hinrichtung! Sie beweisen in ihrem Schmerz eine Ausdauer, die vom Himmel kommt.

Minucius Felix, Dialog Oktavius XXXVII, 1-5.⁴³

„JENE ELENDE LEUTE haben sich in den Kopf gesetzt, daß sie ganz und gar unsterblich wären.“

Lucian, gest. 180 (Komödiendichter), im Peregrinus.⁴⁴

WIE SIE WILDEN TIEREN VORGEWORFEN WERDEN, damit sie den Herrn verleugnen! Wie sie nicht überwunden werden können! Siehst du nicht: je mehr von ihnen hingerichtet werden, desto mehr wachsen die andern an Zahl! Das ist offenbar nicht Menschenwerk! Das ist Gotteskraft. Das sind Beweise seiner Gegenwart.

Brief an Diognet. 7.⁴⁵

Anmerkungen zu Kapitel III: *Selbstschilderung der Christen*

1-15 Diese Selbstkennzeichnung der apostolischen Kraft als der gewaltigen Vollmacht des auferstandenen Christus über die Dämonen ist in I S.15-16 und S. 43-46, erklärt und mit weiteren Beispielen und Nachweisen belegt. Die Bezeichnung der Dämonen als die Aushäusigen der göttlichen Religion (5) bedeutet, daß diese Geisteswesen zum Haushalt Gottes gehörend, ihrer göttlichen Heimat rebellisch entfremdet sind.

6-23 Die hier gekennzeichnete Lebenshaltung der ersten Christen ist nur durch die volle Aufnahme und Bejahung der Bergrede zu verstehen. Man sollte von diesem Zeugnis aus die Bergpredigt lesen und erkennen, wie dort Jesus die Genossen des kommenden Reiches und seiner Jünger, die seinen Weg gehen und seine Lebenskraft aufnehmen, charakterisiert hat.

19 Diese Selbstverstümmelung oder Kastration wurde hier in allzu wörtlicher Erfüllung des Wortes Jesu von dem Verschneiden um des Wortes Gottes willen ausgeführt, auch von Origenes. Er beurteilte die Tat später selbst als unreif. Auch sonst wurde sie in wichtigen Kundgebungen der Gemeinde aus-drücklich verurteilt, z.B. III (27).

22 & 23 Diese der Bergpredigt entsprechende Wertung des Besitzes in Reichtum und Armut ist allgemein urchristlich gewesen.

24 Diese klassische Selbstschilderung der ersten Christen ist, mit den Abschnitten III (28) und (29) zusammengehalten, grundlegend für das Bild der Lebenshaltung, welches die Christen wollten und meinten und zum guten Teil auch wirklich auslebten.

Hier, in dieser berühmten ältesten Selbstdarstellung der Christen durch Aristides, wird der Geist der Bergpredigt als völlige Liebe und als Offenbarung der Wahrheit gezeigt. Weil Liebe und Wahrheit von ihnen her das Gesamt-leben umfassen, strömt durch die Christen das Gute in die Welt. Sie haben die Wahrheit. Um diese zu erkennen, muß man ihre Schriften lesen.

25 Der Christenweg als Gottesliebe und Menschenliebe, als Verehrung ohne Tempel und Opfer, als Friede und Anbetung, wird hier in den früher ganz heidnischen Sibyllinen gekennzeichnet. Die Christen beriefen sich gern auf die Prophetensprüche dieser griechischen ekstatischen Frauen, die nach ihrem eigenen Zeugnis vielleicht aus Babylon stammten.

26 Celsus, dieser genialste Gegner des Christentums in damaliger Zeit, vielleicht sogar aller Zeiten, sieht hier scharf und klar, daß die Aufnahme kleiner und schlechter Menschen dem Christentum eigentümlich ist. Der in unserem Buch häufig zitierte Celsus ist im Namenverzeichnis nachzuschlagen.

27 Demgegenüber 26 zeigt die Gemeindeordnung des Hippolyt, der im Anfang des dritten Jahrhunderts offenbar sehr alte ursprüngliche Grundsätze des Gemeindelebens anführt, wie entschieden und scharf die Bedingungen und Forderungen waren, die bei der Aufnahme in die Gemeinschaft der Gemeinde gestellt wurden. Wieder entsprechen diese Bedingungen und Forderungen einer ebenso wörtlichen wie geistesgemäßen Anerkennung der Bergpredigt Jesu.

28 & 29 Siehe Anmerkung zu 24.

30-32 Der Logos, das Wort, die Vernunft, der Sinn, die Offenbarung Gottes tritt seit den Apologeten in den Vordergrund des christlichen Denkens. Es ist nicht zufällig, daß Justin den Logos hier in Verbindung mit der stoischen und populären Philosophie, ja mit Heraklit und Sokrates und mit den griechischen Dichtern und Denkern überhaupt, erwähnt. Der wie ein Same ausgestreute Logos tritt schon bei Philo und den Stoikern auf und ähnelt dort oft sehr den platonischen Ideen. Bei unseren Apologeten rücken durch diese Begriffe griechische Philosophie und christliches Bekenntnis in bedenklichste Nähe, wenn sie auch immer festhalten, daß nur in Christus der ganze Logos erschienen ist. Bei den kleinasiatischen Christen erscheinen der Logos und der Heilige Geist als die beiden Hände des Schöpfers und Gesetzgebers Gottes, der dadurch zum Erlöser wird. Gott bleibt überbildlich. Durch den Logos wird er weltumfassend. Für die Welterschöpfung rührt der Logos von Gott her, für Justin geradezu als ein der Zahl nach anderer Gott. (Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon 56). In Jesus wird der Logos Mensch. Er kommt ins Fleisch. Die Geschichte Jesu bringt die Ereignisse der Heilandsgeschichte und der Neugründung der Menschheit, die die Sündengeschichte aufhebt. In Christus offenbart sich so der Logos als der in Gott selbst untergeordnete Gott. Bei den Kleinasiaten ist er dem aus Gott heraustretenden Geist zum Verwechseln ähnlich wie der Sonnenstrahl, der

von der Sonne ausgeht. Die Verwaltung des Haus-haltes Gottes läßt den Logos und den Geist in vollkommener Durchdringung aller Gebiete in dem geschichtlichen Sohn wohnen, bis dadurch alles wieder ganz in Gott ist. Dieses Beispiel der Entwicklung des christlichen Denkens im zweiten Jahrhundert müßte hier wenigstens durch diese Andeutungen gekennzeichnet werden, damit die Leser unseres Buches auch auf diesem Gebiet den Übergang vom neutestamentlichen Urchristentum zur späteren Kirche und Theologie erkennen können.

33 & 34 Das menschlich unergründbare Geheimnis des Glaubens, als der ganz neuen Verehrung Gottes durch die Christen, ist Christus, der für alle schimpflich Hingerichtete und Verfluchten, der durch Gott aus dem Tod wieder lebendig gemacht wurde: der Gekreuzigte und Auferstandene!

35-37 zeigt die Auswirkung dieses Auferstehungstodes auf das Sterben und Leben der Christen.

36 Die Ältesten bei Irenäus vgl. nach Sachverzeichnis unter „Bischofsamt“.

38-40 bilden treffende Beispiele, wie die damaligen Christen auf jene schweren Anschuldigungen zügelloser Unzucht und der Menschenfresserei geantwortet haben. Diese sind in den Abschnitten II (19) und (26) niedergelegt. S. Sachverzeichnis unter „Märtyrertum“.

39 Athenagoras beweist wie auch sonst eine starke innere Verwandtschaft mit Tertullian. Seine beinahe toltolanische Auffassung von der Ehe, seine Bezeichnung der zweiten Ehe als eines verbrämten Ehebruchs, diese strengste Auffassung der Monogamie, der Ausschließlichkeit und Zweckbestimmung der Ehe mit einer einzigen Frau war unter den Christen des zweiten Jahrhunderts, besonders unter dem Einfluß der montanistischen Erwekungsbewegung weit verbreitet. Seine Schilderung des geschwisterlichen Kusses, der unter den ersten Christen Ausdruck der Gemeinschaft war, zeigt die manchen anstößige „Freiheit des Umgangs“, die nur bei dieser strengen Festigkeit und sittlichem Entschiedenheit möglich war.

39 letzter Absatz, vgl. jene Behauptung, daß die Sklaven aus den Christenhäusern niemals die schweren Anschuldigungen der Unzucht und des Menschenmordes den Christen angedichtet hätten, mit II (16).

41 & 42 Die Forderung an den Staat, nur nach der wirklichen Lebensführung, nur nach den Nachweisen tatsächlicher Verschuldung die Christen zu verurteilen, erweist sich hier als ein kräftiges Zeugnis des Bergpredigtlebens der Wehrlosigkeit und der Hingabe aller Güter und der Unmöglichkeit, Prozesse zu führen und bringt die Behauptung, daß es letztlich auf das Leben der Christen, auf ihre Vertilgung abgesehen ist.

43 & 45 Die offenbare Gotteskraft der Märtyrer-tapferkeit auch bei Frauen und Kindern erweist die wirkliche Gegenwart ihres Feldherrn Christus, unter dessen Augen sie allein so kämpfen können.

44 Über Lucian vgl. nach Mamensverzeichnis.

1-45 Wenn man zusammenfaßt, was die frühen Christen von ihrer eignen Lebenshaltung aussagen, so steht man vor einer ebenso weit und hoch gefaßten wie streng und tief verantwortlichen Schau. Sie schildern sich als eine wachsend zunehmende Schar von Menschen, die von dem übergroßen Schöpfer des Weltalls, von seinem ausgesandten Wort, Messias und Geist ergriffen und bestimmt, nur von ihm selbst die völlige Veränderung für alles erwarten, indem sie jetzt schon durch ihn in die Kraft versetzt werden, völlige Liebe und Güte und Leidbereitschaft mit strengster sittlicher Zucht, mit ungeteilter Entschiedenheit des Glaubens zu vereinigen.



DAS GLAUBENSBEKENNTNIS UND DIE SCHRIFT

ICH GLAUBE an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen
und an seinen eingeborenen Sohn
Jesus Christus, unseren Herrn
und an den Heiligen Geist,
der lebendig macht,
und an die Auferstehung des Fleisches
und die eine einzige allgemeine apostolische heilige Gemeinde,
die seine Gemeinde ist.

Ältestes koptisches Taufsymbol, noch kürzer in mehreren ägyptischen Texten.¹

WIR BEKENNEN unseren Glauben
„an den Vater, den Herrscher der ganzen Welt
und an Jesus Christus, unseren Erretter,
und an den Heiligen Geist, den vertretenden Anwalt
und an die heilige Gemeinde,
und an die Vergebung der Sünden.“

Gegen 150 - 180 in den Epist. apostl. 3-5.²

WENN WIR INS TAUFWASSER HINEINGESTIEGEN SIND, bekennen wir den christlichen Glauben auf die Worte seines Gesetzes und beteuern mit unserem eigenen Mund, dem Teufel mit seinem Glanz und seinen Engeln entsagt zu haben.

Die Einheit der Gemeinde wird erwiesen durch die Gegenseitigkeit des Friedensgrußes, durch die Anrede mit dem Brudernamen, durch die gegenseitige Gastfreundschaft: die Verleihung dieser Vorrechte hängt von keiner anderen Bedingung ab als von der übereinstimmenden Überlieferung desselben Fahneneides.

Es besteht eine Norm des Glaubens: diese ist es, in welcher (das im Folgenden Bezeugte) geglaubt wird: Es gibt durchaus nur einen einzigen Gott und keinen anderen außer dem Weltschöpfer, der das All aus nichts hervorgebracht hat durch sein zuerst vor allem herabgesandtes Wort. Dieses Wort ist sein Sohn genannt worden, unter dem Namen Gott verschiedentlich von den Patriarchen geschaut, in den Propheten beständig gehört, zuletzt aus dem Geist und durch die Kraft Gottes, des Vaters, in die Jungfrau Maria herabgebracht, in ihrem Mutterschoß Fleisch geworden und als Jesus Christus von ihr geboren worden. Danach hat er das neue Gesetz und die neue Verheißung des Reiches der Himmel verkündigt und Taten der Kraft getan; ans Kreuz geschlagen, ist er am dritten Tage wieder auferstanden; in den Himmel entrückt, sitzt er zur Rechten des Vaters und hat als die vertretende Kraft den Heiligen Geist, welcher die Gläubigen bewegen will, gesandt und wird wiederkommen mit Herrlichkeit, um die Heiligen in die Auswirkung des ewigen Lebens und der himmlischen Verheißungen aufzunehmen und die Unheiligen mit beständigem Feuer zu richten, nachdem die in Wiederherstellung des Fleisches bewirkte Auferweckung beider geschehen ist. Diese Norm ist von Christus eingesetzt und ist bei uns keinerlei Fragen unterworfen.

Wir sind es, die immer und so besonders jetzt, nachdem wir durch den vertretenden Anwalt, der wahrhaftig der Führer in die ganze Wahrheit ist, besser unterrichtet sind, - wir sind es, die glauben daß ein einziger Gott ist, und zwar in derjenigen Verwaltung seines Haushaltes, die wir die Ökonomie nennen, daß ein Sohn des einzigen Gottes ist, der sein Wort ist, der aus ihm selbst hervorgegangen ist, durch den alles gemacht ist, und ohne den nichts gemacht ist, daß er vom Vater in die Jungfrau gesandt worden ist, daß er aus ihr geboren ist, Mensch und Gott, Sohn eines menschlichen Wesens und Sohn Gottes, und daß er Jesus Christus benannt worden ist, daß dieser es ist, der gelitten hat, der gestorben ist und begraben wurde, wie es der Schrift entspricht, und daß er vom Vater auferweckt worden ist, und daß er aufgenommen ist, um zur Rechten des Vaters zu sitzen, daß er kommen wird, die Lebenden und Toten zu richten, daß er es ist, der von dort, wie es seiner Verheißung entspricht, vom Vater her, den Heiligen Geist ausgesandt hat, den vertetenden Anwalt, der den Glauben derer heilig macht, die an den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist glauben. Diese Norm hat ihren Lauf vom Anfang des Evangeliums her.

Die Norm des Glaubens ist durchaus nur eine, als alleinige unbeweglich und unveränderlich: diese ist es, daß man glaubt an einen einzigen Gott, den aller Dinge Mächtigen, den Schöpfer der Welt, und an seinen Sohn Jesus Christus, der aus der Jungfrau Maria geboren ist, unter Pontius Pilatus gekreuzigt ist, am dritten Tag wieder von den Toten auferweckt ist, in den Himmeln aufgenommen ist, der nun zur Rechten des Vaters sitzt und kommen wird, die Lebenden und Toten zu richten durch die Auferstehung des Fleisches.

Tertullian. Gegen die Häretiker 20,13. Über das Schauspiel

IV. Gegen Praxeas 2. Über die Verschleierung der Jungfrau I. De praescript. 20.³

WER DIE RICHTSCHNUR DER WAHRHEIT, die er durch die Taufe ergriffen hat, unveränderlich in sich festhält, ist imstande, alle Täuschung der Irrlehrer zu durchschauen.

Dem geistgesinnten Jünger steht alles zur Seite: Der Glaube an den einen Gott, die feste Überzeugung in Bezug auf Christus, die wahre Erkenntnis des Heiligen Geistes als die Lehre der Apostel; die uralte Genossenschaft der Gemeinde in der ganzen Welt.

Die Gemeinde erstreckt sich über das ganze Weltall bis an die äußersten Grenzen der Erde. Sie hat von den Aposteln und ihren Schülern den Glauben empfangen, den Glauben an den Einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde und der Meere und alles dessen, was in ihnen ist, und an den einen Christus (Messias) Jesus, den Sohn Gottes, der, zu unserem Heil, Fleisch angenommen hat, und an den Heiligen Geist, der durch die Propheten die Heilsordnung Gottes verkündet hat, die zweifache Ankunft des Herrn, seine Geburt aus der Jungfrau, sein Leiden, seine Aufererweckung von den Toten und die leibliche Himmelfahrt unseres geliebten Herrn Christus (Messias) Jesus und seine Wiederkunft vom Himmel in der Herrlichkeit des Vaters, um „alles wiederherzustellen“ und alles Fleisch der ganzen Menschheit wiederzuerwecken, damit er gerechtes Gericht an allen vollziehe.

Irenäus, Gegen Häresien, I,9,4.IV,33, 1.I,10,1.⁴

ICH GLAUBE AN GOTT als allmächtigen (Vater),
 Und an den Messias Jesus, seinen eingeborenen Sohn,
 der Herrscher über uns ist, an ihn,
 der geboren wurde aus dem Heiligen Geiste und Maria, der Jungfrau,
 an ihn, der unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, und begraben wurde,
 am dritten Tage auferstand von den Toten, hinaufging in die Himmelswelt,
 sitzt zur Rechten des Vaters,
 von wo er kommt, zu richten die Lebendigen und die Toten.
 Und an den Geist, welcher heilig ist,
 eine heilige Gemeinde, Vergebung der Sünden,
 eine Auferstehung des Fleisches. Amen.

*Das römische Taufbekenntnis des gesamten Abendlandes in der römischen Fassung,
 in dieser Form seit 125-135 Quellen in der Anmerkung.⁵*

„O IHR GLÜCKLICHEN in dem Herrn und Ruhmreichen, die ihr den vollkommenen und apostolischen Glauben im Bekenntnis eures Bewußtseins bewahrt und bis dahin von geschriebenen Glaubensformeln nichts wißt! Ihr bedurftet keines Buchstabens, weil ihr am Geist reich waret. Ihr begehrtet nicht den Dienst der Hand zum Schreiben, die ihr das, was ihr mit dem Herzen glaubtet, mit dem Mund zum Heil bekanntet. Und ihr hattet nicht nötig, als Bischöfe zu lesen, was ihr als wiedergeborene Neugetaufte auswendig wußtet.

Hilarius von Poitiers an die Bischöfe Galliens, Germaniens und Britanniens, im Jahre 360.⁶

WIR SIND NICHT GOTTLOS, die wir den Schöpfer dieses Alls verehren. Welcher Vernünftige wird das nicht einsehen müssen? - Und daß wir dazu den, der unser Lehrer hierin gewesen ist, ihn, der hierzu geboren worden ist, daß wir Jesus Christus, der unter Pontius Pilatus, unter dem Landpfleger von Judäa zur Zeit des Kaisers Tiberius gekreuzigt wurde, als den Sohn des wahrhaftigen Gottes erkannt haben und also an die zweite Stelle setzen, und daß wir an dritter Stelle den prophetischen Geist mit Grund und Recht ehren, das wollten wir darlegen.

Justin, Erste Apologie, 13.⁷

DASS WIR ALSO KEINE ATHEISTEN SIND, ist von mir hinlänglich gezeigt worden. Denn jener eine ist unser Gott, der da ungeworden und ewig ist, der unsichtbar, unwandelbar, unbegreiflich, unfäßbar, nur mit Verstand und Vernunft erkennbar ist, der von Licht und Schönheit, von Geist und Kraft in unaussprechlich hohem Grade umgeben ist. Er, von dem durch sein Wort das All geschaffen ist, geordnet ist und regiert wird.

Indes kennen wir auch einen Sohn Gottes. Halte es jedoch niemals jemand für lächerlich, daß Gott einen Sohn habe! Denn unsere Gedanken über Gott, Vater und Sohn weichen gar sehr von den Mythen der Dichter ab, die die Götter nicht im mindesten besser sein lassen als die Menschen; der Sohn Gottes ist das Wort (der Logos) des Vaters. Er ist es als vorbildender Gedanke und schöpferische Kraft; denn nach seinem Wesen und durch ihn ist alles gemacht worden; Vater und Sohn sind eins. Da durch die Einheit und Kraft des Geistes der Sohn im Vater und der Vater im Sohn ist, so ist der Sohn Gottes der Gedanke (der Sinn) und das Wort (der Logos) des Vaters. Sollte euch aber bei eurer über-legenen Einsicht die Frage aufkommen, was der Ausdruck „Sohn“ bedeutet, so will ich euch in Kürze folgendes antworten: Er ist dem Vater das Erst-Erzeugte, nicht als ob er geworden wäre; denn von jeher hatte Gott als ewiger Gedanke selbst das Wort in sich, da er nie ohne das Wort ist. Der Sohn ist vielmehr hervor-gegangen, um für alles Körperliche vorbildender Gedanke und schöpferische Kraft zu sein. Hiermit stimmt auch der prophetische Geist überein. „Der Herr“, sagt er, „hat mich im Anfang seiner Wege für seine Werke erzeugt.“

Indes ist nach unserer Lehre auch der Heilige Geist, welcher sich in den Propheten wirksam erweist, ein Ausfluß Gottes, ausfließend und zurückkehrend wie ein Sonnenstrahl. Wer sollte sich da noch auskennen, wenn er Leute als Atheisten verschreien hört, die einen Gott Vater und einen Gott Sohn und einen Heiligen Geist bekennen, und die nachweisen, daß diese mächtig sind in der Einigung und zugleich verschieden in der Ordnung?

Athenagoras, Bittschrift für die Christen, 10.⁸

VOR ALTERS HATTEN BÖSE DÄMONEN, die Gestalten angenommen hatten, Weiber entehrt, Knaben geschändet und den Menschen Schreckbilder vorgezeigt, so daß verwirrt wurde, wer nicht die Einsicht hatte, die Vorgänge zu unterscheiden. Von Furcht bedrückt, verkannte man, daß es böse Dämonen waren. Man nannte sie Götter und legte den einzelnen von ihnen Namen bei, wie ein jeder der Dämonen sie sich gab. Sokrates versuchte mit wahrer Vernunft und unter genauer Prüfung diese Dinge ans Licht zu bringen und die Menschen von den Dämonen abzuziehen. Deshalb haben es die Dämonen durch Menschen, die an der Schlechtigkeit ihre Freude hatten, zu erreichen gewußt, daß er als Gottesleugner und Religionsfrevler hingerichtet wurde. Sie brachten gegen ihn vor, er führe neue Götter ein. Ganz ebenso setzten sie gegen uns wieder dasselbe ins Werk. Denn es geschah nicht allein bei den Griechen, daß durch Sokrates diese Dinge ans Licht gebracht wurden; sondern dasselbe ging bei den Barbaren vor sich. Es geschah dort durch denselben Logos, der dort Gestalt angenommen hatte, Mensch geworden war und Jesus Christus hieß. Ihm folgen wir und erklären, daß die Geister, die diese Dinge vollbracht haben, durchaus keine richtigen Gottheiten, sondern böse und ruchlose Dämonen sind, die nicht einmal Handlungen aufweisen können wie die nach guter Tüchtigkeit strebenden Menschen.

Justin, Erste Apologie, 5.⁹

AUCH KREUZE BETEN WIR NICHT AN und wünschen sie nicht anzubeten. Ihr allerdings, die ihr hölzerne Götter weiht, betet vielleicht auch hölzerne Kreuze an, die als Bestandteile zu euren Göttern gehören können.

Minucius Felix, Dialog Octavius, XXIX, 6.¹⁰

SO HEISSEN WIR DENN GOTTESLEUGNER. Wir bekennen, für derartig falsche Götter Gottlose zu sein, aber nicht für den wahren Gott, für den Vater der Gerechtigkeit, der Enthaltensamkeit und aller anderen guten Eigenschaften, für den Gott, in dem es keine Beimischung von Schlechtigkeit gibt. Nein: Ihn und den Sohn, der von ihm gekommen ist und uns dies gelehrt hat, und das Heer der anderen ihm anhängenden und ganz ähnlichen guten Engel, und den prophetischen Geist verehren wir und beten wir an. Wir ehren sie in Vernunft und Wahrheit.

Justin, Erste Apologie, 6.¹¹

WIR STELLEN UNS GOTT den Schöpfer aller Dinge als erhaben über alles Vergängliche vor.

Justin, Erste Apologie, 20.¹²

KANN MAN UNS, die wir Gott von der Materie wohl unterscheiden und den Beweis liefern, daß die Materie etwas anderes ist als Gott und daß der Abstand ein gewaltiger ist, kann man uns, frage ich, mit Recht Atheisten nennen? Wir zeigen, daß das göttliche Wesen ungeworden und ewig ist. Es ist nur dem denkenden Geist erfaßbar. Die Materie dagegen ist geworden und vergänglich.

Athenagoras, Bittschrift für die Christen, 13.¹³

IHM IST ES DAS LIEBSTE OPFER, wenn wir zu erkennen suchen, wer die Himmel ausspannte und wölbte und die Erde als Mittelpunkt hinsetzte, wer das Wasser in Meeren sammelte und das Licht von der Finsternis schied, wer den Äther mit Sternen schmückte und der Erde jede Art von Samen entsproßen ließ, wer die Tiere ins Dasein rief und die Menschen bildete. Wenn wir uns an Gott anschließen, als an den

Bildner, der alles mit jener Weisheit und Kunst zusammenhält und überschaut, mit der er alles leitet, - und wenn wir heilige Hände zu ihm erheben, - wie sollte er da noch einer kultischen Opfergabe bedürfen?

Gewiß ist die Welt schön; gewiß ist sie großartig in ihrer Ausdehnung, in ihrer Stellung der Himmelskörper, im Tierkreis und um den Bären, in ihrer Kugelgestalt; aber wegen alles des verdient sie keine Anbetung; wohl aber verdient diese ihr erhabener Künstler, - Gott ist alles selber: Unnahbares Licht! Vollendete Schönheit! Geist! Kraft! Wort!

Wenn die Welt ein wohlgestimmtes, rhythmisch bewegtes Instrument ist, so bete ich nicht das Instrument an, sondern den, der es gebildet und gestimmt hat, der ihm seine Töne entlockt und der das Lied singt, das der Melodie entspricht. Gott ist vollkommen gut und tut ewig nur Gutes.

Athenagoras, Bittschrift für die Christen, 13, 16.¹⁴

IN DIESER WEISE redete auch der Presbyter, der Schüler der Apostel, von den beiden Bündnissen, indem er zeigte, daß beide von einem und demselben Gott stammten: es gäbe keine anderen außer dem einen, der uns schuf und bildete. Und deren Rede habe keinen Rückhalt, die da behaupteten, daß durch einen Engel oder durch irgendeine andere Macht oder von einem anderen Gott diese uns umgebende Welt geschaffen sei. Denn wenn einer einmal von dem Schöpfer aller Dinge weggedrängt wird und zugibt, daß von einem anderen oder durch einen anderen die Welt, in der wir leben, geschaffen ist, so muß er auf sehr ungereimte und ganz widerspruchsvolle Vorstellungen geraten, über die er keine Rechenschaft zu geben vermag, weder nach der Wahrscheinlichkeit noch nach der Wahrheit.

Die Presbyter bei Irenäus, Gegen die Här. IV, 32, 1.¹⁵

ES WIRD NIE EIN ANDERER GOTT SEIN, und es war von Ewigkeit her nie einmals anderer Gott als der Eine, der dieses Weltall gemacht und geordnet hat. Und weiter, wir glauben, daß unser Gott kein anderer ist als der Eurige. Er ist nach unserm Glauben ein und derselbe wie der, welcher eure Väter mit starker Hand und erhobenem Arm aus Ägypten geführt hat. Wir haben auf keinen anderen Gott unsere Hoffnung gesetzt - gibt es doch keinen anderen -, nur auf denselben wie ihr, auf den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

Jenes auf dem Horeb gegebene Gesetz ist freilich veraltet und gehört euch allein. Das unsere aber ist für alle Menschen, die es geben kann. Sobald aber ein Gesetz ausdrücklich gegen ein anderes aufgestellt ist, so schafft es das frühere ab. Ein später geschlossenes Bündnis hebt ebenso notwendig das frühere auf. Als ewiges und endgültiges Gesetz ist uns Christus gegeben. Verlassen können wir uns auf den Bund, dem kein Gesetz, keine Verordnung, kein Gebot mehr folgen wird!

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XI, 1, 2.¹⁶

GLAUBT IHR, wir halten den Gegenstand unserer Verehrung geheim, weil wir keine Tempel und Altäre haben? Welches Bild soll ich für Gotte ersinnen, da doch im Grunde genommen der Mensch selbst Gottes Bild ist? Welchen Tempel soll ich ihm bauen, da diese ganze Welt, das Werk seiner Hände, ihn nicht zu fassen vermag? Und während ich als Mensch geräumiger wohne, sollte ich die Größe solcher Majestät in eine einzige Zelle einschließen? Müssen wir ihm nicht besser in unserer Seele ein Heiligtum errichten? Müssen wir ihm nicht lieber in unserer Brust eine Stätte weihen? Kleine und große Tiere sollte ich Gott opfern? Er hat sie doch zu meinen Nutzen erschaffen. so daß ich ihm nur seine Gabe zurückgeben könnte.

Freilich, den Gott, den wir verehren, können wir nicht sehen lassen und nicht selbst sehen. Gerade deshalb ist er uns Gott, weil wir ihn erkennen, aber nicht schauen können. In seinen Werken, in allen Bewegungen der Welt, schauen wir immer seine Macht gegenwärtig, sei es im Donner, Blitz und Wetterleuchten oder sei es bei heiterem Himmel.

Du meinst, dieser Gott wisse nichts vom Tun und Treiben der Menschen? Du meinst, er könne von seinem Thron im Himmel nicht zu allen kommen, und er könne nicht alle kennen? Mensch! Das ist Irrtum und Täuschung. Wie kann denn Gott weit weg sein! Der ganze Himmel und die ganze Erde und alles

außerhalb des Erdkreises ist von Gott erfüllt. Überall ist er uns ganz nahe, weit mehr als das: Er ist in uns. Sieh wieder die Sonne! Sie steht am Himmel, und doch ist ihr Licht über alle Länder ausgegossen. Überall ist sie in gleicher Weise gegenwärtig. Überall dringt sie in alles ein. Nirgends wird ihr Glanz getrübt. Wie viel mehr ist Gott gegenwärtig, der alles erschafft und erschaut, vor dem nichts verborgen bleiben kann. Er ist gegenwärtig in der Finsternis, gegenwärtig auch in unseren Gedanken, die gleichsam eine Finsternis anderer Art umfassen. Alle unsere Handlungen geschehen unter seinen Augen. Wir leben, ich möchte fast sagen: mit ihm zusammen.

Minucius Felix. Dialog Octavius, XXXII,1,2,4,7,8,9.¹⁷

ER SELBST HAT SICH KUNDGETAN. Durch den Glauben offenbarte er sich. Dem Glauben allein ist es gegeben, Gott zu schauen. Denn Gott der Herr und Schöpfer des Weltalls, der alles gemacht hat und in Ordnung eingerichtet hat, war menschenfreundlich und voll gütiger Geduld. Er war immer so und ist so und wird immer so sein, gütig und gut, leidenschaftslos und wahrhaftig. Er allein ist gut. Als er nun den großen und unaussprechlichen Gedanken gefaßt hatte, teilte er ihn niemandem als nur seinem Sohn mit. Solange er so seinen weisen Ratschluß als Geheimnis in sich selbst behielt und bewahrte, konnte es scheinen, als ob er, unbesorgt um uns, sich um uns nicht kümmere. Aber er enthüllte das, was er von Anfang an in Aussicht genommen, durch seinen geliebten Sohn. Er machte es durch ihn offenbar. So gewährte er uns alles zusammen, das Teilhaben an seinen Wohltaten, das Schauen und die Einsicht. Wer von uns hätte das erwarten können?

Brief an Diogenet, 8.¹⁸

DER VATER DES ALLS ist ungezeugt. Deshalb kann er keinen ihm beigelegten Namen haben. Denn wenn jemand einen Namen erhält, so ist der Geber des Namens der Ältere. Vater, Gott, Schöpfer, Herr und Gebieter sind keine Namen, sondern nur Bezeichnungen von Eigenschaften, die von seinen Wohltaten und von seinen Werken hergenommen sind. Sein Sohn jedoch, der allein im eigentlichen Sinne sein Sohn heißt, der Logos, der vor aller Schöpfung in ihm war, ist gezeugt worden, als er im Anfang alles durch ihn schuf und ordnete; er wird Christus genannt, weil er gesalbt wurde, und weil Gott durch ihn alles ordnete. Christus ist ein Name, der ebenfalls einen unfassbaren Begriff umschließt, wie die Bezeichnung „Gott“ kein Name, sondern vielmehr eine Vorstellung eines unerklärbaren Wesens ist, die der Menschennatur angeboren ist. „Jesus“ aber weist Namen und Begriff eines Menschen und Erlösers auf. Denn, wie wir schon gesagt haben: Er ist Mensch geworden. Er ist nach dem Willen Gottes des Vaters zur Welt gekommen für die gläubigen Menschen und zum Sturze der Dämonen, wie ihr es noch jetzt aus dem ersehen könnt, was vor euren Augen geschieht. Haben doch viele von den Unsrigen, nämlich von den Christen, eine ganze Menge von Besessenen, die von allen anderen Beschwörern, Zauberern und Kräutermischern nicht geheilt worden waren, in der ganzen Welt und auch in eurer Hauptstadt, durch Beschwörung im Namen Jesu Christi, des unter Pontius Pilatus Gekreuzigten, geheilt.

Justin, Zweite Apologie, 5 (6).¹⁹

ZUM KÖNIG DER KÜNFTIGEN WELT ERKOREN, nahm er den Kampf auf gegen den, der nach Vorherbestimmung für jetzt die Herrschaft empfangen hat. Und was ihn am tiefsten betrückte, ist dies, daß er gerade von denen aus Unwissenheit bekämpft wurde, für die er, wie für seine Kinder, den Kampf führte. Und dennoch liebte er die, für die er, wie für seine Kinder, den Kampf führte. Und dennoch liebte er die, die ihn haßten, beklagte die, die ihm nicht glaubten, segnete, die ihn schmähten und betete für seine Feinde. Und nicht nur handelte er selbst so wie ein Vater, sondern lehrte auch seine Jünger, in ihrem Verhalten (gegen andere) als gegen ihre Brüder das Gleiche zu tun. In diesem Charakter war er Vater, in diesem Charakter Prophet. So ergibt sich denn die Erwartung, daß er in diesem Charakter auch über seine Kinder König sein wird, daß kraft seiner väterlichen Liebe zu seinen Kindern und kraft der ihnen innewohnenden Ehrfurcht der Kinder gegen den Vater eine ewige Friedenszeit anbrechen wird.

Diatessaron Tatians (Ps. Clem. hom. III.19).²⁰

DIE CHRISTEN LEITEN IHRE ABKUNFT von Jesus Christus her. Er wird der Sohn des höchsten Gottes genannt. Es wird von ihm bezeugt, daß er als Gott vom Himmel herabstieg und von einer hebräischen Jungfrau Fleisch nahm und anzog, und daß so der Sohn Gottes in einer Menschentochter Wohnung nahm. Dies wird in der Freuden-Nachricht gelehrt, die - so wird es bei ihnen bezeugt - seit kurzem verbreitet worden ist. Ihren Sinn werdet auch ihr, wenn ihr sie lest, erfassen können. Dieser Jesus entstammt also dem Volk der Hebräer. Er hatte zwölf Schüler, durch die sein wunderbares Heilswerk vollendet werden sollte. Er selbst wurde von den Juden durchbohrt, und es wird bezeugt, daß er nach drei Tagen wieder auflebte und in den Himmel erhoben wurde. Darauf zogen diese zwölf Schüler in die bekannten Gegenden der Welt und lehrten in Güte und in sittlichem Ernst seine Majestät. So werden die, die heute an jene Verkündigung glauben, Christen genannt, wie sie allbekannt sind.

Aristides Apologie II, 6.7.8.²¹

CHRISTUS IST ALLEIN als der eigentliche Sohn Gottes gezeugt, weil er sein Logos, sein Erstgeborener und seine Kraft ist. Er hat, nach seinem Ratschluß Mensch geworden, uns diese Lehren zur Umwandlung und zur Hinaufführung des Menschengeschlechts gegeben.

Justin, Erste Apologie, 23.²²

DIE CHRISTLICHE LEHRE ist erhabener als jede andere, weil in Christus der göttliche Logos Mensch geworden ist. Wer Christus nicht kennt, kennt den Willen Gottes nicht. Wer Christus verachtet und haßt, der haßt und verachtet offenkundig den, der ihn gesandt hat. Und wenn einer nicht an Christus glaubt, glaubt er nicht der Verkündung der Propheten, in der seine Freuden-Nachricht allen verkündet wurde. Wenn ihr nämlich die Worte der Propheten kennen würdet, würdet ihr nicht leugnen können, daß Jesus Gott, der Sohn des einen, unzeugten und unnennbaren Gottes ist.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XXVI, 10.²³

ER IST EWIG, wenn er auch kam, um durch die Jungfrau Maria geboren zu werden und Mensch zu sein. In der Erneuerung von Himmel und Erde fängt der Vater bei ihm an. Durch ihn will er die Neuschaffung bewerkstelligen. Er ist es, der in Jerusalem als ewiges Licht leuchten wird.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXIII, 4.5.²⁴

VOM VIERZIGSTEN UND FÜNFZIGSTEN JAHRE AN aber neigt sich die Lebensbahn schon dem höheren Alter zu, in dem unser Herr lehrte, wie das Evangelium und alle Presbyter bezeugen, die in Asien mit Johannes, dem Schüler des Herrn, zusammengetroffen sind (und sagen), daß Johannes ihnen eben dies überliefert habe. Denn er weilte unter ihnen bis in die Zeit Trajans. Einige von ihnen haben aber nicht nur den Johannes, sondern auch noch andere Apostel gesehen, und dasselbe von ihnen gehört, und sie bezeugen diese Nachricht.

Die Presbyter bei Irenäus, Häres. II, 22.5.²⁵

IHR KÖNNT ERKENNEN, daß der gekreuzigte Christus die geheime Macht Gottes besitzt; vor ihm erschrecken die Dämonen und überhaupt sämtliche Kräfte und Mächte der Erde. - Das Wort gab zu erkennen, daß die Völker an ihn glauben werden. Ihr könnt es mit euren eigenen Augen sehen; denn wir, die wir aus allen Völkern durch den Glauben an Christus gottesfürchtig und gerecht geworden sind, - wir warten auf seine Wiederkunft.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XLIX, 8, LII, 4.²⁶

AUCH DURCH DAS WUNDER könnt Ihr zum Verständnis Jesu geführt werden. Im Wunder haben wir Christus, den Sohn Gottes, erkannt, der gekreuzigt wurde, der von den Toten auferstand, der in den Himmel auffuhr und noch einmal kommen wird, um alle Menschen samt und sonders bis zurück auf Adam zu richten.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXXXII, 1.²⁷

WENN SICH ABER ZEIGT, daß seine Leidensmacht von solchen Wundern begleitet wurde und noch begleitet ist, wie groß werden die Wunder sein, wenn er in Herrlichkeit erscheint. Wie Daniel offenbarte, wird er auf den Wolken unter Begleitung von Engeln als Menschensohn erscheinen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XXXI, 1.²⁸

WENN JESUS BEI SEINEM ERSTEN KOMMEN, das ohne Ehre, ohne Herrlichkeit und in Erniedrigung erfolgte, soviel Licht und Kraft offenbart hat, daß ihn jetzt jedes Volk kennt, daß man im allgemeinen Rückzug die alten Positionen internationaler Verderbnis aufgegeben hat, daß selbst die Dämonen sich seinem Namen unterwerfen und alle Mächte und Reiche vor seinem Namen sich mehr fürchten, als vor der ganzen Totenwelt, - wie wird er dann bei seiner kommenden Erscheinung, die in strahlendem Glanze erfolgen wird, alle seine Feinde und alle, die sich in ihren Sünden von ihm losgesagt haben, vollständig vernichten! Wie wird er dann die Seinigen mit allem, was sie erwarten, belohnen und wie wird er sie in die Ruhe einführen?

Christus, mein Herr, der der „Starke und Mächtige“, wird kommen und von allen das Seinige fordern.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXXI,3. CXXV,5.²⁹

DIE TOREN VERSTEHEN NICHT, was immer wieder dargetan worden ist, daß es nach den Prophezeiungen zwei Erscheinungen seines Kommens gibt: Bei der einen leidet er, und ist der Herrlichkeit und Ehre beraubt, wird gekreuzigt, wie es verkündigt wurde; bei der anderen wird er in Herrlichkeit vom Himmel her erscheinen. Sie tritt ein, wenn der Mann des großen Abfalls, der gegen den Höchsten Ungehöriges ausspricht, auf der Erde Sündhaftes gegen uns Christen zu tun wagt, gegen uns, die wir von dem Gesetz und dem Wort, das aus Jerusalem durch die Apostel Jesu ausging, Gottesverehrung gelernt und zu dem Gott Jakobs und zu dem Gott Israels unsere Zuflucht genommen haben.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CX,2.³⁰

WAS SONST NOCH IN DER PROPHETIE ERWÄHNT IST, wird bei seiner zweiten Erscheinung eintreten. Wenn von den Bedrängten und Verstoßenen, also von den aus der Welt Verstoßenen, die Rede ist, so ist damit ausgesprochen: Jeder Christ ist, soweit es auf euch und all die anderen Menschen ankommt, nicht nur von seinem Eigentum, sondern geradezu aus aller Welt verstoßen. Jedem Christen macht ihr das Leben streitig.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CX,5.³¹

DASS AUCH MOSES IM GLEICHNIS auf zwei Erscheinungen unseres Christus hinwies, habe ich bereits gesagt. Auch in den Taten des Moses und Jesus (=Josua) ist die gleiche Wahrheit bildlich vor-hervor-kündet und ausgesprochen worden. Der eine von ihnen streckte auf dem Hügel die ihm gestützten Hände bis zum Abend aus, wodurch der Typus des Kreuzes dargestellt ist; der andere, der den Beinamen Jesus hatte, befahl die Schlacht und führte Israel zum Sieg. An jenen beiden Heiligen und Propheten Gottes konnte man beobachten, daß nicht einer von ihnen allein zugleich beider Geheimnisse, des Kreuzes-Typus und der geheimnisvollen Benennung, gewürdigt werden konnte. Denn einer allein ist dazu befähigt, war es und wird es sein, er nämlich, vor dessen Namen jede Macht in Angst erbebt, durch ihn in der Zukunft vernichtet zu werden.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXI,1,2.³²

ALLES, WAS GESCHEHEN IST, war vor dem Geschehen vorhergesagt worden, so muß man denn für ähnliche noch nicht erfüllte Weissagungen der Zuversicht sein, daß sie durchaus in Erfüllung gehen. Die bereits erfüllten Weissagungen sind, auch wenn sie nicht begriffen wurden, eingetroffen. So werden auch die anderen, auch wenn man sie nicht begreift, wenn man ihnen auch keinen Glauben schenkt, mit Sicherheit in Erfüllung gehen. Die Propheten haben ein zweimaliges Kommen Christi vorhergesagt. Das eine

gehört schon der Geschichte an als das eines mißachteten, leidensfähigen Menschen. Das andere aber wird stattfinden, wenn er der prophetischen Verkündigung gemäß vom Himmel her in Herrlichkeit mit seiner Engelschar erscheinen wird, - wenn er die Leiber aller Menschen, die je gelebt haben, wieder auferwecken, wenn er die Leiber der Würdigen mit Unverweslichkeit bekleiden, die der Ungerechten aber in ewiger Empfindungsfähigkeit mit den bösen Geistern ins ewige Feuer verweisen wird.

Justin, Erste Apologie, 52.³³

DER SEGEN (1. Mos. 27, 27-29) bezieht sich ohne Widerrede auf die Zeiten des Reiches. In ihnen werden die Gerechten von den Toten auferstehen und herrschen. In ihnen wird auch die Schöpfung, erneuert und befreit, eine Fülle aller Speise vom Tau des Himmels und von der Fruchtbarkeit der Erde (1. Mos. 27) hervorbringen. So haben sich die ersten Ältesten erinnert, die Johannes, den Jünger des Herrn, gesehen haben, daß sie es von ihm gehört haben, daß so der Herr über jene Zeiten gelehrt hat.

Iren. Häres. V,33,3 (vgl. Euseb. III., 39,1).³⁴

FÜR DIE EINIGKEIT, die Eintracht und den Frieden unter den verschiedenartigen, ihrer Natur nach entgegengesetzten und feindlichen Tieren, bezeugen die ersten Ältesten, daß es wirklich so sein wird, wenn Christus wiederkommt, wenn er über alle herrschen wird.

Iren. Apost. Verk. II,2,61.³⁵

PAPIAS BEHAUPTETE, daß nach der Auferstehung von den Toten noch tausend Jahre verfließen würden, und daß dann das Reich Christi in leiblicher irdischer Gestalt hier erscheinen werde. Er soll ein tausendjähriges Reich nach jüdischer Lehre (Mischna) behauptet haben.

Papias bei Euseb. chronic. a. Abr. III, 39.³⁶

DU SUCHST STETS, sichere Wege zu gehen, wenn du es mit der Schrift zu tun hast. Sage mir aber: „Behauptet ihr wirklich, daß unsere Stadt Jerusalem wieder aufgebaut werden wird, und erwartet ihr, daß euer Volk in Freude bei Christus zusammenkommen wird, und zwar zugleich mit den Patriarchen und Propheten und unseren Volksgenossen oder auch mit denen, welche vor Ankunft eures Christus Proselyten geworden sind?“

„Tryphon, ich bin nicht so erbärmlich, daß ich anders rede, als ich denke. Ich habe dir schon erklärt, daß noch viele andere mit mir diese Überzeugung teilen. Uns ist es ganz gewiß, daß die Zukunft sich so gestalten wird. - Nicht entscheide ich mich für Menschen oder menschliche Lehren, sondern für Gott und seine Wahrheit. Wenn ihr mit solchen zusammenkommen solltet, die sich Christen nennen und diese Überzeugung nicht teilen, und die sich dazu erkühnen, den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs zu lästern, und die ferner behaupten, es gäbe keine Auferstehung der Toten, - ihre Seelen würden vielmehr schon beim Tode in den Himmel aufgenommen werden, - dann haltet sie nicht für Christen.

Ich aber und die Christen, soweit diese in allem rechtgläubig sind, wissen, daß es eine Auferstehung des Fleisches gibt, und daß tausend Jahre kommen werden in dem aufgebauten, geschmückten und vergrößerten Jerusalem, wovon die Propheten Hesekiel und Jesaja und die übrigen sprechen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXX, 1.2.4.5.³⁷

JESAJA ÄUSSERTE SICH über diese tausendjährige Zeit deutlich: „Es wird der Himmel neu sein und die Erde wird neu sein. Nicht wird man an das Frühere denken; es wird niemandem in den Sinn kommen. Sondern man wird Freude und Frohlocken auf der Erde treffen. Und Ich bin es, der dieses alles bereitet. Sieh es: ich mache Jerusalem zum Frohlocken und mein Volk zur Freude. Frohlocken werde Ich über Jerusalem, und

freuen werde Ich mich über mein Volk. Nicht mehr wird man dort eine Stimme des Weinens oder einen Ruf der Klage hören. Nicht mehr wird es dort Kurzlebige geben, die nur Tage zählen, keine Greise, die nicht ihre Zeit vollenden; denn der Jüngling wird hundert Jahre zählen. Und ist er ein Sünder, so wird er erst im Alter von hundert Jahren sterben und dann verflucht werden. Häuser werden sie bauen und darin wohnen; sie werden Weinberge pflanzen und selbst ihre Früchte genießen. Nicht werden andere bewohnen, was sie bauen; noch werden andere essen, was sie pflanzen. Denn wie die Tage des Baumes des Lebens werden die Tage meines Volkes sein. Die Werke ihrer Arbeit werden dauerhaft sein. Meine Auserwählten werden nicht vergeblich arbeiten. Sie werden nicht zum Fluche erzeugen; denn ein gerechtes und vom Herrn beschenktes Geschlecht werden sie sein. Ihre Nachkommen sind bei ihnen. Noch ehe sie rufen, werde ich auf sie hören; noch während sie sprechen: Was gibt es? In jener Zeit werden Wolf und Lamm zusammen weiden, der Löwe wird gleich dem Rinde Heu fressen, die Schlange aber Erde wie Brot. Kein Schaden und keine Vernichtung wird auf dem heiligen Berge angerichtet werden, spricht der Herr.“

„Wenn es nun“, so erklärte ich, „in diesen Worten heißt: ‚Denn wie die Tage des Baumes werden sein die Tage meines Volkes; die Werke ihrer Arbeit werden dauerhaft sein‘, so ist damit nach unserer Überzeugung geheimnisvoll auf die tausend Jahre hingewiesen. Denn als zu Adam gesagt war, daß er an dem Tage, an dem er von dem Baum ißt, sterben werde, hat Adam, wie wir wissen, tausend Jahre nicht vollendet. Daß sich auch das Wort: „Ein Tag des Herrn ist wie tausend Jahre“, auf unsere Lehre bezieht, steht uns fest. Ferner hat es einer, der in unserer Mitte war, Johannes hieß und zu den Aposteln Christi gehörte, in einer Offenbarung prophezeit: Die, welche an unseren Christus glauben, werden in Jerusalem tausend Jahre verbringen, und dann wird für alle ohne Ausnahme die allgemeine, die sogenannte ewige Auferstehung und das allgemeine, das sogenannte ewige Gericht folgen. Unser Herr selbst sagt das Gleiche mit den Worten: „Sie werden nicht heiraten und nicht verheiratet werden, sondern Engeln werden sie gleich sein. Kinder des Gottes der Auferstehung werden sie sein.“

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXXI.1.2.3.4.³⁸

DIE GANZE VERKETTUNG aller Zustände und Tätigkeiten muß sich auf ein einheitliches Endziel beziehen; alles muß sich zu harmonischer Einheit, zu voller Zusammenstimmung im Menschenwesen vereinigen: Entstehung und Natur, Leben, Tun und Leiden, das irdische Wirken und das naturgemäße Endziel.

Der spätere Athenagoras über die Auferstehung der Toten. 15.³⁹

DIE ABSICHT DES SCHÖPFERS bei der Erschaffung des Menschen war die, ein vernünftiges Wesen zu schaffen, das die Werke Gottes betrachten und seinem Schöpfer dienen soll. - Da diese Bestimmung des Menschen nie aufhört, kann auch das Menschenwesen nicht aufhören; Leib und Seele zusammen konstituieren das Menschenwesen; denn Seele ohne den Leib ist nicht der Mensch.

Athenagoras, Auferstehung, 16 u. 17.⁴⁰

DIE SELIGKEIT DER SEELE wäre nur das Endziel eines Teiles des menschlichen Wesens, aber nicht Endziel des ganzen Menschenwesens. Damit das Endziel des Ganzen eintreten kann, muß der Leib mit der Seele vereinigt sein, was nur durch die Auferstehung möglich wird.

Athenagoras, Über die Auferstehung der Toten, 24. u. 25.⁴¹

SO MUSS UNBEDINGT EINE AUFERSTEHUNG der entseelten oder auch ganz aufgelösten Leiber stattfinden. Es müssen dieselben Menschen wieder in der Doppelnatur ihres Wesens auftreten.

Der spätere Athenagoras über die Auferstehung der Toten, 25⁴²

DIE ERSTEN ÄLTESTEN SAGEN UNS: Die einen Menschen werden des Aufenthalts im Himmel gewürdigt werden und also dorthin kommen, die anderen werden die Freude des Paradieses genießen, andere die Herrlichkeit der Stadt finden. Denn überall wird man den heilenden Retter sehen, in der Verschieden-

heit, wie es denen, die ihn sehen, zukommt. Die ersten Ältesten sagen: daß der Aufenthalt darnach verschieden bestimmt sei, ob jemand hundertfältig oder sechzigfältig oder dreißigfältig Frucht gebracht habe. Die ersten würden in den Himmel gehoben, die zweiten würden im Paradies leben, die dritten würden die Stadt bewohnen.

Denn alles gehört Gott. Er gibt allen den Aufenthalt, der ihm entspricht. So sagt es sein Wort, allen werde es vom Vater gegeben, wie es jeder verdient oder verdienen wird. Das ist die Tafel, an der sich die zur Hochzeit Geladenen auf ihren verschiedenen Plätzen zum Essen niederlegen werden. So sagen es die ersten Ältesten, die Schüler der Apostel, daß so die Anordnung und Verteilung derer sei, die gerettet werden. Durch diese Stufen gehe man vorwärts, durch den Geist nämlich zum Sohn, und durch den Sohn steige man auf zum Vater. Der Sohn aber übergebe schließlich dem Vater sein Werk, wie es auch der Apostel sagt. Daher sagen denn die ersten Ältesten, die Schüler der Apostel, daß in das Paradies versetzt würden, die von der Erde weggenommen werden. Denn den Gerechten und den geistbegabten Menschen ist das Paradies bereitgehalten. In dieses wurde auch der Apostel Paulus versetzt. In ihm hörte er unsagbare Worte, die für uns gegenwärtig unsagbar sind. Dort würden auch die bis zum Ende der Welt bleiben, die dorthin entrückt wären, indem das der Anfang der Unvergänglichkeit für sie sei. Wie wir den Logos im Paradies durch ein Holz verloren haben, so wurde der Logos durch ein Holz wieder allen sichtbar, indem er die Länge, die Höhe, die Tiefe und Breite an sich selbst zeigte, und, wie einer der ältesten Christen sagte, die beiden Völker zu einem Gott hinführte, indem er beide Hände ausstreckte.

Presbyter bei Irenäus, V, 36. 1 f., V, 5, 1. V, 17, 4.⁴³

WIR HABEN, was wir von uns aus nicht wissen können, durch die Propheten gelernt. Sie hatten den festen Glauben, daß gemeinsam mit der Seele der Geist, der himmlische Panzer unserer Sterblichkeit, die Unsterblichkeit erwerben wird. So sprachen sie ihrer Zeit weit voraus Dinge aus, die die übrigen Seelen noch nicht erkannten.

Das kann jeder im einzelnen einsehen, wenn er nicht in eitler Aufgeblasenheit die hochheiligen Offenbarungen von sich weist, die im Laufe der Zeit schriftlich aufgezeichnet worden sind. Sie haben alle zu Freunden Gottes gemacht, die ihnen ihr Ohr öffnen.

Tatian an die Bekenner des Griechentums, XX, 6. XII, 6.⁴⁴

DER ERSTE DER PROPHETEN WAR MOSES. Er sagte wörtlich: „Nicht wird fehlen ein Herrscher aus Juda noch ein Führer aus seinen Lenden, bis der kommt, dem es vorbehalten ist. Dieser wird die Erwartung der Völker sein.“

„Er wird die Erwartung der Völker sein“ sollte darauf hinweisen, daß man unter allen Völkern seine Wiederkunft erwarten werde, was ihr mit Augen sehen und wovon ihr euch durch die Tat überzeugen könnt.

Justin, Erste Apologie, 32.⁴⁵

WIE ICH VON EINEM DER ERSTEN ÄLTESTEN GEHÖRT HABE, der es selbst von denen gehört hatte, die die Apostel noch gesehen hatten, von denen, die ihre Schüler gewesen waren, so kam für die Alten bei den Sündern, die unbewußt gesündigt hatten, nur die Strafe in Frage, die nach der Schrift entsprechend ist.

So geschah es bei David. Er gefiel Gott, als er, von Saul ungerecht verfolgt, vor ihm fliehen mußte und sich nicht an seinem Feinde rächte, als er von dem Kommen des Messias Psalmen sang, als er die Völker Weisheit lehrte und alles nach dem Rat des Geistes tat. Als er aber in Begierde geriet und Bersabe, die Frau des Urias, nahm, sagte die Schrift über ihn: „Schlecht war die Sache, die David tat in den Augen des Herrn.“ Und der Prophet Natan wurde zu ihm gesandt, um ihm seine Sünde zu zeigen. So mußte er in einem von ihm selbst gefällten Urteil sich selbst verurteilen, daß er Barmherzigkeit und Vergebung von Christus finden konnte. Ähnlich war es bei Salomo. Er gefiel Gott, solange er dabei blieb, recht zu richten und Weisheit zu reden, solange er das wahre Tempel-Urbild baute und die Herrlichkeit Gottes beschrieb, solange er den Völkern den kommenden Frieden verkündete und das Reich des Messias vorausbildete und dreitausend Gleichnisse der erwarteten Ankunft des Messias aussprach. Als er aber aus allen Heidenvölkern Frauen nahm und ihnen

erlaubte, Götzenbilder aufzustellen, verurteilte ihn die Schrift aufs härteste, damit sich kein Mensch vor Gott rühme. So sagte es dieser Älteste. Und deshalb sei der Herr in das Reich der Unterwelt hinabgestiegen, um auch dort zu sprechen und seine Ankunft zu verkünden. Denn nun gab es Sündenvergebung für die, die an ihn glaubten. Es glaubten aber alle an ihn, die ihre Hoffnung auf ihn setzten. Das sind alle die, die seine Ankunft vorher verkündigt hatten und seinen Weisungen dienten. Es sind die Gerechten. Propheten und Patriarchen, denen er in entsprechender Weise wie uns die Sünden vergab. Wir dürfen ihnen diese nicht zurechnen, wenn wir nicht die Gnade Gottes verachten wollen. Jene haben uns unsere Unenthaltbarkeit auch nicht in Anrechnung gebracht, deren wir uns schuldig machten, bevor der Messias unter uns offenbart wurde. So kommt es uns auch nicht zu, es denen anzurechnen, die vor der Ankunft des Messias gesündigt haben. „Denn allen Menschen fehlt der Ruhm vor Gott.“ Sie werden nicht von sich aus gerecht, sondern erst von der Ankunft des Herrn, wenn sie nach seinem Lichte trachten. Zu unserer Züchtigung seien ihre Taten aufgezeichnet, damit wir zweierlei erkannten, daß wir und sie und einen Gott haben, dem die Sünden, auch die von Hochstehenden, nicht gefallen, und daß wir uns des Bösen enthalten.

So sagt uns jener Älteste, daß wir nicht hochmütig sein dürfen und also die Alten nicht verurteilen dürfen. Wir müssen uns vielmehr hüten, daß wir nicht nach dem Erkennen des Messias etwas tun, was Gott nicht gefällt. Dann würden wir keine Vergebung der Sünden mehr haben, sondern von seinem Reich ausgeschlossen werden. - Hier wie dort also bleibt Gottes Strafgerechtigkeit gleich, dort vorbildend, zeitlich und weniger endgültig, hier aber wahrhaftig, ewig und endgültig.

Als große Toren stellen daher die ersten Ältesten jene hin, die aus den Erlebnissen derer, die Gott vor Zeiten ungehorsam waren, einen zweiten Gott erschließen wollen. Die ersten Ältesten halten jenen im Gegenteil vor, was Gott aus mitleidender Güte zur Rettung derer getan hat, die ihn aufnahmen, indem er erschien.

Die Presbyter bei Irenäus, IV, 27. IV, 28.⁴⁶

DIE MÄNNER GOTTES, als Gefäße des Heiligen Geistes und als Propheten, waren von Gott selbst inspiriert und unterrichtet. So waren sie gottgelehrte, heilige und gerechte Männer. Deswegen wurden sie auch des Lohnes gewürdigt, Gottes Werkzeuge zu werden und die von ihm ausströmende Weisheit in sich aufzunehmen. In ihr sprachen sie prophetisch über die Erschaffung der Welt und über alle übrigen Dinge. So gaben sie auch über Pest, Hungersnot und Krieg prophetische Offenbarungen. Und das taten nicht etwa ein oder zwei; nein, es standen von ihnen je nach Zeit und Veranlassung eine ganze Anzahl bei den Hebräern auf, aber auch bei den Griechen die Sibylle. Alle ihre Aussprüche stehen in schönster Harmonie miteinander, die Aussprüche über das, was vor ihrer Zeit geschah, die Aussprüche über die Vorgänge in ihrer eigenen Zeit, und die Worte für das, was sich jetzt zu unserer Zeit vollzieht. So sind wir denn überzeugt, daß das Zukünftige ebenso eintreffen wird, wie das Vergangene sich so vollzogen hat, wie sie es gesagt haben.

Theophilus von Antiochien an Autolykus, II, 9.⁴⁷

GOTT WEISS DIE ZUKÜNFTIGEN HANDLUNGEN aller Menschen voraus, und es ist sein Grundsatz, jedem der kommenden Menschen nach dem Verdienst seiner Taten zu vergelten. Deshalb sagt er es durch den prophetischen Geist vorher, was ihnen dem Wert ihrer Handlungen entsprechend von ihm aus begegnen wird. Dadurch führte er allezeit das Menschengeschlecht zur Überlegung und zur Besinnung, indem er ihm zeigt, daß er sich um die Menschen kümmert und daß er Vorsorge für sie trifft. Das Betreiben der bösen Geister ging dahin, für alle die Todesstrafe bestimmen zu lassen, welche die Bücher des Hystaspes, der Sibylle oder der Propheten lesen. So sollten durch Furcht die Menschen, welche diese Bücher in die Hände bekommen, davon abgehalten werden, Kenntnis des Guten aus ihnen zu schöpfen. So sollten sie so im Dienst der Dämonen festgehalten werden. Das für immer zu erreichen, waren sie freilich nicht imstande. Denn wir beschäftigten uns furchtlos mit diesen Schriften; und mehr noch: wie ihr seht, bieten wir sie auch euch zum Einsehen an. Denn wir sind überzeugt, daß sie die Zustimmung eines jeden finden werden.

Es sind also bei den Juden einzelne Männer als Propheten Gottes aufgetreten, durch die der prophetische Geist die Dinge der Zukunft, ehe sie wirklich eintrafen, vorhervorkündigt hat. Und die bei den Juden jedesmal regierenden Könige haben die Weissagungen, die von den Propheten selbst in genauem Wortlaut und in ihrer hebräischen Muttersprache schriftlich aufgezeichnet waren, in ihren Besitz gebracht und sorgfältig aufbewahrt. Siebzig Männer sollten sie ins Griechische übertragen.

Das geschah, und nun blieben die Bücher auch bei den Ägyptern bis auf den heutigen Tag; außerdem befinden sie sich allerorten bei allen Juden, die aber, wenn sie darin lesen, ihren Sinn nicht verstehen.

Justin, Erste Apologie, 44,31. ⁴⁸

IN DEN BÜCHERN DER PROPHETEN finden wir nun vorhervorkündigt, daß Jesus, unser Christus, in die Welt gekommen, von einer Jungfrau geboren, zum Mann herangewachsen jede Krankheit und jede Schwachheit heilen und Tote auferwecken werde, daß er gehaßt, verkannt und gekreuzigt werden, sterben, auferstehen und in den Himmel auffahren werde, daß er Sohn Gottes sei und heiße, daß von ihm zu allen Völkern Sendboten mit dieser Botschaft geschickt, und daß die Menschen aus den Heidenvölkern an ihn glauben werden. Es wurde das teils 5000, teils 3000, teils 2000, 1000 und 800 Jahre vor seiner Ankunft vorhervorkündigt: denn wie die Geschlechter aufeinander folgten, so traten immer neue Propheten auf.

Justin, Erste Apologie, 31. ⁴⁹

BALD WIRKTE DER HEILIGE GEIST deutlich erkennbare Handlungen, welche die Zukunft vorausbildeten; bald sprach er in bestimmten Worten über die Ereignisse der Zukunft, und zwar so, als würden die Ereignisse bereits jetzt geschehen oder auch schon geschehen sein. Diese Ausdrucksart müssen die Leser kennen, um so, wie es nötig ist, den Worten der Propheten folgen zu können.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXIV, 1. ⁵⁰

BEGNÜGEN WIR UNS nun mit Erwägungen, so müßte man meinen, unsere Rechtfertigung sei Menschenwort. Aber die Ausführungen der Propheten beglaubigen unsere Beweisführungen. Bei eurer Wißbegierde und eurem Bildungsgrad werdet ihr von den Aussprüchen eines Moses, Jesaja, Jeremias und der Übrigen Propheten vernommen haben. Sie waren ihrem eigenen Denken entrückt und verkündeten unter Einwirkung des Heiligen Geistes, was ihnen eingegeben wurde. Der Geist bediente sich hierbei, wie wenn ein Flötenspieler die Flöte bläst. So laßt uns denn hören, was sie sagen.

Athenagoras, Bittschrift für die Christen, 9. ⁵¹

WENN IHR JEDOCH die Worte der Propheten einer Person in den Mund gelegt findet, so dürft ihr sie nicht als von den geist-erfüllten Menschen gesprochen ansehen, sondern von dem sie bewegenden göttlichen Wort - Geist (Logos). Bald verkündet er die Zukunft in dem Charakter einer Vorausverkündigung, bald redet er als in der Person Gottes, des Herrn und Vaters aller Dinge, bald in der Person Christi, bald wie aus dem Munde von Völkern, die dem Herrn oder seinem Vater antworten.

Justin, Erste Apologie, 36. ⁵²

UM EUCH DAVON BELEGE ZU GEBEN, so sind in der Person des Vaters durch den Propheten Jesaja solche Worte gesprochen worden: „Was für ein Haus wollt ihr mir bauen?“ spricht der Herr. „Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße.“ Und wiederum anderswo: „Eure Neumonde und Sabbate haßt meine Seele, den großen Fast- und Ruhetag ertrage ich nicht mehr und auch, wenn ihr vor mein Angesicht tretet, werde ich euch nicht erhören. Voll Blut sind eure Hände. Und wenn ihr mir Weizenmehl und Räucherwerk bringt, es ist mir ein Greuel. Fett von Lämmern und Blut von Rindern mag ich nicht. Denn wer hat das von euren Händen gefordert? Aber löse auf jedes Band der Ungerechtigkeit, zerreiße die Schlingen erzwungener Verträge, gib dem Obdachlosen Herberge und bedecke den Nackten, brich dem Hungrigen dein Brot!“ Welche Wahrheiten also von dem Propheten im Namen Gottes ausgesprochen werden, könnt ihr hieraus erkennen.

Justin, Erste Apologie, 37. ⁵³

WENN DER PROPHETISCHE GEIST in der Person Christi redet, läßt er sich vernehmen: „Ich streckte meine Hände aus nach einem ungehorsamen und widersprechenden Volk, nach Leuten, die auf Wegen gehen, die nicht gut sind.“ Und wiederum: „Meinen Rücken gab ich zu Geißelhieben und meine Wangen zu Backenstreichen hin. Ich wandte mein Antlitz nicht ab von der Schmach der Anspeiungen. Und der Herr ward mein Helfer, darum wankte ich nicht. Ich hielt mein Gesicht hin wie einen harten Stein; und ich erkannte, daß ich nimmer zuschanden werde, weil nahe ist, der mir Recht verschafft.“ „Und wieder, wenn er spricht: „Sie haben über mein Gewand das Los geworfen und meine Füße und Hände durchbohrt. Ich aber schlief ein, schlummerte und bin wieder aufgestanden, weil der Herr sich meiner angenommen hat.“ Und wiederum, wenn er sagt: „Sie schwätzten mit den Lippen, schüttelten den Kopf und sagten: „Er mag sich selber helfen.“ Daß dies alles Christus von den Juden widerfahren ist, könnt ihr wissen; denn als er gekreuzigt war, verzogen sie die Lippen, schüttelten die Köpfe und sagten: „Der Tote erweckt hat, helfe sich selber!“

Justin, Erste Apologie, 38.⁵⁴

WENN SICH ABER der prophetische Geist als Verkünder der Zukunft hören läßt, spricht er: „Von Zion wird ausgehen das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird richten mitten unter Nationen und viel Volk zurechtweisen. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Sicheln umschmieden. Und sie werden nicht mehr Volk gegen Volk zum Schwert greifen. Den Krieg werden sie verlernen.“ Daß das jetzt eingetroffen ist, davon könnt ihr euch überzeugen; denn von Jerusalem gingen Männer in die Welt hinaus, zwölf an der Zahl, ganz ungebildet und der Rede nicht mächtig; aber es geschah durch die Kraft Gottes, daß sie dem ganzen Menschengeschlecht offenbar gemacht haben, daß sie von Christus gesandt waren, allen das Wort Gottes zu verkündigen. Und wir, die wir früher einander gemordet haben, enthalten uns jetzt jeder Feindseligkeit gegen unsern Gegner. Und mehr als das: wir gehen, um nicht zu lügen und um die Untersuchungsrichter nicht zu täuschen, freudig für das Bekenntnis zu Christus in den Tod.

Justin, Erste Apologie, 39.⁵⁵

ICH ZITIERT SOEBEN WIEDERUM DIE SCHRIFT nach der Übersetzung der Septuaginta; wenn ich nämlich an früheren Stellen sie nach eurer Lesart erwähnt hatte, habe ich nur eure Auffassung kennen lernen wollen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXXXVII, 3.⁵⁶

WAS UNGLAUBLICH WAR, was bei den Menschen für unmöglich gehalten wurde, das hat Gott durch den prophetischen Geist vorhergesagt, daß es in der Zukunft eintreten wird. So sollte es, wenn es geschähe, nicht angezweifelt, sondern geglaubt werden, weil es vorhergesagt war.

Justin, Erste Apologie, 33.⁵⁷

ICH GEHE IN MEINEN BEWEISEN und Darlegungen von der Schrift und von dem wirklichen Geschehen aus; darum zögert nicht und zaudert nicht, mir Glauben zu schenken. Denn die Worte sind nicht von mir zurechtgelegt, noch gab menschliche Kunst ihnen Schönheit. Sondern bald sind es Psalmenworte Davids, bald frohe Botschaften von Jesaja, bald Worte der Verkündigung Zacharias, bald Worte aus Moses Schriften. Du erkennst sie an Tryphon. In euren Schriften stehen sie, nein, vielmehr nicht in den eurigen, sondern in den unsrigen; denn wir gehorchen ihnen, während ihr sie wohl lest, ihren Sinn aber nicht erfaßt. Viele hielten die Gesetzeslehren für töricht und Gottes unwürdig. Denn sie hatten nicht die Gnade bekommen, zu erkennen, daß Gott euer Volk wegen seiner Sündhaftigkeit und wegen seiner seelichen Krankheit dadurch zur Geistes-Rückkehr, zur Geistes-Änderung gerufen hat. Ewig aber gilt das, was nach Moses Tod die Propheten gesagt haben. Auch die Psalmen haben Prophetisches, ewig Gültiges gesprochen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XXIV, 1,2.⁵⁸

DAS WAHRE ISRAEL DES GEISTES, die wirklichen Nachkommen Judas, Jakobs, Isaaks und Abrahams, der trotz seiner Vorhaut, infolge seines Glaubens, von Gott sein Zeugnis erhielt, von ihm gesegnet und zum Vater vieler Völker ernannt wurde: das sind wir, die wir durch diesen gekreuzigten Christus zu Gott geführt wurden.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XI,5.⁵⁹

WENN ICH MICH ANSCHICKEN WÜRD, meinen Beweis auf menschliche Lehren oder menschliche Erwägungen aufzubauen, so braucht ihr euch nicht mit mir abzugeben. Wenn ich euch aber immer wieder so viele einschlägige Schriftstellen anführe, und wenn ich euch diese verständlich zu machen suche, so zeigt ihr euch als in euren Herzen verhärtet, wenn ihr Gottes Denken und Wollen nicht verstehen könnt.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXVII, 1.⁶⁰

DURCH DAS, was der sogenannte Teufel in trügerischer Nachäfferei unter den Griechen erzählen ließ, durch alles das, was er in gleicher Weise durch die ägyptischen Zauberer und durch die falschen Propheten zur Zeit des Elias tat, ist meine Klarheit, die ich aus der Schrift geschöpft habe, mein Vertrauen auf die Schrift nur befestigt worden.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXIX, 1.⁶¹

MAN SAGT, zu den Zeiten der großen Schriftsteller hätten Seher und Propheten gelebt. Von diesen belehrt, hätten jene die Wahrheit niedergeschrieben. Um wieviel mehr können wir die Wahrheit wissen, die wir von den heiligen Propheten belehrt sind, von ihnen, die den heiligen Geist Gottes in sich aufgenommen hatten! So stimmen denn auch die Aussprüche aller Propheten, durch die sie die künftigen Schicksale der ganzen Welt vorhervorkündet haben, so vollständig untereinander überein. Aus dieser Klarlegung kann man ersehen, wie unsere heiligen Schriften sich als älter und wahrer erweisen als die der Griechen und Ägypter oder irgendwelcher anderer Geschichtsschreiber. Wenn man also den Gang der Zeiten und alles hier Gesagte zusammennimmt, so kann man daraus das hohe Alter der prophetischen Schriften und die wirkliche Göttlichkeit unseres Glaubens ersehen. Diese Wahrheiten sind nicht neu, unsere Lehren nicht fabelhaft und nicht falsch.

Theophilus von Antiochien an Autolykus, III,17,26,29.⁶²

ALLES, WAS WIR ALS LEHREN CHRISTI und der ihm vorausgegangenen Propheten bezeugen, ist das allein Wahre. Und es ist älter als alle Schriftsteller, die es je gegeben hat; aber nicht aus diesem Grund, weil wir dasselbe wie sie aussprechen, verlangen wir Annahmen unserer Lehre. Sondern wir verlangen es deshalb, weil wir die Wahrheit sagen.

Justin, Erste Apologie, 23. 63

MOSES WAR DER ÄLTESTE PROPHET. Er hat früher gelebt als alle griechischen Schriftsteller. Durch ihn hat der prophetische Geist kundgetan, wie und woraus Gott im Anfang die Welt gebildet hat. „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“

Justin, Erste Apologie, 59.⁶⁴

DIE PROPHETEN SIND ES, und die, die auf dem ganzen Erdkreis offenkundig und auf den Namen jenes Gekreuzigten hin gottesfürchtig geworden sind, die uns zu unserer Überzeugung geführt haben. Achtet also auf die Worte, welche ich aus den heiligen Schriften mitteile! Sie bedürfen keiner Auslegung. Sie verlangen nur williges Gehör.

Zum Verständnis seiner Schrift brauchte ich die Gnade, die mir Gott gegeben hat.

Wenn du aber meinst, mich wegen eines Zitates in die Enge treiben zu können, und wenn du willst, daß ich einen Widerspruch in der Schrift konstatieren soll, so bist du auf Irrwegen. Nie werde ich wagen, derartiges zu denken oder zuzugeben. Im Falle, das mir eine Schriftstelle vorgelegt würde, welche dazu Anlaß geben könnte, von welcher man annehmen wollte, daß sie einer anderen widerspricht, so bleibe ich immer

fest überzeugt, daß keine Schriftstelle mit einer anderen im Widerspruch steht. In solchem Falle werde ich lieber sagen, daß ich die Worte nicht verstehen kann und werde auch dann meine Kraft daran setzen, die für meine Überzeugung zu gewinnen, welche einen Widerspruch in der Schrift annehmen können.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LIII, 6.LV, 3.LVIII, 1.LXV, 2.⁶⁵

GLAUBT IHR, daß wir je die angeführten Wahrheiten in der Schrift hätten erkennen können, wenn nicht der Wille dessen, der sie offenbaren wollte, die Gnade des Verständnisses gegeben hätte?...

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXIX, 1.⁶⁶

MIT GOTTES MILCH mischt schlecht sich Gips.

Papias oder Presbyter bei Irenäus III, 17, 4.⁶⁷

ES IST ALSO NICHT SO, daß wir dasselbe lehrten wie die anderen. Sondern alle anderen sprechen nur das Unsrige nach. Bei uns kann man die Wahrheit von Menschen hören und lernen, die nicht einmal die Züge der Buchstaben kennen, von einfältigen, in ihrer Sprache ungehobelten Menschen, deren Sinn aber verständig und gut ist. Einige unter ihnen sind Krüppel und Blinde. Daraus kann man ersehen, daß das Wort nicht menschlicher Einsicht entsprungen ist, sondern mit Gottes Kraft ausgesprochen wird.

Justin, Erste Apologie, 60.⁶⁸

ICH FASSTE EINMAL DEN ENTSCHLUSS, völlige Ruhe zu suchen und die Wege der Menschen zu meiden. So ging ich an einen Platz in der Nähe des Meeres. Als ich der Stelle, an der ich für mich allein sein wollte, näherkam, folgte mir in geringer Entfernung ein alter Mann von gewinnendem Äußeren und von mildem ernsten Charakter.

„Gibt es“, fragte er mich, „in unserer Vernunft eine Kraft, die nach Art und Größe an Gott heranreicht? Wird des Menschen Vernunft einmal Gott schauen können, ohne mit heiligem Geist ausgerüstet zu sein?“

„Wen“, fragte ich wieder den alten Mann, „soll man noch zum Lehrer nehmen, oder welches Lehrsystem kann Nutzen bringen, wenn nicht einmal in dem des Plato und Pythagoras die Wahrheit liegen soll?“

Er gab mir die Antwort: „Es ist schon lange her, da lebten Männer, älter als alle diese sogenannten Philosophen. Sie waren glücklich, gerecht und von Gott geliebt. Sie sprachen im Geiste Gottes; sie sagten die Zukunft voraus, alles das, was nun tatsächlich eintritt. Propheten nennt man sie. Sie allein sind es, welche die Wahrheit gesehen haben. Sie haben sie den Menschen, ohne diese zu fürchten und ohne ihnen zu schmeicheln, frei von Ruhmsucht, verkündet. Sie haben ja nur das ausgesprochen, was sie, vom Heiligen Geist erfüllt, gehört und gesehen hatten. Ihre Schriften sind noch jetzt erhalten. Wer sich mit ihnen beschäftigt und ihnen Glauben schenkt, kann sehr viel davon gewinnen. Es handelt sich um Ursprung und Ende, überhaupt um alles, was den notwendigen Erkenntnisbestand eines Philosophen ausmacht. Denn diese Männer brauchten damals nicht menschliche Beweise zu Hilfe zu nehmen, um damit ihre Lehren darzutun. Sie verzichteten vielmehr auf alle Beweisführung. Dennoch sind gerade sie glaubwürdige Zeugen der Wahrheit. Die Geschichte der Vergangenheit und der Gegenwart ist es, welche zwingt, ihren Worten zuzustimmen. Auch durch Wundertaten, welche sie wirkten, waren sie glaubwürdig. Sie verherrlichten darin Gott, den Weltschöpfer und Vater und verkündeten seinen von ihm herkommenden Sohn Christus. Bete, daß dir vor allem die Tore des Lichtes geöffnet werden! Denn niemand kann schauen und verstehen, wenn ihm nicht Gott und sein Christus die Gnade des Verständnisses gibt. In meiner Seele begann es sofort zu brennen. Es erfaßte mich die Liebe zu den Propheten und zu jenen Männern, welche die Freunde Christi sind.“

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, III, 1. IV, 1. VII, 1, 2, 3. VIII, 1.⁶⁹

NACH CHRISTUS ist bei euch Juden kein einziger Prophet mehr aufgetreten. Eure Propheten verdanken ihre auch uns in der Schrift bekannten Werke und Worte den Kräften Gottes. Von ihnen hat der eine die eine, der andere eine andere erhalten!

Salomo empfing den Geist der Weisheit, Daniel den des Verstandes und des Rates, Moses den der Stärke und der Frömmigkeit, Elias den der Furcht und Jesaja den der Erkenntnis. Auch von den übrigen Propheten erhielt jeder eine Gabe oder auch zwei, so Jeremias, die zwölf Propheten, David und alle anderen Propheten, die bei euch aufgetreten sind. Die Geistesgaben ruhten, das heißt, sie hörten auf, sobald jener kam. Nach seinem Kommen mußten sie bei euch aufhören. Es entsprach das dem Heilsplan, der unter den Seinigen in der Geschichte verwirklicht wird. In ihm ruhten die Geistesgaben, um nun nach der Prophezeiung zu Geschenken zu werden. Diese erteilt er an jeden Christusgläubigen, den er dessen würdigt. Das geschieht durch die Güte jenes mächtigen Geistes.

Der Logos hat es gesagt: „Er stieg in die Höhe, nahm die Gefangenschaft gefangen und gab den Söhnen der Menschen Geschenke.“ Und in einer anderen Prophezeiung heißt es: „Hierauf werde ich ausgießen meinen Geist über alles Fleisch, über meine Diener und Dienerinnen, und sie werden prophetisch reden.“

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXXVII, 3, 4.⁷⁰

BEI UNS KANN MAN NUN FRAUEN und Männer sehen, welche vom Geiste Gottes Gnadengaben empfangen haben.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXXVIII, 1.⁷¹

ICH WILL DIR BEWEISEN, daß wir nicht leeren eitel Mythen oder unbeweisbaren Lehren, sondern vielmehr Männern geglaubt haben, die voll des göttlichen Geistes waren und von Gnade und Kraft überströmten.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, IX, 1.⁷²

ICH HATTE NICHT WIE DIE GROSSE MENGE, Freude an solchen, die vieles reden, sondern an denen, die die Wahrheit lehren, und nicht an solchen, die fremde Gebote dem Gedächtnis einprägen, sondern an denen, die die vom Herrn den Gläubigen gegebenen und von der Wahrheit selbst herrührenden Überlieferungen halten. Wenn mir aber jemand zufällig in den Weg kam, der den ersten Ältesten als Schüler nachgefolgt war, so forschte ich nach den Lehren der Ältesten, was Andreas oder Petrus gesagt hatte, oder was Philippus oder was Thomas oder Jakobus oder was Johannes oder Matthäus oder sonst einer von den Herrn-Jüngern, ferner was Aristion und der ältere Presbyter Johannes, die Jünger des Herrn, sagen. Denn ich nahm an, das ich nicht so viel Nutzen von der Bücherweisheit hätte, als von dem lebendigen Wort, das die bleibende Stimme ist, weil es lebendig ist.

Papias bei Irenäus, III, 39, 3f.⁷³

FÜR DIE GERECHTIGKEIT, die das Gesetz vorgeschrieben hat, finden sich die gleichen Bestimmtheiten bei den Propheten und in den Evangelien, weil sie alle als Träger des einen Geistes Gottes durch diesen einen Geist gesprochen haben.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, III, 12.⁷⁴

ICH NEHME MEINE ZUFLUCHT zum Evangelium als zum Fleische Jesu, und zu den Aposteln als zur Ältestenschaft der Gemeinde. Auch die Propheten laßt uns lieben! Denn sie haben auf das Evangelium hingeweissagt, auf ihn gehofft und auf ihn gewartet; im Glauben an ihn sind sie gerettet worden in der Einheit Jesu Christi, als liebe- und bewunderungswürdige Heilige, von Jesus Christus bezeugt und eingerechnet in das Evangelium der gemeinsamen Hoffnung seines Vaters.

Ignatius, Brief an die Philadelphier, 5.⁷⁵

ICH HÖRE GEWISSE LEUTE SAGEN: „Wenn ich's nicht in den alten Urkunden finde, - im Evangelium, glaube ich's nicht.“

Und als ich ihnen sagte: „Es steht ja geschrieben“, antworteten sie mir: „Das eben ist die Frage“. Meine Urkunden aber sind Jesus Christus. Die unantastbaren Urkunden sind sein Kreuz, sein Tod, seine Auferstehung und der durch ihn geschenkte Glaube; in diesen will ich auf euer Gebet hin gerechtfertigt werden. Gut waren auch die Priester. Besser aber ist der Hohepriester, dem das Allerheiligste, dem allein das Verborgene Gottes anvertraut ist: Er ist die Tür zum Vater, durch die Abraham und Isaak und Jakob und die Propheten und die Apostel und die Gemeinde eingehen: Solches alles zur Einheit Gottes. Eins aber hat das Evangelium, das es allem gegenüber hervorhebt: die Ankunft des heilenden Retters, unseres Herrn Jesu Christi, sein Leiden und seine Auferstehung. Es ist gewiß: Die geliebten Propheten weissagten auf ihn. Das Evangelium aber ist die Vollendung der Unvergänglichkeit. Alles zusammen ist gut, wenn ihr in Liebe Glauben habt.

Ignatius an die Philadelphier, 9.⁷⁶

IN DEN DENKWÜRDIGKEITEN, deren Verfasser nach meiner Behauptung die Apostel Jesu und deren Nachfolger waren, steht geschrieben, daß Schweiß wie Blutstropfen zur Erde rann, als er betete. Auch in den Denkwürdigkeiten seiner Apostel ist uns geschrieben, daß Jesus der Sohn Gottes sei. Daß er der Eingeborene des Vaters aller war, daß er auf besondere Weise aus ihm erzeugt wurde als Logos und Kraft, daß er später durch die Jungfrau Mensch wurde, wissen wir aus den Denkwürdigkeiten.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CVII,8. CV,1.⁷⁷

BEI UNS WERDEN die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, solange wie es immer möglich ist.

Justin, Erste Apologie, 67.⁷⁸

DIE APOSTEL haben es in den von ihnen herstammenden Denkwürdigkeiten, welche Evangelien genannte werden, überliefert, es sei ihnen so befohlen worden: Jesus habe das Brot genommen, habe gedankt und gesprochen: Dieses tut zu meinem Gedächtnis.

Justin, Erste Apologie, 66.⁷⁹

UND DIES SAGTE DER ÄLTESTE: „Marcus, der Dolmetscher des Petrus, schrieb aus der Erinnerung ohne sachliche Ordnung auf, was von Christus gesagt oder getan worden war. Denn er selbst hatte weder den Herrn gehört, noch war er ihm nachgefolgt, vielmehr, wie gesagt wurde, erst später dem Petrus; dieser richtete seine Unterweisungen nach den praktischen Bedürfnissen der Gemeinden ein. Denn er dachte nur an eines, nämlich daran, nichts von dem beiseite zu lassen, was er gehört hatte, oder ja nicht etwas Falsches zu berichten. Matthäus zeichnete in hebräischer Sprache die Worte des Herrn auf, und jeder übersetzte sie so gut er es vermochte. Papias zitiert auch den ersten Johannesbrief und ebenso den ersten Petrusbrief. - Es beginnt die Darstellung nach Johannes. Das Evangelium des Johannes ist den Gemeinden offenbart und gegeben worden von Johannes, als er noch am Leben war, wie Papias von Hierapolis, ein lieber Schüler des Johannes, in seiner Exegetica, d.h. in fünf Büchern berichtete.

Bei der Inspiration des Buches der Offenbarung des Johannes brauche ich mich wohl nicht weiter aufzuhalten, da aus frühester Zeit die seligen Männer Papias, Irenäus, Methodius und Hippolyt seine Glaubwürdigkeit bezeugt haben.“

Papias, Quellen in den Anmerkungen.⁸⁰

DRITTENS NEHMEN WIR DAS EVANGELIUMBUCH nach Lukas auf. Lukas war Arzt, er hatte sein Buch nach der Himmelfahrt Christi, nachdem ihn sich Paulus als einen Jünger des Weges zugestellt hatte, in seinem eigenen Namen nach bestem Wissen geschrieben; den Herrn zwar hat er im Fleisch nicht gesehen. Er hat daher, soweit er Gewisses erfahren konnte, von der Geburt Johannes (des Täufers) an zu berichten begonnen.

Der Verfasser des vierten Evangeliums ist Johannes. Als ihn seine Mitapostel und Bischöfe aufforderten, es zu schreiben, sagte er: „Fastet mit mir von heute ab drei Tage, und was jedem offenbart wird, wollen wir einander mitteilen.“ In derselben Nacht wurde dem Andreas, einem der Apostel, offenbart, Johannes solle in seinem Namen alles niederschreiben, und alle anderen sollen es überprüfen.

Mag nun in den einzelnen Evangelienbüchern der Eingang verschieden sein, so weicht doch nichts von dem Glauben der Gläubigen ab. Denn von dem einen, dem führenden Geiste, ist in allen alles dargestellt: über die Geburt, über das Leiden und über die Auferstehung Jesu, von seinem Verkehr mit seinen Jüngern und von seinem zweimaligen Kommen, wie es das erstemal in Niedrigkeit und verachtet bereits geschehen ist, und wie es das zweite Mal - herrlich in königlicher Macht - noch eintreten wird. Was kann es also verwundern, wenn Johannes auch in seinen Briefen einzelnes so ohne Wanken vorbringt, wenn er von sich selbst sagt: „Was wir mit unseren Augen gesehen und mit unseren Ohren gehört, und was unsere Hände betastet haben, das schreiben wir euch.“ So bekennt er sich nicht nur als Augenzeugen, der alle Wunder des Herrn selbst gesehen und gehört hat, sondern auch als den, der sie aufgeschrieben hat.

Die Geschichte aller Apostel ist in nur einem Buch zusammengestellt. Lukas faßte sie für den trefflichen Theophilus zusammen, weil in seiner Gegenwart das einzelne geschehen ist. Nur dies will er berichten, wie er das durch Auslassen des Martyriums des Petrus und ebenso dadurch beweist, daß er nichts von der Reise des Paulus aus der Stadt (Rom) nach Spanien berichtet.

Welches der Briefe des Paulus sind, das sagen diese selbst allen denen, welche es wissen wollen, wie sie auch angeben, von welchem Ort und aus welchem Anlaß sie geschrieben sind. Zu allererst hat er an die Korinther geschrieben, denen er die Neigung zu Spaltungen untersagt, dann an die Galater, denen er die Beschneidung verbietet; an die Römer aber hat er ausführlicher geschrieben, hat sie in die Ordnung der Schriften eingeführt und ihnen gezeigt, daß Christus die entscheidende Hauptsache ist. Über das einzelne fügen wir hier keine weiteren Erörterungen hinzu, da der selige Apostel Paulus, selbst der Ordnung seines Vorgängers Johannes folgend, nur an sieben Gemeinden namentlich schreibt, und zwar in dieser Reihenfolge: zuerst an die Korinther, zweitens an die Epheser, drittens an die Philipper, viertens an die Kolosser, fünftens an die Galater, sechstens an die Thessalonicher, siebtens an die Römer. Wenn auch an die Korinther und die Thessalonicher zu ihrer Zurechtweisung ein zweites Mal geschrieben wird, so ergibt doch die Einsicht, daß es nur eine Gemeinde ist, die über den ganzen Erdkreis verstreut ist. Und wenn auch Johannes in der Offenbarung nur an sieben Gemeinden schreibt, so spricht er doch immer zu allen. Aber der eine Brief an Philemon, der eine an Titus und die zwei an Thimotheus sind aus Liebe und Zuneigung geschrieben und stehen doch in der Gesamtgemeinde in hohen Ehren und werden zur Ordnung der Gemeindegerechtigkeit in der Gemeinde heilig gehalten. Es ist auch ein Brief an die Laodicäer und einer an die Alexandriner im Umlauf, beide für die Abspaltung des Marcion unter dem Namen des Paulus ausgedacht, ebenso manches andere, was in die Gesamt-gemeinde nicht aufgenommen werden kann; denn Galle mit Honig vermischen geht nicht an. Allerdings haben in der Gesamtgemeinde auch ein Brief des Judas und zwei mit der Aufschrift des Johannes, und die Weisheit Salomo, die zu dessen Ehren von seinen Freunden verfaßt ist, Aufnahme gefunden.

Auch eine Offenbarung des Johannes und eine des Petrus nehmen wir auf; freilich wollen einige der Unseren letztere in der Gemeinde nicht verlesen wissen. Den Hirten aber hat ganz vor kurzem zu unserer Zeit Hermas aus Rom geschrieben, als auf dem Stuhl der Gemeinde Roms sein Bruder Pius saß. Und darum soll er wohl gelesen werden. Aber in der Gemeinde kann er bis zum Ende der Tage dem Volk weder unter den Propheten, deren Zahl abgeschlossen ist, noch unter den Aposteln vorgelesen werden.

Der Muratorische Kanon (Um 180 in Rom).⁸¹

Anmerkungen zu Kapitel IV: *Das Glaubensbekenntnis und die Schrift*

1-5 Die Entstehung des apostolischen Glaubens-bekenntnisses, für welches hier die wichtigsten Beispiele gegeben sind, ist in 1 S. 39 u. S. 40 geschildert. Dort ist auch, wobei die Anmerkung I (71) heranzuziehen ist, die älteste kürzeste Glaubensregel, die jenen ägyptischen Texten IV (1) zugrunde liegt, als neungliedriges Bekenntnis dargestellt und erklärt. Die Glaubensstufe steht heute allen als der Ursprung des Glaubensbekenntnisses fest. Ignatius, vgl. V (58), Irenäus, IV (4) und Tertullian, IV (3), zu denen später Augustin tritt, sind die wichtigsten Zeugen hierfür. Auch Origenes nennt die im Taufsymbol bezeugten Hauptstücke des Glaubens die Glaubensregel. Diese Regel oder Richtschnur, dieser Kanon oder Maßstab bedeutet, daß der hier bezeugte Glaube, die hier bezeugte Wahrheit die Gestaltungskraft für alles Denken, Tun und Lassen ist. Nach diesem Lebensgrund und Lebensinhalt richtet sich das gesamte Leben. Nur wenn der Heilige Geist dieses Zeugnis in das glaubenden Herz schreibt, kann von einer solchen radikalen und umfassenden Wirkung die Rede sein, IV (6). Noch Augustin bezeugt den zu seiner Zeit fortbestehenden Brauch, daß dies Bekenntnis nicht aufgeschrieben, sondern in Herz und Gedächtnis eingeprägt werden soll. Noch er teilt es denen, die getauft werden sollten, mit diesen Worten für die Taufe mit: „Nehmet hin, ihr Söhne, die Glaubensregel, welche Symbolum genannt wird.“ Rede an die Täuflinge über das Symbolum, opera VIII. 1593, sermo 213 in trad. symboli opera VIII, 938 XI, 594. Irenäus nennt die Glaubensregel meist die Regel der Wahrheit, I, 9, 4, I, 22, 1. III, 2, 1. III, 15, 1, aber auch das Körperhafte der Wahrheit, I, 9, 5, den Kanon des Glaubens, die apostolische Verkündigung die Verkündigung der Wahrheit, in seiner Darlegung der apostolischen Verkündigung 3. 6. 98 und im Titel. Fast alle diese Ausdrücke gebraucht auch Clemens Alex. strom. IV. 15. Er spricht dort auch von dem Kanon des Evangeliums, in strom. III von der wahrhaft dem Evangelium entsprechenden Lebensregel. Durch alle diese Wortprägungen wird bezeugt, daß die in den Tatsachen dieses Bekenntnisses ausgesprochene Freudenbotschaft das gesamte Leben umfaßt und als seine Norm die Lebenshaltung bestimmt. Vgl. Zahn, Glaubensregel und Taufbekenntnis, 1881.

2 Eingeleitet als: „Unser Glaube des großen Christentums.“ Der die ganze Welt umfassende Heilscharakter und der pneumatische Charakter der Vergebungsgemeinde der ersten Zeit kommt in dieser kurzen Fassung aufs stärkste zum Ausdruck. Der Gedankenzusammenhang der Epistola Apostolorum kann als ausführliche Auslegung dieses kurzen Bekenntnisses verstanden werden. Dieses „Sendschreiben der Apostel“ entstand wohl vor dem Jahre 160. Es bezeugt den Weg und die Arbeit Jesu während seines Lebens und seine wirkliche Auferstehung. Bei seiner Wiederkehr geht das entscheidende Zeichen des Kreuzes vor ihm her, Epist. apost. 16. Die Christus zugeführten Gläubigen erscheinen als Brüder und Genossen, die einst im Fleisch nach dem durch Christus vollzogenen Gericht das Reich gewinnen werden. Der hier bekannte Glaube bedeutet als das Bekennen des Jesusnamens die Erfüllung seiner Gebote, Epist. apost. 27, die Reinigung der Glaubenden vom Bösen, ihre Befreiung von den jetzt herrschenden Gewalten dieser Weltzeit. Die Vorzeichen des Endes und die Bewahrung der Auserwählten in der letzten Weltkrise, die Armut und die Zurechtweisung des Reichtums, Epist. apost. 34-46, bezeichnen den eschatologischen und praktischen Charakter dieses etwa fünfzig Seiten umfassenden Sendschreibens. Diese Schrift ist allen Anzeichen nach in kleinasiatischen johanneischen Kreisen entstanden. Sie beruft sich auf die Autorschaft der elf Apostel. Sie wurde erst wieder im Jahre 1919 bekannt, veröffentlicht von C. Schmidt in Texte und Untersuchungen.

3 Hier wird die in obiger Anmerkung zu (1-5) und in I S. 39-40 mit Anmerkung I (71) dargelegte Entwicklung des apostolischen Glaubensbekenntnisses aus der Taufformel besonders deutlich. Das Glaubensbekenntnis, als der gleichsam militärische Fahnenruf - wozu Sachverzeichnis unter „Kämpferische Haltung“ zu vergleichen ist - erscheint als die einzige Voraussetzung des regen und vertrauten Christenverkehrs der „Gemeinderechte“ auf den Friedenskuß, den Brudernamen und die Gastfreundschaft, wozu I S. 23 und 52 zu vergleichen ist, als das mündlich weitergegebene Erkennungszeichen, gleichsam als die Geheimparole für die Einheit der Gemeinde. In der vorliegenden Darstellung des Fahnenrufes tritt wie überhaupt bei Tertullian die Glaubenskraft des Heiligen Geistes als pneumatisch bestimmte Glaubenshaltung hervor. Daß Tertullian hierfür die Verwaltung des göttlichen Haushaltes oder die Ökonomie Gottes hervorhebt, entspricht einer in seinen montanistischen Kreisen verbreiteten Anschauung. Vgl. Sachverzeichnis „Haushalt Gottes“. Die Ökonomie ist im Neuen Testament im Epheserbrief 2, 10. 3, 9 bezeugt und im Johannes-Evangelium durch den Heiligen Geist als den stellvertretenden Anwalt oder Sachwalter angedeutet: Die vom Johannes-Evangelium stark beeinflussten kleinasiatischen Kreise haben auf dem Weg über Ignatius, Justin, Irenäus und Tertullian, auch über Origenes und später Marcell von Ancyra u.a. besonders in dem Arianischen und Nicäischen Streit, diesen Gottesgedanken weithin zur Wirkung gebracht. Er steht im Zusammenhang mit der Logoslehre, die nach dem Sachverzeichnis besonders in der Anmerkung III (31) u. (32) zu ersehen ist. Bei Ignatius findet sich, IV (43), diese Hausverwaltung Gottes als eine Anordnung und Verteilung der

Stufen, auf denen man durch den Geist zum Sohn, durch den Sohn zum Vater aufsteigt, bis der Sohn dem Vater sein Werk übergibt, wie nach Justin, Dialog mit Tryphon 45, der Sohn und der Geist von Gott herabsteigt. Daß die Ein-heit Gottes in sich ein dreifaches Für-sich-sein hat, - und daß durch das Logoswort, oder durch den Geist, Gott der Schöpfer für die Schöpfung aus sich heraustritt, - daß in der Menschwerdung des Wortes, in Christus, die neue Offenbarung Gottes und der neue Anfang der neuen Menschheit gewonnen ist, - und daß der Heilige Geist als dritte Offenbarung in der Gemeinde, - und daß schließlich die Wiederkunft Christi und das kommende Reich dieses Werk für die Erde vollendet, bis am Ende Logos und Geist wieder ganz in Gott eins werden, gibt in dieser Selbstverwaltung Gottes Jesus Christus die zentrale Stellung. Der erste Mensch, zur Ähnlichkeit Gottes bestimmt, ist in die Macht des Geisterfürsten dieser Weltzeit, in die Herrschaft des Todes und der Sünde geraten. An diesem Bruchpunkt setzt Christus als zweiter Adam neu ein, löst im Tod durch die Auferstehung die finstere Gewalt auf und bringt auch in die Unterwelt der Verstorbenen das neue Leben. Gott offenbart sich nun der Welt in dem im Fleisch gekreuzigten, auferstandenen Sohn und in seinem alles verwaltenden Geist zur Neuschöpfung des neuen Menschen. Die Ökonomie ist also ebenso-sehr der sich in Gott selbst auswirkende Haushalt seiner Drei-heit in Einheit wie auch seine Heilsverwaltung für die Wieder-herstellung seiner Schöpfung und für die Bestimmung der Menschen. So muß das auf die Erde kommende Reich Gottes in dieser Ökonomie seinen bedeutungsvollen Platz haben, wie es die von Irenäus berichteten kleinasiatischen Presbyter-Aussagen beweisen, IV (43), vgl. IV.(46). In diesem Zusammen-hang taucht bei Tertullian zum erstenmal das Wort Trinität auf, gegen Praxeas 2. Vor ihm, um das Jahr 180, spricht Theophilus, dem die Paulus-Briefe schon Gottes Wort waren, von einer entsprechenden Drei-heit, an Autolyk. II. 15. Vgl. auch Athenagoras, IV (8). Nicht dem Zustand und Wesen nach, sondern dem Grad und der Entfaltung nach sind so Tertullian Vater, Sohn und Geist eine ordnenede, einteilende Dreiheit. Der lateinische Afrikaner Tertullian kommt in unserm Buche so stark zu Worte, weil er, erst 195 als Offizierssohn und Jurist Christ geworden, mit besonderer Bestimmtheit seine Treue zur altchristlichen Lebensauffassung und Glaubenshaltung bezeugt hat. Nur darf nicht vergessen werden, daß er in seiner späteren Phase als Montanist, von 202 bzw. 207 bis zu seinem Tode 220, eine bestimmte besondere Richtung innerhalb der Christenheit vertreten hat. Um so bedeutsamer bleibt der nachhaltig starke Einfluß dieses als führend anerkannten Lehrers.

4 Neben Tertullian und Hippolyt war es Irenäus, der zwischen 115 und 140 in Kleinasien geborene Schüler des Polycarp und anderer Johannes-Jünger, der gallische Älteste und Vorsteher von Lyon, der an der Wende des zweiten zum dritten Jahrhundert eine möglichst reine Erfassung des urchristlichen Lebens und Glaubens unter Betonung der Glaubensregel, des Alten Testaments und einer Grundform des Neuen Testaments vertrat. Deshalb betont er in diesem Glaubensbekenntnis, daß die sich über die ganze Erde erstreckende Gemeinde auf dem Glauben der Apostel und ihrer Schüler fußt. Deshalb tritt bei ihm die zweifache Ankunft des Herrn, also auch seine zukünftige Wiederkunft für die Wiederherstellung der Erde und des Fleisches deutlich heraus. In seinem Hauptwerk gegen die Gnostiker tritt seine geschichtliche Treue und Zuverlässigkeit besonders zutage. Vgl. die bedeutsamen Quellen-Zitate des Irenäus nach dem Namensverzeichnis.

5 Diese älteste römische Form des apostolischen Glaubensbekenntnisses bildet die Grundlage des heute noch geltenden kirchlichen Apostolikums. Es ist die entscheidende Krönung jener Bewegung von der Taufformel zum Glaubensbekenntnis, die aus (1-4) hervorgeht und in obigen Anmerkungen und in I (S.39) und Anm. (71) erklärt ist. Die Quelle dieser römischen Form findet sich bei Marcell von Ancyra, bei Hahn & 17, und im Psalterium Aethelstani, bei Hahn & 18, in drei Versionen bei Rufin. Siehe diese nach Namen- und Schriftenverzeichnis. Vielleicht hat die älteste Form im ersten Artikel geheißen: „Ich glaube an Gott, den Einen“.

6 Dieses alte kraftvolle Zeugnis bestätigt den ursprünglich mündlichen Charakter der Glaubensformel, wie er in I S. 39 und in der Anmerkung IV (1)-(5) geschildert ist.

7 & 8 Diese freieren Darlegungen des Glaubensbekenntnisses enthalten wieder die urchristliche Bezeugung Christi als des Gekreuzigten und des Heiligen als des prophetischen Geistes, hier als des ausströmenden Strahles Gottes. Das Bekenntnis zu dem Logos als dem vorbildenden Gedanken und der schöpferischen Kraft, sowie zur Einheit Gottes und zur Ökonomie ist in der Anmerkung zu Logos III (31) und (32) und zu Ökonomie IV (3) erklärt.

9-18 Der Vorwurf des Atheismus erklärt sich diesem starken Gottesbekenntnis gegenüber durch die Ablehnung jedes vermenschlichten Gottesbildes, also jeder Vergöttlichung des Menschlichen, auch im Kultus und Symbol. Der ganz andere Gott ist von der Vergänglichkeit der Materie und der menschlichen Kultur und Religion hier so weit abgerückt, daß dem anschaulicheren Heidenglauben diese Gläubigkeit als gottlos erscheint. Vgl. Sachverzeichnis zu „Märtyrer“, „Götzendienst“ und „Dämonen“. Die Abschnitte 9-18 enthalten das Zeugnis des zweiten Jahrhunderts zum ersten, zum Gott-Schöpfer-Artikel des Glaubensbekenntnisses.

9 Über das urchristliche Erkennen der Heidengötter als Dämonen und über den dämonischen Charakter der staatlichen Christenverfolgungen vgl. Sachverzeichnis unter „Dämonen“ und „Märtyrer“ und Anm. III (31) und (32). Justin kommt als charakteristischer damaliger Apologet so oft zu Wort, weil er dem Gemeindeglauben und dem Alten Testament besonders nahe stand. Seine Herkunft aus Samaria, seine wandernde Predigtstätigkeit im Philosophenmantel, zuletzt in Rom, sein Eingehen auf das Griechentum und sein Hervorheben des Sokrates, seine Überzeugungen und sein Martyrium (+ 168) sind nach dem Namenverzeichnis eingehend zu ersehen.

15 & 16 Dieses Zeugnis des Schöpfergottes ist gegen gnostische Lehren gerichtet. Vgl. Sachverzeichnis unter „Gnosis“.

18-35 umschließt das Bekenntnis des zweiten Jahrhunderts, besonders der Apologeten zum Jesus Christus-Artikel des Apostolikums.

18 Vgl. Sachverzeichnis zu „Gott“, „Jesus“, „Dämonen“ und „Haushalt Gottes“, auch Anmerkung zu IV (3).

20 Vgl. Sachverzeichnis zu „Zukunft“, „Liebe“, „Jesus“ und „Dämonen“.

21 Von der Jungfrauen-Geburt, der Todes-Durchbohrung und der Auferweckung Jesu aus bringt also die apostolische Aussendung durch Geisteszeugung des Wortes die Abkunft der Christen von Jesus Christus. Vgl. Sachverzeichnis unter „Apostel“ und „Vollmacht“.

22 & 23 Über den Logos siehe Anmerkung zu III (31)(32) und Sachverzeichnis.

24 Daß durch die Geburt Christi und durch sein zweites Kommen Himmel und Erde neu geschaffen wird, vgl. nach Sachverzeichnis unter „Gott“ und „Zukunft“.

25 Hier werden die ältesten Presbyter, die bei Irenäus zitiert werden, nach dem Namen- und Sachverzeichnis zu vergleichen sind, als solche bezeichnet, die mit dem Jesus- Jünger Johannes gelebt hatten und außer Johannes noch andere Apostel gesehen und gehört hatten. Es handelt sich also um Gemeindeälteste und Gemeindeführer, die im ersten Jahrhundert in den Gemeinden gewesen waren. Die hier angegebene Altersangabe Jesu widerspricht der neustamentlichen, die in unseren Quellen durch Justin bezeugt ist. VII (15).

26 Die sittliche Gottesmacht des gekreuzigten und wiederkommenden Christus über alle Kräfte und Mächte der Erde ist hier in einem machtvollen Zeugnis in wenigen Worten zusammengefaßt.

27-29 Die Macht des zukünftigen Kommens Christi wird hier an den Wundern eines Menschenlebens und an der Kraft seiner Gemeinde schon jetzt so weltwirkend offenbar, daß sie die internationalen Hauptplätze der dämonischen Verderbnis und aller Obrigkeitsreiche schon jetzt bewältigt.

30-33 Die zweite zu erwartende Erscheinung Christi ist für die bedrängten, verstoßenen und enteigneten Christen eine geheimnisvolle Benennung einer alles durch die Kraft der Auferstehung entscheidenden Tatsache.

34-38 bezeugen den urchristlichen Glauben an das Zukunftsreich Jesu als an das tausendjährige Reich in Fruchtbarkeit der Erde, in Einigkeit und Frieden, auch unter den Tieren, mit der Stadt Jerusalem als dem Mittelpunkt des Volkes Israel, in dauerhafter Kulturarbeit, und das alles doch wieder nur als Gleichnis der ewigen Auferstehung, da erst dann die Menschen wie Engel leben werden.

34-35 Vgl. für die ersten Ältesten Sachverzeichnis und Anmerkungen zu IV (25).

36 Papias war um das Jahr 140 Gemeindevorsteher oder Bischof von Hierapolis in Phrygien, wo er eine Sammlung von Herrn-Worten besaß, und etwa im Jahre 142 nach mündlichen Mitteilungen der ältesten damaligen Christen „Erklärungen der Aussprüche des Herrn“ zusammenstellte. Da er damals wohl schon in hohem Alter stand, ist auf seine Erinnerungen an die ersten Ältesten und Schüler der Jünger Jesu sehr zu achten. Er war ein Hörer des Johannes und ein Freund des Polycarp. Anm. zu IV (73). Auch er gehört zu dem starken johanneischen, kleinasiatischen und phrygischen Kreis, in welchem die Überzeugung von dem auf die Erde kommenden Reich Jesu Christi,

das man meist das tausendjährige Reich nennt, ganz besonders energisch vertreten wurde. Nach dem Namensverzeichnis vergleiche man alle Papias-Stellen. Von dem Apostel Johannes berichtet er, daß das Johannes-Evangelium von diesem noch zu seinen Lebzeiten den Gemeinden gegeben wurde, und daß es neben Stephanus, Petrus und Paulus nur zwei apostolische Märtyrer gab, nämlich Jakobus und Johannes. Dieses Bluteugnis des Johannes wird auch im Syrischen Martyrologium bezeugt und zwar zum 27. Dezember, im armenischen Martyrologium zum 28. Dezember als: „Johannes und Jakobus die Apostel in Jerusalem.“

39-44 Zeugnisse von der Auferstehung, von der Unsterblichkeit, vom Himmel und vom Paradies.

39-42 In diesen Sätzen des Apologeten Athenagoras ist die urchristliche Gewißheit der leiblichen Auferstehung als des Endzieles der Menschenbestimmung gedanklich erklärt. Hiermit ist Justin IV (37) zu vergleichen, der die als Nichtchristen erklärt, die nicht an die Auferstehung, sondern an die Aufnahme der verstorbenen Seelen in den Himmel glauben, also die Leibeserneuerung ablehnen.

44-57 umfaßt die Berufung auf den prophetischen Geist der alttestamentlichen Propheten wie des ganzen Alten Testaments als der Offenbarung Gottes in dem Hinweis auf Christus und seine Zukunft.

45 Daß Moses als der erste Prophet das erste und das zweite Kommen Christi vorausgesagt hat, ist wie (46) ein charakteristisches Beispiel des kühnen Gebrauchs des Alten Testaments durch die damaligen Christen.

46 Für die Ältesten, die die Apostel noch gesehen hatten, vgl. Sachverzeichnis und Anmerkung IV (25). Die ganze biblische Geschichte offenbart die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, zeigt die Kleinheit der Menschen und verweist auf die Vergebung der Sünden und die Erfüllung in Christus. Die letzten Sätze sind gegen gnostische Irrlehren gerichtet. Vgl. Sachverzeichnis unter „Gnosis“.

47 Die Inspiration der Propheten wirkt sich darin aus, daß sie, vom Heiligen Geist erfaßt, als Werkzeug Gottes sein Wort aussprechen und darstellen und so die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft offenbaren, auf Gott, und nur auf Gott verweisen.

48 Zu dem Verbot der römischen Behörde und ihrer Androhung der Todesstrafe, wonach die prophetischen Bücher, z.B. des Hystaspes, der Sibylle und des Alten Testaments, nicht gelesen werden durften, vgl. Anmerkung VII (40). Justin erklärt, daß die Christen sich durch diese dämonischen Bedrohungen der Behörden nicht von diesem Schriften abschrecken ließen. Der letzte Abschnitt zeigt im Einklang mit IV (56), daß die ägyptisch-griechische Übersetzung des alten Testaments, die Septuaginta, von den damaligen Christen als ihre Bibel gebraucht wurde.

49 Die ganze Heilsgeschichte Jesu Christi wird in den Weissagungen der Propheten gefunden. Vgl. Anmerkungen zu 45 & 46.

51 Nicht auf Menschenwort und Menschengedanken, sondern auf dem prophetischen Gotteswort beruht das Christuszeugnis, das den Propheten dem eigenen Denken entrückt. Daß ihm von Heiligen Geist eingegeben wird, was er sagt, daß der Geist ihn dabei gebraucht wie ein Flötenspieler die Flöte, IV (52), entspricht der montanistischen Auffassung vom prophetischen Geist. Vgl. VII (55), (74), ebenso (76) und (83)-(86) und Sachverzeichnis zu „Geist“ und zu „Propheten“.

52 Diese Darlegung des Justin betont ebenso stark, daß bei den Propheten nicht der geisterfüllte Mensch, sondern der die Menschen bewegende göttliche Geist, der Logos, spricht und deshalb auch in der ersten Person als Gott oder Christus sprechen kann. Justin behauptete aber nicht, daß hierbei das eigentliche menschliche Denken durch die Ekstase ausgeschaltet sei. Vgl. IV (51) und die Auffassung der Montanisten nach dem Sachverzeichnis unter „Geist“ und „Propheten“.

53 & 54 Beispiele für das Sprechen des Vaters und des Christus in der ersten Person in den prophetischen Worten. Vgl. V (64) mit Anm. und VII (74) (83)-(86) mit Anm.

55 Beispiele für die Verkündigung der Zukunft durch den prophetischen Geist im Alten Testament.

56 Die Septuaginta ist die Christenbibel dieser Zeit gewesen. Vgl. Anm. zu IV (48) und Sachverzeichnis unter „Altes Testament“.

57 Das Unglaubliche und Unmögliche ist durch die Prophetie vorausgesagt. Es geschieht und wird geglaubt. Nur darin lebt der Glaube.

57-67 Die Schrift des Alten Testamentes ist die Grundlage des Christuszeugnisses der ersten Gemeinde. Die Christen sind das wahre Israel im Glauben Abrahams und der Erzväter, im Vertrauen auf die Schrift des Gesetzes und der Propheten. Vgl. I S. 34 mit Anm.(58) und mit Anm.(72)-(73) und Sachverzeichnis unter „Altes Testament“ und „Juden.“

57 Alle jüdischen Schriften, die in Wahrheit als die messianischen die christlichen Schriften sind, werden nur von den Christen in ihrem wahren Sinn erfaßt und befolgt. Vgl. Sachverzeichnis unter „Altes Testament“ und „Juden“.

60 Daß die Schriftstellen nicht menschliche Gedanken lehren, sondern Gottes Denken und Wollen offenbaren, zeigt, wie alle diese Abschnitte, wie alt der Glaube an die einzigartige Inspiration der Bibel und der Propheten ist.

61 Das Vertrauen auf die Schrift, die Klarheit aus der Schrift wird durch die dämonische Nachäffung falscher Prophetie nur bestärkt.

62 Daß die Aussprüche aller Propheten übereinstimmen, daß die heiligen Schriften der Christen, - das ist das Alte Testament der Juden - sich als die ältesten und wahrsten erweisen und den Heiligen Geist tragen, vgl. mit Anmerkung zu (60) und mit I S. 34 und deren Anm. (58), ferner mit I S. 40 mit deren Anm. (72) und (73).

63 So bringen die Christen deshalb die Wahrheit und Wirklichkeit Gottes.

64 Vgl. mit IV (45) und deren Anmerkung.

65 & 66 Das Verständnis der Schrift, die auf Christus hinweist, wird durch die Gnade bewirkt. Kein Widerspruch in der Schrift wird anerkannt. Vgl. Anm. zu (60). Justin bezeugt auch hier, durch die Propheten des Alten Testamentes und durch die Zeugen des Gekreuzigten zum Glauben gekommen zu sein. Vgl. IV (69) und I S. 40 mit Anmerkung (73).

67 Das Wort Gottes darf nicht durch Menschenwort verfälscht werden. Vgl. IV (60) (62) (65) (66).

68-73 Der im alten Testament wirksame Geist Gottes ist jetzt in der Gemeinde Christi lebendig.

68 Gerade im schwächsten und einfältigsten Christen spricht das Wort durch die Kraft Gottes.

69 Die bedeutsame Selbstschilderung der Bekehrung Justins durch die Schriften des Alten Testamentes und durch die lebendigen Christus-Zeugen. Vgl. IV (65)-(66) und I S. 40 mit Anm.(73) und Namen- und Sachverzeichnis unter „Justin“ und „Altes Testament“.

70 die Propheten werden auch hier als die jenigen gekennzeichnet, die im Geist Gottes das aussprechen, was ihnen der Heilige Geist sagt, was sie gehört und gesehen haben. Sie brauchen keine Beweisführung für ihre Worte. Was sie sagen, ist glaubwürdig. Die Wirkung ihrer Worte und ihres Lebens und die sie begleitende Wunderkraft vermögen das zu zeigen. Ursprung und Ende aller Dinge ist ihnen erschlossen. Vgl. IV (47)-(55) (62) mit Anm. und Sachverzeichnis zu „Propheten“.

70-72 Wie Salomo, Daniel, Moses, Elias, Jeremias, David und die anderen Propheten verschiedenartige, deutlich zu unterscheidende Gnadengaben und Gotte[s]kräfte erhalten haben. so mußten diese Geistesgaben nach dem Kommen Christi bei den Juden aufhören, um unter den Christusgläubigen, die den Geist empfangen haben, neu aufzustehen.

73 Papias, vgl. Anm. zu IV (36) und Namensverzeichnis, bezeugt, den ersten Ältesten gelauscht zu haben und von ihnen die Apostelworte gleichsam aus erster Quelle erkundet zu haben. Nicht durch Bücherweisheit, sondern aus dem lebendigen Wort lebendiger Zeugen hat er die Wahrheit gelernt .

73-81 bezeugen das Evangelium Jesu Christi und die Erinnerungen der Apostel als die werdende Autorität des Neuen Testamentes.

74 & 75 Das Evangelium als die Fleischwerdung des Wortes, die Apostel als die Ältestenschaft der Gemeinde und die alten Propheten als die Weissagung auf das Evangelium gehören als Träger desselben Geistes in der Einheit Jesu Christi und seiner Zukunftshoffnung zusammen.

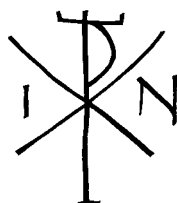
76 Das alles bestimmende Wahrheitszeugnis „Es steht geschrieben“ bezieht sich nicht nur auf die alten Urkunden des Alten Testamentes, sondern nicht weniger, nein vielmehr noch stärker auf das Evangelium, auf Jesus Christus, auf die unantastbaren Urkunden seines Kreuzes, seines Todes, seiner Auferstehung, seines Glaubens. Denn hierin wird man gerechtfertigt, hierin ist die Ankunft des heilenden Retters, des Herrn Jesus Christus, hierin die Vollendung der prophetischen Weissagung gegeben. Das alles zusammen ist die Einheit Gottes. Gottes Wirkung ist seine Urkunde.

77-79 Die Denkwürdigkeiten (Erinnerungsschriften), die Evangelien, deren einer Grundstock an den Herrn-Worten (vgl. Sachverzeichnis unter „Herrn-Worte“) bestand, werden hier als Grundlage des Neuen Testamentes und des christlichen Glaubens bezeugt. Ihr entscheidender Inhalt wird in Jesus und der Stiftung seines Gedächtnismahles hervorgehoben. Für die Versammlungen der ersten beiden Jahrhunderte ist, IV (78), entscheidend, daß die Denkwürdigkeiten der Apostel und die Schriften der Propheten in lange anhaltenden lebendig erfüllten Vorlesungen ihren Hauptinhalt bildeten Vgl. VI (12) (13) und I S. 40-41 und S. 49 und IV (81).

80 Diese Quellen finden sich bei Papias, bei Irenäus III, 39 Argumentum in patr. Apost. opera und Zahn, Forschungen 6, Andr. Caesar, Apos. 34. 12.

80 & 81 Für die Entstehung des Neuen Testaments am Ende unseres Zeitabschnittes vgl. Anmerkung zu IV (79) mit den dortigen Hinweisen. In diesem frühesten Verzeichnis der neutestamentlichen Schriften ist der Schluß auffallend, daß dort nach Ablehnung der gefälschten Paulus-Briefe an die Laodicäer und an die Alexandriner mit dem Judasbrief und mit zwei (nicht drei) Johannes-Briefen, die Offenbarung Johannes zugleich mit der Offenbarung des Petrus und sogar die Weisheit Salomos in den Kanon des Neuen Testaments aufgenommen wird, jedoch ausdrücklich mit dem Zusatz, daß einige Christen die Offenbarung des Petrus nicht in der Gemeinde verlesen haben wollen. Der Hirte des Hermas, - vgl. Namensverzeichnis und VII (33) - wird als zwischen den Jahren 140-155 entstanden, aus dem Neuen Testament und aus der Propheten- und Apostelverlesung vor der versammelten Gemeinde hinausgewiesen, während er privatim gelesen werden soll. Es ist demgegenüber festzustellen, daß dieser prophetische Hirte des Hermas von folgenden alten Führern als zur Bibel gehörig anerkannt wurde und bei einigen im Neuen Testament verblieben ist: Irenäus zitiert eine Stelle aus dem Hirten als „Schrift“, Mandat I. Iren. gegen die haer. IV, 20.2 Eus. V. 8,7. Ebenso gilt er Tertullian, de oratore 16, als Autorität der Schrift. Später, de pud. X. 20, betont er als Montanist, daß der Barnabasbrief größere Anerkennung in der Gemeinde genoß als der Hirte des Hermas. Auch Clemens von Alexandrien benutzt Hermas als Schrift, auch Origenes und Pseudo-Cyprian, Adv. Aleat, 2-4. Im sinaitischen Bibel-Codex gehört er zum Neuen Testament. Unter IV (80) wird die göttliche Inspiration der Offenbarung des Johannes stark bezeugt. In dem Muratorischen Verzeichnis tritt Wiedergeburt, Leiden, Auferstehung, der Umgang Jesu mit den Jüngern und das zweimalige Kommen Christi, das zweite zukünftige in königlicher Macht, besonders hervor. Von Paulus wird als wesentlich ausgesagt, daß ihm Christus die entscheidende Hauptsache ist. Sehr bedeutsam ist das Zeugnis, daß es nur eine Gemeinde gibt, die über den ganzen Erdkreis verstreut ist.

Dieser muratorische Kanon vom Jahre 180 ist als erstes vorläufig abschließendes Verzeichnis des Neuen Testaments und als Bezeugung seiner nun immer überragender werdenden Schrift-Autorität von entscheidender Bedeutung. Er schließt die Zeitperiode ab, die unser Quellen-Band nahebringen will.



HERRN-WORTE, APOSTELLEHRE UND BRIEFE

WER MIR NAHE IST, ist dem Feuer nahe. Wer aber fern von mir ist, ist dem Reich fern.

Orig. in Jer. XX,3; Didymus in Ps. 88, 8^l

WO EINER ALLEIN IST, sage ich: Ich bin mit ihm. Erhebe den Stein: und dort wirst du mich finden.
Spalte das Holz: und ich bin dort.

Oxyr. Papyr. 1897. 1904. Fund Grenfell and Hunt²

ICH BIN DIE TÜR des Lebens. Wer durch mich hineingeht, geht in das Leben ein.

Clement. Homil. III. 52. Judenchristl. Ebionäer-Evang.³

LASS DICH RETTEN, du und deine Seele!

Auszug aus Theodotus von Clemens Alex. 2⁴

DEIN HEILIGER GEIST komme auf uns und reinige uns!

*Minuskel-Hs. 700, Gregor von Myssa, Maximus. R. 56.
Im Vater-Unser bei Marcion⁵*

WENN IHR NICHT das Rechte zum Linken macht und das Linke zum Rechten und das, was oben ist, zu dem, was unten ist, und das, was hinten ist, zu dem, was vorn ist, werdet ihr das Reich nicht kennenlernen.

Petrus Akten 38 (9). Phil, Akten 34⁶

WENN IHR AN MEINER BRUST LIEGT und den Willen meines Vaters im Himmel nicht tut, werde ich euch von meiner Brust fortstoßen.

Jüdisches Evangelium in der Evang. Ausg. Zion 2. Clemens Brief IV, 5⁷

WAS SAGST DU ZU MIR: Herr, Herr, und tust nicht was ich sage?

*Clement. Homil. VIII. 7. Recogn. IV,5. Judenchristl. Ebionäer-Evang.
Syr. Apost.-Lehre XXVI, 145, 3⁸*

IHR IRRT, weil ihr nicht die Wahrheit der Schriften wißt; deshalb kennt ihr nicht die Kraft Gottes. Warum kennt ihr nicht den guten Grund der Schriften?

Clement, Homil. II,51; III,50; XVIII, 20.Ebionäer-Evang.⁹

DU HÖRST MIT DEINEM EINEN OHR, das andere aber hast du verschlossen.

Oxyr. Papyr. 1897. 1904. Fund Grenfell and Hunt. ¹⁰

SCHWERSTEN VERGEHENS IST SCHULDIG, wer seines Bruders Geist betrübt hat. - Und niemals sollt ihr froh sein, wenn ihr auf euren Bruder nicht in Liebe seht.

*Hieron. Komm. zu Hes. 18, 7 und Komm. zu Ephes. 5, 4.
Hebräerevangelium der Nasaräer. Ebion-Ev. ¹¹*

WEHE ÜBER DIE, die in Reichtum und Überfluß leben und nichts den Armen geben! Sie werden Rechenschaft ablegen müssen. Denn sie sollen ihre Nächsten wie sich selbst lieben. Sie haben sich ihrer nicht erbarmt, als sie in Not waren.

Clement, Recogn. II. 29¹²

WIE KANNST DU SAGEN: Gesetz und Propheten habe ich erfüllt, da doch im Gesetz geschrieben steht: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! Siehe, viele deiner Brüder, Abrahams Söhne, sind im Schmutz gehüllt und sterben vor Hunger, und dein Haus ist voll von vielen Gütern, und es kommt gar nichts an sie heraus.

*Latein. Bearbeitung des Mt. Komm. des Origenes.
(Aus dem Hebräer-Evangelium.) zu Matth. 15,14¹³*

WEHE DENEN, die haben und in Heuchelei noch mehr nehmen, oder die sich helfen können und doch nehmen; denn ein jeder, der etwas empfängt, wird Gott dem Herrn am Tage des Gerichts Rechenschaft ablegen, warum er empfangen hat. - Wer einfach allen gibt, gibt gut - und ist unsträflich. Wer in Not annimmt, - emp-fängt gut und wird von Gott im ewigen Leben verherrlicht werden.

Didask.S.88. Hauler 53, 54. vgl. Const. apost. IV, 3¹⁴

ICH TRAT MITTEN IN DER WELT AUF und erschien ihnen im Fleisch und fand alle übersättigt, und niemanden unter ihnen fand ich durstig, und es müht sich meine Seele ab an den Söhnen der Menschen; denn sie sind blind in ihrem Herzen.

Oxyr. Papyr. 1897. 1904. Fund Grenfell and Hunt. ¹⁵

NICHT RUHEN WIRD, wer sucht, bis er findet; wer aber gefunden hat, wird erstaunen; wer aber gestaunt hat, wird wie ein König herrschen; wer aber zur Herrschaft gekommen ist, wird Ruhe finden.

*Clemens Alex. Strom. V. 14, 96; vgl. II. 9. 45.
(Aus dem Hebräer-Evangelium.) Oxyr. Papyr. I. 1897. 1904. ¹⁶*

EINE STADT, die oben auf einem hohen Berge gebaut ist und befestigt ist, kann weder fallen noch verborgen sein.

Oxyr. Papyr. 1897. 1904 Fund Grenfell and Hunt. ¹⁷

BITTET UM DAS GROSSE, so wird euch das Kleine dazu gegeben werden.

Clemens Alex. I. 24, 158. Origenes de orat. 2,2. 14,1¹⁸

SUCHT VOM KLEINEN AUS ZU WACHSEN, vom Größeren aus den niedrigsten Platz einzunehmen!

*Cod. Bezae zu Matth. 20, 28(D.) u.a.; R. 153.*¹⁹

DAS SCHWACHE soll durch das Starke gerettet werden.

*Apost. Kirch. Ordn. 26 (Ätiop. Evangelium)*²⁰

ALLES, was nicht vor deinem Blick erscheint, und was vor dir verborgen ist, wird dir offenbart werden; denn nichts ist verborgen, was nicht offenbart werden wird, und nichts begraben, was nicht auferweckt werden wird.

*Oxyr. Papyr., 4 (5). Grenfell and Hunt. 654*²¹

WIE SAGEN, die uns an sich reißen, daß das Reich im Himmel bleibt? Es überführen sie aber die Vögel des Himmels und jedes Tier, das unter der Erde ist oder auf der Erde ist, und die Fische des Meeres; diese überführen euch. Und das Reich, der Himmel, ist inwendig in euch. Wer sich selbst erkennt, wird finden; wenn ihr aber euch selbst erkennen werdet, werdet ihr wissen, daß ihr Söhne des Vaters seid, des vollkommenen. Ihr werdet euch selbst erkennen.

*Oxyr. Papyr. II. 654. Hebräer Evang.*²²

ER SAH AM SABBAT einen arbeiten und sagte zu ihm: "Mensch, wenn du weißt, was du tust, bist du selig; wenn du es aber nicht weißt, bist du verflucht und ein Übertreter des Gesetzes."

*Cod. Bezae (D.) zu Lk. 6, 4*²³

MEIN GEHEIMNIS mir und den Söhnen meines Hauses!

*Clemens Alex. Strom. V.10, 63; Clement. homil. 19, 20; vgl. Symmachus zu Jes. 24, 16. Ebion.-Evang.*²⁴

WERDET BEWÄHRTE WECHSLER, die falsche Münzen zurückweisen und nur die guten anerkennen.

*Clem. Hom. II, 51; III, 50; XVIII, 20; Didask. 52. Const. apost. II, 36. Clemens Alex. Strom. I, 28. 177*²⁵

ICH ERWÄHLE MIR DIE RECHTEN; die Rechten sind die, die mir mein Vater im Himmel gegeben hat.

*Euseb. Theophanie syr. IV, 12 zu Mt. 10, 34-36*²⁶

WENN IHR EUCH NICHT DER WELT ENTHALTET, werdet ihr nicht das Reich Gottes finden.

*Oxyr. Papyr. Fund Grenfell and Hunt, 1897 und 1904 entdeckt. Clem. Alex. Strom. III, 15, 99*²⁷

JESUS SPRICHT: Sorget nicht... von früh bis spät noch von Abend bis früh, weder für eure Nahrung, was ihr esst, noch für eure Kleidung, was ihr anzieht. Wenn ihr im Besitz von einem Kleid seid, was bedürft ihr mehr! Wer möchte eurem Wuchs etwas zusetzen? Er selbst wird euch euer Kleid geben. Sprechen zu ihm seine Jünger: Wann wirst du uns offenbart sein, und wann werden wir dich sehen? Er spricht: Wenn ihr entkleidet seid und nicht beschämt werdet.

*Oxyr. Papyr., 655. Fund Grenfell and Hunt.*²⁸

DIESE WELT IST NUR EINE BRÜCKE; geh hinüber, aber bau nicht deine Wohnung dort!

*Auf einem nordindischen Torbogen "Das Geheimnis unseres Gegenwartsdaseins"*²⁹

"DIESES ZEITALTER DER GESETZLOSIGKEIT und des Unglaubens steht unter der Herrschaft des Satans, der die Menschen durch den Einfluß der unreinen Geister hindert, die echte Kraft Gottes zu erfassen. Deshalb offenbare deine Gerechtigkeit schon jetzt!" So baten sie Christus. Und Christus entgegnete

ihnen: "Für die Macht Satans ist das Maß seiner Jahre erfüllt. Aber es nahen neue erschreckende Dinge. Sie kommen auch über die, für die ich wegen ihrer Sünden in den Tod gegeben wurde. Sie sollten zur Wahrheit umkehren und nicht mehr sündigen, damit sie die Herrlichkeit der Gerechtigkeit ererben, die als Sache des Geistes und der Unvergänglichkeit im Himmel ist."

Evangelienhandschrift Freer 1908. Hyronymus adv. Pelag. II, 15. Vgl. Johannesakten 41³⁰

ES WERDEN TAGE KOMMEN, an denen Weinstöcke wachsen, die zehntausend Ranken haben, und jede Ranke hat zehntausend Zweige, und jeder Zweig hat zehntausend Sprossen, und jeder Sproß hat zehntausend Triebe, und jeder Trieb hat zehntausend Trauben, und an jeder Traube sind zehntausend Beeren, und jede Beere gibt, ausgepreßt, fünfundzwanzig Quart Wein. Und wenn einer der Heiligen eine Traube anrührt, so wird eine andere Traube rufen: Ich bin besser, nimm mich; preise durch mich den Herrn! Entsprechend wird auch ein Weizenkorn zehntausend Ähren hervorbringen, und jede Ähre wird Zehntausend Körner haben, und jedes Korn wird fünf Doppelpfund reines klares Weizenmehl geben. Auch mit den anderen Früchten und Saaten und Pflanzen wird es ebenso sein. Und alle Tiere nehmen nur das Futter, das ihnen die Erde bieten wird. Sie werden friedlich und in gegenseitiger Eintracht leben, den Menschen untertan in aller Untertänigkeit. Es werden es die sehen, die dort (das heißt in das Gottesreich) hineinkommen.

Papias bei Irenäus. V. 33, 3f.³¹

SIEHE ICH MACHE DAS LETZTE wie das Erste und das Erste wie das Letzte.

Didask. 136, L. 75, Hauler. Barnabas 6, 13.³²

DER MANN WIRD ALS REICH IN GOTT GERECHNET, der erkannt hat, daß das Alte aus alter Zeit neu und das Neue alt ist.

Clement. Homil. VIII, 7; vgl. Clement. Recogn. IV, 5³³

IHR WERDET DAS EWIGE KÖNIGREICH vorher erkennen, wenn ihr mein Wort erfüllt.

Justin. Dialog mit dem Juden Tryphon, CXVI, 2³⁴

EIN GROSSES ERBTEIL gebe ich euch, wie es die ganze Welt nicht hat.

Macarius Ägypt. Hom. XII, 17³⁵

ICH WERDE EUCH IN DEN DINGEN RICHTEN, in denen ich euch antreffe.

Justin. Dialog mit den Juden Tryphon, XLVII, 6³⁶

GOTT WIRD ZU DEN AN MICH GLAUBENDEN, zu den Hungernden und Dürstenden kommen, zu denen, die ihre Seele in diesem Lebenerproben, und er wird die Söhne der Gesetzlosigkeit richten.

Petrus Apokalypse Bruchstück. 14³⁷

ES GIBT EINE VERWIRRUNG, die zum Tode führt, und es gibt eine Verwirrung, die zum Leben führt.

Hieronymus, Comment, in Ezech. 16. 52³⁸

ES GIBT GRÖßERES ALS TOTENERWECKUNG und Speisungen: Selig sind, die von ganzem Herzen glaubten.

Kopt. Paulus-Akten von Akhim IP³⁹

MEINE JÜNGER SIND in lebendigen, herabströmenden Wassern gebadet.

Oxyr. Pap. 1904. 840⁴⁰

WENN DER NACHBAR eines Auserwählten sündigt, so sündigt der Auserwählte; denn wenn er sich so gehalten hätte, wie das Wort es verlangt, so hätte der Nachbar sich so vor seinem Leben geschämt, daß er nicht gesündigt hätte.

In den Überlieferungen des Matthias nach Clemens Alexandrinus. Strom. VII, 13, 82⁴¹

DES MENSCHEN SOHN kam heute und fand das Verlorene.

Clemens, Alex. Strom. IV, 6, 35⁴²

WER MICH SUCHT, wird mich finden in Kindern, denn dort werde ich offenbar sein.

Hippolyt philos. V, 7, 20. 83. Judenchr. Naass. Ev.⁴³

WIE VIELE GEHEN um den Brunnen herum, und keiner schöpft aus dem Brunnen?

Warum wagst du nichts, wenn du diesen Weg gehst?

Es ist dir nicht offenbar, daß bei mir Mut und Schwert ist.

Celsus 8, 15. (Orig. gegen Celsus. Aus dem "Himmlischen Dialog", einer verschollenen Christenschrift.)⁴⁴

SUCHET UND FINDET, und seid euch klar darüber, daß die Wahrheit nicht offen zutage liegt.

Clement. Homil. 3, 53⁴⁵

IHR SEID ÜBERTÜNChte GRÄBER, inwendig voll von Totengebein; denn in euch ist nicht der lebendige Mensch.

Hippolyt. philos. V, 8. 158, 61⁴⁶

DAS WORT, das umsonst gegeben war, darf nicht verkauft werden.

Clement. Homil. 3, 71⁴⁷

SELIG IST DER MANN, den sein Herr zum Dienst an seinen Mitknechten einsetzen wird.

Clement. Homil. 3, 64⁴⁸

BETRÜBT NICHT DEN HEILIGEN GEIST, der in euch ist, und löscht das Licht nicht aus, das in euch strahlt.

Pseudo Cyprian de aleatoribus 3⁴⁹

ES ERGRIFF MICH MEINE MUTTER, der Heilige Geist.

Quellen, Origenes, Hieronymus s. Anmerkung.⁵⁰

ICH SELBST, der Redende, der in den Propheten Redende, bin da.

"Cyprian" de Jud. incred. 4. Epiph. 23,5. 41,3. 66.42⁵¹

GIB MIR NUN DEINE KRAFT, o Vater, damit sie mit mir ertragen die Welt. Amen. Ich habe erhalten das Diadem (Szepter) des Reiches. Man verachtete sie in ihrer Niedrigkeit, da man sie nicht erkannt hat. Ich bin durch dich, Vater, König geworden.

Du wirst mir alles unterworfen machen. Ich offenbare euch meine ganze Herrlichkeit und zeige euch eure ganze Kraft und das Geheimnis eurer Apostelschaft.

Koptisches Evangelien-Fragment. 1900. V. VI.⁵²

ICH HABE EUCH ZWÖLF ALS JÜNGER ERWÄHLT, die ich meiner gewürdigt habe, bei der Sendung über die Welt den Menschen des Erdkreises die Freudennachricht zu verkündigen, daß sie erkennen, daß ein Gott ist. Offenbart durch den Glauben an mich das Zukünftige, auf daß, die gehört und geglaubt haben, gerettet werden.

Clemens Alex. VI, 6, 48. Verkündig. d. Petrus 6⁵³

Didache der zwölf Apostel

LEHRE DES HERRN durch die zwölf Apostel an die Heidenvölker:

Es sind zwei Wege: der eine ist der des Lebens und der andere der des Todes; der Unterschied zwischen den beiden Wegen ist groß. Der Weg des Lebens besteht darin: Zum ersten: Du sollst den Gott, der dich gemacht hat, lieben; zum zweiten: Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben. Alles aber, wovon du nicht willst, daß es dir geschieht, das tue auch du keinem anderen!

Die Lehre dieser Worte aber ist diese: Segnet, die euch fluchen und betet für eure Feinde. Fastet für eure Verfolger. Denn welche Gnade könnte darin liegen, wenn ihr die liebt, die euch lieben! Tun das nicht auch die heidnischen Völker? Ihr aber, liebet die, die euch hassen; und ihr werdet keinen Feind haben. Enthalte dich der Begierden des Fleisches und des Körpers. Wenn dir jemand einen Schlag auf die rechte Backe gibt, so halte ihm auch die andere hin, und du wirst vollkommen sein. Wenn dich jemand drängt, eine Meile mit ihm zu gehen, so rüste dich für zwei Meilen. Wenn einer dir den Mantel wegnimmt, so gib ihm auch die Jacke. Wenn einer dir das Deine wegnimmt, so bitte es nicht zurück; denn du kannst das ja gar nicht. Jedem, der dich bittet, gib, und fordere es nie mehr von ihm; denn der Vater will, daß allen von den Gaben gegeben wird, die man geschenkt bekommen hat.

Selig ist, wer nach dem Gebot gibt, denn er steht nicht in der Schuld. Wehe dem, der nimmt. Freilich, wenn einer in Not ist und nimmt, so wird er nicht in Schuld stehen. Wer aber nicht in der Not ist, der wird Rechenschaft geben müssen, weshalb und wofür er genommen hat. Ins Gefängnis wird er kommen, und sein Tun wird genau untersucht werden, und er wird von dort nicht herauskommen, bis er den letzten Pfennig abgegeben hat. Aber auch für diesen Fall ist es gesagt worden: Schwitzen soll die Gabe des Herzens in deinen Händen, bis du den erkennst, dem du es gibst.

Die zweite Anweisung der Lehre bedeutet: Du sollst nicht töten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst keine Jungen verderben. Du sollst nicht Unzucht treiben. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht Zauberei treiben. Du sollst nicht Gift mischen. Du sollst nicht Leibesfrucht abtreiben, kein Neugeborenes töten. Du sollst nicht nach dem begehren, was deinem Mitmenschen zukommt. Du sollst keinen Meineid schwören. Du sollst kein falsches Zeugnis abgeben. Du sollst nicht über andere schlecht sprechen. Du sollst nicht Böses nachtragen. Du sollst nicht doppelsinnig noch doppelzüngig sein; denn die Doppelzüngigkeit ist ein Fallstrick des Todes; deine Rede sei nicht verlogen, sei nicht inhaltsleer; sie sei gehaltvoll durch Tat. Du sollst nicht immer mehr haben wollen, nicht räuberisch sein, nicht hinterhältig, nicht boshaft, noch dich für erhaben halten. Du sollst nicht schlechte Pläne gegen deinen Nächsten ausdenken. Du sollst keinen Menschen hassen. Du sollst Menschen überführen, du sollst für Menschen beten, du sollst die Menschen mehr lieben als dein Leben.

Mein Kind, fliehe vor allem Schlechten und vor allem, was ihm ähnlich ist. Werde nicht zornig; denn der Zorn führt zum Mord. Gerate nicht in leidenschaftlichen Eifer, noch in Streit-sucht, noch in kochende Hitze; denn aus allem dem entstehen Mordtaten. Mein Kind, werde nicht begehrlisch; denn die Begierde führt zur Unzucht. Brauche keine häßlichen Worte, und wirf keine frechen Blicke; denn aus dem allen gehen ehebrecherische Handlungen hervor. Mein Kind, wahrsage nicht nach Naturzeichen, denn das führt

zum Götzendienst. Brauche keine Zauberformeln, keine Astrologie, noch Reinigungszauber; nicht einmal zuzusehen darfst du dir wünschen; denn aus all' dem entsteht Götzendienst. Mein Kind, werde kein Lügner, da die Lüge zum Diebstahl führt; liebe nicht das Geld, ver falle nicht dem eitlen Ehrgeiz; denn aus allen dem entstehen diebische Untaten. Mein Kind, werde nicht mürrisch, da dies zur Lästerung führt; sei nicht eigenwillig noch bössartig; denn aus dem allen entstehen Lästerungen. Sei sanft gesinnt; denn die Sanftgesinnten werden die Erde in Besitz nehmen. Sei geduldig und habe Herz. Sei ohne Falsch. Sei still und gut, und zittere bei allem vor den Worten, die du gehört hast. Du sollst dich nicht selbst groß machen, und du sollst deinem Herzen keinen Übermut gestatten. Dein Herz halte sich nicht an die Hohen, sondern wende sich zu den guten und kleinen Leuten. Was dir begegnet und was an dir gewirkt wird, das nimm als Gutes hin, denn du weißt, das ohne Gott nichts geschieht.

Mein Kind, du sollst bei Nacht und Tag dessen gedenken, der dir das Wort Gottes sagt, ihn ehren wie den Herrn. Denn an dem Ort, von dem aus das Herr-Sein des Herrn verkündet wird, ist der Herr selbst. Täglich sollst du das Wiedersehen mit dem gottgeweihten Menschen suchen, damit du in ihren Worten Atem holst. Du sollst keinen Zwiespalt verursachen, sondern Streitende versöhnen. Entscheide gerecht, berücksichtige nicht die Person, wenn du jemanden von Fehlritten überführst. Du sollst nicht im Zweifel sein, ob dies zu geschehen hat oder nicht.

Werde nicht so, daß du zum Nehmen die Hände ausstreckst und sie zum Geben einsteckst; wenn du durch deine Hände etwas erreicht hast, sollst du es als Lösegeld deiner Sünden weitergeben. Du sollst nicht bedenklich sein beim Geben, noch sollst du beim Geben mürrisch sein; denn du sollst es erkennen, wer der herrliche Erstatte deines Lohnes ist. Wende dich nicht von denen ab, die in Not sind, sondern habe alles in Gemeinschaft mit deinem Bruder und behaupte nichts als dein eigen. Denn wenn ihr im Unsterblichen in Gemeinschaft steht, wie viel mehr in den vergänglichen Dingen!

Ziehe deine Hand nicht von deinem Sohn oder von deiner Tochter zurück, sondern lehre sie von Jugend auf die Furcht Gottes. Du sollst deinen Sklaven oder deinen Mädchen, die auf denselben Gott hoffen, nicht in Bitterkeit Anordnungen geben; damit Sie nicht etwa von der Furcht vor dem Gott abkommen, der über beide gebietet. Denn er kommt mit seinem Ruf nicht nach Ansehen der Person, sondern zu denen, die er geistbereitet hat. Ihr Sklaven aber, ordnet euch eurem Herrn wie einem Bilde Gottes unter in Scham und Furcht. Hasse alle Verstellung und alles, was nicht dem Herrn gefällt. Weiche ja nicht von den Anweisungen des Herrn ab; bewahre, was du empfangen hast; tue nichts dazu und nimm nichts davon weg. In der Gemeinde sollst du deine Übertretungen bekennen, und zu deinem Gebet nicht mit schlechtem Gewissen kommen. Das ist der Weg des Lebens.

Der Weg des Todes aber besteht darin: Zuerst vor allem ist er schlecht und vol von Fluch: Mordereien, Ehebrechereien, begehrlische Leidenschaften, Hurereien, Diebereien, Abgöttereien, Zaubereien, Giftmischereien, Räubereien, falsche Zeugnisse, Verstellungen; Doppelherzigkeit, Hinterlist, Hochmut, Bosheit, Selbstgefälligkeit, Habgier, schändliches Reden, Eifersucht, Frechheit, Stolz, Großtuerei: Leute, die das Gute verfolgen, die die Wahrheit hassen, die die Lüge lieben, die den Lohn der Gerechtigkeit nicht kennen, Leute, die dem Guten nicht anhangen und nicht der gerechten Entscheidung, die unermüdlich anstatt auf das Gute auf das Böse gerichtet sind, von denen sanfte Gesinnung und Geduld weitab entfernt bleiben, Leute, die Eitles lieben, die auf Belohnung aus sind, die kein Herz haben für den Armen, die sich nicht für den Unterdrückten einsetzen, Leute, die den, der sie gemacht hat, nicht kennen, die ihre Kinder töten, die das Gebilde Gottes umbringen, die sich von den Armen abwenden, die den Geplagten unterdrücken, die die Anwälte für die Reichen sind, die in gesetzloser Weise Arbeiter richten: Sünder in allem! Rettet euch, Kinder, vor diesen allen!

Sieh zu, daß dich niemand von dem Weg dieser Lehre wegführe, indem er dich mit seiner Unterweisung in die Ferne von Gott führt, denn wenn du das ganze Joch des Herrn tragen kannst, wirst du vollkommen sein; kannst du's aber nicht, so tue, was du kannst. In Sachen des Essens nimm auf dich, was du kannst; aber von dem den Götzen geopfertem Fleisch halte dich ganz und gar fern; denn das bedeutet Verehrung toter Götter.

Was aber die Taufe betrifft: Tauft so: Nachdem ihr alles dies vorher gesagt habt, tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes in fließendem Wasser. Wenn du aber fließendes Wasser nicht in der Nähe hast, so tauche in anderes Wasser; wenn du es nicht im kaltem tun kannst, tue es in warmem. Wenn du aber beides nicht in der Nähe hast, so gieße auf den Kopf dreimal Wasser auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Vor der Taufe soll der Taufende und der, der getauft wird, fasten, und auch einige andere, wenn sie es können. Den, der getauft wird, fordere auf, ein oder zwei Tage zu fasten. Eure Fasten sollen nicht mit denen der Heuchler stattfinden; denn sie fasten am zweiten am 2. und 5. Tage nach dem Sabbat. Ihr aber fastet am 4. Tage und am Tage vor dem Sabbat! Auch betet nicht wie die Heuchler, sondern wie der Herr in seinem Evangelium befohlen hat. Betet so:

Unser Vater, du in dem Himmel,
geheiligt werde dein Name,
es komme dein Reich,
es geschehe dein Wille
wie im Himmel so auf der Erde,
unser tägliches Brot gib uns heute
und erlaß uns unsere Schuld,
wie auch wir unseren Schuldigern vergeben,
und führe uns nicht in Versuchung,
sondern errette uns von dem Bösen:
weil dir die Kraft und die Ehre in die Zeitalter gehört.

Dreimal des Tages betet so!

Was aber das Mahl der Danksagung betrifft: Haltet das Mahl der Danksagung so: Zuerst bei dem Kelch:

Wir sagen dir Dank, unser Vater, für den heiligen Weinstock Davids, deines Knechtes. Diesen Weinstock gabst du uns zu erkennen durch Jesus, dein Kind. Dir sei die Ehre für die Zeitalter!

Ferner bei dem gebrochenen Brot:

Wir sagen dir Dank, unser Vater, für das Leben und die Erkenntnis, welche du uns zu erkennen gegeben hast durch Jesus, dein Kind. Dir sei die Ehre für die Zeitalter! Wie dieses gebrochene Brot auf den Bergen zerstreut war und eins wurde, als es so zusammengebracht war, so soll deine Gemeinde von den Enden der Erde in dein Reich zusammengebracht werden; weil dir die Ehre und die Kraft durch Jesus Christus für die Zeitalter gehören.

Aber keiner darf essen und trinken von eurem Mahl der Danksagung außer denen, die im Namen der Herrn getauft sind; denn auch hierfür hat der Herr gesagt: Gebt das Heilige nicht den Hunden. Nachdem ihr euch aber gesättigt habt, sollt ihr so Dank sagen:

Wir sagen dir Dank, heiliger Vater, für deinen heiligen Namen, dem du eine Wohnstätte bereitet hast in unseren Herzen, und für die Erkenntnis, den Glauben und die Unsterblichkeit, die du uns zu erkennen gegeben hast durch Jesus, dein Kind. Dir sei die Ehre für die Zeitalter! Du, allgewaltiger Herrscher, hast das All gegründet um deines Namens willen, Speise und Trank hast du den Menschen zur Nutznießung gegeben, damit sie Dir Dank sagen. Uns aber hast du gespendet die Speise des Heiligen Geistes und den Trank des Heiligen Geistes und ewiges Leben durch dein Kind. Vor allem sagen wir dir Dank, weil du die Kraft bist. Dir gebührt die Ehre für die Zeitalter! Gedenke, Herr, deiner Gemeinde, sie zu erretten von allem Bösen und sie zu vollenden in deiner Liebe. Bringe sie als die geweihte Gemeinde zusammen, von den vier Winden her in dein Königreich, das du ihr bereitet hast. Denn dein ist die Kraft und die Ehre für die Zeitalter.

Es komme die Gnade, und es vergehe dieser Welt!

Der Triumph der Hilfe dem Gott Davids!

Ist einer heilig, der trete hinzu; ist er es nicht, so ändere er sich von Grund auf!

Unser Herr kommt!

So ist es.

Den Propheten vertraut an, dankzusagen, so viel sie wollen.

Kommt nur einer, und lehrt euch dies alles, was vorher gesagt wurde, so nehmt ihn auf. Wenn er aber selbst ein verkehrter Lehrer ist und eine andere Lehre lehrt, die zum Auflösen führt, so hört ihn nicht; lehrt er aber so, daß die Gerechtigkeit und die Erkenntnis des Herrn gemehrt wird, so nehmt ihn auf wie den Herrn.

Was die Apostel und Propheten betrifft, so handelt der Verordnung des Evangeliums entsprechend: Jeder Apostel, der zu euch kommt, soll aufgenommen werden wie der Herr. Er wird aber einen Tag bleiben; wenn es aber nötig ist, auch noch den zweiten; bleibt er aber drei, so ist er ein falscher Prophet. Wenn der Apostel weggeht, soll er nichts annehmen als nur Brot für die Zeit, bis er übernachtet. Wenn er um Geld bittet, so ist er ein falscher Prophet.

Und jedem Propheten gegenüber, der im Geist redet, gilt es: Inquiriert und kritisiert nicht! Denn jede Sünde wird vergeben werden, aber diese Sünde wird nicht vergeben werden. Aber nicht jeder, der im Geist redet, ist Prophet, sondern nur dann, wenn er die Lebensart des Herrn hat. An der Lebenshaltung wird der falsche Prophet und der Prophet erkannt werden. Und kein Prophet, der im Geist spricht und einen gedeckten Tisch anordnet, ißt davon, wenn er nicht ein falscher Prophet ist. Ferner ist jeder Prophet, der die Wahrheit lehrt, ein falscher Prophet, wenn er nicht tut, was er lehrt. Jeder erprobte, wahre Prophet aber, der etwas tut, was sich auf das weltumfassende Geheimnis der Gemeinde bezieht und dabei nicht lehrt, so Großes zu tun, wie er selbst tut, soll bei euch nicht beurteilt werden; denn bei Gott hat er sein Urteil. Denn ebenso handelten auch die alten Propheten. Wer aber im Geist spricht: Gib mir Geld oder sonst etwas, auf den hört nicht! Wenn er aber für andere, für Benachteiligte spricht, daß man ihnen etwas geben soll, so soll ihn niemand richten.

Jeder, der im Namen des Herrn kommt, soll aufgenommen werden. Dann werdet ihr ihn erproben, und ihr werdet ihn erkennen. Denn ihr werdet Einsicht haben zur Entscheidung nach rechts und nach links. Wenn der, der zu euch kommt, nur durchreist, so helft ihn, so viel ihr könnt. Er wird aber bei euch nur zwei Tage bleiben oder drei Tage, wenn es nötig ist. Will einer sich bei euch niederlassen, so soll er als Handwerker arbeiten und essen. Versteht er aber kein Handwerk, dann sorgt nach eurer Einsicht dafür, wie ihr's erreichen könnt, das nicht in eure Mitte ein untätiger Christ lebt. Wenn er aber nicht danach tun will, so ist er einer, der mit seinem Christentum Geschäfte machen will. Vor solchen nehmt euch in acht!

Jeder wahre Prophet, der sich bei euch niederlassen will, ist seiner Nahrung wert. Ebenso ist ein wahrer Lehrer auch genau wie der Arbeiter seiner Nahrung wert. Du sollst daher immer das erste von dem Ertrag, von Kelter und Tenne, von Rindern und von Schafen nehmen und dies Erste den Propheten geben. Denn sie sind eure obersten Priester. Wenn ihr aber keinen Propheten habt, so gebt es den Armen. Wenn du etwas bäckst, so nimm das erste und gib es nach dieser Anordnung. Ebenso wenn du ein Weingefäß oder ein Ölgefäß anbrichst, nimm das erste und gib es den Propheten. Von Geld und Kleidungsstücken und jedem anderen Wert nimm das erste, wie es dir richtig erscheint, und gib es nach dieser Anordnung.

Am Herrentage des Herrn versammelt euch, brecht das Brot und sagt Dank, nachdem ihr vorher eure Übertretungen bekannt habt, damit euer Opfer rein sei. Jeder aber, der mit seinem Freund einen Streit hat, soll nicht mit euch zusammenkommen, bis sie sich versöhnt haben, damit euer Opfer nicht entweiht werde. Denn so ist es vom Herrn gesagt worden: "An jedem Ort und zu jeder Zeit soll man mir ein reines Opfer darbringen, weil ich ein großer König bin, spricht der Herr, und weil mein Name wunderbar ist unter den Völkern."

Erwählt euch Vorsteher und Dienende, die des Herrn würdig sind, Männer von sanfter Gesinnung, die frei von Geldliebe sind, die wahrhaftig und erprobt sind. Denn sie sind es, die euch dienend den Dienst der Propheten und der Lehrer leisten. Setzt sie also nicht zurück: Denn sie sind bei euch die geehrten, zusammen mit den Propheten und Lehrern. Weist einander zurecht, nicht in Zorn, sondern in Frieden, wie ihr es im Evangelium seht. Und mit keinem, der sich gegen den anderen vergeht, soll einer von euch sprechen; er

soll von euch nichts hören, bis er sich geändert hat. Eure Gebete und die Gaben eures Herzens und alle eure Handlungen sollen so sein wie ihr es im Evangelium unseres Herrn habt.

Wachet über euer Leben! Eure Lampen sollen nicht verlöschen, und der Gurt um eure Lenden soll nicht gelockert werden, sondern seid bereit; denn ihr wißt nicht die Stunde, in welcher unser Herr kommt. Kommt häufig zusammen, und sucht, was eure Seele angeht. Denn die Zeit eures Glaubens wird euch nichts nützen, wenn ihr nicht in der letzten Stunde vollendet werdet. Denn in den letzten Tagen werden mehr und mehr falsche Propheten und Verderber auftreten; und die Schafe werden in Wölfe umgewandelt werden; und die Liebe wird sich im Haß verkehren. Denn indem die Gesetzlosigkeit sich steigert, werden sie einander hassen und einander verfolgen und einander ausliefern; und dann wird der Weltverführer wie Gottes Sohn erscheinen. Er wird Zeichen und Wunder tun; und die Erde wird in sein Händ[e] übergeben werden; und er wird Freveltaten verüben, wie sie von Ewigkeit her noch niemals geschehen sind. Dann wird das Geschlecht der Menschen in das Feuer der Prüfung kommen; und viele werden an diesem Anprall stürzen und zugrunde gehen. Die aber in ihrem Glauben ausharren, werden noch gerade von dem Weltverführer, von dem Verfluchten, weggerissen werden. Und dann werden die Zeichen der Wahrheit erscheinen: Zuerst das Zeichen der ausgestreckten Hände am Himmel, dann das Zeichen der Trompetenstimme und das dritte: die Auferstehung der Toten, jedoch nicht aller, sondern so wie es gesagt wurde: Kommen wird der Herr, und alle Heiligen mit ihm. Dann wird die Welt den Herrn sehen, wie er auf den Wolken des Himmels kommt.

*Didache*⁵⁴

DIE GEMEINDE GOTTES, die zu Rom als Auswärtige wohnt, an die Gemeinde Gottes, die zu Korinth als Auswärtige wohnt, an die Berufenen und nach dem Willen Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus Geheiligten. Gnade und Friede vom allmächtigen Gott her möge durch Jesus Christus euch in Fülle zuteil werden.

Da über uns plötzlich und rasch hintereinander Gefahren und Nöte hereingebrochen sind, so kümmern wir uns, wie uns scheint, erst recht spät um die Streitigkeiten, die bei euch entstanden sind, Geliebte. Die Auserwählten Gottes so gar nicht entsprechende, so befremdliche, häßliche und gottlose Empörung hat ein paar vorschnelle und dreiste Menschen zu so hochgradiger Torheit angereizt, daß euer ehrenvoller, berühmter und allen Menschen liebenswerter Name geschädigt worden ist.

Denn wer, der als Gast bei euch weilte, hat nicht euern herrlichen und festen Glauben erlebt, - die Großartigkeit eurer Gastfreundschaft rühmend erwähnt und eure vollkommene und sichere Erkenntnis glücklich genannt? Denn ohne Rücksicht auf Stellung und Ansehen handeltet ihr in allem. In Gottes Weisungen lebt ihr. Ihr wart euren Vorgesetzten gehorsam und erweist euren Ältesten die gebührende Ehrfurcht. Die Jüngeren hieltet ihr zu bescheidener und ehrenvoller Gesinnung an. Ihr alle gehorchtet lieber, als daß ihr befahlet, gabt mit größerer Freude, als ihr nahmt. An dem, was euch Christus für eure Wanderschaft bot, ließt ihr euch genügen und nahmt es in acht; seine Worte schloßt ihr sorgfältig ins Herz ein, und seine Leiden standen euch vor Augen. So war allen tiefer und beglückender Friede geschenkt und unauslöschliche Sehnsucht nach dem Tun des Guten geweckt worden. Der Heilige Geist war reichlich über alle ausgegossen. Tag und Nacht mühtet ihr euch für die ganze Bruderschaft ab. Lauter und ohne Falsch wart ihr und trugt einander das Böse nicht nach.

Ruhm und Fülle war euch in vollem Maße verliehen. Da aber trat es ein, was geschrieben steht: "Er aß und trank - da schlug der Geliebte aus." Daher stammt Eifersucht und Neid, Streit und Zwist, Vefolgung und Unordnung, Krieg und Gefangennahme. So erhoben sich die Ungeehrten wider die Geehrten, die Ruhmlosen wider die Ruhmvollen, die Unverständigen wider die Verständigen, die Jungen wider die Alten. So ist denn jetzt Gerechtigkeit und Friede in weiter Ferne... Jeder geht den Begierden seines schlechten Herzens nach. Er ist von ungerechter und gottloser Eifersucht erfüllt, durch die ja der Tod in der Welt gekommen ist.

Das alles, Geliebte, schreiben wir nicht nur zu eurer Ermahnung, sondern auch zu unserer eigenen Aufmunterung. Denn in denselben Schranken sind auch wir, und derselbe Kampf liegt auch auf uns... Laßt uns auf das Blut Christi schauen und erkennen, wie kostbar es seinem Vater ist. Denn der ganzen Welt brachte es, um unseres Heiles willen vergossen, das Geschenk der völligen Veränderung. Laßt uns alle Geschlechter der Menschen durchschreiten. Laßt uns erkennen, daß der Herr von Geschlecht zu Geschlecht denen, die sich ihm zuwenden wollten, Gelegenheit zu Umkehr gegeben hat. Noah rief zur Umkehr. Die darauf hörten, wurden gerettet. Jonas weissagte den Niniviten Zerstörung; sie aber kehrten um von ihren Sünden. Sie erweichten durch ihr Flehen Gott und erlangten Verschonung, obwohl sie nicht zum Volke Gottes gehörten. Die Diener der göttlichen Gnade haben durch den Heiligen Geist zur völligen Änderung der Gesinnung aufgerufen. Ja, er selbst, der Herr des Alls, hat von dieser Umänderung mit einem Schwur gesprochen: "So war ich lebe, spricht der Herr, nicht will ich den Tod des Sünders, sondern daß er umkehre."

Denen gehört Christus, die klein sein wollen, nicht denen, die sich über seine Schar erheben. Das Szepter der Göttlichen Majestät, der Herr Jesus Christus selbst, kam in Kleinheit. So hat ihn der Heilige Geist verkündet, wenn er spricht:

Wie ein kleines Kind ist er, wie eine schwache Wurzel in schlechtem Boden. Er hat keine Gestalt noch Ehre. Wir sahen ihn. Er hatte weder Gestalt noch Schönheit. Seine Gestalt wurde verachtet. Sie war häßlicher, als sonst die Gestalt des Menschen ist... Er war verachtet. Niemand sah ihn an. Er trägt unsere Sünden. Unsertwegen wird er geplatzt. Wir sahen in ihm einen Geplagten und Geschlagenen und Gemarterten. Aber er ist um unserer Sünden willen verwundet und um unserer Missetat willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten; durch seine Wunden wurden wir geheilt. Und er tut seinen Mund nicht auf, während er im Unglück ist. Wie ein Schlachtschaf wurde er zur Schlachtbank geführt. Und wie ein Lamm unter der Hand dessen, der es schert, stumm ist, so tut er seinen Mund nicht auf... Wegen der Sünde meines Volkes kam er zu Tode... Er hat die Sünden Vieler getragen, und wegen ihrer Sünden wurde er hingegeben.

Und wiederum sagt er selbst:

Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und ein Verachtung des Volks. Alle, die mich sahen, spotteten über mich, murmelten mit den Lippen und schüttelten den Kopf: „Er hat auf den Herrn gehofft, der helfe ihm heraus; er errette ihn, da er Lust zu ihm hat.“

Ihr seht, geliebte Männer, wie das Vorbild ist, das uns gegeben wurde: Denn wenn der Herr so klein war, was sollen dann wir tun, die durch ihn unter das Joch seiner Gnade geführt wurden? Laßt uns ferner Nachahmer jener Männer werden, die nur mit Ziegenfellen und Schaffsfellen bekleidet waren und das Kommen des Messias verkündeten.

Fern sei von uns jene Schrift, wo es heißt:

Unglücklich sind die Zweifler, jene, die in ihrer Seele zwiespältig sind und sprechen: Das haben wir auch schon in den Tagen unserer Väter gehört. Und seht doch, wir sind alt geworden, und nichts von all' dem ist eingetroffen." O, ihr törichten Menschen! Vergleicht euch mit einem Baum; denkt an einen Weinstock: erst läßt er seine Blätter fallen, dann entsteht ein frischer Trieb, dann ein Blatt, dann eine Blüte, darauf ein Fruchtsatz; endlich ist die reife Traube da.

Ihr seht, daß die Baumfrucht in Kürze zur Reife gelangt. Wahrhaftig: rasch und plötzlich wird sein Ratschluß vollendet werden. Die Schrift bezeugt es doch: Schnell wird er kommen. Er wird nicht zögern. Plötzlich wird kommen der Herr zu seinem Tempel, der Heilige, den ihr erwartet!

Laßt uns darauf achten, Geliebte, wie der Herr uns immer wieder die zukünftige Auferstehung ankündigt, zu deren Erstling er den Herrn Jesus Christus gemacht hat, als er ihn von den Toten auferweckte. Laßt uns über die regelmäßig wiederkehrende Auferstehung nachdenken. Tag und Nacht zeigen uns die Auferstehung; die Nacht geht zu Ruhe; der Tag bricht an; der Tag entschwindet; die Nacht kommt herauf.

Laßt uns auf die Früchte achten: Wie und auf welche Weise geht das Sähen vor sich? Es ging der Landmann aus und warf auf die Erde alle Samenkörner. Trocken und nackt fallen sie auf den Acker. Sie verwesen. Und dann nach der Verwesung läßt sie die erhabene Fürsorge des Herrn auferstehen. Und aus dem einen werden viele, und sie bringen Frucht.

Laßt uns auf das wundersame Zeichen achten, das im Morgenland geschieht. Es ist in den Gegenden Arabiens. Es gibt dort einen Vogel, der Phönix heißt. Er ist der einzige seiner Art und lebt fünfhundert Jahre. Wenn ihm sein Ende herannaht und er sterben soll, so baut er sich einen Sarg aus Weihrauch und Myrrhen und den anderen feinen Kräutern. Wenn die Zeit seines Lebens um ist, setzt er sich hinein und stirbt. Während nun sein Fleisch verwest, entsteht ein Wurm, der sich von den Fäulnissaft des verstorbenen Tieres nährt und Flügel bekommt. Wenn er erstarkt ist, nimmt er jenen Sarg mit den Gebeinen des früheren Vogels und fliegt damit von Arabien bis nach Egypten in die Stadt, die Sonnenstadt heißt. Und am hellen Tage, vor den Augen aller, fliegt er zum Altar des Sonnengottes und legt seine Last auf ihn und fliegt wieder zurück. Dann sehen die Priester die Zeittafeln nach und finden, daß fünfhundert Jahre abgelaufen waren, als er wieder gekommen war. Sollen wir es für etwas Großes und Wunderbares halten, daß der Schöpfer des Alls jene aufer-wecken wird, die ihm heilig und in der Zuversicht des guten Glaubens gedient haben, während er uns durch ein Vogel seine erhabene Verheißung klar macht?

Niemand wurde jemals durch sich selbst oder durch seine Werke oder durch die guten Taten, die er vollbrachte, mit Ehre und Herrlichkeit angetan, sondern nur durch seinen Willen. Und auch wir nun, die wir durch seinen Willen in Jesus Christus berufen sind, werden niemals durch uns selber gerecht, auch nicht durch unsere Weisheit oder Einsicht oder Frömmigkeit oder durch die Werke, die wir in Herzensreinheit vollbringen, sondern durch den Glauben, durch den der allmächtige Gott alle von Anfang an gut gemacht hat; ihm sei die Ehre in alle Ewigkeit, Amen.

Wir wollen uns einsetzen, zu denen zu gehören, die auf ihn warten, damit wir der versprochenen Geschenke teilhaftig werden. Wie aber kann dies sein, Geliebte? Wenn unser Sinn gläubig und fest auf Gott hin gerichtet ist, wenn wir nach dem streben, was ihm Freude macht und lieb ist, wenn wir ausführen, was seinem unangreifbaren Willen entspricht, wenn wir dem Weg der Wahrheit folgen, und dabei alle Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit, Begehrlichkeit, Streitsucht, Bosheit und Hinterlist, alle Verleumdungen und Verlästerungen, allen Gotteshafß, allen Stolz und Hochmut, alle leere Prahlerei und Ruhmsucht von uns abwerfen. Denn die diese Dinge tun, sind Gott verhaßt, und nicht nur die, die sie tun, sondern auch die, die daran Freude haben.

Dies ist der Weg, Geliebte, auf dem wir unser Heil, Jesus Christus, fanden, den Hohenpriester unserer Opfer, den Schutzherrn und Helfer unserer Schwachheit. Durch ihn schauen wir in die Höhen des Himmels. Durch ihn erkennen wir, wie in einem Spiegel, Gottes fleckenloses und erhabenes Aussehen. Durch ihn wurden die Augen unseres Herzens aufgeschlossen. Durch ihn wächst unser unverständiger und verdunkelter Sinn ins Licht empor. Durch ihn ließ uns der Herr unsterbliche Erkenntnis kosten.

Dem Hohenpriester sind seine besonderen Dienstleistungen vorgeschrieben. Den Priestern ist ihr besonderer Ort angewiesen. Den Leviten liegen wieder besondere Aufgaben ob. Der Laie ist an die Weisungen gebunden, die für die Laien gelten. Von uns Brüdern soll nun jeder an seinem Platz Gott gefallen, ein gutes Gewissen wahren und in Würde ohne Überschreitung die Linie innehalten, die für seinen Dienst gesetzt ist. Geopfert wurde nur vor dem Heiligtum im Altarhof, und zwar durch den Hohenpriester und seine Gehilfen. Die aber im Gegensatz zu dem handelten, wie es sein Wille geordnet hat, finden als verdientes Schicksal den Tod. Seht, Brüder: Je höher die Erkenntnis ist, die uns geschenkt wurde, um so größer ist die Gefahr, der wir ins Auge sehen müssen. Den Aposteln wurde für uns vom Herrn die Nachricht der Freude verkündet. Jesus Christus wurde von Gott ausgesandt: Christus also von Gott her, und die Apostel von Christus her: dies beides ist, in Schönheit geordnet, nach dem Willen Gottes geschehen. So hatten sie ihre Aufträge empfangen. So waren sie durch die Auferstehung des Herrn Jesus Christus mit Gewißheit erfüllt und im

Wort Gottes bestärkt. So zogen sie in der Freudigkeit des Heiligen Geistes hinaus, um die Freudennachricht von der Nähe des Gottesreiches zu künden. In Dorf und Stadt sprachen sie und setzten die Erstlinge aus ihrer Arbeit nach Prüfung durch den Geist zu Bischöfen und Diakonen der zukünftigen Gläubigen ein. Glückselig sind die vorangegangenen Ältesten, die zu ihrem ertragreichen und vollkommenen Ende gekommen sind. Sie brauchen nicht mehr zu fürchten, daß sie jemand von dem ihnen gegebenen Platz vertreibt.

Ihr aber habt, wie wir sehen, Älteste, die ein gutes Leben führten, aus ihrem fehlerlos in Ehre verwalteten Dienst entfernt. Weshalb ist Streit, Zorn, Zwist, Spaltung und Krieg unter euch? Haben wir denn nicht einen Gott und einen Christus und einen Geist der Gnade, der auf uns ausgegossen ist? Und eine Berufung in Christus? Warum zerfetzten und zerreißen wir die Glieder Christi? Warum sondern wir uns vom eigenen Leib ab und treiben die Torheit soweit, bis wir vergessen, daß wir einander Glieder sind? erinnert euch der Worte des Herrn Jesus.

Eure Spaltung hat viele in Verwirrung gebracht, hat viele mutlos gemacht, viele zum Zweifeln gebracht. Sie hat uns alle in Leid gestürzt.

Wer kann das Band der Liebe Gottes beschreiben? Wer mag die Erhabenheit ihrer Schönheit zu schildern? Die Höhe, zu der die Liebe hinaufführt, ist unaussprechlich. Liebe verbindet uns mit Gott,... Liebe kennt keine Spaltung, Liebe richtet keinen Zwist an, Liebe tut alles in Eintracht. In der Liebe wurden alle Auserwählten Gottes zur Vollendung geführt. Ohne Liebe gefällt Gott nichts. In Liebe hat uns der Herr angenommen. In der Liebe, die er zu uns hatte, gab unser Herr Jesus Christus nach dem Willen Gottes sein Blut für uns hin, gab er sein Fleisch für unser Fleisch und seine Seele für unsere Seelen.

Wir wissen, daß sich viele unter uns freiwillig in Gefangenschaft begeben haben, um andere loszukaufen. Viele haben sich in Knechtschaft verkauft und haben mit dem dafür empfangenen Preis andere gespeist. Ihr also, die ihr den Zwist angefangen habt, unterwerft euch den Ältesten, nehmt Züchtigung zur Buße an und beugt die Knie eures Herzens. Lernt euch unterordnen, legt ab die prahlerische und stolze Frechheit eurer Zunge. Denn es ist besser für euch, gering, aber ausgewählt, in der Herde Christi angetroffen zu werden, als mit Übermäßigen Großtun, von der Hoffnung, die er gibt, ausgeschlossen zu werden.

Der (erste) Brief des Clemens an die Korinther (um das Jahr 94)⁵⁵

IGNATIUS, der auch Theophorus heißt, wünscht der Gemeinde zu Ephesus in Asien alles Heil in Jesus Christus.

Als Nachahmer Gottes seid ihr durch Gottes Blut wiederbelebt worden, das eurem Charakter entsprechende Werk zur Vollendung hinauszuführen. Ihr nämlich hörtet, daß ich von Syrien um des gemeinsamen Namens und um der Erwartung willen in Fesseln weggeführt worden bin, daß ich die Hoffnung habe, auf euer Gebet in Rom zum Tierkampf zu gelangen, auf daß ich's erlangen könnte, ein Jünger zu sein. So habt ihr euch beeilt, mich zu sehen.

So kommt es euch zu, daß ihr auf alle Weise Jesus Christus verherrlicht, der euch verherrlicht hat. Seid in einmütigem Gehorsam festgefügt, - dem Vorsteher und der Ältestenschaft gehorchend, - in allem geheiligt! Stimmt doch eure hochbenannte Ältestenschaft, die gotteswürdige, zum Vorsteher wie die Saiten zur Zither! Deshalb ertönt in eurer Eintracht und in eurer zusammenklingenden Liebe das Lied Jesu Christi. Aber auch alle einzeln sollt ihr zum Chor werden, auf das ihr in Eintracht zusammenklingend, Gottes Tonart in Einheit darstellend, mit einer Stimme durch Jesus Christus dem Vater lobsingt, auf daß er euch höre und aus euren guten Taten als Glieder seines Sohnes erkenne.

Es gewöhnen sich gewisse Leute daran, mit schlechten Hintergedanken den Namen zur Schau zu tragen, während sie andere, Gottes unwürdige Dinge tun; denen müßt ihr ausweichen wie wilden Tieren. Tolle Hunde sind es, heimtückisch beißende. Ihr müßt euch vor ihnen hüten als vor schwer Heilbaren. Nur einen Arzt gibt es, der im Fleisch und im Geist zugleich, gezeugt und doch ungezeugt, ins Fleisch gekommener Gott ist, der im Tod wahrhaftes Leben ist, der aus Maria und aus Gott ist, der zuerst gelitten hat, und dann leidenlos geworden ist, Jesus Christus, unser Herr!

Steine seid ihr für den Tempel des Vaters, zubereitet zum Hausbau Gott-Vaters. Hinaufgezogen in die Höhe seid ihr durch den Hebebaum Jesu Christi, durch das Kreuz, während euch der Heilige Geist das Seil ist. Euer Glaube ist euer Geleiter. Die Liebe ist der Weg, der zu Gott emporführt. So seid ihr denn alle Weggenossen, Gottesträger und Tempelträger, Christusträger, Heilig-träger, in allem geschmückt mit den Worten Jesu Christi.

Wir wollen aber eifrig sein, Nachahmer des Herrn zu werden. Wer hätte mehr gelitten als er? Wer wäre so beraubt, wer so verachtet worden?

Die letzten Zeiten sind da. Schämen wir uns doch endlich! Fürchten wir Gottes Geduld, auf daß sie uns nicht zum Gericht werde! Fürchten wir den zukünftigen Zorn oder lieben wir die gegenwärtige Gnade, eines von beiden! Nur in Christus Jesus müssen wir angetroffen werden zu wahrhaftigem Leben.

So seid nun eifrig, recht oft zusammenzukommen zum Herrenmahl Gottes und zum Lobpreis. Wenn ihr nämlich häufig zusammenkommt, so werden die Kräfte Satans zerbrochen. Das, was euch von ihm bedroht, zerschellt an eurer Glaubenseinheit. Nichts ist besser als Friede, an dem jeder Angriff himmlischer und irdischer Mächte zuschanden wird.

Von diesen Dingen ist euch keines verborgen, wenn ihr nur ganz seid und auf Jesus Christus den Glauben und die Liebe richtet, die Anfang und Ende des Lebens sind: Der Anfang ist der Glaube, das Ende ist die Liebe. Die beiden aber, in Einheit verbunden, sind Gott; alles andere, was zum Guten gehört, folgt daraus. Keiner, der Glauben bekennt, sündigt. Und wer Liebe besitzt, haßt nicht. Den Baum erkennt man an seiner Frucht; so werden die, die sich zu Christus bekennen, an ihren Taten erkennbar. Denn jetzt macht es nicht das Bekennen. Jetzt entscheidet, ob einer bis zum Ende in der Kraft des Glaubens angetroffen wird. Wer Jesu Wort wahrhaft besitzt, der kann auch hören, wenn seine Stille spricht. So soll er vollkommen sein, daß er durch seine Worte handelt, und daß auch sein Schweigen erkannt werden kann.

Unser Gott, Jesus der Christus, wurde nach Gottes Heilsratschluß von Maria empfangen, aus Davids Samen und doch aus heiligem Geiste; er wurde geboren und getauft, auf daß er durch sein Leiden das Wasser reinige. Da ward aufgedeckt alle Trug-kunst. Es schwanden alle Fesseln der Bosheit; die Unwissenheit ward behoben. Das alte Reich stürzte dahin. Denn Gott offenbarte sich menschlich zu neuem, ewigem Leben; es nahm seinen Anfang, was bei Gott zugerüstet war. Von nun an kam alles in Bewegung. Denn es galt die Auflösung des Todes.

Ignatius an die Epheser. Vor dem Jahr 120⁵⁶

DAS HERRLICHSTE IST DIE EINHEIT mit Jesus und dem Vater. In ihm werden wir, wenn wir allem Übermut des Fürsten dieser Welt standhalten und entfliehen, Gottes teilhaftig werden.

Einheit des Gebets, Einheit der Bitte, Einheit des Sinns, Einheit der Erwartung in Liebe, in der unsträflichen Freude, das ist Jesus Christus, über den nichts geht. Strömt alle als zu einem Tempel Gottes zusammen, als zu einem Altar, zu einem Jesus Christus, dem aus dem einen Vater Hervorgegangenen. der in dem Einen ist und zu ihm zurückkehrte.

Darum werden sie auch verfolgt, angehaucht von seiner Gnade, um die Ungehorsamen voll zu überzeugen, daß ein Gott, der sich offenbart hat durch Jesu Christi, seinen Sohn, der sein aus Schweigen hervorgegangenes Wort ist, der auf allen Wegen dem Freude war, der ihn gesandt hat.

Ignatius an die Magnesier. Vor dem Jahr 120⁵⁷

SO NEHMT NUN DIE GÜTE AN und schaffet euch um im Glauben, - das ist des Herrn Fleisch, - und in der Liebe, - das ist Christi Blut. Niemand unter Euch habe etwas gegen den Nächsten. Seid taub gegen Jeden, der euch etwas vorredet, was nicht Jesus Christus bringt, den aus Davids Geschlecht, den aus der Maria, der da wahrhaftig geboren wurde, aß und trank, wahrhaftig verfolgt wurde unter Pontius Pilatus, wahrhaft gekreuzigt wurde und starb; - die himmlischen und die irdischen und die unterweltlichen Mächte

schaute zu; - der auch wahrhaft von den Toten auferstand, indem ihn sein Vater erweckte. Nach seinem Bild wird sein Vater auch uns, die wir an ihn glauben, erwecken in Christus Jesus, ohne den wir das wahrhaftige Leben nicht haben.

Ignatius an die Trallianer. Vor dem Jahr 120⁵⁸

IGNATIUS, der auch Theophorus heißt, wünscht der Gemeinde, -die im Gebiet der Römer den Vorsitz führt, - alles Heil! Mehr sollt ihr mir nicht gewähren, als daß ich Gott geopfert werde, solange noch ein Altar bereitsteht. Ihr sollt, in Liebe ein Chor geworden, dem Vater in Christus Jesus Lob singen, daß Gott den Vorsteher und Aufseher von Syrien gewürdigt hat, von Sonnen-aufgang nach Sonnenuntergang verschickt zu werden. Schön ist's von der Welt weg unterzugehen zu Gott, auf daß ich in ihm den Aufgang habe.

So rufe ich euch an: Erweist mir kein unange-brachtes Wohlwollen! Laßt mich Fraß der wilden Tiere werden! Durch sie hindurch soll ich zu Gott gelangen. Getreide Gottes bin ich. Von Zähnen wilder Tieren zermahlen, soll ich reines Brot Christi werden. Besser wäre es, ihr schmeichelt den Bestien, daß sie als mein Grab nichts von meinem Körper übrig lassen, daß ich nach meinem Tode niemandem zu Last falle. So werde ich zu einem wahren Jünger Jesu werden, wenn die Welt von meinem Leib nichts mehr sehen wird. Fleht für mich zu Christus, daß ich durch diese Werkzeuge ein offenkundiges Opfer für Gott werde.

Jetzt fange ich an, ein Jünger zu sein. Nichts von Sichtbarem und Unsichtbarem soll mich abhalten, daß ich zu Jesus Christus gelange. Feuer, Kreuz und Haufen wilder Tiere, Zerschneidungen, Zerteilungen, Zerstreuung von Gebeinen, Zerhauung von Gliedern, Zermahlungen des ganzen Körpers, böse Plagen des Teufels sollen mich überkommen, nur daß ich zu Jesus Christus gelange!

Nichts können mir nützen die Enden der Welt, nichts die Königreiche dieser Zeit. Es ist mir lieber, ich sterbe zu Jesus Christus hin, als daß ich König wäre über die Enden der Erde. Ihn suche ich, den für uns Gestorbenen; ihn will ich, den um unsertwillen Auferstandenen. Der Tag meiner Wehen ist da. Erlaubt mir, Nachahmer des Leidens meines Gottes zu sein! Wenn einer ihn in sich trägt, so wird er verstehen, was ich will. Er wird Mitleid mit mir haben, denn er weiß, was mich drängt.

Meine Liebe ist gekreuzigt. Nicht ist Feuer in mir, das nach Irdischem lodert; wohl aber lebendiges Wasser, das in mir redet und in mir spricht: "Dorthin! Zum Vater!" Nicht lockt mich mehr vergängliche Nahrung, nicht die Reize dieses Lebens. Gottes Brot will ich, das ist das Fleisch Jesu Christi, der von David stammt. Als Trank will ich sein Blut. Das ist ein unvergängliches Liebesmahl.

Ignatius an die Römer. Vor dem Jahr 120⁵⁹

MEINE BRÜDER, meine Liebe zu euch ist ohne Grenzen. Laut frohlockend stärke ich euch. Nicht ich freilich, sondern Jesus Christus stärkt Euch, indem ich gefesselt noch furchtsam bin, als einer, der noch nicht zugerüstet ist. Aber euer Gebet wird mich zurüsten auf Gott hin, auf das ich das Los erlange, zu dem ich Erbarmung gefunden habe. Der Geist aber verkündete und sprach: "Ohne Vorsteher in nichts verfahren. Euer Fleisch als Gottes-tempel wahret! Einheit liebet! Alles Spalten fliehet! Werdet und lebt wie Jesus, der Christ, der das Bild Vaters, des Himmlischen ist."

Ignatius an die Philadelphier. Vor dem Jahr 120⁶⁰

IGNATIUS, der auch Theophorus heißt, der Gemeinde, die zu Smyrna in Asien ist, alles Heil!

Ich preise Jesus Christus, den Gott, der euch so mit Weisheit erfüllt hat. Sah ich euch doch ausgerüstet mit unentwegtem Glauben, wie angenagelt an das Kreuz des Herrn Jesu Christi, im Fleisch wie im Geist, und festgefügt in Liebe im Blute Christi, voll überzeugt im Glauben an unseren Herrn, der wahrhaft aus dem Geschlecht Davids ist nach dem Fleisch, Sohn Gottes nach Willen und Kraft Gottes, wahrhaft geboren aus einer Jungfrau, getauft von Johannes, auf daß erfüllt werde von ihm alle Gerechtigkeit; wahrhaft unter Pontius Pilatus und Herodes für uns angenagelt im Fleisch - von welcher Frucht wir herkommen, von seinem gottseligen Leiden, - auf daß er ein Siegeszeichen aufwerfe in die Ewigkeiten durch die Auferstehung für seine Heiligen und Gläubigen, unter Juden wie unter Heiden, in dem einen Leib seiner Gemeinde.

Denn alles das hat er gelitten um unsertwillen, auf das wir gerettet würden. Wahrhaft hat er gelitten, wie er auch wahrhaft sich selber auferweckt hat.

Weshalb habe ich mich dem Tod ausgeliefert, zu Feuer, zu Schwert, zu wilden Tieren? Nahe dem Schwert ist nahe bei Gott. Inmitten der Tiere ist mitten in Gott. Nur muß es in Namen Jesu Christi geschehen. Um mit ihm zu leiden, ertrage ich alles; denn er ist in mir mächtig, der vollkommener Mensch geworden ist. Lasse sich niemand täuschen! Selbst über die himmlischen Mächte, selbst über den strahlenden Glanz der Engel und über die irdischen und über die unsichtbaren Fürstentümer, auch über sie alle kommt das Gericht, wenn sie nicht an das Blut Christi glauben. Wer es fassen kann, der fasse es.

Lernt sie nur kennen, die über die uns zugekommene Gnade Jesu Christi abweichend lehren, wie sie dem Sinn Gottes entgegengesetzt sind. Nach Liebe und Liebesmahl fragen sie nicht, noch nach der Witwe, noch nach der Waise, noch nach dem, der in Not ist, noch nach dem Gefangenen oder nach dem aus dem Gefängnis Entlassenen, noch nach dem Hungernden oder nach dem Dürstenden. Von Herrenmahl und Gebet halten sie sich fern. Denn sie bekennen ja nicht, daß das Herrenmahl das Fleisch unseres Heilandes, Jesu Christi, ist, das für unsere Sünden gelitten hat und das unser Vater in seiner Güte auferweckt hat. Als solche, die gegen die Gabe Gottes reden, sterben sie an ihren Fragen. Es wäre ihnen besser, das Liebesmahl zu halten, auf daß sie auch auferstünden. So gehört es sich, sich von derartigen Menschen fernzuhalten und weder allein noch in Gemeinschaft von ihnen zu sprechen. Im Gegensatz zu ihnen muß man sich an die Propheten halten, vorzüglich aber an das Evangelium, in dem das Leiden uns offenbart und die Auferstehung vollendet ist.

Die Spaltungen flieht als Anfang aller Übel. Folgt alle dem Vorsteher, wie Jesus Christus dem Vater, und der Ältestenschaft wie den Aposteln. Ehret die dienenden Brüder wie Gottes Gebot. Niemand handle in Dingen der Gemeinde ohne den Vorsteher... Wo der Vorsteher sich zeigt, dort sei auch die Gemeinde, wie da, wo Jesus Christus ist, die allgemeine Gemeinde ist.

Ignatius an die Smyrnnäer. Vor dem Jahr 120⁶¹

IGNATIUS der auch Theophorus heißt, wünscht Polykarp, dem Aufseher und Vorsteher der Gemeinde der Smyrnnäer, dem vielmehr Gott Vater und der Herr Jesus Christus Vorsteher und Aufseher sind, alles Heil!

Wenn du so die guten Jünger liebst, bringt es dir keinen Dank; bringe lieber durch Güte die Verdorbenen zur Ordnung. Nicht jede Wunde wird durch das gleiche Pflaster geheilt. Fieberanfälle stille durch feuchte Umschläge. - Die scheinbar Vertrauenswürdigen, die doch Abweichendes lehren, sollen dich nicht einschüchtern. Steh fest, wie der Amboß unter den Hammerschlägen. Ein guter Ringer siegt, trotzdem er geschunden wird. Um Gottes Willen zumal gilt es, alles zu ertragen, auf daß auch er uns ertrage. Werde noch eifriger, als du schon bist. Lerne die Zeiten verstehen. Den erwarte, der über der Zeit ist, den Zeitlosen, den Unsichtbaren, der unsertwegen sichtbar ward, den Unberührten, den Leidenlosen, der unsertwegen leidend war, der unsertwegen auf alle Weise geduldet hat. - Mühet euch miteinander, kämpfet, laufet, leidet, ruhet, wachet miteinander als Gottes Haushalter, Tischgenossen und Diener! Gefällt eurem Kriegsherrn, von dem ihr ja auch den Sold empfangt; daß keiner von euch werde fahnenflüchtig! Eure Taufe bleibe eure Rüstung, der Glaube der Helm, die Liebe der Speer, die Geduld die Waffe!

Ignatius an Polykarp. Vor dem Jahr 120⁶²

POLYKARP UND DIE ÄLTESTEN mit ihm an die Gemeinde Gottes, die als Ausländerin in Philippi wohnt:

Glaubt an den, der unseren Herrn Jesus Christus von den Toten erweckt hat und ihm Herrlichkeit gegeben hat und einen Stuhl zu seiner Rechten.

Ihm ist alles untertan, was im Himmel und auf der Erde ist. Alles was Atem hat, dient ihm, der da kommt, ein Richter der Lebendigen und der Toten, dessen Blut Gott fordern wird von denen, die ihm ungehorsam sind. Der

aber ihn auferweckt hat von den Toten, wird auch uns auferwecken, wenn wir seinen Willen tun und in seinen Worten leben, wenn wir lieben, was er geliebt hat, wenn wir uns von jeder Ungerechtigkeit, von jeder Habsucht, Geldgier, Verleumdung und Lüge freihalten, wenn wir nicht Böses mit Bösem vergelten, noch schlechtes Wort mit schlechtem Wort, noch Schlag mit Schlag, noch Fluch mit Fluch, immer dessen eingedenk, was unser Herr gesagt hat.

Brüder, ich schreibe euch über die Gerechtigkeit nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil ihr mich dazu aufgefordert habt. Denn weder ich noch irgend ein anderer meiner Art könnte in die Fußstapfen der Weisheit des seligen und berühmten Paulus treten, der unter euch lebte. Er stand mitten unter den damals Lebenden und vertrat klar und fest das Wort der Wahrheit. Und aus der Ferne schrieb er an euch Briefe, aus denen ihr bei rechter Versenkung aufgebaut werden könnt in dem Glauben, der euch gegeben ist, der unser aller Mutter ist, dem die Hoffnung folgt und die Liebe zu Gott und Christus und dem Nächsten voranzieht. Wer hierin lebt, hat das Gebot der Gerechtigkeit erfüllt; denn wer Liebe hat, ist weit weg von jeder Sünde.

Aller Übel Anfang aber ist die Geldgier. Wir wissen doch, daß wir nichts in die Welt hineingebracht haben und nichts aus ihr herauszubringen haben. Wenn wir in der jetzigen Weltzeit leben, wie es ihm gefällt, so werden wir an dem zukünftigen Zeitalter teilhaben, wie er es uns versprochen hat, uns von den Toten zu erwecken. Wenn wir unser Leben gestalten, wie es ihm entspricht, werden wir mit ihm herrschen, wenn wir nur Glauben haben.

Lasset uns also unablässig an unserer Erwartung festhalten, an der Zukunfts-Sicherung unserer Gerechtigkeit. Sie ist Jesus Christus, der unsere Sünden an seinem Leib auf das Holz getragen hat, der keine Sünde getan hat. Es konnte keine Täuschung in seinen Worten zu finden sein: sondern um unserer willen hat er alles gelitten, auf daß wir in ihm leben sollen. Lasset uns also Nachahmer seiner Geduld werden. Und wenn wir um seines Namens willen leiden sollen, so laßt uns ihn ehren. Denn hierin hat er uns in sich selber ein Beispiel gegeben, und wir haben daran geglaubt.

*Polykarp. Brief an die Philipper bei Irenäus III, 3.4.
Adv. haereticos bezeugt. Irenäus Hist. eccl. III, 36, 13-15⁶³*

ANGESICHTS DER GROSSEN UND VIELSEITIGEN FORDERUNGEN Gottes an euch empfinde ich eine außergewöhnliche und überschwengliche Freude über euer beglückendes und rühmenswertes Geistes-Leben. In hohem Maße ist euch das Geschenk der Geistesgabe eingepflanzt worden. Es hat uns unser Gebieter durch die Propheten über Vergangenes und Gegenwärtiges Aufschluß gegeben. Auch vom Zukünftigen hat er uns einen Vorgeschmack geschenkt. Wenn wir nun hiervon eines nach dem anderen so, wie er es ausgesprochen, sich verwirklichen sehen, so sollen wir dadurch zu vollerer und tieferer Gottesfurcht gelangen. Ich will nun nicht als Lehrer, sondern als einer aus eurer Mitte auf einiges hinweisen, was euch in den gegenwärtigen Verhältnissen aufrichten kann.

Es sind jetzt schlechte Tage. Er, der sie dazu macht, hat jetzt noch die Gewalt. So sollen wir nun den Forderungen des Herrn nachforschen und zugleich auf uns selbst acht haben. Zu uns hat er gesagt:

Sieh, das ist das Fasten, das ich mir erwählt habe, spricht der Herr, - nicht das eines Menschen, der seine Seele kasteit, sondern ganz anders: Löse jede Fessel der Ungerechtigkeit. Löse die Bindungen erzwungener Verträge! Lasse Unterdrückte hinaus in die Freiheit! Zerreiße jede ungerechte Verschreibung! Brich Hungernden dein Brot! Wen du ohne Kleider siehst, dem gib Kleidung. Obdachlose führe in dein Haus! Wenn du einen niedrigen Menschen siehst, sollst du nicht über ihn hinwegsehen. Du darfst nicht von denen wegblicken, die zu deinem Geschlecht gehören. Dann wird mit dem Frühschein dein Licht hervorbrechen... Dann wird die Gerechtigkeit vor dir hergehen. Dann wird die Gerechtigkeit Gottes dich umhüllen. Dann wirst du rufen und Gott wird dich hören; noch während du redest, wird er sagen: Sieh, da bin ich! Das wird er tun, wenn du darauf verzichtet hast, Stricke zu fesseln, die Hand zu erheben und unfreundliche Worte zu reden, wenn du von Herzen dem Hungernden dein Brot gibst und niedergedrückter Menschen dich erbarmst.

Fliehen wir ganz und gar alle Werke der Gesetzlosigkeit, daß die Werke der Gesetzlosigkeit nicht von uns Besitz ergreifen! Und hassen wir den Irrtum der jetzigen Zeit, damit wir in der künftigen Zeit Liebe erfahren! Gewähren wir unserer Seele nicht die Freiheit, daß es ihr erlaubt wäre, mit Sündern und Frevlern einen

Weg zu gehen, daß wir ihnen nicht gleich werden! Das vollendete Ärgernis, das nach den Worten Henochs aufgezeichnet ist, ist nahegerückt. Unser Gebieter hat die Zeiten und Tage abgekürzt, damit sein Geliebter sein Kommen beschleunigt und zu seinem Erbe gelangt. Der alte Bund wurde zertrümmert, damit der des geliebten Jesus in unsere Herzen hinein versiegelt würde. Es geschieht das durch die Erwartung, die der Glaube an ihn in sich trägt.

Seien wir wachsam in den letzten Tagen! Die lange Zeit unseres Lebens und Glaubens wird uns nichts nützen, wenn wir jetzt im gottlosen Augenblick und in dem kommenden Absturz nicht Widerstand leisten, wie es Kindern Gottes entspricht. Damit nun der schwarze Geist sich nicht einschleichen kann: Fliehen wir jede Eitelkeit, hassen wir auf gründlichste die Taten des Lasterweges! Sondert euch nicht in selbstgenügsamer Zurück-gezogenheit ab, als wärt ihr bereits für gerecht erklärt. Kommt vielmehr zusammen und nehmt teil an dem Erforschen dessen, was zum allgemeinen Besten dient. Denn die Schrift sagt: Wehe denen, die für sich allein verständig sind, die vor sich selbst klug sind!

Werden wir doch Geistesmenschen! Werden wir doch ein vollkommener Tempel für Gott! Geben wir uns, so viel an uns liegt, der Furcht Gottes hin. Ringen wir darum, seine Worte zu halten, daß wir seiner Forderungen froh werden. Der Herr wird ohne Ansehen der Person die Welt richten. Jeder wird empfangen, was dem entspricht, das er getan hat: ist er gut, so wird seine Gerechtigkeit ihm vorangehen; ist er schlecht, so steht ihm der Lohn des Schlechten bevor. Daß wir uns nur nie der Ruhe überlassen! Daß wir nie als Berufene über unseren Sünden einschlafen! Daß nur der böse Herrscher niemals die Gewalt über uns bekommt und uns vom Reich des Herrn wegdrängt! Beherzigt es, meine Brüder: Ihr seht, daß Israel nach so vielen Zeichen und Wundern, die in seiner Mitte geschehen sind, trotzdem verlassen worden ist. So wollen wir wachsam sein, daß es nicht auch einmal bei uns heißen muß, wie es geschrieben steht: Viele gerufen, wenige ausgewählt!

Denn dazu hat der Herr es auf sich genommen, daß er sein Fleisch ins Verderben gegeben hat, damit wir durch Vergebung der Sünden rein werden. Es geschieht dies durch sein Sühnungsblut. So sollen wir denn dem Herrn innigsten Dank dafür sagen, daß er uns das Vergangene kundgetan hat, daß er uns über das Gegenwärtige unterrichtet hat, und daß wir auch für das Kommende nicht ohne Einsicht sind. Es sagt aber die Schrift: "Nicht mit Unrecht werden für Vögel Netze ausgespannt." Es bedeutet das: Mit Recht wird ein Mensch zugrunde gehen, wenn er die Kenntnis des Weges der Gerechtigkeit hat und doch auf dem Wege der Finsternis verbleibt.

Und weiter, meine Brüder! Der Herr nahm es auf sich, für unsere Seele zu leiden, er, der Herr der ganzen Welt, zu dem Gott gleich nach Gründung der Welt sprach: Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde und uns ähnlich!

So vernehmt denn, wie er dazu gekommen ist, es auf sich zu nehmen, durch Menschenhand zu leiden. Die Propheten haben dank der Gnadengabe, die sie von ihm selbst empfangen hatten, auf ihn geweissagt. Er mußte im Fleisch erscheinen, um den Tod außer Kraft zu setzen und die Auferstehung von den Toten zu erweisen. So hat er denn selbst jenes Leiden auf sich genommen, weil er den Vätern die Verheißung erfüllen und sich selbst das neue Volk bereiten wollte. Er wollte es während seines Lebens auf der Erde zeigen, daß er selbst die Auferstehung bewirken und daß er darauf selbst auch Gericht halten werde.

Ferner verkündete er. Er lehrte Israel und verrichtete so große Wunder und Zeichen. Denn er hatte es über die Maßen lieb. Seine eigenen Apostel, die seine Freuden-Nachricht verkündigen sollten, hatte er aus Menschen ausgesucht, die die allerschlimmsten Sünder gewesen waren. Damit erbrachte er den Beweis, das er nicht gekommen war, um Gerechte, sondern um Sünder zu rufen. Nachdem er diese Auswahl getroffen hatte, gab er sich als Gottessohn zu erkennen. Wäre er nicht im Fleisch erschienen, so hätten die Menschen nimmermehr vor seinem Anblick bestehen können. Sie müssen ja schon die Augen schließen, wenn sie die Sonne anschauen, die nur seine Hände Werk ist und einmal vergehen wird.

Ferner kam der Sohn Gottes deshalb im Fleisch, damit er für die das Sündenmaß erfülle, die schon seine Propheten zu Tode verfolgt hatten. So hat er auch aus diesem Grund das Leiden auf sich genommen. Sagt es doch Gott schon vor der Verwundung seines Fleisches, daß sie von ihnen herrühren wird. Wenn sie ihre Hirten erschlagen haben, werden die Schafe der Herde verloren gehen. Daß er aber so gelitten hat, wie es bekannt ist, war sein eigener Entschluß.

Also spricht der Herr Gott: "Zieht ein in das gute Land, das der Herr dem Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen hat, und nehmt es in Besitz, das Land, das von Milch und Honig überfließt." Wie sich hierüber die Erkenntnis (die Gnosis) äußert, sollt ihr vernehmen: Hofft, erklärt sie, auf den im Fleisch künftig euch sich offenbarenden Jesus! Denn Land als etwas Leidendes bedeutet einen Menschen. Ist doch die Erschaffung Adams aus Erde geschehen. Was heißt nun aber "in das gute Land"? Der Prophet meint sinnbildlich den Herrn; niemand aber wird das fassen, als, wer weise und verständig ist und seinen Herrn lieb hat.

Nun hat er, indem er uns durch die Vergebung der Sünden erneuert hat, gemacht, daß wir ein anderes Gepräge, sozusagen Kinderseelen, haben, gerade wie wenn er uns noch einmal schüfe... Es spricht nun der Herr: Sieh, ich mache das Letzte gleich dem Ersten. ...Wir selbst haben an uns eine neue Schöpfung erfahren, wie er es auch durch einen anderen Propheten sagen läßt. Wir selbst also sind es, die er in das gute Land geführt hat. Wie ein Kind zuerst durch Honig, dann durch Milch am Leben erhalten wird, so werden auch wir, zuerst durch den Glauben an die Verheißung und dann durch das Wort mit Lebenskraft erfüllt und so zum Leben im Vollbesitz des Landes gelangen.

Er hat aber auch vorausgesagt: Und sie sollen wachsen und sich mehren und über die Fische herrschen. Wer aber kann schon jetzt die Vierfüßler oder Fische und Vögel des Himmels beherrschen? Wir sollen es merken, daß eine solche Herrschaft von der Vollmacht abhängt, durch ein bloßes Befehlswort sich als Herrn geltend zu machen. Wenn das jetzt noch nicht der Fall ist, so hat er es uns doch gesagt, wann es dazu kommen wird, dann nämlich, wenn wir selbst vollkommen reif sein werden, Erben des Bundes des Herrn zu werden. So hat nun der Sohn Gottes, der der Herr ist und in der Zukunft Lebende und Tote zu richten hat, dazu gelitten, daß Seine Verwundung uns das Leben sichere. So wollen wir daran glauben, daß der Sohn Gottes nur um unsertwillen leiden konnte.

Beachtet, was für Weisungen er gegeben hat, um anzuzeigen, was er von ihnen erleiden sollte. - "Nehmt ein Paar schöne und einander ähnliche Böcke." Der eine, sagt er, sei ein Gegenstand des Fluches - beachtet, wie darin Jesus vorgebildet erscheint! - und speit ihn alle an, stoßt nach ihm und legt ihm die scharlachrote Wolle um das Haupt, und so werde er in eine Wüste gestoßen!... Gebt nun acht, worauf das geht, daß der eine Bock für den Altar, der andere zum Fluch bestimmt ist, und daß der verfluchte bekränzt ist. Es bezieht sich darauf, daß sie einst an dem Tag Ihn mit den Scharlach-mantel um seinen Leib erblicken und rufen werden: "Ist dies nicht der, den wir damals verhöhnt, gestoßen, angespuckt und dann gekreuzigt haben? Er war es wahrhaftig, der damals sagte, er sei der Sohn Gottes."

Darum sollen die beiden Böcke ähnlich, schön und gleichgewachsen sein, damit, wenn sie ihn (Jesus) dann wieder kommen sehen, sie über die Ähnlichkeit erschrecken.

Was aber, meint ihr, ist damit vorgebildet, daß Israel befohlen wurde: es sollen Männer, die vollendete Sünden begangen haben, ein junges Rind darbringen, es schlachten und dann verbrennen; kleine Jungen aber sollen die Asche aufheben, in Gefäße schütten, und um Holz herum Scharlachwolle - hier tritt uns wieder ein Hindeutung auf das Kreuz und den Scharlach entgegen! - und Ysop legen, und damit sollen die Jungen die einzelnen Leute besprengen, damit sie von ihren Sünden gereinigt werden.

Gebt acht, mit welcher Einfachheit er hier zu uns redet! Das Schlacht-tier ist Jesus, die sündhaften Männer, die es darbringen, bedeuten diejenigen, die ihn zum Schlachten dargebracht haben, die besprengenden Jungen aber sind die, die uns die gute Nachricht von der Vergebung der Sünden und der Reinigung des Herzens verkündet haben, denen - es sind zwölf an der Zahl, als Hinweis auf die Zwölf Stämme Israels - er die Vollmacht zur Verkündigung der Freuden-Nachricht gegeben hat. Warum aber sind der Sprengenden Jungen drei? Um auf Abraham, Isaak und Jakob hinzuweisen, weil diese groß vor Gott sind. Warum aber

ist die Wolle am Holz? Weil die Königsherrschaft Jesu auf dem Holz beruht, und weil, wer auf ihm hofft, in Ewigkeit leben wird.

Selig sind diejenigen, welche, auf das Kreuz ihre Hoffnung setzend, in das Wasser hinabgestiegen sind... Und wieder in einer Schrift heißt es: "Und es war ein Fluß nach rechts hin ziehend, und von ihm stiegen anmutige Bäume empor, und wer von ihnen ißt wird leben in Ewigkeit." Das besagt, das wir voll von Sünden und Unsauberkeit, ins Wasser heruntersteigen, dann aber mit Früchten beladen emporsteigen, die Ehrfurcht im Herzen tragend und die Hoffnung auf Jesus im Geiste. Und wer von ihnen ißt, wird leben in Ewigkeit. Damit will er sagen: wer diese Verkündigung hört und daran glaubt, der wird in Ewigkeit leben.

Es sprach der Geist zum Herzen des Moses: er solle ein Kreuz und damit den darstellen, der künftig leiden sollte. So legt denn Moses einen Schild auf den andern inmitten der Schlacht, und nachdem er so einen alle überragenden Punkt gewonnen hatte, stand er dort und streckte seine Arme aus.

Und auch bei einem anderen Propheten spricht der Geist: "Den ganzen Tag streckte ich meine Arme aus nach einem ungehorsamen und meinem gerechten Wege widerstrebenden Volk."

Jesus ist dazu gesandt worden, daß er durch sein Kommen unsere schon zu Tode erschöpften und wahnvoller Gottlosigkeit preisgegebenen Herzen aus der Finsternis heraus-löse, und daß er durch sein Wort in uns den Bund begründe.

Wenn sein Sohn gekommen sein wird, wenn er der Zeit des Ungerechten ein Ende bereiten wird, wenn er die Gottlosen gerichtet haben und Sonne, Mond und Sterne umgewandelt haben wird, dann wird er in Ehren ruhen am siebenten Tage.

Wir müssen selbst gerechtfertigt sein und die Verheißung empfangen haben. Es darf keine Gottlosigkeit mehr geben, und alles muß durch den Herrn neugeworden sein. Erst dann werden wir imstande sein, den Sabbat zu heiligen. Zuerst müssen wir selbst geheiligt sein.

"Eure Neumonde und die Sabbate mag ich nicht." Merkt, was er damit meint! Nicht die jetzigen Sabbate sind mir angenehm, sondern nur der, den ich bestimmt habe, an dem ich alles zu Ruhe bringen werde, um dann den achten Tag anfangen zu lassen: Das bedeutet eine andere Welt. Darum begehen wir auch den ersten Wochentag in Freude, an dem ja auch Jesus von den Toten auferstanden und, nachdem er sich kundgegeben hatte, zum Himmel aufgestiegen ist.

Laßt uns auch darüber klar werden, ob es einen Tempel Gottes gibt! Ja, es gibt einen. Es gibt ihn dort, wo Gott selbst einen solchen zu schaffen und zu bereiten verspricht... Bevor wir an Gott gläubig wurden, war unser Herzensinneres dem Verderben ausgesetzt. Es war hinfällig, wie es wahrhaftig ein mit Händen gebauter Tempel ist. Denn es war voll von Götzendienst. Es war eine Behausung von Dämonen. Denn wir taten, was Gott zuwider war. Er soll aber erbaut werden auf den Namen des Herrn. Merkt das Wort, "daß der Tempel des Herrn in Herrlichkeit erbaut wird!"

Dadurch, daß wir die Vergebung der Sünden empfangen, dadurch, daß wir unsere Hoffnung auf Seinen Namen gesetzt haben, sind wir Neue geworden, noch einmal frisch geschaffen. Es wohnt nun wirklich in unserem Innern Gott: in uns. Wie das? Es wohnen in uns sein Wort des Glaubens, seine Einladung zur Verheißung, die Weisheit seiner Forderungen, die Gebote seiner Lehre. Indem er selbst durch uns prophetisch spricht, selbst in uns Wohnung nimmt, indem er uns, die wir dem Tod unterworfen waren, die Tür des Tempels, unseren Mund geöffnet und uns Sinnesänderung verleiht, führt er uns in seinen unvergänglichen Tempel ein. So schaut denn, wer gerettet zu werden verlangt, nicht auf den Menschen, der kündigt, sondern schaut auf den, der in ihm wohnt und durch ihn spricht... Sei einfältig von Herzen und reich am Geist!

Liebe deinen Nächsten mehr als deine Seele. Laß an allem deinen Nächsten Anteil haben und nenne nichts dein eigen. Liebe wie deinen Augapfel jeden, der dir das Wort des Herrn verkündet. Gedenke bei Nacht und Tag des Gerichtstages und suche täglich das Angesicht der Heiligen auf. Setze deine ganze Kraft, ja dein Leben daran, rein zu bleiben.

Diejenigen unter euch, die etwas voraus haben, möchte ich, wenn ihr einen wohlgemeinten Rat annehmt, darum bitten: ihr habt solche unter euch, an denen ihr das Gute tun könnt, unterlaßt es nicht! Nahe ist der Tag, an dem mit dem Bösen alles zugrunde gehen wird. Nahe ist der Herr und sein Lohn.

Wieder und wieder bitte ich euch, seid eure eigenen guten Gesetzgeber, bleibt eure eigenen treuen Ratgeber, haltet von euch ferne alle Heuchelei.

Barnabas-Brief im codex sinaïticus. Um 120⁶⁴

Anmerkungen zu Kapitel V: *Herrn-Worte, Apostellehre und Briefe*

1-53 Jene von Grenfell und Hunt als ihr zweiter Fund 1904 veröffentlichte Papyrusinschrift beginnt mit den Worten: "Dies sind die Sprüche, die Jesus spricht, der Lebendige, und der Herr. - Er sprach zu ihnen [zu Thomas und einem anderen Apostel]: "Wer diese Sprüche hört, wird niemals den Tod kosten." Wie es im koptischen Hebräer-Evangelium bei Kyrill von Jerusalem heißt: "Die Kraft kam in die Welt", so ruft nach dem Petrus-Evangelium, V.19, Jesus am Kreuz aus: "Meine Kraft! Kraft!" An diesen Beispielen ist zu ersehen, daß viele dieser zersprengten einzelnen Worte den neutestamentlichen Jesusworten so ähnlich sind, daß sich ihre Aufzählung dem Neuen Testament gegenüber nicht immer lohnen würde. So heißt es zum Beispiel bei Augustin [gegen den Gegner des Gesetzes und der Propheten II. 4, 14] als ein Wort des Herrn: "Den Lebendigen, der vor euch steht, habt ihr verstoßen, und ihr schwätzt von den Toten." In der Syrischen Apostellehre XIX, 95, 1 sagt Jesus: "Fürchtet euch vor mir, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle." Ephraem berichtet als ein Jesuswort: "Dorthin eilt der Arzt, wo Schmerzen sind." Von dem Auferstandenen sind mehrere von den neutestamentlichen Ausdrücken ein wenig verschiedene Worte berichtet, in denen er den Jüngern und Jüngerinnen zu erkennen gibt, daß er selbst es ist, den sie sehen. (Koptischer Auferstehungsbericht XX. 10 und 30.) In unseren "Herrn-Worten" sind die dem Neuen Testament ähnlichsten zurückgestellt worden, so daß sich in unserer Zusammenstellung besonders die Worte finden, die den Kenner des Neuen Testaments fremdartig oder überraschend berühren. - Die Autorität, die die Herrn-Worte in den ersten Gemeinden besaßen, ist aus den zahlreichen Fundorten zu ersehen, die hier am Ende jedes Herrn-Worts und in den Anmerkungen angeführt sind. Sie ist in I S. 40 und in der dortigen Anmerkung gezeigt worden (74). Es ist dort und in der Anmerkung zu IV (77)-(79) nachgewiesen, daß diese Herrn-Worte, von denen Papias eine Sammlung besaß, einen Grundstock für die Denkwürdigkeiten der Apostel und damit für die Entstehung der Evangelien und des Neuen Testaments bilden. Vgl. IV Anmerkung (36). Ein Wort des Aristides über diese Autorität dieser Herrn-Worte ist in III (24), angeführt: "Die Worte ihres Christus halten sie zuverlässig inne." Vier dieser Herrn-Worte finden wir in unserem Buch in der "Lehre der zwölf Apostel" V (54), im zweiten Clemens-Brief, VII (32), im Barnabas-Brief V (64), S. 181, und in VI (1). Im Barnabas-Brief findet sich noch ein fünftes Herrn-Wort an der Stelle von den beiden Böcken und den Scharlachwolle, die in unserem Buch angeführt ist unter V (64), S. 182. Wie schwierig heute die Feststellung ist, ob es sich nach der Meinung der Alten um ein Herrn-Wort Jesu gehandelt hat, kann man an den Beispiel des Athenagoras erkennen, das III (39) anführt, was der Logos ausgesprochen hat. Diese Stelle von der reinen Gesinnung des Gemeinschaftskusses geht offenbar auf das Wort eines geisterfüllten Propheten in der Gemeinde zurück.

1 Der zentrale entscheidende Platz, den Jesus hier für sich selbst bezeugt, wird auch in folgenden Herrn-Worten deutlich: 3, 15, 24-26, 30, 32, 34, 35-37, 42, 48, 51 und vor allem 52-53. Das Feuer des Gerichtes in Jesus kommt auch in folgenden Herrn-Worten zum Ausdruck: 6, 15, 30, 36, 37, 46. Das in Jesus erscheinende Reich ist auch in folgenden Herrn-Worten bezeugt: 16, 22, 27, 30, 31, 34, 35, 52, 53.

2 Ephraem der Syrer, Evang. con. 15, hat hierzu folgende Parallele: "Wer allein ist, bei dem bin ich; doch wo zwei sind, werde ich bei ihnen sein." Er fügt diesem Herrn-Wort hinzu: "Und wenn wir drei sind, versammeln wir uns als in der Gemeinde." Vgl. VI (1).

3 Vgl. V.(1) mit Anmerkung. Das Eingehen in das Leben, für das sich Jesus hier als die einzige Tür bezeugt, ist im Herrn-Wort 6 als die völlige Umkehrung aller Dinge, im Herrn-Wort (38) als die Verwirrung der Buße gekennzeichnet. Macarius, der Ägypter, bezeichnet in einem Herrn-Wort, Homilien 37,1, diesen entscheidenden Schritt als den Weg vom Glauben und von der Erwartung durch die Liebe zum Leben: "Sammelt euch auf den Glauben und auf die Erwartung. Durch beides wird die Liebe, die Freundin Gottes und die Freundin der Menschen, geboren, die das ewige Leben trägt." Dieses Herrn-Wort bezeugt, daß die Liebeskraft dem Glauben und seiner Eschatologie entspringt.

4 Diese Rettung des Verlorenen ist auch in folgenden Herrn-Worten bezeugt: 20, 38, 42 und 53.

5 Zu dieser Bitte um den Heiligen Geist und seine Wirkung gehören die Herrn-Worte 40, 49-51.

6 Im Testamentum domini nostri Jesu Christi I, Mystagogie, Ps. Linus. Vgl. Anmerkung zu 3-4.

7-8 Hierzu findet sich in der Lehre Addäus das Herrn-Wort: "Was ihr mit euren Worten dem Volk sagt, das tut vor jedermann in euren Taten".

9 Zu diesem Bekenntnis Jesu zur Heiligen Schrift des Alten Testamentes vgl. die Herrn-Worte **13, 23-25, 33**, und vor allem **51**, wo Jesus sich als der in den vom Geist erfüllten Propheten redende Logos (=Wort) bekennt. S. Sachverz. zu "Logos".

10 Hierzu vgl. die Herrn-Worte **15** von der Blindheit der Herzen, **21** von dem, was dem Blick verborgen ist, und **45** von der Wahrheit, die nicht offen zutage liegt. Nach der Syrischen Apostellehre, XXVI, 131, 35, hat Jesus positiv die sehenden Augen und die hörenden Ohren selig gepriesen.

11 Dieses Herrn-Wort wird in einem von Clemens Alexandrinus, Strom. I. 19, 94, II. 15, 70, hist. monach. 55, und bei Tertullian, de orat. 26, berichteten Herrn-Wort noch überboten: "Wenn du deinen Bruder gesehen hast, hast du deinen Gott (deinen Herrn) gesehen."

11-13 Zu diesen Herrn-Worten werden bei Justin, Dialog mit Tryphon 96, 324 und in den Clem. Homil., III. 57. XI, 12 XVIII, 2, die Worte der Bergpredigt so angeführt, daß wir ebenso freundlich und barmherzig sein sollen, wie es unser himmlischer Vater ist, und in den Clem. Homil., VII, 4, XI, 4 und X11, 32, für den praktischen Christen mit einem Wort zusammengefaßt: "Was er für sich will, das will er auch für den Nächsten." Als Herrn-Wort wird ferner dort zitiert, Clement. Homil. III, 69: "Wenn ihr eure Brüder lieb habt, so nehmt ihr ihnen nichts weg. Ihr gebt ihnen von eurem Besitz, ihr speist die Hungrigen (und helft den Durstigen, Unbekleideten, Kranken, Gefangenen und Fremden) und haßt niemand"... Diese Jesusliebe wird in einem Herrn-Wort der koptischen Bibel auch auf die Tiere angewandt: "Mensch, was schlägst du dein Tier! - Wehe euch, daß ihr nicht hört, wie es zum Schöpfer im Himmel klagt und um Erbarmen schreit. Dreimal Wehe aber dem, über welchem es in seinem Schmerz schreit und klagt! - Schlage es niemals mehr, das auch du Erbarmen findest." Neben den Gleichnissen und Vergleichen Jesu ein alleinstehendes Wort.

14 Vgl. "Lehre der zwölf Apostel", V (54), und Hermas, VII (33), zweites Gebot, (gekürzt), auch bei Anastasius. Bei Epiph. Haeres., 80, 5, findet sich das Herrn-Wort: "Für den Arbeitsmann genügt sein einfaches Essen", wobei an den Arbeiter des Evangeliums gedacht ist. Vgl. Herrn-Worte (28) und (47).

15 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort **10**. Diese Klage Jesu wird im Ägypter-Evangelium, in den Petrusakten 38, durch das Herrn-Wort verstärkt: "Die mit mir sind, haben mich nicht verstanden."

16 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort **1**.

17 Dieses Herrn-Wort ist nur durch das Befestigtsein und Nichtfallenkönnen der Stadt von dem neutestamentlichen Wort unterschieden.

18-19 Die rechte Einschätzung des Großen und des Kleinen.

20 Der äthiopische Text lautet: "Der schwach ist, wird mächtig Kraft geben." Vgl. das Herrn-Wort bei Origenes zu Matth. XIII, 2: "Um der Schwachen willen war ich schwach." Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort **4** und das Herrn-Wort **15**.

21 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort **10**. Das Zeugnis von der Auferweckung ist in dieser Prägung einzigartig.

22 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort **1**. Dieses sehr verstümmelte Wort ist sehr verschieden übersetzt worden. Die vorliegende Übersetzung, die für das Reich sein Zur-Erde-Kommen bezeugt, die Geschöpfe der Erde als die Werkzeuge des ins Reich ziehenden Vaters ansieht und die Wirkung des Reiches in uns oder unter uns betont, entspricht am besten den damaligen Überzeugungen.

23 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort **9**. Die Freiheit vom Gesetz kann nur durch die anders bindende Geistesfreiheit gegeben werden.

24 Vgl. die Gleichnisse Jesu.

25 Auch bei Origenes zu Matth. XVII, 31, IV, 150. Eine bedeutsame Illustration für die Geistesgabe der Unterscheidung. Vgl. Anmerkung zu **9**.

26 Ähnelt Johannes 6, 44 und 15, 16.

27 Für die Enthaltung sind zwei weitere Herrn-Worte zu vergleichen, daß nämlich der Fastende nach der Auferstehung Jesu sein Brot essen soll, Hieronymus de viris inl. 2. Hebräer-Evangelium, und daß man nicht um Jesu willen, sondern nur um der Brüder willen fasten kann, Syr. Apostellehre XXI. 106. 3. (Vgl. Sachverzeichnis zu "Besitz".) Zum Reich Gottes vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 1.

28 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 14. Die dunklen letzten Zeilen bedeuten vielleicht (?) die Entkleidung von dem Fleischleib und das Nichtbeschämtwerden im Gericht.

29 Dieses bedeutsame Wort ist folgendermaßen eingeleitet: "Jesus, über dem Frieden sei, hat gesagt." (Siehe Henricke, Neutestamentliche Apokryphen, S. 35, und sein Handbuch S.17.)

30 Der dämonische Charakter und das Ende der jetzigen Weltzeit wird auch in anderen Herrn-Worten bestätigt, so bei Theodor als "Wort des Evangeliums": "Der Zustand dieser Welt vergeht", bei Ephraem: "Durch die Gnade wird die Welt aufgebaut werden." Vgl. Herrn-Worte 31-35. Zu dem zentralen Zeugnis, daß Jesus für die Sünden der Menschen in den Tod gegeben wurde, damit sie umkehren und nicht mehr sündigen, vgl. Herrn-Worte 20, 36, 41, 42. - Nach zwei weiteren Herrn-Worten war auch bei den mit dem Heiligen Geist gesalbten Propheten Wortsünde zu finden, Hieronymus 3. Pelag. III, 2, Evangelienausgabe Zion, und sind jedem: "der glaubt und getauft wird, seine bisherigen Sünden erlassen." Syr. Apostellehre XX, 103, 16. Vgl. Herrn-Wort 53. Dies Herrn-Wort 30 ist sehr charakteristisch.

31 Vgl. Papias nach dem Namenverzeichnis und das Herrn-Wort zur Bergpredigt bei Aphraates, daß die Demüthigen das Erdreich besitzen und für immer auf der Erde wohnen werden.

32 findet sich auch in der Syrischen Apostellehre XXVI, 136, 28. Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 1. Offenbar ist hier in erster Linie an den Anfang und das Ende der Schöpfung gedacht.

33 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Worte 1, 9, 32.

34 Vgl. Herrn-Worte 1, 7, 8, 30-33.

35 Vgl. die Herrn-Worte 1 mit Anm. und 30-34.

36 findet sich auch in Clem. Alex. "Welcher Reiche" 40 u. 142.

37 wurde von Freer in Akhmin gefunden. Nur die Hungernden und Dürstenden können glauben. Von dem Erproben ihres Lebens gibt es ein weiteres Herrn-Wort: "Niemand wird unerprobt das Himmelreich erlangen." Syr. Didask. II. 8. Ähnlich berichtet Tertullian de bapt. 20.

38 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 3 und Paulus 2. Korinther 2, 16.

39 Das Auferwecken der Toten und das Wunder der Speisung ist nur ein Hinweis auf den größeren Gegenstand des Glaubens.

40 ist durch die Worte eingeleitet: "Ich und die Jünger..." Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 5.

41 Zu diesem bedeutsamen Wort von dem Zusammenhang aller Schuld hat die Syrische Apostellehre, XXI, 108, 14, das erweiterte Bergpredigtwort: "Heil denen, die über das Verderben der Ungläubigen trauern."

42 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 4. Die Syrische Apostellehre, XXI, 67, 3, bringt ein Wort "aus dem Mund unseres Herrn Jesus Christus", das es sein Wille und der Wille unseres Vaters ist, daß niemand zugrunde geht, sondern daß alle Menschen glauben und leben.

43 Thomas-Evangelium, ist auf die Kinder von sieben Jahren ausgesprochen als auf das Alter, in welchem sie, noch ganz Kinder, zum vollen Bewußtsein erwacht sind.

44 Der "Antichrist" Celsus (Vgl. Namenverzeichnis) bezeichnet hier treffend die Lage der Christenheit.

45 Ein Herrn-Wort der Syrischen Apostellehre, XIX, 94, 20, läßt in diesem Wagnis des Glaubensmutes die Jünger ihr Kreuz mit Freuden und Jauchzen auf sich nehmen. Entsprechend sagt jenes Barnabas-Herrn-Wort - in der Anmerkung zu Herrn-Worten 1-53 erwähnt: "Die mich schauen und mein Königreich erfassen wollen, müssen in Leiden bedrängt werden, um mich aufzunehmen." Vgl. Sach-Verz. unter "Kämpferische Haltung".

46 Der Talmud zitiert ein anderes Gerichtswort Jesu: "Was vom Unrat hergekommen ist, soll wieder zur Stätte des Unrats gehen."

47 Diese Armut der Verkündiger Jesu, ohne Gehalt und ohne Entschädigung, ist mit Anerkennung zu Herrn-Wort 14 zu vergleichen.

48 Die Homilien fahren hier fort: "Deshalb sollt ihr euch nicht "Führer", sondern nur "Eingesetzte" nennen lassen." Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 1 und die Herrn-Worte 52 u. 53.

49 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Wort 5.

50 Der Geist trägt hier Jesus auf den Berg Tabor. Origenes Kommentar zu Joh. II. Homil. zu Jerem. XV. 4. 12. 87. Hieronymus- Komm. zu Micha 7, 6, 7. Komm. zu Jesaja 40, 9. Komm. zu Hes. 16, 13. Hebr.-Evangelium. Der Berg Tabos galt als der Berg der Verklärung.

51 Vgl. Anmerkung zu Herrn-Worten 1, 5, 9.

52 Vgl. Herrn-Wort 53, Anmerkung zu Herrn-Wort 1 und Sachverzeichnis zu "Vollmacht". Die vom Vater gegebene Kraft in der beherrschenden königlichen Vollmacht Christi offenbart sich in der Sendung der Apostel als Geheimnis der Kraft und der Herrlichkeit Jesu.

53 Vgl. Herrn-Wort 52 und Anmerkung zu Herrn-Wort 1, 3, 30 und Sachverzeichnis unter "Apostel" und "Vollmacht". Die Jünger werden hier von Jesus als treue Apostel bezeichnet. Für die Nichtglaubenden soll ihr Zeugnis bewirken, daß sie keine Entschuldigung haben und nicht sagen können: "wir haben es nicht gehört." Das Evangelium der apostolischen Sendung ist hier die Nachricht von dem einen Gott und der Glaube an Jesus als Offenbarung der Zukunft und als Errettung der Glaubenden.

54 In der Didache, der Zwölf-Apostel-Lehre, wird der umfassendste Einblick in das Gemeindeleben am Ende des ersten und am Anfang des zweiten Jahrhunderts geboten. Die wichtigste Entdeckung der antichristlichen Funden so fruchtbaren Jahre der Jahrhundertwende ist die Auffindung dieser Herrn-Lehre in einem Hospiz in Konstantinopel im Jahre 1883. Deshalb ist nur sie als einzige Schrift unseres Zeitabschnittes in unserem Buch vollständig ohne Kürzung wiedergegeben worden. Vgl. Namen- und Schriftverzeichnis "Zwölf-Apostel-Lehre", besonders I S. 23 mit Anmerkung (31). Schlichteste Einfachheit des Wahrheitszeugnisses zeichnet diese Schrift aus und rückt sie auch dadurch in die Nähe der apostolischen Zeit. Offenbar ist ihre ursprüngliche Form, in Syrien oder Palästina, schon vor dem Jahre 100 entstanden. Clemens von Alexandrien rechnet die Didache zum Neuen Testament, Strom I. 20. 100, ähnlich Eusebius hist. eccl. III 25, 4. Der den jüdischen Moral-Unterweisungen nahestehende erste Teil wurde als Taufunterricht benutzt. Erst nach der Belehrung über diese beiden Wege des Todes und des Lebens soll zur Taufe geschritten werden. Vgl. Sachverzeichnis unter "Zucht", "Taufe", "Bergpredigt", und VI (4). Die Herrn-Worte dürfen als Gebote Jesu weder verkürzt noch erweitert werden, die Forderungen der Bergpredigt Jesu bestimmen diesen ersten Abschnitt der Didache: Wie in den unsterblichen Gütern sollen die Christen erst recht im Vergänglichen Gemeinschaft haben und nichts als ihr Eigentum behaupten. Diese Liebe ist frei von jedem Rechtsanspruch: "Du sollst die Menschen mehr lieben als dein Leben." Sie wirkt als begierdefreie Ehrfurcht vor der Würde des Lebens die Reinheit, die Wahrhaftigkeit und die Demut.

Der zweite Teil dient wie eine frühe Liturgie der Taufe, dem Fasten und Beten mit dem Vaterunser, auch diesem nicht ohne gesetzlichen Zug, und schließlich dem Abendmahl. Da die Taufe nur dem überzeugten und entschlossenen Gläubigen gehört, kann von keiner Kindertaufe gesprochen werden. Als das Hineinsinken in den Vater und den Sohn und den Geist, besteht sie im Untertauchen des Körpers in frei strömendes Wasser, zugleich als Symbol des Durchweht- und Durchströmtwerdens im Heiligen Geist, als das Begräbnis in Christus und das zur Neugeburt gehörende Reinigungsbad. S. Sachverzeichnis unter "Taufe" und "Glaubensbekenntnis". Stehendes oder warmes Wasser und das Übergießen des Körpers über den Kopf wird als Ausnahme zugestanden. Für

das Abendmahl tritt die Einheit des Gemeinde-Leibes als Hauptbedeutung des Brot-brechens, der Weinstock des Blutes Christi ebenso für den Kelch zutage. Vgl. den messianischen Weinstock des Menschensohnes in im 80. Psalm. Der wahre Trank und die wahre Speise ist der Heilige Geist. Hier begegnen uns älteste christliche Gebete, in welchen dem Vater und dem Sohne Dank und Anbetung dargebracht werden. In allem tritt die Errettung vom Bösen und die Nähe des kommenden Reiches hervor. "Es kommt die Gnade!" "Es vergehe die Weltzeit!" "Unser Herr kommt!" Vgl. Anmerkung zu V (30).

Der dritte Teil der Didache gehört dem Gemeindeleben und bespricht zuerst die Wirksamkeit der Apostel, Propheten und Lehrer. Ihre ununterbrochene Wanderschaft, ihre Armut und ihre Wirkung im Geist, ihre symbolische bedeutsame Lebenshaltung weist auf das Gemeindegeheimnis hin, ohne die Nachahmung durch alle Gläubigen zu fordern. Hierfür, für die Abeitbeschaffung und das Wanderleben, vgl. I S. 25 mit Anmerkung (35), Sachverzeichnis unter "Apostel", "Propheten" und "Lehrer", besonders I S. 36-44. Die Propheten sind die obersten Priester. Die Vorstehenden und Dienenden, die späteren Bischöfe und Diakonen gelten nur als Stellvertreter der Propheten und Lehrer. Sie haben in dieser Übergangszeit noch keine führend bestimmende Bedeutung, sie sollen jedoch nicht zurückgesetzt werden. Auch die Taufe geschieht nicht durch die Vorsteher, sondern durch die Gemeinde. Auch bei der Versammlungen am Tage des Herrn, am Sonntag, ist von dem Vorstehern nicht zu reden. Wenn vor dem Verkündiger der Wahrheit dieselbe Ehrfurcht wie vor dem Herrn selbst gefordert wird, so gilt diese Erfurcht jedem Geistesträger, nicht dem Versammlungsraum und nicht dem Amt: "Wo das Herr-Sein des Herrn verkündet wird, dort ist der Herr". Die Zusammenkünfte sollen möglichst häufig stattfinden. Vgl. I S. 39 und Anm. (70). Ihre Zucht zur Besserung und ihr Darbringen der Gebete und der Gaben ist mit dem Brotbrechen und mit persönlichem Bekennen der Fehlritte verbunden.

Der Abschluß der Herrn-Lehre klingt in eine der neutestament-lichen Eschatologie der nahestehende Apokalypse aus. Ihre bestimmteste Enderwartung bringt die stärkste Anspannung ethischer Verantwortung hervor: In diesen letzten Tagen, ja zu dieser letzten Stunde sind die Lampen brennend zu halten! Die Märtyrer-Verfolgungen, die falschen Propheten und das Nahen des großen Weltverführers sind der stärkste Ansporn. Bald erscheinen die ausgestreckten Arme des Gekreuzigten am Himmel. Bald erschallen die Trompetenstöße! Die Auferstehung naht! Der Herr kommt! Vgl. Anmerkung zu Herrn-Worte 3.

55-64 enthält alles Wichtige aus sämtlichen Briefen unseres gesamten Zeitabschnittes.

55 ist ein Schreiben, das die ganze römische Gemeinde, nicht etwa ihr Bischof, als solche an die Gemeinde in Korinth, noch vor dem Jahre 100, vielleicht im Jahre 94, gerichtet hat. [Der sogenannte zweite Clemens-Brief, die älteste uns erhalten gebliebene Gemeinde-Predigt, etwa aus dem Jahre 150, ist unter VII (32) zu finden.] Clemens, der in dieser den Aposteln folgenden Generation zu den führenden Männern der römischen Gemeinde gehört hat, ist im Brief selbst nicht genannt. Der Brief wurde bis in die Zeit des Eusebius in den Gemeindeversammlungen, nicht nur in Korinth und Rom, gelesen. Euseb. III. 16, III. 3. 25. IV. 23. 11.

Beide Clemens-Briefe haben hier und da ihren Platz im Neuen Testament gefunden, so im Codex Alexandrinus und in der Syrischen Übersetzung. Der erste Clemens-Brief verdankt diese Hochschätzung seiner Kraft, mit der er die christliche und gemeindliche Glaubens- und Lebenshaltung zu umfassen sucht. Seine erste umfangreichere "Hälfte" umschließt den eingehend begründeten Apell, frei vom Neid zur verändernden Umkehr durchzudringen. Zur Überwindung der Eifersucht, durch die einst der Tod in die Welt und jetzt in die Gemeinde von Korinth gekommen ist, wirkt sich der Glaubensgehorsam in Gastfreundschaft und Demut aus. Nur Gottes Güte, nur die rein aus dem Glauben an Gott, an seinen Willen und an Christus kommende Gerechtigkeit bringt die Lebenshaltung guter Taten hervor. Der Glaubende trägt die Herrn-Worte im Herzen und schaut auf das wehrlose blutige Leiden Christi, das durch die Sündenbeseitigung der ganzen Welt Heil und Veränderung gebracht hat. Nachdem so der Heilige Geist über alle ausgegossen wurde, sieht die Gemeinde in angespanntester Erwartung der schnellen Wiederkunft Christi entgegen. In lebendigen Bildern, am stärksten in der uralten Sage des Vogel Phönix, wird die Toten-Auferstehung bezeugt. In der zweiten, schwächeren Hälfte wird hier jetzt, von Rom aus, als bewußte Neuerung für die christ-lichen Gemeindeglieder die alttestamentliche Priesterordnung eingeführt. [Num. 16]; Christus, dem einzigen Hohenpriester, folgen die Bischöfe als Priester, die Diakonen als Leviten, so daß hier zum erstenmal das verhängnisvolle Wort "Laien" fällt. [Das Wort "Clerus" erscheint deutlich erst bei dessen Bekämpfer Tertullian, de monog. 12.] Trotzdem beweist gerade dieser Brief, daß es damals weder in Korinth noch in Rom ein alles bestimmendes Bischoftum gegeben hat. Aber dieses Schreiben will in dem Korinther Gemeindestreit die Einigkeit in dem Einen Christus, in dem Einen Geist und dem Einen Leib durch Anerkennung des geordneten Amtes auf Liebe, Zucht, Buße und Demut gründen. Vgl. I S. 50-51 und Sachverzeichnis "Bischofsamt". Hatten sich doch in Korinth jugendliche Geister gegen bewährte Älteste aufgelehnt. Das hier folgende Zeugnis von der Geistesvollmacht, von der Sendung und Aufgabe der Apostel und der apostolischen Ältesten ist unter "Apostel" und "Älteste" nach dem Sachverzeichnis zu vergleichen, die freiwillig übernommene Gefangenschaft zum Freikauf anderer unter "Liebe" und in I S. 25-26. Anm. (39).

56-62 Die sieben Ignatius-Briefe sind von ähnlicher Bedeutung für die Entwicklung der Gemeinde zur Kirche, für die allmählich aufkommende Theologie sogar wesentlich charakteristischer als der Clemens-Brief, und tragen ein selbständigeres Gepräge. Sie sind, wohl vor dem Jahr 120, von Ignatius, dem Bischof Antiochiens, in Syrien geschrieben worden, als er von zehn Soldaten zum Märtyrertod nach Rom überführt wurde. Sein leidenschaftliches Drängen auf sein Martyrium und sein ebenso heiß empfundenes Dringen auf die Einigkeit der Gemeinde bestimmen die Tonart dieser klangreichen Schreiben. Die bestimmende Führung der Gemeinden durch ihre Vorsteher und durch ihre Bischöfe bestand in Antiochien offenbar unter dem Einfluß der Jerusalemer Urgemeinde schon damals. Vgl. I Anm. (7), II Anm. (9). Daß Ignatius die Wirklichkeit der Gemeinde an die Anwesenheit des Bischofs geknüpft sehen will, und zwar als des Stellvertreters Gottes und Christi, nicht wie später in der katholischen Kirche als des Nachfolgers der Apostel, (60) und (61), daß er mit so großem Kraftaufwand für die Unterordnung unter die Bischöfe kämpft, beweist jedoch, daß auch damals die allein bestimmende Geltung der Bischöfe noch nicht weithin zum Sieg gelangt war, daß dies aber hier von Jerusalem aus durch Ignatius und zugleich von Rom aus, siehe ersten Clemens-Brief, angebahnt wurde. Hier tritt zum erstenmal der Ausdruck "allgemeine-katholische Gemeinde-Kirche" auf. (61). Auch die Selbstbezeichnung der "Christianer" gleich Christen findet sich zum erstenmal bei Ignatius. Vgl. Apostelgeschichte 26. Sächlich zum johanneisch-kleinasiatischen Kreis gehörend, betont Ignatius das Heil als Erlösung von Vergänglichkeit und Verderben und als Gemeinschaft mit Christus, dem Erlöser. Er konnte von ihm aussagen: "Gott hat gelitten". Zu seiner zentralen Christus-Verehrung ist nach dem Sachverzeichnis "Abendmahl", "Haushalt Gottes", "Martyrium" und I Anm. (7), (8), (10) und I S. 17-20 und S. 32-33 zu vergleichen.

56 Dieser Brief enthält die Summe der damaligen Evangeliums- Verkündigung, wie sie Ignatius sah: "Verherrlicht, - durch Gottes, des Christus Blut zum Leben gebracht -, Christus, den einzigen Arzt, den im Fleisch gekommenen Gott, der in seinem Todesleiden das Leben ist! Sein Kreuz ist der Hebebaum, sein Geist das Seil. In Ihm müssen wir leben und uns versammeln. An der Friedens-einheit in diesem Glauben zerbrechen alle dämonischen Kräfte, da so das alte Reich des Bösen gestürzt und alles in Bewegung gebracht ist." Vgl. I.S.18-19. Die Taten des Glaubens und der Liebe erweisen diesen Sieg; auch im Stillschweigen. Vgl. Sachverzeichnis unter "Gebet".

57 Jesus ist das Wort, das als Offenbarung und Sendung das Schweigen Gottes gebrochen hat. Vgl. Sachverzeichnis zu "Haushalt Gottes" und "Logos".

58 Der Glaube ist das Fleisch, die Liebe das Blut Christi. Vgl. (56). Zum "Glaubensbekenntnis" und zur "Auferstehung" vergleiche das Sachverzeichnis.

59 Zu dieser Auffassung des Martyriums als des blutigen Liebesmahles in dem Fleisch-Brot und Blut-Trank Christi, als des Nachlebens seines Gottesleidens für uns und seiner Auferstehung, vgl. I S. 32-33 und Sachverzeichnis zu "Abendmahl" und "Märtyrer".

60 Dieser Geistesspruch zeigt, auch durch seine Form, daß dieser Vorkämpfer des Bischoftums sich selbst als prophetischen Geistesträger wußte. Vgl. Sachverzeichnis zu "Prophet" und "Geist" und I S. 50.

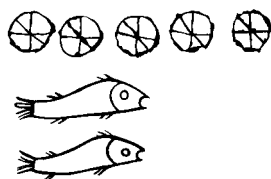
61 Dieser Brief bezeugt den Glauben als Annagelung an das Kreuz Christi, die Liebe als Festigung im Blut Christi und gelangt zu einem ausführlichen Glaubensbekenntnis, besonders des zweiten Artikels. Vgl. Sachverzeichnis zu "Glaubensbekenntnis". Das wirkliche Menschsein und das blutige Leiden Christi und seine Auferstehung durch den Vater bringt auch über die dämonischen Geisterfürsten das Gericht. Deshalb muß man sich von den Gnostikern fernhalten, deren Gefahren hier (S. 171) von Ignatius gekennzeichnet werden. Vgl. Sachverzeichnis zu "Gnosis". Zu seinem Bekenntnis zum Alten Testament der Propheten und zum Neuen Testament des Evangeliums, zum Kreuz und zur Auferstehung ist das Sachverzeichnis zu vergleichen.

62 Eine sehr charakteristische Anfeuerung zum Gemeinde-dienst, die Ignatius an den Bischof Polycarp richtet.

63 Für die Bedeutung Polycarps vgl. das Namensverzeichnis, besonders die Märtyrerakten II (13) und VI (42). Hier gibt er sein Zeugnis von Gott und von dem auferweckten, wiederkommenden, herrschenden und richtenden Christus als Gewißheit der Auferstehung, für alle Gläubigen, die den Liebeswillen seiner Bergpredigt erfüllen. Paulus gegenüber fühlt er sich im demütigsten Abstand und bezeugt dessen neutestamentlichen Glauben als die Mutter, aus der die Hoffnung und die Liebe geboren wird. Das zukünftige Zeitalter ist durch Jesus Christus gesichert worden. Er hat für unsere Sünden gelitten, daß wir sein Leiden nachleben sollen.

64 Der Barnabas-Brief ist von Ägypten aus entweder kurz vor 100 oder wahrscheinlicher um 130, sicher aber nach dem Jahre 70 geschrieben worden. Von Barnabas, dem Apostel, dem Mitarbeiter des Paulus, stammt er nicht und beansprucht selbst keinerlei apostolische Verfasserschaft. Bei Clem. Alex. wird er siebenmal als apostolische Schrift erwähnt. Bei Origines, in Rufins "De principiis" und in der Bibelhandschrift codex sinaiticus erscheint er in der Heiligen Schrift, im codex sinaiticus nach der Offenbarung, vor dem Hirten des Hermas. Er löst die gesetzlichen und kultischen Vorschriften des Alten Testamentes in moralische und religiöse Vergeistigungen oder Allegorien auf, die zum guten Teil mit dem Sinn der betreffenden Stellen des Alten Testamentes nichts zu tun haben. Wegen der Gefahr der judais-tischen Gesetzlichkeit und des judaistischen Kultus und Rituels will der Hauptteil des Briefes als vollkommene Erkenntnis (hier schon das Wort "Gnosis"!) die Unmöglichkeit und Wertlosigkeit des jüdischen alttestamentlichen Gottesbundes erweisen. Der alte Bund sei rein geistig zu verstehen und habe in Wahrheit niemals den Juden, sondern immer und allein dem Erlösungsvolk der Christen gehört. Ein kürzerer Anhang schließt sich eng an den ersten Teil der Zwölf-Apostel-Lehre von den zwei Wegen an und ist deshalb in unserem Buch am Ende dieses Textstückes (64) stark verkürzt worden. Dieser merkwürdige, dem jüdischen Glauben feindliche Brief kann als Vorläufer des "Gnostikers" Marcion angesehen werden, welcher den Judengott als eine untergeordneten Schöpfer- und Gesetzesgeist durch sein Verständnis des Glaubens bei Paulus verdrängen wollte, dessen Briefe ihm neben einem verstümmelten Evangelium fast allein als Bibel übrig blieben. Das Neue Testament entstand nicht zum wenigsten aus dem Gegensatz gegen diesen Kanon Marcions. Vgl. Namen- und Sachverzeichnis unter "Marcion", "Gnosis" und "Neues Testament". Die alte Hochschätzung des Barnabas-Briefes erklärt sich neben der judaistischen Gefahr durch seine tiefen, mit Paulus verwandten Zeugnisse über die Sünde und über die Versöhnung des Christus. Der Barnabas-Brief bekennt sich zu den Propheten und ihren Geistesgaben. An Stelle des jüdischen Fastens sollen die Forderungen der Propheten und Jesu treten, die Gerechtigkeit durch Liebe zu den Unterdrückten und Hungernden. Mit einem Zitat aus dem Henochbuch wird auf das Ärgernis der letzten Zeit und auf das nahe Kommen des Geliebten hingewiesen. Deshalb gilt es, als Geistesmensch gegen den schwarzen Geist zusammenzustehen. Nachdem der alte Bund zerstrümmert ist, müssen wir der Berufung und Vergebung treu sein. Christus mußte leiden, um uns durch sein Sühnungsblut von den Sünden reinzumachen, und um durch seine Auferstehung den Tod außer Kraft zu setzen. Vgl. Sachverzeichnis unter "Vergebung", "Kreuz" und "Auferstehung." So erschien der Gottessohn im Fleisch, damit wir seinen Anblick ertragen könnten, und damit die Prophetenmörder an ihm ihr Sündenmaß erfüllten. Durch die an uns so geschehende neue Schöpfung sind wir in das gute Land des neuen Menschen, des Herrn gekommen: zum Glauben, zum Leben, zur Vollmacht und Herrschaft, zum zukünftigen Erbe. In dem fluchbeladenen Opferbock, im geweihten Altarbock und im roten Scharlach ist der gekreuzigte, wiederkommende Sohn Gottes vorgebildet, ebenso in anderen alttestamentlichen Vorbildern sein Kreuz, sein Blut, seine Schlachtung, seine Vergebung und Reini-gung, seine Herrschaft vom Holz her, seine Taufe, seine ausge-streckten Hände, sein neuer Bund und sein siebenter Schöpfungstag der neuen, kommenden Welt. Der neue Tempel ersteht durch die Vergebung und Erneuerung in unserem Inneren, als Glaube, als Verhei-ßung und Forderung und als prophetisch durch uns sprechen-des Wort. So darf man nicht auf den verkündenden Menschen, sondern nur auf den in ihm Wohnenden und durch ihn Sprechenden schauen! Vgl. Sachverz. unter "Geist" und "Propheten" und VII (24). So sollen wir reich an Geist, am heiligen, prophetischen Geist werden. Die Liebe im Tun des Guten und das Bewußtsein der Nähe des kommenden Herrn bewährt in der wahren Freiheit, daß wir durch den Geist unsere eigenen Ratgeber und Gesetzgeber werden.

1-64 Diese Zusammenstellung der außerbiblischen Herrn-Worte und der ältesten Schriften der nachapostolischen Zeit, zu denen der Hirte des Hermas, VII (33), und der zweite Clemens-Brief, VII (32) (neben einigen anderen Stücken in VII), hinzuziehen ist, drängt zum Vergleich mit dem Neuen Testament. Wer nach dem Lesen dieser apostolischen Väter und neutestamentlichen Apokryphen zu den vier Evangelien, zur Apostelgeschichte, zu den neutestamentlichen Briefen und zur Offenbarung des Johannes zurückkehrt, wird es spüren, daß es sich hier und dort um denselben Geist und um dieselbe Wirkung handelt, daß aber außerhalb des neuen Testaments abwegige Gesetzlichkeit und Verkirchlichung, gefährliche Vermischung mit fremden Elementen und schwächende Vermenschlichung um sich greift.



ZUSAMMENKÜNFTE UND WEIHESTUNDEN

WO AUCH IMMER zwei zusammen sind, sind sie niemals Menschen ohne Gott.

*Herrn-Wort nach dem Papyrusblatt alter Spruchsammlung.
Oxyr. Papyr. 1897. 1914. Grenfell und Hunt.¹*

ES GIBT NOCH TÄGLICH SOLCHE, die Jünger seines Christus werden und den weg des Irrtums verlassen. Sie empfangen, erleuchtet durch den Namen dieses Christus, je nachdem sie gewürdigt werden, Gaben. Der eine empfängt den Geist des Verstandes, ein anderer den des Rates, dieser den Geist der Stärke, jener den der Heilung, der eine den Geist der Prophetie, der andere den der Belehrung, wieder ein anderer den der Furcht Gottes.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XXXIX, 2.²

AN WEN SIND ALLE VÖLKER zum Glauben gekommen, als an Christus, der nun gekommen ist? Wen haben aber geglaubt die Parther und Meder und Elamiter, und die in Mesopotamien, in Armenien, Phrygien, Kapadozien, in Pontus, Asien und Pamphylien, in Ägypten und Afrika über Cyrene hinaus wohnen, die hier Eingeborenen und die aus Rom zugewanderten, auch Juden in Jerusalem und sonstige Völkerschaften, wie jetzt die verschiedenen Stämme der Getulo und die weiten Gebiete der Mauren und Spanier bis an die äußersten Grenzen, und die mancherlei Nationen in Gallien und die den Römern unzugänglichen Gebiete von Britannien - und die Länder der Harmaten und Dacier und Germanen, und die Scythen und viele weit abgelegene Völker und Provinzen und viele Inseln, die wir nicht kennen und nicht aufzählen können?

Von gestern erst sind wir, und doch haben wir alles, was euch gehört, erfüllt: Städte und Inseln, Kastelle und Freistädte, Ratsversammlungen und selbst die Heerlager, die Tribus und die Dekurien, den Palast, den Senat, das Forum. Nur die Tempel haben wir euch überlassen.

Tertullian, Gegen die Juden 7. Apologeticum 37³

ALS UNSER HERR uns zu den unwissenden Völkern sandte, sie zur Vergebung des Sünden zu taufen, befahl er uns, sie zuerst zu unterweisen.

Hom. XVII. 7; vgl. IX. 23. rec. 2.23, 1V.32.

Aus dem Ebionäer-Evangelium der Zwölf, in dem Clemens zugeschriebenen Homil. und Recognit.⁴

ALLE, DIE SICH VON DER WAHRHEIT unserer Lehren und Aussagen überzeugen lassen, haben den Glauben und versprechen, daß sie die Kraft haben werden, ihr Leben danach einzurichten. Wer sich untertauchen läßt, muß die Kraft der Selbstüberwindung in sich fühlen. Die das bezeugen, werden zum Beten geführt, daß sie unter Fasten von Gott Verzeihung für ihre früheren Vergehungen erleben. Auch wir beten und fasten mit ihnen. Dann werden sie von uns an einen Ort geleitet, wo Wasser ist. Sie werden neu geboren. Sie erleben eine Wiedergeburt, wie wir sie alle selbst an uns erfahren haben. Es geschieht im Namen Gottes, des Vaters und Herrn aller Dinge, und im Namen unseres heilenden Erretters Jesus Christus und des Heiligen Geistes, daß sie nun im Wasser ein Bad nehmen.

Christus hat gesagt: "Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet, werdet ihr nicht in das Reich der Himmel hineingehen können. "Daß es für einmal Geborene unmöglich ist, in ihrer Mutterleib zurückzukehren, ist allen klar. Durch den Propheten Jesaja ist es ausgesprochen worden, wie die, welche gesündigt haben und Buße tun, von ihren Sünden loskommen werden. Es sind hier die Worte gemeint:

"Waschet, reinigt euch. Schafft die Bosheiten fort aus euren Herzen. Lernt gutes tun. Seid Anwalt der Waisen und helft der Witwe zu ihrem Recht. Und dann kommt und laßt uns rechten", spricht der Herr. "Und sollten eure Sünden sein wie Purpur, ich werde sie weiß machen wie Wolle; sind sie wie Scharlach, ich werde sie weiß machen wie Schnee. Wenn ihr aber nicht auf mich hört, wird das Schwert euch verzehren; denn der Mund des Herrn hat gesprochen."

Hierfür haben wir von den Aposteln folgende Begründung überkommen. Bei unserer ersten Entstehung sind wir ohne unser Wissen, - nach Naturzwang aus feuchtem Samen infolge gegenseitiger Begattung unserer Eltern, - gezeugt worden und in schlechten Sitten und unter Bösen Grundsätzen aufgewachsen. Damit wir nicht Kinder der Notwendigkeit und der Unwissenheit bleiben, sondern nun Kinder des freien Entschlusses und der Einsicht werden und die Vergebung unserer früheren Sünden gewinnen, wird im Wasser über dem, der nach der Wiedergeburt Verlangen trägt, der sein Vergehen bereut hat, der Name Gottes, des Allvaters und Herrn, ausgesprochen. Hierfür gebraucht der, welcher den Täufling zum Bad führt, nur eben diese Bezeichnung. Denn einen Namen für den unnennbaren Gott vermag niemand anzugeben. Sollte jemand behaupten wollen, es gäbe einen solchen, so wäre er mit unheilbarem Wahnsinn befallen. Dieses Bad heißt bei uns Erleuchtung, weil die, die es an sich erleben, im Geiste erleuchtet werden. Aber das Abwaschen dessen, der die Erleuchtung empfängt, geschieht auch im Namen Jesu Christi, des unter Pontius Pilatus Gekreuzigten, und im Namen des Heiligen Geistes, der durch die Propheten alles vorherverkündigt hat, was auf Jesus hinweist.

Justin, Erste Apologie, 61⁵

JESAJA BEFAHL EUCH ja doch nicht deshalb ein Bad, damit ihr darin den Mord und die anderen Sünden abwaschen könntet. Nicht einmal alles Wasser des Meeres würde genügen, euch zu reinigen. Das von ihm gemeinte heilbringende Bad war vielmehr, wie es der Natur der Sache entspricht, von jeher das, welches jetzt die nehmen, die Buße tun, die sich nicht mehr durch das Blut von Böcken und Schafen oder durch die Asche eine junge Kuh oder durch Opfer von Weizenmehl reinigen, sondern ganz anders: auf dem Weg des Glaubens durch das Blut Christi und durch seinen Tod. Daß Christus aus diesem Grund gestorben ist, hat Jesaja selbst gesagt.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XIII, 1⁶

DURCH DAS BAD ALSO, welches Bekehrung und Gotteserkenntnis auswirkt, und welches nach dem Wort des Jesaja gegeben wurde, um die Gottesvölker von der Sünde zu heilen, sind wir zu Gläubigen geworden. Wir sagen es euch, daß dies jene Waschung ist, welche er vorhergesagt hat, und welche allein die Kraft besitzt, die Menschen zu reinigen, - unter der Voraussetzung, daß sie Buße tun. Das ist das Wasser des Lebens. Die Brunnen, welche ihr euch gegraben habt, sind eingestürzt und nützen euch nichts. - Wäscht euch die Seele rein von Zorn, Habsucht, Neid und Haß, und ihr werdet sehen: der Körper ist rein.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XIV, 1⁷

VON DEM WESEN unseres Mahls und von seiner Bestimmung gibt schon sein Name Rechenschaft. Es heißt, wie bei den Griechen die Liebe im reinsten Sinne heißt, die "Agape". Wie teuer es auch kommt, - immer ist es ein Gewinn, im Namen der Gemeinschaft mit Gott Aufwand zu treiben, zumal wir mit dieser Stärkung alle die unterstützen, die es nötig haben. Das Ansehen der Geringen ist bei Gott das Größte.

Wenn das Mahl also aus einer ehrenvollen Veranlassung zustande kommt, so schätzt danach die Zucht ein, die während des Mahls selbst herrscht. Was auf religiöser Verpflichtung beruht, duldet keine Gemeinheit und Zuchtlosigkeit. Nicht eher geht man zu Tisch, als bis das Vorgericht des Gebetes zu Gott beendet ist. Man ißt soviel, wie Hungrige es brauchen. Man trinkt soviel, wie es Menschen gut ist, die in Zucht leben. Man sättigt sich in dem Gedenken, daß man auch in der Nacht Gott anbeten soll. Man unterhält sich in dem Bewußtsein, daß Gott es hört. Wenn die Hände gewaschen und die Lichter angezündet sind, werden alle aufgefordert, vorzutreten und Gott zu rühmen, wie es ein jeder aus der Heiligen Schrift oder aus dem eignen Innern vermag. Daran erkennt man, "wie er getrunken hat". Auch den Schluß des Mahles bildet das Gebet. Dann geht man auseinander, nicht um sich zu Schlägereien zusammenzurotten, nicht um in Haufen herumzuschwärmen, nicht zu den heimlichen Seitenwegen der Zügellosigkeit, sondern immer zu derselben Pflege der Zucht und Reinheit. So entspricht es denen, die nicht so sehr eine Mahlzeit als vielmehr eine Wahrheit in sich aufgenommen haben. Das ist das Zusammensein der Christen.

Tertullian, Apologie 39⁸

VON ALLEN OPFERN, die in Namen Jesu dargebracht werden, wie sie nach der Anweisung Jesu Christi vor sich gehen, - von 'dem Danksagungsoffer von Brot und Kelch also, das an allen Orten der Erde von den Christen gefeiert wird, - hat Gott im voraus bezeugt, daß er seine Freude daran hat.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXVII, 1⁹

DASS ALLEIN GEBETE UND DANKSAGUNGEN, von Menschen dargebracht, die ihnen entsprechen, vollkommene und Gott erfreuende Opfer sind, behaupte auch ich. Gemäß ihrer Überlieferung kennen die Christen nur diese Opfer; sie bringen sie dar, wenn sie im Essen und Trinken das Gedächtnis feiern. Sie feiern hier die Erinnerung an das Leiden, das der Sohn Gottes ihretwegen erduldet hat.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXVII. 3¹⁰

WIR BEHAUPTEN, daß Gott kein Schlachtopfer, Trankopfer und Räucheropfer braucht. Wir ehren ihn bei allem, was wir zu uns nehmen, durch Gebet, durch das Wort der Danksagung, durch das Rühmen seines Namens. Wir erkannten als die seiner allein würdige Ehrung nicht etwa die Verbrennung des von ihm zur Nahrung Geschaffenen, sondern vielmehr die Weihe, es uns und denen zukommen zu lassen, die es brauchten, und ihm dafür zum Dank Huldigungen in Worten und Gesängen hinaufzusenden. Wir danken Gott für unsere Erschaffung und für alles, was Gesundheit und Leben gibt, für den Reichtum der Natur und für den Wechsel der Jahreszeiten. Wir senden Bitten hinauf, daß wir in Unvergänglichkeit auferstehen durch den Glauben an ihn.

Justin, Erste Apologie 13¹¹

WIR FÜHREN DEN, welcher gläubig geworden und sich mit uns zusammengeschlossen hat, nach seinen Tauchbad zu den Brüdern, wie wir uns nennen, dorthin, wo sie versammelt sind. Dort beten wir inbrünstig gemeinschaftlich, für uns selbst, wie für den "Erleuchteten", wie für alle anderen auf der ganzen Welt. Nachdem wir die Wahrheit erkannt haben, beten wir um die Würdigung, daß wir uns auch durch unser Tun als gute Verwalter und Bewahrer des uns Aufgetragenen erweisen, um das ewige Heil zu gewinnen. Nach Beendigung des Gebetes grüßen wir uns mit dem Kuß.

Darauf wird dem Vorsteher der Brüder Brot und ein Becher mit Wasser und Wein gebracht. Er nimmt beides und lobt und preist dem Vater des Alls durch den Namen des Sohnes und des Heiligen Geistes. Er

sagt eingehend Dank, daß wir von ihm dieser Gaben gewürdigt sind. Nachdem er das Gebet und die Danksagung beendet hat, gibt das ganze anwesende Volk seine Zustimmung und sagt Amen: Das Wort "Amen" bedeutet hebräisch: "Es geschehe!" Nach der Danksagung des Vorstehers und der Zustimmung des Volkes geben die, welche bei uns die Speisediener (Diakonen) heißen, jedem der Anwesenden von dem mit Dank angenommenen Brot, Wein und Wasser, und bringen dem Abwesenden davon ins Haus.

Diese Mahlzeit heißt bei uns Danksagung (Eucharistie). An ihr darf niemand teilnehmen als nur, wer glaubt, daß das von uns Gelehrte wahr ist, wer das zur Vergebung der Sünden und zur Wiedergeburt dienende Bad empfangen hat, und wer so lebt, wie Christus es überliefert hat. Denn nicht als gewöhnliches Essen und gewöhnliches Trinken nehmen wir dies zu uns. Durch den Logos Gottes ist vielmehr unser heilender Retter Jesus Christus Fleisch geworden und hat um unseres Heiles willen Fleisch und Blut angenommen. So ist es uns gelehrt geworden: So ist denn die Speise, welche durch das Gebet, wie es von ihm her zu uns kommt, mit Dank genommen ist, das Fleisch und das Blut jenes fleischgewordenen Christus. Mit diesem Essen und Trinken wird unser Fleisch und Blut für unsere Umwandlung gestärkt.

So haben es die Apostel in den von ihnen herstammenden Denkwürdigkeiten, welche Evangelien genannt werden, überliefert, so sei es ihnen befohlen worden:

Jesus habe das Brot genommen, habe gedankt und gesagt: Das tut zu meinem Gedächtnis. Das ist mein Leib; und ebenso hat er den Becher genommen, gedankt und gesagt: Das ist mein Blut; und ihnen allein habe er es gegeben.

Daß etwas Ähnliches in dem Geheimkult des Mithras geschehen konnte, haben nachäffend die bösen Dämonen aufgebracht; daß nämlich dort bei den Einweihungsfeierlichkeiten Brot und ein Becher mit Wasser mit entsprechenden Worten dem Neuaufzunehmenden gebracht wird, wißt ihr wohl oder könnt es leicht erfahren.

Wir aber erinnern einander immer hieran. Die, die unter uns vermögend sind, unterstützen alle, die in Not sind! Wir halten immer zueinander. Und für alles was wir genießen, preisen wir den Schöpfer des Alls durch seinen Sohn Jesus Christus und durch den Heiligen Geist.

An dem nach der Sonne benannten Tage findet an demselben Platz eine Zusammenkunft aller, die in den Städten oder auf dem Land wohnen, statt. Es werden die Denkwürdigkeiten der Apostel oder die Schriften der Propheten vorgelesen, soweit es die Zeit erlaubt. Ist der Vorlesende zum Schluß gekommen, so hält der Vorsteher eine Ansprache, in der er zur Nachahmung so guter Vorbilder ermahnt und auffordert. Dann stehen wir alle zusammen auf und senden Gebete hinauf. Wie wir schon erwähnten, wird Brot, Wein und Wasser gebracht, nachdem wir unser Gebet beendet haben. Auch der Vorsteher sendet mit aller Kraft Gebete und Danksagungen hinauf. Das Volk sagt bestätigend das Amen. Die Austeilung und der Empfang des mit Dank Genommenen findet für alle statt. Den Abwesenden wird durch die Speisediener (Diakonen) ihr Teil zugeschickt. Die Wohlhabenden, die nach eigenem Entschluß dazu gewillt sind, geben jeder, was er will. Das so Zusammengekommene wird bei dem Vorsteher niedergelegt. Dieser kommt damit Waisen und Witwen zur Hilfe, solchen, die durch eine Krankheit oder eine andere Ursache in Not sind, den Gefangenen, und den Durchwandernden, die auf kurze Zeit anwesend sind. Kurz, allen Notleidenden der Stadt wird er ein Versorger. Den Sonntag wählen wir alle gemeinsam für unsere Zusammenkunft, weil er der erste Tag ist, an dem Gott durch Umwandlung der Finsternis und des Urstoffes die Welt gebildet hat, und weil Jesus Christus, unser heilender Retter, an diesem Tag von den Toten auferstanden ist; denn am Tag vor dem Saturnustag haben sie ihn gekreuzigt und am Tag nach dem Saturnustag, also am Sonntag, ist er seinen Aposteln und Jüngern erschienen und hat sie das gelehrt, was wir auch euch zur Erwägung vorgelegt haben.

Justin, der Märtyrer. Erste Apologie I, c. 65-67. Ungefähr 138 geschrieben¹²

ALS VORSTEHER WERDE EINGESETZT, wer vom ganzen Volk erwählt ist. Wenn er ernannt ist und allen gefallen hat, soll sich das Volk zugleich mit der Ältestenschaft und den anwesenden Vorstehern am Herrntag versammeln. Unter Zustimmung aller sollen sie die Hände auf ihn legen. Die Ältesten sollen ruhig

dabeistehen. Alle sollen still für sich um Herabkunft des Geistes bitten, während einer von den anwesenden Vorstehern, der von allen darum gebeten wird, dem zum Vorsteher Bestimmten die Hand auflegt und betet:

“Nun gieße die von dir stammende Kraft des Führergeistes aus! Du hast ihn durch deinen geliebten Knecht Jesus deinen heiligen Aposteln geschenkt. Diese haben die Gemeinde an den Plätzen deines Heiligtums gegründet, zum Preis und unaufhörlichen Dank deines Namens!”

Alle geben dem Verordneten den Kuß des Friedens. Die dienenden Brüder (Diakonen) bringen die Opfergaben, auf die er mit allen Ältesten die Hände legt. Es folgt nun die Danksagung. Sie beginnt wechselweise mit der Gemeinde.

Wenn ein Ältester eingesetzt wird, soll der Vorsteher die Hand auf seinen Kopf legen. Auch die Ältesten sollen ihn berühren und, wie es vorher bei dem Vorsteher angegeben wurde, beten:

“Gott, Vater meines Herrn Jesu Christi, blicke auf diesen deinen Sklaven und teile ihm den Geist der Gnade und des Rates mit, - wie du Moses befohlen hast, Älteste zu wählen, die du mit deinem Geist erfüllt hast, den du deinem Diener geschenkt hast.”

Ein dienender Bruder erhält, wenn er eingesetzt wird, die Handauflegung durch den Vorsteher. Für einen Bekenner, der gefangengesetzt war, bedarf es für den Diakonen- oder Ältesten- dienst nicht der Handauflegung, da er durch sein Bekenntnis schon in dieser Würde steht. Eine Witwe wird nicht geweiht, sondern gewählt. - Die Einsetzung erfolgt durch das Wort. Die Witwe hat die Aufgabe des Gebets, das allen Gemeinsam ist. Ein Vorleser wird eingesetzt, indem der Vorsteher ihm das Buch überreicht. Eine geweihte Jungfrau braucht keine Handauflegung; denn ihr Entschluß macht sie allein zum jungfräulichen Menschen. Wenn jemand sagt, ich habe eine Gnadengabe der Heilung oder der Erkenntnis oder der Zungen durch Offenbarung empfangen, so soll ihm nicht die Hand aufgelegt werden; er hat es zu beweisen.

Hippolyt, Kirchen-Ordnung Kap. 31-39¹³

ANRUFUNG ZUR HANDAUFLEGUNG und Salbung:

Komm, heiliger Name Christi,
der über jeden Namen erhaben ist;
komm, Kraft des Höchsten und vollkommene Barmherzigkeit;
komm, höchstes Geschenk;
komm, Gesandter der fünf Glieder:
des Verstandes, des Gedankens, der Einsicht, der Überlegung, des Urteils.
Teile dich diesen jungen Menschen mit!
Komm, heilige Geistesmacht,
und reinige ihre Nieren und ihr Herz
und versiegele sie auf den Namen des Vaters
und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Johannes-Akten 5¹⁴

ZUR DÄMONENBESHWÖRUNG: O Natur, die nicht zum Höheren sich wendete! O du Quelle der im Schmutz verharrenden Seele. Du Besitz der Verderbnis, voll von Finsternis! O Tod, unter den dir Verfallenen tanzend! O Baum ohne Frucht, voll schwelenden Feuers! O Holz, das nur Kohle als Frucht hervorbringt! O Wald mit Bäumen voll giftiger Triebe! Genosse des Unglaubens! Du hast enthüllt, wer du bist. Du wirst mit deinen Kindern überführt. Die Möglichkeit, Höheres zu ehren, kennst du nicht; denn du hast sie nicht. Dein Ausgang ist wie deine Wurzel und deine Natur. Löse dich los von denen, die auf den Herrn

warten! Los von ihren Gedanken und von ihrem Sinn! Hinweg von ihren Seelen und von ihren Körpern! Löse dich los von ihrem Tun, von ihrem Leben, von ihrem Verhalten, gehe hinweg von ihrer Tätigkeit, von ihrer Beschäftigung und von ihren Plänen! Gehe hinweg von ihrer Auferstehung zu Gott, von ihrem Fasten, von ihren Gebeten, von ihrer heiligen Taufe, von ihrem Danksagungsmahl, von ihrem täglichen Essen und Trinken, von ihrer Kleidung, von ihrer Liebe, von ihrer Erholung, von ihrer Enthaltbarkeit und von ihrer Gerechtigkeit. Von allem dem, du unheiligster und gottverhaßter Satanas, wird dich Jesus Christus, unser Gott, verbannen, er, der über die, die dir gleichen und deinen Charakter tragen, gebietet.”

“Wir ehren deinen Namen, der uns von den Abwegen und aus der unbarmherzigen Sinneslust bekehrt hat. Wir bezeugen deine Güte, die du uns in reicher Weise offenbart hast. Wir loben deinen guten Namen, Herr! Du hast die von dir überführten Geister enthüllt! Wir danken dir, Herr Jesus Christus, daß wir an deine unveränderliche Gnade glauben. Wir danken dir, der du nach einer geretteten Menschennatur verlangst. Wir danken dir, daß du uns diesen sicheren Glauben gegeben hast, daß du allein Gott bist jetzt und immerdar.” - “Dich rufe ich, der du allein Gott bist, jetzt und immerdar.”

”Dich rufe ich, der du allein Gott bist, den Übergroßen, den Unaussprechlichen, den Unbegreiflichen, dem alle obrigkeitliche Macht untertan ist, vor dem sich jede Herrschaft beugt, vor dem alles Hohe niederfällt und verstummt, vor dessen Stimme die Dämonen erschrecken, bei dessen Schau die ganze Schöpfung in ruhiger Anbetung sich hingibt.”

Johannes-Akten 84, 85, 79¹⁵

ES ZEIGT SICH DAS HEIL. Die Apostel erhalten Licht. Des Herrn Passahfest kommt heran. Brennende Kerzen werden zusammengebracht und stilvoll geordnet, und der die Heiligen lehrende Geist des Wortes (Logos) freut sich. Durch ihn wird der Vater verherrlicht. Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.

Brief an Diognet 12¹⁶

DURCH WEN wird der letzte Feind vernichtet werden?

Durch Christus. Amen.

Durch wen wird der Stachel des Todes vernichtet?

Durch den Eingeborenen. Amen.

Wem gehört die Herrschaft?

Sie gehört dem Sohne. Amen.

Durch wen ist alles geworden?

Durch den Erstgeborenen. Amen.

Koptisches Evangeliumsfragment. Papyrus 1900¹⁷

DU BIST UNSER HEILAND.

Du bist unser Helfer,

du - unsere Zuflucht.

Du bist unser Beistand.

Verlas uns nicht,

sondern erlöse uns von jeder Gefahr.

Rette uns und unsere Bitten,

der du die Macht hast, heiliger Herrscher,

dessen Name Herr ist,

der auf den Himmeln wohnt

und herabschaut auf das Niedrige,

Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Alles heiligt dich überall.

Mit allen, die dich heilig preisen,

nimm auch uns mit unserer Heiligpreisung an,

die wir dir zurufen:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth!

Himmel und Erde ist deiner Ehre voll!

Erfülle auch uns mit deiner Herrlichkeit

und würdige uns, herabzusenden deinen Heiligen Geist

auf diese Schöpfergaben,

und mache das Brot zum Leib unseres Herrn

und Heilandes Jesus Christus

und den Kelch zum Blut des Neuen Bundes!

Deinen Tod verkündigen wir

und deine Auferstehung bekennen wir.

Gib uns Teil an deiner Gabe zur Kraftwirkung Heiligen Geistes,

zur Befestigung und Vermehrung des Glaubens,

zur Hoffnung auf das zukünftige ewige Leben

durch unseren Herrn Jesus Christus,

durch welchen dir, dem Vater,

mit dem Heiligen Geiste Ehre sei in Ewigkeit.

Der liturgische Papyrus von Der-Balyzeh¹⁸

DER HERR SEI MIT EUCH!

Und mit deinem Geiste!
Aufwärts die Herzen!
Wir heben sie zum Herrn!
Danksagen lasset uns dem Herrn!
Das ist würdig und recht.

Wir danken dir, Gott, durch deinen geliebten Knecht Jesus Christus. Ihn hast du in den letzten Zeiten uns als heilenden Erretter, als Erlöser und Boten deines Willens gesandt. Durch ihn, den von dir stammenden Logos, hast du alles gemacht. Daran fandst du deine Freude; du hast ihn vom Himmel in den Schoß einer Jungfrau gesandt. Er, im Leibe getragen, wurde Fleisch, wurde als dein Sohn erwiesen durch die Geburt aus Heiligem Geiste und der Jungfrau. Er erfüllte deinen Willen und bereitete dir ein heiliges Volk. Er breitete die Hände aus, als er litt, um die vom Leiden zu befreien, die auf dich vertraut haben. Er wurde freiwilligem Leiden überantwortet, um den Tod aufzuheben, um die Bande des Teufels zu zerbrechen, um die Unterwelt niederzutreten, um die Gerechten zu erleuchten, um eine Grenze zu ordnen und die Auferstehung kund zu tun!

Er nahm das Brot, dankte dir und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird! Ebenso nahm er auch den Kelch mit den Worten: "Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird; so oft ihr dies tut, begeht ihr mein Gedächtnis." - Eingedenk also seines Todes und Auferstehens bringen wir das Brot und den Kelch dar. Wir danken dir dabei, daß du uns darin gewürdigt hast, vor dir zu stehen und dir priesterlich zu dienen.

Wir bitten, daß du deinen Heiligen Geist zur Gabe der heiligen Gemeinde sendest; so vereine uns! Gib allen Teilnehmern an deinem Heiligen die Erfüllung mit Heiligem Geiste zur Stärkung des Glaubens in Wahrheit, damit wir dich loben und preisen durch deinen Knecht Jesus Christus, durch den dir Ruhm ist und Macht mit dem Heiligen Geist in der heiligen Gemeinde jetzt wie in alle Ewigkeit.

Hippolyt, Kirchenordnung 31¹⁹

JESUS, VERBORGENES GEHEIMNIS, das uns geoffenbart wurde. Du bist es, der uns den Reichtum der Geheimnisse erschlossen hat. Du hast mir Worte gesagt, von denen ich glühe, die ich anderen nicht aussprechen kann.

Jesus! Mensch! Getöteter! Toter! Begrabener! Jesus! Gott! Aus Gott und Erlöser! Der die Toten lebendig macht und die Kranken heilt! Jesus, der du bedürftig bist wie ein Armer, und erlöst wie einer, der keinen Mangel leidet! Der du die Fische fängst für das Frühstück und die Hauptmahlzeit, der du alle mit wenigem Brot sättigst; Jesus, der du von der Anstrengung der Reise ausruhst wie ein Mensch, und auf den Wogen schreitest wie ein Gott.

Höchster Jesus! Stimme des Sonnenaufgangs, machtvoll in vollkommenem Erbarmen! Heilender Retter aller, rechte Hand des Lichts. Machtvolle Hand, die den Bösen durch Enthüllung seiner Natur niederwirft, der du alle seiner Art an einem Ort zusammenbringst. Du, der Eingeborene, der du dich in den Verschiedensten offenbarst. Du, der Eingeborene vieler Brüder! Gott vom höchsten Gott und Mensch, der bis heute verachtet wird!

Jesus Christus, der du uns nicht vergißt in dem, worum wir dich anrufen; der du für das ganze Menschengeschlecht zum Ursprung des Lebens geworden bist; der du um unsertwillen gerichtet und ins Gefängnis geworfen wirst, während du alle, die im Gefängnis sind, frei machst; der du Verführer genannt wirst, während du von der Verführung erlöstest, die dir gehören. - Ich bitte dich für diese hier, die hier stehen und an dich glauben. Denn sie verlangen danach, deine Gaben zu erhalten. Sie setzen frohe Hoffnung auf deine Hilfe. Sie nehmen ihre Zuflucht zu deiner Majestät. Sie öffnen ihr Ohr, von uns die Worte zu hören, die

ihnen gesagt werden. Möchte dein Friede kommen und in ihnen wohnen! Erneuere sie durch die Reinigung von ihren früheren Taten, daß sie den alten Menschen samt seinen Taten ausziehen und den neuen Menschen anziehen, der ihnen jetzt von mir verkündigt wird.

Jesus, der du uns gewürdigt hast, an dem Danksagungs-Mahl deines heiligen Leibes und Blutes teilzunehmen, siehe, wir erkühnen uns, zu deinem Danksagungs-Mahl zu treten und deinen heiligen Namen anzurufen: Komm und habe mit uns Gemeinschaft!

Thomas-Akten. 5²⁰

MIT ANHALTENDEN GEBET und Flehen wollen wir den Schöpfer des Alls bitten, daß er die gezählte Zahl seiner Auserwählten in der ganzen Welt durch seinen geliebten Diener Jesus Christus unverkürzt erhalten möchte. Durch ihn hat er uns von der Finsternis zum Licht, von der Unwissenheit zur Erkenntnis seines herrlichen Namens gerufen.

Du hast uns gerufen, daß wir auf deinen Namen hoffen sollen,
 Herr, der aller Schöpfung Grund ist!
 Du öffnestest die Augen unseres Herzens,
 dich zu erkennen,
 der du allein der Höchste in der Höhe bist.
 Du bist der Heilige, der unter den Heiligen wohnt:
 Der du den Stolz der Hochfahrenden klein machst!
 Der du die Anschläge der Völker zunichte machst!
 Der du die Niedrigen erhöhst, und die Hohen erniedrigst!
 Der du reich und arm machst!
 Der du tötest, rettest und lebendig machst!
 Dich, den alleinigen Wohltäter der Geister und den Gott alles Fleisches,
 der du in die Abgründe blickst und das Tun der Menschen siehst,
 den Helfer der Gefährdeten,
 den Retter der Verzweifelten,
 den Schöpfer und Aufseher jedes Geistes,
 der du die Völker auf Erden zu vielen machst
 und aus ihnen allen die erwählt hast,
 welche dich lieben durch Jesus Christus,
 deinen geliebten Diener,
 durch den du uns unterwiesen,
 geheiligt und zu Ehren gebracht hast;
 wir bitten dich, o Herrscher, sei unser Helfer
 und nimm dich unser an.
 Die unter uns in Not sind, errette!
 Der Niedergeschlagenen erbarme dich!
 Die Gefallenen richte auf!
 Den Bittenden zeige dich!
 Heile die Kranken!
 Bekehre die, welche sich von deinem Volk verirren!
 Sättige die Hungrigen!
 Befreie unsere Gefangenen!
 Richte auf die Schwachen!
 Ermutige die Verzagten!
 Alle Völker sollen erkennen,
 daß du allein Gott bist
 und Jesus Christus dein Diener

und wir dein Volk und die Schafe deiner Weide.
 Du hast die ewige Ordnung der Welt
 durch das Walten der Kräfte offenbart.
 Du, Herr, hast die Erde gegründet,
 der du treu bist in allen Geschlechtern.
 Du bist gerecht in deinen Gerichten,
 staunenswert in deiner Kraft und Majestät.
 Der du weise bist im Schaffen
 und voller Klarheit in der Erhaltung des Gewordenen.
 Der du gütig bist im Sichtbaren
 und treu denen, die dir vertrauen.
 Gnädiger und Barmherziger,
 vergib uns unsere Gesetzlosigkeiten
 und Ungerechtigkeiten und Fehlritte und Vergehen.
 Rechne nicht an alle Sünde deiner Knechte und Mägde,
 sondern reinige uns mit der Reinigung deiner Wahrheit!
 Und führe unsere Schritte,
 daß wir in Heiligkeit und Gerechtigkeit des Herzens leben und tun,
 was gut und zur Freude ist vor dir
 und vor unseren Herrschern.
 Ja, Herrscher,
 laß dein Gesicht über uns strahlen zum Heil und Frieden,
 auf daß wir durch deine gewaltige Hand beschirmt werden
 und von aller Sünde durch deinen erhobenen Arm errettet werden.
 Errette uns vor denen,
 die uns mit Unrecht hassen.
 Gib Eintracht und Frieden uns
 und allen Bewohnern der Erde -
 wie du es unseren Vätern gegeben hast,
 als sie dich heilig in Glauben und Wahrheit angerufen haben, -
 uns die wir gehorsam werden deinem allgewaltigen und herrlichen Namen.
 Gib dies auch denen,
 welche über uns herrschen und uns regieren auf der Erde.

Du, o Herrscher, gabst ihnen die Macht der Regierung durch deine majestätische und unaussprechliche Kraft, damit wir in der Erkenntnis der von dir ihnen verliehenen Ehre und Würde ihnen untertan seien, in nichts deinem Willen widerstrebend. Gib ihnen, Herr, Gesundheit, Frieden, Eintracht und Festigkeit, daß sie das Herrscheramt, das du ihnen gegeben hast, ohne Anstoß verwalten! Denn du, himmlischer Herrscher, König der Ewigkeiten, gibst den Menschenkindern Ehre und Würde und Macht über das, was auf der Erde ist. Du, Herr, leite ihren Rat nach dem, was gut und wohlgefällig vor dir ist, auf daß sie in Frieden und gewaltloser Güte die von dir ihnen verliehene Vollmacht ehrfurchtsvoll ausüben und deine Gnade finden. Dich, der du allein Macht hast, dies und noch viel mehr Gutes an uns zu tun, dich preisen wir durch den Hohenpriester und Schutzherrn unseren Seelen, Jesus Christus, durch welchen dir sei Ehre und Majestät jetzt wie von Geschlecht zu Geschlecht und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Erster Clemens-Brief: 59-61²¹

MEIN HERR und mein Gott!
 Begleiter deiner Knechte!
 Wegweiser und Führer derer,
 die an dich glauben!
 Zuflucht und Ruhe der Bedrückten!
 Hoffnung der Armen und Befreier der Gefangenen!
 Arzt der in Krankheit darniederliegenden Seelen!
 Heilender Retter jeder Kreatur!
 Der du die Welt lebendig machst und die Seelen stärkst.
 Der du das Zukünftige weißt!
 Der du es durch uns vollbringst!
 Du, Herr, der du verborgene Geheimnisse offenbarst
 und geheime Worte erschließt!
 Du bist, o Herr, der Pflanze des guten Baumes!
 Durch deine Hände werden alle guten Taten hervorgebracht.
 Du bist der Herr, der in allen ist,
 der durch alle hindurchgeht,
 der du allen deinen Werken innewohnst
 und durch die Tätigkeit aller geoffenbart wirst;
 Jesus Christus, Sohn des Erbarmens!
 Du vollkommen heilender Retter;
 Christus, Sohn des lebendigen Gottes,
 unerschrockene Macht, die den Feind niedergeworfen hat!
 Stimme, die von den Geisterfürsten gehört wird,
 die alle ihre Gewaltigen in Bewegung gesetzt hat!
 Bote, der von der Höhe gesandt wurde
 und bis in die Unterwelt hinabkam,
 der du ihre Türen geöffnet
 und von dort hinaufgeführt hast,
 die lange Zeiten in der Kammer der Finsternis eingeschlossen waren,
 der du ihnen den zur Höhe führenden Aufstieg gezeigt hast,
 ich rufe dich, Herr Jesus!

Thomas-Akten. 1²²

DIR SEI EHRE, Barmherziger und Hingegebener!
 Dir sei Ehre, weises Wort!
 Ehre sei deiner Barmherzigkeit, die über uns ausgegossen ist!
 Ehre sei deiner leidenden Liebe, die über uns ausgebreitet ist!
 Ehre sei deiner Majestät, die um unseretwillen herabstieg!
 Ehre sei deiner höchsten Herrschaft,
 die sich um unseretwillen erniedrigt hat!
 Ehre sei deiner Kraft, die um unseretwillen schwach wurde!
 Ehre sei deiner Gottheit,
 die um unseretwillen in Gestalt des Menschen erschienen ist!
 Ehre sei deiner Menschheit, die um unseretwillen starb,
 um uns lebendig zu machen!
 Ehre sei deiner Auferstehung von den Toten,
 durch die unseren Seelen Auferstehung und Friede geschenkt wird!
 Ehre und Ruhm sei deiner Auffahrt in den Himmel,
 durch die du uns den Weg zur Höhe erschlossen hast!
 Du hattest uns versprochen, zu deiner Rechten zu sitzen
 und mit dir die zwölf Stämme Israels zu richten.
 Du bist das himmlische Wort des Vaters, du bist das verborgene Licht der Klarheit.
 Du bist der, welcher den Weg der Wahrheit zeigt,
 du Verfolger der Finsternis und Vernichter des Irrtums!

Thomas-Akten. 8²³

WER IST WIE DU, Gott,
 der du mit deiner innigen Liebe und deiner Glut
 keinem fern bleibst!
 Wer ist dir gleich an Herz,
 der du deine Geschöpfe vom Bösen errettet hast!
 Leben, das den Tod bezwungen hat!
 Ruhe, die die Anstrengung beendet hat!
 Ehre sei dem Eingeborenen vom Vater!
 Ehre sei dem Barmherzigen,
 der aus Barmherzigkeit gesandt wurde!
 Dir sei Ehre, Liebe des Erbarmens!
 Dir sei Ehre, Name des Messias!
 Dir sei Ehre, du Kraft, die du in Christus wohnst!

Thomas-Akten. 10²⁴

HOFFNUNG DER SCHWACHEN und Vertrauen der Armen!
 Zuflucht und Unterkunft der Müden!
 Stimme, die von der Höhe ausgegangen ist!
 Tröster, der in unserer Mitte wohnt!
 Schutzhütte und Hafen derer,
 die durch dunkle Länder reisen!
 Arzt, der umsonst heilt!
 Der du unter den Menschen für viele gekreuzigt wurdest!
 Der du mit starker Macht in die Unterwelt hinabgingst!
 Dessen Anblick die Fürsten des Todes nicht ertragen konnten!
 Der du in großer Ehre emporstiegst!
 Du bringst alle zusammen, die zu dir Zuflucht nehmen.
 Du bereitest den Weg.
 In deinen Spuren gingen alle, die du erlötest.
 Du führtest sie in deine Herde und vereinigtest sie mit deinen Schafen;
 Sohn der Barmherzigkeit!
 Der du aus Menschenliebe von dem oberen,
 dem vollkommenen Vaterland uns gesandte Sohn bist;
 Herr unberührter Besitztümer.
 Der du deinen Knechten dienst, damit sie leben.
 Der du die Schöpfung mit deinem Reichtum angefüllt hast;
 Armer, der bedürftig war und vierzig Tage gehungert hat;
 der du Dürstende mit deinen Gütern sättigst:

Sei du mit diesen Menschen
 und versammle sie mit deiner Herde
 und vereinige sie mit deiner Zahl!
 Sei ihr Führer im Land des Irrtums!
 Sei ihr Arzt im Land der Krankheit!
 Sei ihre Ruhe im Land der Müden!
 Heilige sie im unreinen Land!
 Sei der Arzt ihrer Körper und Seelen,
 mache sie zu deinem heiligen Tempel,
 und es wohne in ihnen dein Heiliger Geist!

Thomas-Akten. 13²⁵

PREIS SEI GOTT in den Himmelshöhen
 und auf Erden Friede den Menschen seines Wohlgefallens.
 Wir loben dich; wir preisen dich;
 wir verherrlichen dich;
 wir beten dich an durch deinen großen Hohenpriester,
 dich, den wahren Gott, den einzig ungewordenen,
 den allein unnahbaren, um deiner großen Herrlichkeit willen!
 Herr, himmlischer König, Gott, allmächtiger Vater.
 Herr, Gott, Vater Christi, des untadeligen Lammes,
 das auf sich nimmt die Sünden der Welt.
 Nimm an mein Flehen, der du thronst über den Cherubin.
 Denn du bist allein heilig, du bist allein Herr,
 Gott und Vater Jesu Christi, des Gottes aller Kreatur,
 unseres Königs, durch den dir sei Preis, Ehre und Anbetung.
 Dir gebührt Lob; dir gebührt Preis;
 dir gebührt Ruhm, dem Gott und Vater
 durch den Sohn im Heiligen Geist in alle Ewigkeit.
 Amen.

Hymnus, in den Apostolischen Constitutionen. VII, 47²⁶

FREUNDLICHES LICHT des heiligen Glanzes
 deines ewigen Vaters oben in den seligen Himmelshöhen,
 Jesus Christus!
 Bei der Sonne Untergang,
 während wir schauen in das Abendlicht,
 preisen wir den Vater, den Sohn,
 und Gottes Heiligen Geist.
 Dir gebührt es, daß immerdar wir in Ehrfurcht ehren,
 Gottes Sohn, dich, den Lebensspender!
 Und so huldigt dir die Welt.

Hymnus, bei Basilius und anderen Handschriften, als sehr alt überliefert²⁷

DIE NATUR ERSCHAUDERTE und sprach im Staunen:
 Was ist das für ein neues Geheimnis?
 Der Richter wird gerichtet und bleibt in Ruhe,
 der Unsichtbare wird geschaut und verhüllt sich nicht,
 der Unfaßbare wird gefaßt und verweigert sich nicht,
 der Unmeßbare wird gemessen und widerstrebt dem nicht,
 der Leidlose leidet und rächt sich nicht,
 der Unsterbliche stirbt und verweigert's nicht.
 Was ist das für ein neues Geheimnis?

Meliton von Sardes, Fragmente 13²⁸

URELEMENT ALLER DINGE,
erster Grund des Seins und Lebens ist der Geist;
zweites Wesen, ausgegossen von dem ersten Sohn des Geistes,
ist das Chaos.
Und das Dritte, das von beiden Sein und Bildung hat empfangen,
ist die Seele.
Und sie gleicht dem scheuen Wild,
das gehetzt wird auf der Erde
durch den Tod, der seine Kräfte unentwegt an ihr erprobt.
Ist sie heute im Reich des Lichtes,
morgen ist sie schon im Elend,
tief versenkt in Schmerz und Tränen.
Und im Labyrinth irrend,
sucht vergebens sie den Ausweg.
Da sprach Jesus, schau, mein Vater,
auf dies heimgesuchte Wesen,
wie es fern von deinem Hauche kummervoll auf Erden irret,
möchte fliehen bitterem Chaos,
und weiß es nicht, wo der Aufstieg.
Ihm zum Heile sende, Vater, mich, daß ich herniedersteige
mit den Siegeln in den Händen,
die Äonen all durchschreiten,
die Mysterien alle öffne,
Götterwesen ihm entschleire
und des heiligen Wegs Geheimnis Erkenntnis nenn' ich's - ihm verkünde.
Hippolyt, Die Widerlegung aller Häresien. V, 10²⁹

WIE DER WINDHAUCH durch die Harfe fährt,
 daß die Saiten singen,
 so fährt der Geisthauch des Herrn durch meine Glieder,
 daß ich in seiner Liebe singe.
 Denn er vertilgt, was falsch ist,
 und alles was feindselig;
 denn so ist es von Anfang an gewesen
 und bis ans Ende:
 Nichts wird ihm entgegenstehen
 und nichts ihm widerstreben.
 Der Herr hat seine Erkenntnis vermehrt
 und sich bemüht, das uns gnädig Geschenke erkennen zu lassen.
 So geben wir seinem Namen den Preis;
 unsere Geister lobsingend seinem Heiligen Geist.
 Denn ein Bächlein ist entsprungen
 und ward ein großer breiter Strom;
 denn er hat alles fortgeschwemmt und zerrieben
 und den Tempel weggerissen.
 Nicht konnten ihn hemmen Stauwerke,
 noch Bauten noch die Künste der Wasserdämme.
 Denn über das Antlitz der ganzen Erde ist er geströmt
 und hat alles erfüllt.
 Alle Durstigen auf Erden tranken davon,
 und der Durst wurde gestillt und gelöscht,
 da vom Höchsten der Trank gegeben ward.
 Selig darum, die Diener jenes Tranks,
 denen sein Wasser anvertraut ward;
 denn sie haben erquickt die trockenen Lippen
 und den erschlafften Willen geweckt;
 die Seelen, die fast abgeschieden waren, vom Tode erhascht,
 und die Glieder, die gefallen waren, gerade aufgerichtet.
 Sie haben Kraft gegeben ihrer Schwäche
 und Licht ihren Augen;
 denn sie alle erkannten sich im Herrn
 und wurden erlöst durch das ewige, unsterbliche Wasser.
 Halleluja!

Ode Salomos, 6³⁰

WIE DAS UNGESTÜM des Zornes gegen ein Kind,
 so das Ungestüm der Freude gegen eine Geliebte
 und heimst von deren Früchten ungehindert ein.
 Meine Freude ist der Herr.
 Mein Ungestüm gilt ihm.
 Dieser mein Weg ist schön,
 denn es hilft mir der Herr.

Er offenbarte sich mir reichlich in seiner Unverfälschtheit,
 denn seine Freundlichkeit machte seine Größe klein.
 Er ward mir gleich, das ich ihn ergreife,
 an Gestalt erschien er mir gleich, daß ich ihn anziehe.
 Nicht erschrak ich, als ich ihn sah weil er sich meiner erbarmt hat.
 Wie meine Natur ward er, daß ich ihn begriffe,
 und wie meine Gestalt, daß ich nicht von ihm wiche.
 Vater der Erkenntnis ist der Logos der Erkenntnis;
 der die Weisheit schuf, war weiser als seiner Knechte.
 Der mich schuf, wußte ehe ich ward,
 was ich tun würde, wenn ich wäre.
 Deshalb erbarmte er sich mein in reichem Erbarmen
 und gewährte mir, ihn zu bitten
 und aus seinem Wesen zu empfangen.

Denn er ist unvergänglich,
 die Fülle der Äonen und ihr Vater.
 Er gab sich selbst dahin,
 sich den Seinen zu offenbaren,
 daß sie ihn erkannten, der sie gemacht hat,
 und nicht wähten, aus sich selbst zu sein.

Denn er hat der Erkenntnis einen Weg gebahnt,
 ihn verbreitet, erweitert und ganz zur Vollendung gebracht;
 er setzte die Spuren seines Lichtes darauf
 und seine Stapfen vom Anfang bis zum Ende.

Denn von ihm ward es bereitet
 und es strahlte auf in dem Sohne,
 daß es das All um dessen Erlösung willen durchdringe,
 daß der Höchste kund werde unter seinen Heiligen,
 daß es den Psalmensängern die frohe Botschaft verkünde
 von dem Kommen des Herrn,
 damit sie ihm entgegen gehen und ihm spielen
 mit Freuden und auf vielstimmiger Harfe.

Sie sollen vor ihn treten, mit eigenen Augen schauend,
und geschaut werden vor seinem Angesicht,
sollen preisen den Herrn ob seiner Liebe,
weil er nahe ist und sich schauen läßt.
Der Haß wird von der Erde vertilgt
und samt dem Neid versiegelt;
denn die Unwissenheit ist vernichtet,
weil das Wissen des Herrn gekommen ist.

Darum sollen die Sänger besingen die Gnade des höchsten Herrn
und sollen ihre Gesänge darbringen.
Taghell sei ihr Herz
und wie die Schönheit des Herrn ihre Stimme!
Nichts Lebendiges sei unwissend oder stumm,
denn er verlieh seinen Geschöpfen den Mund,
Stimme und Mund zu öffnen vor ihm,
um ihn zu preisen.

Bekennt seine Macht,
tut kund seine Gnade!
Halleluja!

Ode Salomos, 7³¹

ÖFFNET EURE OHREN, ich will zu euch reden.
Gebt mir eure Seele, daß auch ich euch meine Seele gebe,
des Herrn Wort und seine Beschlüsse, den heiligen Plan, den er über seinen Gesalbten geplant hat.
Denn auf dem Willen des Herrn beruht eure Erlösung.
Sein Gedanke ist ewiges Leben, und unvergänglich ist eure Vollendung.
Werdet reich in Gott, dem Vater, und nehmt auf des Höchsten Gedanken!
Seid tapfer und laßt euch erlösen durch seine Gnade!
Denn ich verkünde Frieden euch, seinen Heiligen, daß alle, die es hören, nicht in Krieg fallen,
und wiederum, die es begreifen, nicht verloren gehen, und die es annehmen, nicht zuschanden werden.

Eine ewige Krone ist die Wahrheit.
Heil denen, die sie aufs Haupt setzen!
Und ein kostbarer Edelstein.
Denn selbst Kriege wurden um die Krone geführt.
Die Gerechtigkeit gewann sie und gab sie euch, so setzt die Krone auf im festem Bunde mit dem Herrn!
Alle, die gesiegt haben, werden in sein Buch geschrieben;
denn euer Schreiber ist euer eigener Sieg,
der euch im voraus ersieht und will, daß ihr erlöst werdet.
Halleluja!

Ode Salomos, 9³²

MEIN HERZ WARD BESCHNITTEN, und seine Blüte erschien;
 die Gnade wuchs in ihm und brachte Früchte dem Herrn.
 Denn der Höchste beschneid mich durch seinen Heiligen Geist
 und öffnete meine Nieren für ihn.
 Er füllte mich aus seiner Liebe,
 so ward die Beschneidung mir zur Erlösung.

Ich eilte auf dem Wege seines Friedens, auf dem Wege der Wahrheit.
 Vom Anfang bis zum Ende empfang ich seine Erkenntnis.
 Ich ward festgegründet auf dem Fels der Wahrheit,
 wohin er selbst mich gestellt hat.

Redendes Wasser kam an meine Lippen
 aus des Herrn Quell über-reichlich.

Ich trank und ward trunken von dem Wasser der Unsterblichkeit,
 doch meine Trunkenheit ward nicht die der Unwissenheit,
 sondern ich verließ die Nichtigkeit.

Ich wendete mich dem Höchsten zu, meinem Gott,
 und wurde reich an seiner Gabe.
 Ich ließ die Torheit auf die Erde liegen,
 indem ich sie auszog und von mir warf.
 Der Herr erneuerte mich durch sein Kleid
 und schuf mich durch sein Licht.

Er erquickte mich von oben mit Unvergänglichkeit.
 So ward ich wie ein Land, das fröhlich wächst in seinen Früchten.
 Wie die Sonne über dem Antlitz der Erde, erleuchtete der Herr meine Augen.
 Mein Angesicht empfing den Tau, und mein Odem labte sich an dem köstlichen Duft des Herrn.

Er führte mich in sein Paradies,
 wo die Fülle der Labung des Herrn ist.
 Ich warf mich nieder vor dem Herrn um seiner Herrlichkeit willen und sprach:
 "Selig, die in dein Land gepflanzt sind,
 die einen Platz haben in deinem Paradies,
 die gleich dem Wachstum deiner Bäume wachsen
 und aus der Finsternis ans Licht gewandert sind!
 Siehe, alle deine Arbeiter sind schön und tun gute Werke;
 sie wenden sich von der Unfreundlichkeit zu deiner Lieblichkeit.

Sie haben die Bitterkeit der Bäume von sich abgetan,
 als sie in dein Land verpflanzt wurden.
 So ward alles gleichsam dein mahnendes Beispiel,
 eine ewige Erinnerung für deine treuen Diener.
 Denn es ist viel Platz in deinem Paradies,
 aber es gibt nichts Unnützes darin,
 sondern alles ist voll von deinen Früchten!"

Preis dir, Gott, ewiges Labsal im Paradies!
 Halleluja!

Ode Salomos, 11³³

DER LEIB der Jungfrau ward geschwächt;
 sie empfing im Schoße und gebar.
 So ward die Jungfrau Mutter in großem Verlangen,
 kam in Wehen und gebar einen Sohn, ohne Schmerzen,
 weil es sonst nicht geziemend gewesen wäre.
 Auch forderte sie keine Wehemutter, da er ihr die Wehen nahm.
 Als Menschen gebar sie ihn in Willigkeit,
 gebar in Offenbarung,
 erwarb in großer Kraft,
 liebte in Erlösung,
 hegte in Freundlichkeit
 und offenbarte in Herrlichkeit.
 Halleluja!

Ode Salomos, 19³⁴

DER MICH aus den Höhen hinabführt,
 der mich aus der Tiefe emporführt,
 der das Mittlere gefangen nimmt,
 der es mir unterwirft,
 der meine Feinde und Gegner zerstreut,
 mir Macht gibt, die Fesseln zu lösen,
 der durch meine Hände den siebenköpfigen Drachen Schlug,
 der mich auf seine Wurzel stellte,
 seinen Samen zu tilgen,
 du warst mit mir und halfst mir,
 allerorten umgab mich dein Name.
 Deine Rechte hat das Gift des Lästerers vernichtet,
 deine Hand deinen Gläubigen den Weg geebnet.
 Du erkorst sie aus den Gräbern,
 sondertest sie von den Leichen,
 du nahmst die dürrn Gebeine und umkleidetest sie mit Leibern.
 Du gabst den unbeweglichen Kraft zum Leben,
 Uvergänglichkeit wurde dein Weg und dein Antlitz.

Du führtest deinen Äon zum verderben,
 um das All aufzulösen und zu erneuern,
 auf daß dein Fels das Fundament des Alls werde.
 Darauf hast du dein Reich gebaut,
 das ward zur Wohnung der Heiligen!
 Halleluja.

Ode Salomos, 22³⁵

DIE FREUDE gehört den Heiligen;
 wer zieht sie an,
 als sie allein?
 Die Gnade gehört den Erwählten;
 wer empfängt sie,
 als die darauf trauen von Urfangfang?
 Die Liebe gehört den Erwählten;
 wer zieht sie an,
 als die sie besaßen von Urfangfang?
 Wandelt in dem Wissen des Herrn,
 so erkennt ihr auch die reiche Gnade des Herrn
 zu seiner Freude und zur Vollkommenheit seines Wissens!

Sein Heilsplan ward wie ein Brief,
 sein Wille kam herab von der Höhe
 und ward entsandt wie ein Pfeil,
 der gewaltig vom Bogen geschneit wird.
 Es stürzten auf den Brief viele Hände,
 ihn zu erraffen, zu nehmen und zu lesen;
 aber er wich vor ihren Fingern.
 Sie scheuten sich vor ihm und dem Siegel darauf,
 weil sie keine Macht hatten, das Siegel zu lösen;
 denn die Kraft auf dem Siegel war stärker als sie.
 Es folgten aber dem Brief, die ihn gesehen,
 zu erfahren, wo er sich niederlasse,
 wer ihn lese und wer ihn vernehme.

Ein Rad fing ihn auf;
 so kam der Brief aufs Rad,
 und fortan war mit ihm das Zeichen des Reiches und der Herrschaft.
 Alle Dinge die das Rad erschütterten, mähte es nieder und schnitt es ab.
 In Fülle raffte es zusammen, was zum Wehr geeignet war,
 dämmte die Ströme ab und zog hindurch.
 Es entwurzelte viele Wälder und brach eine breite Bahn.

So stieg die Herrschaft herab zum Fuß;
 denn bis zum Fuß war das Rad gelaufen.
 Und das, was auf ihm kam,
 war ein Testamentsbrief.
 Als sich versammelt hatten alle Länder zumal,
 da erschien in seiner Herrschaft
 der geoffenbarte Herrscher,
 der echte Sohn vom höchsten Vater.
 Der erbte alles und nahm es ein,
 aber der Plan der vielen ward vereitelt.
 Alle Abtrünnigen stürzten voran und entflohen,
 die Verfolger wurden ausgelöscht und ausgetilgt.

Es war aber der Brief eine große Tafel,
vollständig vom Finger Gottes beschrieben;
darauf stand der Name des Vaters,
des Sohnes und des Heiligen Geistes,
zu herrschen bis in die fernste Ewigkeit.
Halleluja!

Ode Salomos, 23³⁶

DER HERR ist meine Hoffnung;
ich werde nicht zuschanden durch ihn.
Denn nach seiner Ehre hat er mich gemacht
und mir nach seiner Güte verliehen.
Nach seiner Liebe hat er mich erhoben
und nach seiner großen Herrlichkeit mich erhöht.

Er führte mich aus den Tiefen der Hölle empor
und riß mich aus dem Rachen des Todes.
Er warf meinen Feind zu Boden
und rechtfertigte mich in seiner Gnade.
Denn ich glaubte an den Gesalbten des Herrn.
Darum ist er mir als der Herr erschienen
und zeigte mir sein Zeichen.
Er leitete mich in sein Licht
und gab mir das Szepter seiner Macht,
die Gedanken der Völker zu knechten
und die Kraft der Gewaltigen zu Boden zu werfen,
Krieg zu führen durch sein Wort
und den Sieg zu erringen durch seine Macht.

Der Herr warf meinen Feind nieder durch sein Wort;
der ward wie Spreu, die der Wind davonträgt.
Ich gab dem Höchsten die Ehre;
denn er hat groß gemacht seinen Knecht
und den Sohn seiner Magd.
Halleluja!

Ode Salomos, 29³⁷

WIR WOLLEN den Herrn loben, wir, alle seine Kinder,
und die Wahrheit seines Glaubens verkünden;
bei ihm sind seine Söhne erkannt,
deshalb wollen wir singen in seiner Liebe.

Wir freuen uns im Herrn durch seine Gnade
und empfangen das Leben durch seinen Christus.
Denn einen großen Tag ließ er uns erstrahlen,
einen wunderbaren, weil er uns gab aus seiner Herrlichkeit.
Drum wollen wir uns allzumal verbinden auf des Herrn Namen
und ihn preisen in seiner Güte.
Unser Antlitz soll leuchten in seinem Lichte,
und unsere Herzen sollen sinnieren in seiner Liebe.
Bei Tag und Nacht wollen wir jubeln aus Jubel über den Herrn.
Der Heiland, der unsere Seelen lebendig macht und sie nicht verstößt,
der Mensch, der sich erniedrigte und um seiner Gerechtigkeit willen erhört ward,
der Sohn des Höchsten ist erschienen in der Vollkommenheit seines Vaters,
und Licht ist aufgegangen von dem Logos,
der von jeher in ihm war.

Der Christus ist einer in Wahrheit
und ward erkannt vor Grundlegung der Welt,
daß er die Seelen auf ewig lebendig mache
zur Bestätigung seines Namens.

Ein neues Lied von denen, die ihn lieben.

Halleluja!

Ode Salomos, 41³⁸

ICH STRECKTE DIE HÄNDE AUS und nahte mich dem Herrn,
denn das Ausbreiten der Hände ist sein Zeichen,
und mein Ausstrecken ist das ausgestreckte Holz,
das dem Gerechten auf seinem Wege aufgerichtet ist.

Ich ward denen ohne Nutzen, die mich kennen,
denn ich bin verborgen denen, die mich nicht ergreifen;
aber ich komme zu denen, die mich lieben.
Tot sind alle meine Verfolger,
aber die mich für lebend halten, suchen mich.
Denn ich bin erstanden und bin bei ihnen,
und rede durch ihren Mund.
Ich warf hinaus, die sie verfolgen;
über sie warf ich das Joch meiner Liebe.

Wie der Arm des Bräutigams auf der Braut,
so liegt mein Joch auf denen, die mich kennen.
Wie das Himmelsbett, das im Hochzeitshaus aufgeschlagen,
so ist meine Liebe über denen, die an mich glauben.

Ich ward nicht verworfen, auch wenn es so schien;
ward nicht verloren, auch wenn sie um mich sorgten.
Die Hölle sah mich und ward schwach,
der Tod spie mich aus und viele mit mir.
Gift und Galle ward ich ihm;
ich stieg hinab ihm nach, so tief der Abgrund war.
Füße und Haupt wurden ihm schlaff,
denn er konnte mein Antlitz nicht vertragen.
Ich schuf die Gemeinde der Lebendigen unter seinen Toten
und redete zu ihnen mit lebendigen Lippen.
Damit mein Wort nicht vergeblich wäre,
eilten die Verstorbenen zu mir, riefen und sprachen:
"Erbarm dich unser, Sohn Gottes,
handle mit uns nach deiner Gnade!
Führ uns aus der Finsternis Banden, öffne uns das Tor,
durch das wir zu dir hinausgehen!
Denn wir sehen, das unser Tod dir nicht naht.
Mögen auch wir mit dir erlöst werden; denn du bist unser Erlöser!"

Ich aber hörte auf ihre Stimme.
Ihren Glauben nahm ich mir zu Herzen,
und legte auf ihr Haupt meinen Namen,
weil sie freie Männer und mein Eigentum sind.
Halleluja!

Ode Salomos, 42³⁹

EHRE sei Dir, Vater,
 Ehre sei Dir, dem Wort,
 Ehre sei Dir, der Gnade,
 Ehre sei Dir, dem Geist,
 Ehre sei Dir, Heiliger,
 Ehre sei Deiner Herrlichkeit.
 Wir rühmen Dich, Vater.
 Wir danken Dir, dem Licht, in dem keine Finsternis ist.
 Wofür wir Dank sagen, wird von ihm ausgesprochen:
 Ich will gerettet werden, und ich will retten.
 Ich will gelöst werden, und ich will lösen.
 Ich will verwundet werden, und ich will verwunden.
 Ich will geboren werden, und ich will gebären.
 Ich will essen, und ich will gegessen werden.
 Ich will hören, und ich will gehört werden.
 Ich will gedacht werden, der ich ganz Gedanke bin.
 Ich will gewaschen werden, und ich will waschen.
 Die Gnade führt den Reigen, ich will Musik machen,
 ihr tanzt alle den Reigen.
 Ich will klagen, ihr schlagt alle an eure Brust.
 Ich will forteilen, und ich will bleiben.
 Ich will schmücken, und ich will geschmückt werden.
 Ich will geeint werden, und ich will vereinen.
 Ich habe kein Haus, und ich habe Häuser.
 Ich habe keine Bleibe, und ich habe Bleiben.
 Ich habe keinen Tempel, und ich habe Tempel.
 Ich bin dir eine Leuchte, der du mich siehst.
 Ich bin dir ein Spiegel, der du mich erkennst.
 Ich bin dir eine Tür, der du bei mir anklopfst.
 Ich bin dir ein Weg, der du wanderst.
 So schließe dich meinem Reigen an.

Reigenhymnus, Johannesakten, 94, 95⁴⁰

DU ZÜGEL fahrender Renner,
 Du Fittich steigender Vögel,
 Du sicheres Steuer der Schiffe,
 Du Hirte der königlichen Herde!
 Vereine Deine schlichten Kinder,
 daß sie heilig und Klar
 im Lobpreis geweihter Lippen Dir singen,
 dem Christus, dem Jugendführer,
 dem König der Heiligen.
 Du bist des höchsten Vaters allmächtiges Wort,
 Du bist der Hort der Weisheit,
 der ewige Helfer in aller Qual,
 in Unsterblichkeit der heilige Retter aller Sterblichen.
 Du, Jesus, Du bist der pflügende Hirt,
 Du bist der steuernde Lenker.
 Du bist der himmlische Flügel geweihter Scharen.
 Als Fischer holst Du die Geretteten
 aus dem Meer der Bosheit.
 Du hebst die reinen Fische aus feindlicher Flut
 zum Leben der Freude empor.
 Führe als heiliger Hirte die Herde des Geistes,
 Du Fürst der schuldlosen Jugend!
 Die Fußstapfen Christi führen den Himmlischen Weg.
 Du ewig quellendes Wort,
 Du unermesslicher Äon,
 Du unverlöschliches Licht,
 Du Quell des Erbarmens,
 Du Ursprung aller Güte!
 Du bist den Anbetern Gottes heiliges Leben!
 Jesus Christus!
 Du bist die himmlische Milch,
 die der geliebten Brust der seligen Braut,
 - der Weisheit - entquillt.
 Wir sind die Säuglinge,
 die mit kindlichem Mund
 aus der Brust des Geistes die Nahrung empfangen:
 Mit Hauch des Geistes werden wir erfüllt.
 Dir singen wir in Schlichtheit Dein Lob.
 Dir widmen wir aufrichtige Hymnen;
 als schuldigen Dank unserem König Christus,
 der uns die Rettung des Lebens gebracht hat.
 So geleiten wir schlicht den mächtigen Sohn.
 Ein Friedenschor sind die Erzeugten des Christus.
 Heilig erlesene Schar:
 Vereinigt preiset den Gott des Friedens!
*Hymnus des Clemens Alex. am Schluß seines Pädagog.*⁴¹

HERR, Du allgewaltiger Gott, Du Vater Deines geliebten und gepriesenen Dieners Jesu Christi! Durch Ihn haben wir es empfangen, Dich zu erkennen. Du, Gott der Engel und der Kräfte und der ganzen Schöpfung und des ganzen Geschlechts der Gerechten, die vor dir Leben: Ich preise Dich, daß Du mich dieses Tages und dieser Stunde gewürdigt hast, daß ich in die Zahl der Märtyrer aufgenommen werde, um an dem Kelch Deines Christus teilzuhaben, zur Auferstehung ewigen Lebens für Seele und Leib in der Unvergänglichkeit des Heiligen Geistes. Möchte ich in Ihrer Reihe heute als reiches Opfer zu Deiner Freude, vor Deinen Augen Aufnahme finden, als ein Opfer, wie Du es vorher bereitet und und vorher kundgetan und nun erfüllt hast! Du, trugloser und wahrhafter Gott! Darum lobe ich Dich für alles. Dich preise ich, Dich rühme ich durch den ewigen und himmlischen Hohenpriester Jesus Christus, Deinen geliebten Diener! Durch Ihn gebührt Dir, mit ihm und mit dem Heiligen Geist die Ehre jetzt und in alle Ewigkeiten der Zukunft. Amen.

Das letzte Gebet des Polykarp. 155 im Martyrium Polykarps⁴²

Anmerkungen zu Kapitel VI: *Zusammenkünfte und Weihestunden*

1-42 Das Zusammenkommen im Glauben, die Versammlung der Gemeinschaft hat unter den Christen durch die Gegenwart Christi und die Wirkungen des Heiligen Geistes von Anfang an eine große Bedeutung gehabt. Vgl. Sachverzeichnis "Zusammenkunft" und V (2) mit Anmerkung. In dem vorliegenden Hauptabschnitt sind diese Zusammenkünfte und Weihestunden in folgender Gruppierung zusammengefaßt: (1)-(3). Der Einsatzpunkt: Die Voraussetzung der Versammlungen in Gott (1), in der Umkehr zu Christus und in den Geistesgaben der Gemeinde (2) und in der Ausbreitung über aller Länder und Menschengruppen (3). Die Weihestunden folgen: (4)-(7) das Tauchbad; (8)-(12) Abendmahl und Liebesmahl; (13)-(15) Ordination, deren Weihen, Handauflegung und Dämonenbeschwörung;

16-41 die Versammlung mit ihrer werdende Liturgie; (16)-(25) und (42) mit ihren Rufen und Gebeten; (26)-(41) mit den Liedern und Hymnen.

Zu dem allen, besonders zu (4)-(25) vergleiche die wesentlich hierher gehörige Zwölf-Apostel-Lehre, V (54).

4-7 Die Taufe setzt vorherige Unterweisung (4), zu vergleichen mit V, Anm. zu (30) und (53), (54), eigene Einsicht und Überzeugung, freie Entschluß, Bekehrung und Wiedergeburt voraus (5). Die Vergebung der Sünden, die Reinigung von allem Schlechten, die Erleuchtung durch den Heiligen Geist, die sittliche Änderung des Lebens mußte ursprünglich und eigentlich dem Tauchbad vorausgehen, wird jedoch als wesentlicher Sinn der Taufe bei der Handlung selbst empfunden (5)-(7). Letztlich handelt es sich mithin auch bei der Taufe nicht um diese als solche, sondern durch sie hindurch um den Glauben an die Reinigung und Heilung durch das Blut des Todes Christi (6). Das beim Untertauchen ausgesprochene Bekenntnis weist deutlich den Weg vom Taufsymbol zur Glaubensregel (5). Vgl. Sachverzeichnis zu "Taufe" und "Glaubensbekenntnis".

8-12 Diese Abschnitte enthalten kennzeichnende Schilderungen des Abendmahls, zu ergänzen durch die weiteren Stellen (18),(19),(20) und nach dem Sachverzeichnis zu "Abendmahl", besonders I S. 18-21, und Zwölf-Apostel-Lehre, V (54). Das Abendmahl führt als Liebesmahl seinen Namen nach der reinen Liebe, nach der Agape (8). Deshalb gehört zu ihm der Kuß der Gemeinschaft: V1 (12), III (39) und V Anm. (1)-(53).

Diese Liebe findet ihren sozialen Ausdruck in der Darbringung der Gaben (8), die als Unterstützung durch die bei Tisch dienenden Diakonen auch den abwesenden Armen gebracht werden. Vgl. "Diakonen", "Armut" und "Liebe" nach Sachverzeichnis und V1 (8), (11), (12). Die Vorsteher, deren Abendmahlsdienst mit Zwölf-Apostel-Lehre, V (54) zu vergleichen ist, sind für die ganze Stadt die Versorger der Armen, (12). Der Charakter der Zucht (8) ist beim Liebesmahl für das Essen wie für die Gemeinschaft der Liebe schon dadurch gesichert, daß nur die Glaubenden, Wiedergeborenen und Getauften zugelassen werden, (12), was ebenfalls durch die Zwölf-Apostel-Lehre bestätigt wird, V (54): nur die in Buße heilig Geweihten und Getauften können teilnehmen. Der Dank für diese Erneuerung findet im Opfer der Danksagung seinen für dieses Mahl charakteristischen Ausdruck, wonach sein Name "Eucharistie" zu erklären ist, (12), (9), (11). Die Danksagung gipfelt in Gebet und Anbetung (8), (11)-(12). Diese Anbetung beruht auf dem Gedächtnis des Todesleidens Jesu (9), auf Jesus Christus, der als das in Fleisch und Blut geborene Wort der Helfer und Erretter ist, (9), (12). Das Fleisch und Blut der gläubigen Teilnehmer am Mahl wird dadurch für die Auferstehung gestärkt, die ein wesentlicher Gegenstand des Glaubens ist, (11), (12). Brot und Wein (und auch Wasser) geben als das Fleisch und Blut Christi diese Stärkung (12). Hierfür sind die Einsetzungsworte Jesu nach den Denkwürdigkeiten der Apostel, den Evangelien, angeführt (12). Vgl. Sachverzeichnis "Apostel" und "Neues Testament". Diese Denkwürdigkeiten der Apostel und das Alte Testament, als Schriften der Propheten, werden als Heilige Schriften in diesen Feierstunden in großen Abschnitten vorgelesen (8) und (12). Diese Feier, die zur apostolischen Zeit zuerst täglich stattfand, wird jetzt jeden Sonntag wiederholt. Die Wahl dieses Tages wird aus der Schöpfung und aus der Auferstehung Jesu begründet, (12). Hierzu ist wieder die Zwölf-Apostel-Lehre, V (54) zu vergleichen. An eine Sonntagsfeier im Sinne der Arbeitsruhe konnte in unserem Abschnitt nicht gedacht werden. Dafür, daß sich Justin bewußt ist, daß im heidnischen Mytraskult ein ähnliches Mahl gefeiert wurde, und daß er diese Tatsache als dämonische Nachahmung faßt, (12), vgl. Sachverzeichnis unter "Dämonen".

13-14 Eine Versammlung seltener Weihe ist die, auch am Sonntag und auch mit Friedenskuß, Opfergaben und Danksagung, vgl. Sachverzeichnis zu "Liebe", "Abendmahl", "Gebet", "Zusammenkunft" stattfindende Einsetzung eines Vorstehers, eines Ältesten, eines Diakons, einer dienenden Witwe oder eines Vorlesers. Zur Zeit Hippolyts, der Zirka 200 bis zu seiner 235 aus Rom erfolgenden Verbannung einflußreich war, ist Unterschied und Rangordnung der Gemeindeämter schon so festgelegt, vgl. I S. 37-38, 46, 49-52 und Sachverzeichnis unter "Gemeinde", "Bischöfe", "Apostel", "Prophet" und "Lehrer", daß der hier noch von allen Gemeindegliedern gewählte Vorsteher

oder Bischof nur von allen Gläubigen und von einem Vorsteher, der einzusetzende Älteste vom Vorsteher und den Ältesten, der Diakon von den Ältesten die Handauflegung erhält, während die im Armendienste einzustellende Witwe, I S. 27, Anm. (47) und (48), nur gewählt und nur durch Worte, der Vorleser nur durch Überreichung des Buches, des Alten Testaments, prophetischer und neutestamentlicher Schriften, eingesetzt wird. Die Handauflegung, oft mit Ölsalbung verbunden, ruft die Herabkunft des Geistes herbei. Der von Jesus den Aposteln als den Gründern der Gemeinde (vgl. "Apostel" nach Sachverzeichnis) gegebene Heilige Geist der Gnade und des Rates ist für die Vorsteher die Kraft des Führer-geistes. Diese Gebete kennzeichnen unter Anrufung des Vaters, Christi und des Geistes die Geistesmacht als Reinigung, Versieglung und gedankliche Klarheit. Die ursprüngliche Freiheit des Geistes kommt noch hier dadurch zum Ausdruck, daß die Märtyrerbekennen und die freiwillig jungfräulichen Menschen und die pneumatischen Menschen, die vom Geist Gnadengaben der Heilung, der Lehre, der prophetischen Rede oder der Zungensprache empfangen haben, als unmittelbar vom Geist selbst Geweihte keine Handauflegung brauchen. Vgl. Sachverzeichnis unter "Märtyrer" und "Geist", besonders in I S. 33-45, bes.37.

15 Zur Dämonenbeschwörung vgl. das Sachverzeichnis unter "Dämonen", wonach derselbe Charakter des Schmutzes, Giftes und Todes, der Verderbnis und der Verleumdung [des "Satanas"] als der dämonische deutlich wird. Diese Geistermacht muß sich von Körper und Seele, von Gedanken und Taten, von den Gebeten und den fastenden Entbehnungen, von allen natürlichen und von allen ethischen Handlungen aller derer loslösen und abtrennen, die in Taufe und Mahl auf den Messias König Jesus warten, der mit seinem Bann über alle diese Geister gebietet. Dessen Güter und Reinheit enthüllt und überführt diese Geister und rettet die Menschen von ihnen durch den Glauben. Der unaussprechlich große alleinige Gott hält sich jede höchste Geistermacht unterworfen. Die ganze Schöpfung ergibt sich in Anbetung dem, der hier angerufen wird.

16-41 befinden wir uns mitten in den Versammlungen des zweiten Jahrhunderts.

16 zeigt die Weihe des einfachen mit Kerzen erleuchteten Raumes, die Weihe durch die heilende Errettung des Vaters, des Logos und des Geistes im Lichte der Apostel.

17-19 In der feierlichen Wechselrede der Frage und Antwort wird der Christus-Messias, der einzige Gottessohn, als die Offenbarung der ersten Schöpfung und als der alles beherrschenden Sieger über den letzten Feind, den Tod verherrlicht, als der heilende Helfer und befreiende Erlöser, als der Gestorbene und Auferstandene, als der Geber des Heiligen Geistes und des Glaubens, als das Logoswort von Gott, als der Einiger der Gemeinde angebetet und verkündet. Eben diesen Sachlichen Inhalt zeigen die Gebete (20)-(25). Die uralte Grundlage unseres liturgischen Wechselgrüßes "Der Herr sei mit euch", "Und mit deinem Geiste", "Erhebet eure Herzen", "Wir erheben sie zum Herrn" findet sich (19). Die Jungfrauengeburt und die Ausbreitung der Arme am Kreuz und das Kommen des Heiligen Geistes auf die Gemeinde treten auch hier hervor.

20-25 enthalten in den ältesten Gebeten, zu denen wieder die Zwölf-Apostel-Lehre, V (54) und ferner V1 (43) hinzuzuziehen ist, dieselben Gedanken und Tatsachen wie (16)-(24). In glühender Liebe und Ergriffenheit wird die Paradoxie des Gottesmenschen in ihrer Wunderkraft und Offenbarungsmacht angebetet. Jesus wird in leidenschaftlichem Zutrauen als der Arzt der Kranken, als die Hoffnung der Armen angerufen, daß er die Gefallenen aufrichtet, die Gefangenen befreit und die Hungrigen satt macht. Als der Erleuchtende, der die Augen öffnet, wohnt er unter den Heiligen. Die Bekehrung der Verirrten und die Vergebung aller Sünden und die Kraft zum guten Leben wird von ihm ebenso erlebt wie der Friede auf der ganzen Erde, sein Kleinmachen der Stolzen, seine Führung der Völker und seine Hilfe für alle regierenden Gewalten, daß sie in Gewaltloser Güte ihre Vollmacht ausüben und Gnade finden. Die hier wiedergegebene liturgische Stelle des ersten Clemensbriefes (21), vgl. mit V (55), ist besonders kennzeichnend für das damalige Gemeindegebet. Die Majestät der Herrschaft, die Offenbarung der verborgenen Zukunft und die Überwindung und Öffnung der Unterwelt zu neuem Leben tritt in diesen Gebeten ebenso zutage wie das Herz der Liebe, das für uns starb und die Bösen, Irrenden, Unglücklichen und Verlorenen zu sich holt. Die Schöpfung und Neuschöpfung Gottes, der Kreuzestod, die Auferstehung Jesu, seine Auffahrt zu Gott, seine künftige Herrschaft und die jetzt kommende Innewohnung des Heiligen Geistes ist in immer neuen Wendungen der Tatsachenkern dieser Herzensgebete tiefste Bewegtheit. Vgl. Kapitel IV.

26-41 Hier ist eine Auswahl aus dem reichen Schatz der ältesten christlichen Gesänge, Hymnen und Oden gegeben, von denen das Neue Testament, besonders bei Lukas und Johannes (Offenbarung!), aber auch bei Paulus die wertvollsten und kraftvollsten in sich trägt. Von dem ebenso gewaltigen wie innigen Gemeindesang der beiden ersten Jahrhunderte ist in der Kirche nur sehr wenig festgehalten worden. Auch in unserer Sammlung sind nur die Hymnen (26)-(28) und (41) in der großen Kirche anerkannt worden. Sie gerade sind sehr alten Ursprungs.

26 enthält eine Fülle biblischer und besonders neutestamentlicher Ausdrücke, unter denen das untadelige Lamm, das die Sünden der Welt auf sich nimmt, und der große Hohepriester hervortreten.

26-27 Der sachliche Inhalt entspricht den Liturgien und den Gebeten (16)-(25).

27 ist das älteste christliche Abendlied.

28 zeigt die Paradoxie in dem Geheimnis Christi, vgl.(20). Melito war zur Zeit Marc Aurels Gemeindevorsteher oder Bischof von Sardes. Schon im Jahre 155 spricht er von "Büchern des Alten Bundes" und deutet dadurch auf die Bücher des Neuen Testaments. In seinen Fragmenten zeigt er die Linie, die von den johanneisch-kleinasiatischen Kreisen her über Polycarp und Ignatius zur Zweinatur des Gotteseins Jesus führt. Er beansprucht, selbst Prophet zu sein. Vielleicht stammt von ihm das Wort vom Geist des Leibes Christi. V11 (34), I S. 42, Anm. (79).

29 Von den Gnostikern, bei denen der Gemeindegesang zu hoher Blüte gelangt ist, sind weit mehr Lieder erhalten geblieben. Unsere Auswahl gibt von ihnen ein charakteristisches Stück. Vgl. jedoch "Gnosis" nach dem Sachverzeichnis. (29) ist ein echt gnostisches Lied, wie es von den damaligen Christen der allgemeinen und ebenso der montanistischen Gemeinden aufs entschiedenste abgelehnt wurde: Der Geist ist dort das Urelement. Der Sohn des Geistes gießt dort das Chaos aus. Die Seele ist dort das dritte Wesen, im Labyrinth gehetzt zwischen Licht und chaotischem Elend, und findet nicht eher den Aufstieg, als bis Jesus auf sein Wort zum Vater alle Äonen durchschreitend, zu ihr herniedersteigt und ihr die Erkenntnis (Gnosis) des Geheimnisses entschleierte. Dieses kurze aus der Gnosis gegebene Beispiel soll an dieser Stelle zeigen, wie weit und wie wenig ihre Kreise dem altchristlichen Bekenntnis entsprachen. Vgl. Kapitel IV.

30-39 Ungeklärt ist der Ursprung der Oden Salomos, die auch aus dem zweiten Jahrhundert stammen. Die meisten Forscher halten auch sie für gnostisch. Zu großem Teil werden sie jedoch in erweckten Kreisen der Kirche, auch gerade des Montanismus, gesungen sein, wofür in den folgenden Anmerkungen stark sprechende Merkmale zu finden sind. Die staatsfreien, den Geist besonders verehrenden Monophysiten, die manches altchristliche Gut festgehalten haben, pflegten diese Oden noch im 5. und 6. Jahrhundert. Kaspar von Schwenckfeld, dieser Zeuge des Heiligen Geistes und der Schrift im 16. Jahrhundert, lebte von dem Geistesgut dieser Kreise. Vielleicht sind diese Hymnen eine Sammlung von Liedern verschiedenen Gemeindeursprungs, obgleich sie uns Heutigen in sehr einheitlichem Charakter erscheinen. Unsere Auswahl soll zeigen, daß das Evangelium von Christus als Ausgießung des Heiligen Geistes in diesen Oden eine gewaltige Macht entfaltet. Die Übersetzung dieser in syrischer Sprache 1909 zuerst wieder veröffentlichten Oden, deren Text ursprünglich griechisch war, ist die von H. Greßmann aus den "Neutestamentlichen Apokryphen" von Edgar Henricke, Mohr, Tübingen 1924. Wir haben hier nur auf den wesentlichsten Glaubensinhalt dieser merkwürdigen Lieder aufmerksam zu machen: Der Geist durchwirkt diese Lieder wie der Windhauch die Harfe, wie der große breite Strom die Landschaft, (30), als das Wasser der Unsterblichkeit, als die Sonne über der Erde, als der eingeatmete Odem, als die Beschneidung des Herzens, (33). Die Freude am Herrn als ungestüme Liebesleidenschaft, die mit der Brautschaft und dem Hochzeitsbett verglichen ist, (31), (38), (39), drängt den Psalmensänger zum Verkünden des Kommens des Herrn, der als der Sohn aufgestrahlt ist: Alle sollen ihm entgegengehen, vor ihn treten, ihn schauen und in seiner Liebe verherrlichen, seine Gnade besingen und seine Macht bekennen; denn der Haß wird von der Erde vertilgt werden, (31). Die Freude der Gnade und Liebe gehört den erwählten Heiligen; denn sie empfingen den Brief des Heilsplanes, der wie ein Pfeil und wie auf einem Rad über die Erde eilte, als einen Testamentsbrief des offenbarten Herrschers, des echten Sohnes vom Vater; auf ihm steht der Name des Vaters, des Sohnes und des Geistes, (36). Der Herr hat sich in Freundlichkeit so nahe geoffenbart, daß er an Gestalt uns gleich, von uns ergriffen und angezogen werden kann. Dafür gab er sich selbst dahin und hat so der Erkenntnis seines Lichtes den Weg gebahnt, daß er das All mit dieser Erlösung durchdringt, (31). Der beschlossene Plan und Wille des Herrn ist sein Wort und seine Erlösung als ewiges Leben und ewige Vollendung in Gnade und Freiheit und Wahrheit und Gerechtigkeit, (32). Diese Erlösung muß tapfer ergriffen werden, (32). Durch den Heiligen Geist geschieht diese Erlösung als Erfüllung mit seiner Liebe und seiner Erkenntnis, als Gründung auf den Fels der Wahrheit, als redendes Wasser aus seinen Quellen, als Abwerfen der Torheit und als Erneuerung in seinem Lichtkleid seiner Unvergänglichkeit, als Verzückung ins Paradies, wo die Bitterkeit der Bäume abgetan ist und alles voll von seinen Früchten ist, (33). Diese aus der Höhe herabkommende Erlösung führt aus der Tiefe empor, nimmt das Mittlere gefangen und unterwirft es durch Überwindung aller Drachen und Vernichtung aller Gifte und Feinde, durch Erweckung aus allen Gräbern, durch Erneuerung des Alls, durch Aufbau des Reiches, (35), (37). Dafür ist eine menschliche Jungfrau Mutter geworden und gebar in Offenbarung der Kraft und Erlösung den Sohn, (34). Dieser Herr ist die einzige Hoffnung, der einzige Gegenstand des Glaubens, der dem Glaubenden erscheint und ihm sein leuchtendes Machtzepter gibt, (37). So erstrahlt der große Tag, so wird das Leben durch Christus empfangen, so verbindet man sich auf den Namen des Herrn, so leuchtet

man in seiner Liebe, und so macht der heilende Erretter die Seele lebendig, der erniedrigte Sohn des Höchsten, der in Vollkommenheit erhöht ward, der Logos Christus, der vor Grundlegung der Welt war und auf ewig lebendig macht, (38). Das Ausbreiten seiner Hände am ausgestreckten Holz ist das Zeichen für die Flehenden, daß auch sie mit ausgestreckten Armen dem Herrn nahen. Denn so kommt er zu denen, die ihn lieben. So ist er erstanden, ist bei ihnen und redet durch ihren Mund. So hat er die Hölle und den Tod im Abgrund überwunden, so schuf er die Gemeinde der Lebendigen unter den Toten. So nahm sein Erbarmen die Verstorbenen aus der Finsternis in seine Erlösung, weil sie auf seine Stimme hörten, an seinen Namen glaubten und in Freiheit sein Eigentum wurden, (39).

40 Dieser Reigenhymnus aus den Johannes-Akten wird dort Jesus in den Mund gelegt. Seine tiefsinnige Paradoxie von dem erlösenden Erretter, der durch seine Wunden verwundet, durch seine Geburt die neue Geburt bringt, der gehört und gegessen und gesucht werden will und seine Waschung vollzieht, dessen Leid alle ergreift und dessen Einigung alle vereint, der heimatlos und tempelfrei alles weiht, der die Tür und der Wanderweg des schreitenden Reigens ist, werden vielfach auf gnostischen Einfluß zurückgeführt. Vgl. "Gnosis" nach Sachverzeichnis.

41 Dieser dichterische Lobpreis als des Jugendführers und Königs, als des Wortes und des Hirten, als des Flügels und Lenkers, als des Äons und Lichtes, als der Milch und der Quelle des Geistes, als des Friede bringenden Machtsohnes ist vielleicht eine persönliche Dichtung des Clemens Alexandrinus.

42 Unsere Führung durch die damaligen Zusammenkünfte und Weihestunden schließt mit dem geisterfüllten Märtyrergebet des Polycarp ab. Die Märtyrerversammlung wird als die Krönung der christlichen Gottesdienste empfunden. Dieses Gebet an den allgewaltigen Gott aller Geister, Kräfte und Schöpfungen enthält ein klares christliches Bekenntnis zu Jesus Christus, zu seinem Kelch, zu seiner Auferstehung, zu seinem Opfer und zu seinem ewigen Leben. Durch sein Hohepriestertum und durch seinen Heiligen Geist wird der Märtyrer gewürdigt, an ihm selbst teil zu haben, wofür ihm in Gott und im Heiligen Geist allein die Ehre gebührt. Dem Weihecharakter der blutigen Märtyrerversammlung entsprechend, I S. 32-33, ist dieses Gebet als ein kennzeichnendes Gemeindegebet des zweiten Jahrhunderts aufzunehmen.



VERKÜNDIGUNG UND PROPHETIE

ER SANDTE DEN LOGOS, damit er der Welt erschiene. Er wurde von seinem Volk mißachtet, von den Aposteln verkündet und von den Heiden gläubig aufgenommen. Dieser ist es, der von Anfang an war. Er erschien als ein Neuer und wurde als der Alte erwiesen. Immer neu wird er in den Herzen der Heiligen geboren. Er ist der Ewige, von dem bezeugt wird, er sei „heute der Sohn“. Durch ihn wird die Gemeinde reich gemacht. Durch ihn wird die Gnade, die sich in den Heiligen entfaltet, vermehrt. Sie gewährt das Verständnis. Sie erschließt Geheimnisse. Sie kündigt Zeiten an. Sie freut sich an den Gläubigen. Sie teilt sich den Suchenden mit. Sie schenkt sich denen, durch die die Gelöbnisse des Glaubens nicht gebrochen und von den Vätern gesteckten Grenzen nicht überschritten werden. So wird die Gesetzesfurcht gepriesen, die Prophetengabe erkannt, der Glaube der Evangelien gefestigt und die Überlieferung der Apostel bewahrt. Es frohlockt die Gnade der Gemeinde. Wenn du die Gnade nicht betrübst, wirst du erkennen, was der Logos verkündet, durch wen er will, und wann er es will.

Brief an Diognet, 11¹

HÖRET, WAS ÜBER DIE VERKÜNDER SEINER WAHRHEIT, die Herolde seines Erscheinens, weissagt wurde. Der Prophet und König sprach auf Eingebung des prophetischen Geistes: „Der eine Tag ruft dem anderen die Nachricht zu. Die eine Nacht gibt der anderen Kenntnis; das ist kein Sprechen oder Reden, deren Rufe man nicht vernähme. Über die ganze Erde ging ihr Schall, und bis zu den Grenzen der Erde reichen ihre Worte. In der Sonne hat er sein Lagerzelt aufgeschlagen. Sie freut sich, wie ein Bräutigam aus der Kammer hervorzutreten, wie ein Riese ihre Bahn zu durchlaufen.“ Und wieder in einer anderen Weissagung kündigt der prophetische Geist durch denselben David an, daß Christus nach seiner Kreuzigung als König herrschen wird; Z denn er sagt: „Freude soll herrschen unter den Völkern. Der Herr ist Herrscher geworden vom Holze her!“

Justin, Erste Apologie, 40. 41²

VON WESTEN UND OSTEN WERDEN SIE KOMMEN und werden mit Abraham, Isaak und Jakob im Reich der Himmel zu Tisch sitzen; die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden in die Finsternis, die draußen ist. So ist, bezeuge ich, meine Verkündigung, denn meine einzige Sorge ist darauf gerichtet, die Wahrheit zu sagen. Vor niemanden werde ich mich fürchten, selbst wenn ich auf der Stelle von euch in Stücke gerissen würde.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXX. 6³

ALS SICH DER GLÜCKSELIGE EVANGELIST JOHANNES, der Apostel, bis zum letzten Greisenalter in Ephesus aufhielt und kaum noch von den Händen der Jünger zur Gemeinde getragen werden konnte, als er sich nicht mehr zusammenhängend und ausführlicher äußern konnte, pflegte er während der einzelnen Versammlungen nichts anderes vorzubringen als das Eine: „Ihr kleinen Kinder: Liebet einander!“ Schließlich fragten die anwesenden Jünger und Brüder aus Überdruß, daß sie immer dasselbe zu hören bekamen: „Meister, warum sagst du immer dasselbe?“ Er antwortete mit einem Wort, das des Johannes würdig ist: „Weil es Gebot des Herrn ist, und weil es genügt, wenn dies wirklich geschieht.“

Hieronymus 38/88: Kommentar zu Gal. 6, 10⁴

WER AUS GANZEM HERZEN und mit ganzer Kraft Gott liebt, dessen Gesinnung ist voller Gottesfurcht. Er wird keinen anderen Gott fürchten; weil Gott es will, wird er den Boten fürchten, den der Herr und Gott selbst liebt. Wer den Nächsten liebt, wie sich selbst, wird ihm alles Gute wünschen, das er für sich selbst beansprucht; und niemand wird sich selbst Schlechtes wünschen. Wer seinen Nächsten liebt, wird ihm das Gleiche erbitten und antun wie sich selbst. Für den Menschen ist der Nächste, wer gleich ihm empfindet und denkt: Das ist der Mensch. Das Wort sagt es uns! Wer Gott, den Herrn, aus ganzem Herzen und mit ganzer Kraft und den Nächsten wie sich selbst liebt, wessen Religion ganz in diesem zweifachen Dienst aufgeht, - dem für Gott und dem für die Menschen - der könnte wahrhaft gut sein.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XCIII, 2. 3⁵

DASS WIR NICHT BLOSS unsere Volksgenossen lieben sollen, wie einige meinen, spricht der Prophet Jesaja aus: „Sagt denen, die euch hassen und euch fluchen: Ihr seid unsere Brüder!“ Und das Evangelium sagt: „Liebet eure Feinde!“

Theophilus von Antiochien, An Autolykus, III, 14⁶

JESUS HAT BEFOHLEN, auch die Feinde zu lieben. Schon durch Jesaja war dies an mehreren Stellen verkündet worden. Dort findet sich auch das Geheimnis unserer Wiedergeburt, die allen gehört, die die Ankunft Christi in Jerusalem erwarten und sich dafür einsetzen, durch Taten ihm zur Freude zu leben. Er war gekreuzigt worden, um, wie die Schrift zeigt, in Herrlichkeit wiederzukommen. Auf ihn verwies geheimnisvoll das Holz des Lebens, das nach dem Bericht der Schrift im Paradies gepflanzt wurde, und ebenso verwies auf ihn die Geschichte aller Gerechten.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXXV. 7. LXXXVI. 1⁷

SO BLEIBT UNS NICHTS ÜBRIG, als nach dem, was wir besaßen und verloren haben, jetzt zu suchen: die Seele mit dem Heiligen Geist zu verbinden und so die gottgewollte Vereinigung mit ihm zu bewirken.

Tatians Rede an die Bekenner des Griechentums, XV. 1⁸

UNSERE HERZEN SIND SO GRÜNDLICH von der Sünde beschnitten, daß es uns sogar eine Freude ist, in den Tod zu gehen um des Namens des herrlichen Felsens willen, welcher lebendiges Wasser in die Herzen derer sprudeln läßt, die durch ihn den Vater des Weltalls lieben, und welcher diejenigen trinkt, die Wasser des Lebens trinken wollen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXIV. 4⁹

STIRBT DER WELT, indem du der Tollheit ihres Treibens entsagst. Lebe für Gott, indem du dich durch Erkenntnis seines Wesens des alten Menschen entledigst. Wir sind nicht zum Sterben geboren: wir sterben durch eigene Schuld. Die Freiheit unseres Willens hat uns zugrunde gerichtet. Sklaven sind wir geworden, die wir frei waren. Durch die Sünde sind wir verkauft worden. Nichts Böses ist von Gott geschaffen. Die Bosheit haben erst wir hervorgebracht: Die sie hervorgebracht haben, können sie nun auch wieder abtun.

Tatians Rede an die Bekenner des Griechentums. XI, 5. 6.¹⁰

WIE AUS EINEM FEUER sind wir gerettet worden. Wir wurden befreit von unseren früheren Sünden, von der Not, aus dem Großfeuer, das uns der Satan und alle seine Diener bereiten. Wieder nur Jesus, der Sohn Gottes, rettet uns aus ihren Händen. Wenn wir seine Gebote halten, versprach er, uns mit den bereit gehaltenen Kleidern auszustatten, und verhiess, uns ein ewiges Reich zu bereiten.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXVI, 2¹¹

WIR SELBST, Menschen wie Engel, werden die Schuld an unsrer Verurteilung sein, wenn wir sündigen und uns nicht rechtzeitig bekehren. Nehmt um eures Heiles willen diesen so schweren Kampf auf euch und setzt sofort an Stelle eurer Lehrer den Messias des allmächtigen Gottes! Daher können alle, wenn sie wollen, an der göttlichen Barmherzigkeit teilhaben; sie brauchen sich nur zu bekehren. Solchen prophezeit der Logos Glück mit den Worten: „Selig der Mann, dem Gott die Sünde nicht anrechnet“, das heißt, wer seine Sünden bereut und so von Gott vollen Erlaß der Sünden erhält. - Darum ermahne ich euch: „Ihr Männer, ich kann euch nichts Besseres erfliehen, als daß ihr es erkennt: jedermann kann auf dem vorgezeichneten Weg zum Glück gelangen. Ihr sollt ganz unser Bekenntnis teilen: Jesus ist der Messias Gottes!“

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXLII, 2. CXXI, 2.3¹²

WIR WISSEN DAS EINE, daß er, bevor alle Geschöpfe wurden, aus dem Vater in dessen Kraft und nach dessen Willen hervorgegangen ist, er, der in den Reden der Propheten „Weisheit“, „Tag“, „Sonnenaufgang“, „Stein“, „Stab“, „Jakob“ und „Israel“, - bald so, bald anders genannt ist. Und das Andere wissen wir auch, daß er durch die Jungfrau Mensch geworden ist. Auf dem gleichen Weg, auf dem die von der Schlange herrührende Sünde ihren Anfang nahm, sollte die Sünde aufgehoben werden. - Durch die Jungfrau Maria ist Jesus geboren worden. Auf ihn sind, wie wir gezeigt haben, eine Fülle von Schriftstellen gesprochen worden. Durch ihn vernichtet Gott die Schlange und die Engel und Menschen, die ihr ähnlich geworden sind. Durch ihn befreit er die vom Tode, welche ihre Sünden bereuen und an ihn glauben.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, C, 4, 5¹³

ALS DAS MASS UNSERER UNGERECHTIGKEIT VOLL WAR, als es völlig klar geworden war, daß uns als ihr Lohn Strafe und Tod erwartete, als der Zeitpunkt gekommen war, den Gott vorausbestimmt hatte, um von nun an seine Güte und Macht zu offenbaren, - o überschwengliche Menschenfreundlichkeit und Liebe Gottes! - da haßte er uns nicht, da verstieß er uns nicht, da gedachte er nicht des Bösen. Sondern Er war gütig und geduldig. Er nahm aus Erbarmen selbst unsere Sünden auf sich. Er gab selbst den eigenen Sohn als Lösegeld für uns, den Heiligen für die Unheiligen, den Unschuldigen für die Sünder, den Gerechten für die Ungerechten, den Unvergänglichen für die Vergänglichen, den Unsterblichen für die Sterblichen. Was wäre sonst imstande gewesen, unsere Sünden zuzudecken als seine Gerechtigkeit? In wem konnten wir Verbrecher und Gottlose gerechtfertigt wehren, wenn nicht allein im Sohn Gottes? Welch herrlicher Tausch, welch unerforschliches Walten, welch unerhoffte gute Tat, daß die Ungerechtigkeit vieler in einem Gerechten bedeckt würde und die Gerechtigkeit eines einzigen viele Sünder rechtfertigte! In früheren Zeiten hatte er die Ohnmacht unserer Natur, zum Leben zu gelangen, dargetan. Jetzt zeigte er, daß der Erlöser Macht habe, das Ohnmächtige zu retten. Durch beides aber wollte er uns zum Glauben

an seine Güte bringen, daß wir ihn als Ernährer erkennen, als Vater, als Lehrer, als Ratgeber und Arzt, als Geist, Licht, Ehre, Ruhm, Kraft und Leben, - und daß wir nun für Nahrung und Kleidung nicht mehr in Angst zu sorgen haben .

Brief an Diognet, 9¹⁴

ER WUCHS WIE ALLE ÜBRIGEN MENSCHEN HERAN. Er lebte, wie es ihm entsprach. Er ließ jeder Alterstufe, was ihr gehörte. Er bediente sich der verschiedenen Lebensmittel. Dreißig Jahre - oder mehr oder weniger - zählte er, als Johannes auftrat, der seine Ankunft verkündete und ihm auf dem Weg der Taufe voranschritt. - Als Jesus an den Jordan kam, wo Johannes taufte, und als er in das Wasser hinabstieg, flammte Feuer im Jordan auf. Als er dem Wasser entstieg, flog, wie die Apostel eben dieses unseres Christus geschrieben haben, der Heilige Geist wie eine Taube auf ihn. Wir wissen, daß er nicht zum Fluß gekommen war, weil er der Taufe oder der Herabkunft des in Taubengestalt erscheinenden Geistes bedurft hätte. Er wollte ja auch nicht deshalb geboren werden und am Kreuz sterben, weil er es für sich notwendig gehabt hätte. Es war ihm vielmehr um das Menschen-geschlecht zu tun, welches seit Adam dem Tod und dem Trug der Schlange verfallen war. Denn jeder belud sich selbst mit Schuld und Sünde. - So kam an den Jordan Jesus, der als Sohn des Zimmermanns Joseph galt, und der, wie es die Schriften verkündeten, ohne Herrlichkeit auftrat. Man sah ihn als Zimmermann an. Er stellte, als er sich unter den Menschen aufhielt, Zimmermanns-arbeiten her, Pflüge und Joche, um diese Symbole der Gerechtigkeit und das werktätige Leben zu lehren.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXXVIII. 2. 3. 4. 8¹⁵

KURZ UND BÜNDIG sind seine Aussprüche; denn er war kein Sophist; sondern sein Wort war Gotteskraft.

Justin, Erste Apologie, 14¹⁶

ER HAT DIE MACHT, jeden zudringlichen, bösen Engel zu vertreiben, daß er sich nicht unserer Seele bemächtigen kann. - Daher sagt uns Gott durch seinen Sohn, wir sollen mit allen Kräften um Gerechtigkeit kämpfen und zum Lebensende beten, unsere Seelen möchten keiner derartigen Macht unterliegen. Jesus wußte aus dem, was die Worte des Psalms offenbarten, daß sein Vater ihm auf seine Bitte alles gewähren werde, daß er ihn von den Toten auferwecken werde; er hielt alle, die Gott fürchten, an, Gott zu loben. Denn er erbarmt sich des ganzen gläubigen Menschengeschlechts durch das Geheimnis des gekreuzigten Jesus. Er stellte sich in Mitte seiner Brüder, der Apostel. Sie waren von ihm überzeugt worden, daß er es ihnen schon vor seinem Leiden gesagt hatte, er müsse diese Leiden erdulden und die Propheten hätten es vorausgesagt . So wurden sie nach seiner Toten-Auferstehung von Reue ergriffen, daß sie ihn bei seiner Kreuzigung verlassen hatten. Er pries im Verkehr mit ihnen Gott. Auch davon wird in den Denkwürdigkeit der Apostel berichtet.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon. CV, 3.5. CVI, 1¹⁷

WIR HATTEN ES VERLOREN. Durch das Holz ist es von neuem allen offenbar geworden, indem sich an ihm die Höhe und Länge und Breite zeigte, wie einer von den uns vorangegangenen Zeugen gesagt hat: „Durch die Ausbreitung der Hände führte es die beiden Völker zu dem einen Gott zusammen. Zwei Hände sind es, weil es zwei Völker sind, die bis an die Enden der Erde zerstreut sind. Ein Haupt aber ist in der Mitte, wie auch ein Gott ist über alle und durch alle und in uns allen.“

Irenäus gegen Häresien, V, 17, 4¹⁸

SEI MIR GEGRÜSST, Kreuz! Ich bin zu dir gekommen, das ich als mein eigen kenne. Ich bin zu dir gekommen, da du dich nach mir sehnst. Ich kenne dein Geheimnis, um dessentwillen du errichtet bist. Du bist festgemacht in der Welt, um das Unstete zu befestigen. In der einen Richtung reichst du bis zum Himmel, damit du den Geist in der Höhe bezeugst. In anderer Richtung wurdest du zur Rechten und zur Linken ausgebreitet, damit du die furchtbare feindliche Macht in die Flucht jagst und die Welt zusammen-

bringst. In wieder anderer Richtung bist du in der Erde fest-gemacht, damit du, was sich auf der Erde und unter der Erde befindet, mit dem vereinigst, was im Himmel ist. Du Kreuz, Heilswerkzeug des Höchsten! Du Kreuz, Zeichen des Sieges Christi über alle Feinde! Du Kreuz, auf Erden gepflanzt und im Himmel Frucht tragend! Du Kreuzesname, der du das Weltall in dich befaßt! Wohl dir, du Kreuz, das du die Welt in ihrem ganzen Umfang gebunden hast! Wohl dir, das du deine ungestalte äußere Erscheinung zu einer Gestalt voller Klarheit gestaltet hast! Heil der unsichtbaren Züchtigung, mit der du das Wesen der vielen Götter schlägst und ihren Erfinder aus dieser Menschheit verjagst! Wohl dir, du Kreuz, das du den herrscher abgeworfen, den Räuber eingeholt, den Apostel zur Buße gerufen, das du uns aufzunehmen nicht unter deiner Würde gehalten hast. - Aber wie lange spreche ich, anstatt mich vom Kreuz umfassen zu lassen, um in dem Kreuz zum Leben erweckt zu werden. Durch das Kreuz bin ich in den gemeinsamen Tod, aus dem Leben hinausgegangen.

Andreas-Akten (Andreas Tod), 19¹⁹

DIESES KREUZ DES LICHTES wird von mir für euch bald Logos genannt, bald Vernunft, bald Jesus, bald Christus, bald Tür, bald Weg, bald Brot, bald Same, bald Auferstehung, bald Sohn, bald Vater, bald Geist, bald Leben, bald Wahrheit, bald Glaube, bald Gnade. Erkenne mich also an die Ruhe des Wortes, als das Stechen des Wortes, als das Blut des Wortes, als die Verwundung des Wortes, als das Hängen des Wortes, als das Leid des Wortes, als das Festgenageltsein des Wortes, als den Tod des Wortes!

Johannes-Akten, 98, 101²⁰

DIE KREUZIGUNG IST, wie der Prophet vorausgesagt hat, das größte Geheimnis Seiner Macht und Herrschaft. Auch an den sinnfälligen Dingen läßt es sich zeigen. Denn betrachtet alles, was in der Welt ist, ob es ohne diese Formung gehandhabt werden kann, ob es ohne sie Zusammenhang haben kann. Das Meer kann nicht durchschnitten werden, wenn auf dem Schiff nicht dieses Sieges-zeichen, - hier bei dem Segel, - unversehrt bleibt. Ohne dies wird die Erde nicht gepflügt. Grabende und Handwerker tun ihre Arbeit nicht ohne Werkzeug in dieser Form. Und die menschliche Gestalt unterscheidet sich in nichts anderem von der der unvernünftigen Tiere als dadurch, daß sie aufrecht die Hände ausspannen kann. Auch die bei euch üblichen Sinnbilder bekunden die Macht dieses Zeichens; ich meine die Feldzeichen und Sieges-zeichen, mit welchen ihr überall aufzieht; tragt ihr doch damit, wenn auch unbewußt, die Abzeichen seiner Herrschaft und Macht zur Schau.

Justin, Erste Apologie, 55²¹

AUCH DAS SYMBOL DES ROTEN TUCHES offenbarte das Geheimnis des Blutes Christi. Die von Jesus (Josua), dem Sohn des Nave, ausgesandten Spione in Jericho hatten es der Dirne Rahab mit der Aufforderung gegeben, sie sollte es draußen an's Fenster binden. Durch dieses Fenster wurden sie von ihr herabgelassen, um vor den Feinden verborgen zu bleiben. Das war ein Hinweis auf das Blut Christi, das alle Heiden befreit, die vorher der Unzucht und dem Unrecht gedient haben, unter der Voraussetzung, daß sie Erlaß der Sünden erhalten haben und nicht mehr sündigen. Solche Stellen der Schrift müssen wir in ihrer symbolischen Bedeutung fassen. Oder sollen wir sie so töricht auffassen wie eure Lehrer? Müssen wir nicht in demselben symbolischen Sinn das Kreuz der ehernen Schlange in Beziehung zu Jesus, dem Gekreuzigten, bringen? Hat nicht euer Volk seinen Sieg dem Umstand verdankt, daß Moses seine Hände ausstreckte, und daß der Name Jesu (Josua) dem Sohn des Nave gegeben wurde? Bei dieser Stellungnahme wird uns jene Geschichte des Gesetzgebers keine Schwierigkeit mehr machen. Er hat sich nicht von Gott abgewendet, um etwa dem Volk zuzureden, es solle seine Hoffnung gerade auf das Tier setzen, durch welches die Sünde und der Ungehorsam ihren Anfang genommen haben. In dem, was dort der selige Prophet tat und sprach, liegt vielmehr eine Fülle von Weisheit und ein großes Geheimnis.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXI, 4. CXII, 2. 3²²

GOTT HAT DURCH DIESES ZEICHEN ein Geheimnis kundgetan. Gott hat dadurch verkündet: Er vernichtet die Kraft der Schlange, die schon Adam zur Sünde verleitet hatte: Er erlöst von den Schlangenbissen, von den Handlungen der Sünde, also von dem Götzendienst und anderem Unrecht: Er erlöst alle die, welche an Jesus glauben. Denn er wollte durch dasselbe Zeichen, durch das Kreuz, zu Tode kommen.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, XCIV, 2²³

DER TYPUS DES ZEICHENS, das gegen die Schlangen errichtet war, unter deren Biß Israel zu leiden hatte, wurde zum Finden der Rettung aufgestellt, - zur Rettung in dem Glauben, daß der Schlange damals angekündigt wurde, sie werde durch den sterben müssen, der freiwillig in den Tod ging. Es handelte sich um den Glauben an die Errettung für alle, die, vom Schlangenbiß vergiftet, zu dem fliehen, der seinen Sohn in die Welt schickte, daß er gekreuzigt würde. Der prophetische Geist hat uns durch Moses nicht etwa gelehrt, wir sollten uns einer Schlange gläubig hingeben: Er offenbart das Gegenteil, daß die Schlange am Anfang von Gott verflucht war, und deutet bei Jesaja an, daß sie durch das große Schwert, das bedeutet durch Christus, als Feind vernichtet werden würde. Da das Wort Wahrheit ist, will Gott, daß ihr nicht für immer unvernünftig und selbstüchtig bleibt. Er will, daß ihr durch die Vereinigung mit Christus gerettet werdet. Ihn liebt Gott. Ihn hat er bezeugt. Durch Belege aus den heiligen Prophetenworten habe ich es dargelegt.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon XCI, 4. XCII, 5²⁴

ELISÄUS WARF EIN HOLZ in den Jordan und holte die eiserne Axt, mit welcher die Söhne der Propheten Holz fällten. Sie taten das für den Bau des Hauses, in dem sie das Gesetz und die Gebote Gottes lesen und betrachten sollten. So sind auch wir durch unsere so schweren Sünden untergesunken und wurden von unserem Christus durch seinen Kreuzestod und durch die Reinigung mit Wasser erlöst. So wurden wir zu einem Hause des Gebetes und der Andacht gemacht.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXXVI, 6²⁵

GOTT TUT ES KUND, durch den gekreuzigten Jesus, auf dessen ganze Geschichte jene Symbole im voraus hingewiesen haben, daß einst die Dämonen vernichtet werden, wie sie sich jetzt schon vor dem Namen Gottes fürchten müssen, daß unter seiner Wirkung alle Mächte und Reiche mit Angst auf ihn blicken müssen, daß überall, wo es Menschen gibt, die Christusgläubigen als Gottesfürchtige und Friedensträger anerkannt werden.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXXXI, 5²⁶

WENN FÜR CHRISTUS nicht die Notwendigkeit seines Leidens feststünde, wenn die Propheten nicht vorhergesagt hätten, daß er, von den Sünden des Volkes in den Tod gebracht, beschimpft, geißelt, zu den Sündern gerechnet und wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden würde, so könnte man sich mit Recht darüber wundern. Wenn er aber so klar gekennzeichnet und aller Welt verkündet wird, so mußten wir uns mit festem Glauben an ihn hingeben. Wer die Worte der Propheten kennt, und wer es hört, daß Jesus gekreuzigt ist, wird bezeugen müssen: Er ist Messias und kein anderer.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, LXXXIX, 3²⁷

SEIN HERZ ERBEBTE, und seine Gebeine zitterten. Sein Herz zerfloß in seinem Innern wie Wachs. So müssen wir es erkennen, das der Sohn nach dem Willen des Vaters unserer wegen tatsächlich solche Leiden erduldet hat. So können wir nicht behaupten, er habe als Sohn Gottes kein Empfinden dafür gehabt, was ihm geschah und begegnete.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CIII, 8²⁸

CHRISTUS, der Erstgeborene aller Schöpfung, ist der Anfang eines zweiten Geschlechtes geworden. Er hat es wiedergeboren durch Wasser und Glaube und durch Holz, durch das Geheimnis des Kreuzes, wie Noah

mit den Seinen gerettet wurde, als er im Holz auf den Wassern schwamm. Durch Wasser, Glaube und Holz werden dem kommenden Gericht Gottes entrinnen, die rechtzeitig vorsorgen und Reue über ihre Sünden erwecken.

Während nun von den zwei gesegneten Völkern, den Nachkommen Sems und Japhets, zuerst die Semiten, wie wir wissen, die Wohnungen Kanaans eroberten, sodann die Japhetiten, wie vorhergesagt worden war, den Semiten den eroberten Besitz abnahmen, - während beiden Völkern das eine Volk der Kanaaniten in Knechtschaft übergeben wurde, - so ist Christus in der Kraft des allmächtigen Vaters gekommen, um Freundschaft, Segen, Sinnesänderung, brüderliches Zusammenleben zu verkünden für die Zeit, in welcher alle Heiligen zusammen in dem Land wohnen, dessen Besitz er, wie gezeigt wurde, verheißen hat. Die Menschen aller Länder, seien sie Sklaven, seien sie Freie, wissen nun, daß sie zugleich mit Christus in jenem Land wohnen und die ewigen, unvergänglichen Güter erben werden, wenn sie an ihn glauben und die von ihm und seinen Propheten gelehrt Wahrheit erkannt haben.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXXXVIII, 2. CXXXIX, 4. 5²⁹

ER RIEF DEM ABRAHAM ZU, er solle aus dem Lande ausziehen, in dem er wohnte. Mit diesem Ruf hat er uns alle berufen; und nun sind wir ausgezogen aus dem Staat, in dem wir mit den Landesbewohnern ihre schlechten Lebensgewohnheiten geteilt hatten. Mit Abraham werden wir das heilige Land erben. Wir werden das Erbe für alle Ewigkeit in Besitz nehmen; denn Kinder Abrahams sind wir, da wir gleich ihm glaubten. Wie nämlich Abraham dem Wort Gottes glaubte, und dies ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde, ebenso glauben auch wir dem Wort Gottes, das uns von neuem durch die Apostel Christi verkündet wurde, das vorher durch die Propheten verkündet worden war. So haben wir todesmutig auf alles, was die Welt bietet, Verzicht geleistet.

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXIX, 5. 6³⁰

GLAUBT ES: Nach der Lehre des Jesaja und der übrigen Propheten werden bei der Wiederkunft Jesu nicht Opfer von Blut oder Spenden auf dem Altar dargebracht, sondern wahre Lobpreisungen des Geistes und Danksagungen!

Justin, Dialog mit dem Juden Tryphon, CXVIII, 2³¹

BRÜDER! Unser Denken über Jesus Christus soll sein wie unser Denken über Gott, als über einen Richter der Lebendigen und Toten. Nicht gering dürfen wir über unser Heil denken.

Wie große Beweise schenkender Güte danken wir ihm! Das Licht hat er uns geschenkt. Wie ein Vater hat er uns als Söhne angeredet. Uns, die wir verloren waren, hat er gerettet. Die Luft, in der wir lebten, bedeutete Schwachheit. Unsere Augen waren gänzlich verdunkelt. Da lernten wir sehen. Wir streiften die Nebelwolke ab, die uns umgeben hatte. Das geschah durch seinen Willen. Denn er erbarmte sich unser. Es schmerzte ihn um uns. Er rettete uns, als er bei uns eine Fülle von Irrtum und Verderben sah. Er sah es, daß wir keine Hoffnung auf Errettung hätten, als allein durch ihn. So rief er uns, die wir nicht da waren. Er wollte, daß wir aus dem Nichtsein zum Dasein kämen.

Man muß die Verlorenen retten. Nicht das Stehende, sondern das Stürzende zu halten, ist groß und zu bewundern. So hatte der Messias den Willen, das Verlorene zu retten. Und er hat viele gerettet, als er kam und uns rief, die wir schon verloren waren. Was also können wir ihm als Dank und Belohnung wiedergeben? Nur, daß wir bekennen, durch wen wir gerettet sind! Womit nun bekennen wir ihn? Dadurch, daß wir tun, was er sagt, daß wir nichts von seinen Geboten überhören, daß wir ihn nicht nur mit den Lippen ehren, sondern vielmehr von ganzem Herzen und von ganzem Gemüt.

Mit den Taten also, Brüder, laßt uns ihn bekennen, indem wir einander lieben, indem wir nicht ehebrechen, und nicht gegen-einander Schlechtes reden und nicht neidisch sind, indem wir enthaltsam sind, voll Herz und Güte! Miteinander Schweres zu leiden sind wir schuldig. Das Geld nicht lieb zu haben, sind wir verpflichtet. Mit solchen Taten wollen wir ihn bekennen und nichts tun, was dem widerspricht.

Und wißt, Brüder, daß der Aufenthalt unserer Fleischesnatur in dieser Weltzeit wenig bedeutet. Er ist von kurzer Dauer. Die Versprechung des Christus aber ist groß und wunderbar. Sie bringt die Ruhe des zukünftigen Reiches und des ewigen Lebens. Was sollen wir nur tun, dies zu erreichen? Wir müssen heilig und gerecht leben und die Dinge der gegenwärtigen Weltzeit als eine fremde Sache ansehen. Wir dürfen sie nicht begehren. Wenn wir danach begehren, sie zu besitzen, so fallen wir vom rechten Weg ab.

Das jetzige Weltalter und die zukünftige Weltzeit stehen sich als Feinde gegenüber. Das jetzige hier verkündet Ehebruch, Schändung und Habsucht und Trug, jene andere Weltperiode entsagt dem allem. Wir können nicht beider Freund sein; wir müssen dem jetzigen Zeitalter absagen und es mit dem zukünftigen halten. So wollen wir denn, solange wir in dieser Weltzeit stehen, von ganzem Herzen für das Böse, das wir im Fleisch getan haben, Buße tun, damit wir vom Herrn gerettet werden, solange uns Zeit zur Umkehr gegeben ist.

Welches ist der Zustand, in dem ihr gerettet seid, worin ihr sehen gelernt habt? Im Leben dieses Fleisches ist es geschehen. So ist es denn das Fleisch, das wir bewahren müssen wie einen Tempel Gottes. Denn wie ihr im Fleisch berufen seid, so werdet ihr auch im Fleisch zum Ziel gelangen. Wenn Christus der Herr, der uns erlöst hat, der ursprünglich ganz Geist war, Fleisch wurde und uns von diesem Zustand aus berief, so werden auch wir in diesem Fleisch den Lohn empfangen.

Laßt uns also einander lieben, damit wir alle ins Reich Gottes gelangen. Laßt uns nun jede Stunde in Liebe und Gerechtigkeit das Reich Gottes erwarten! Wir wissen ja den Tag der Erscheinung Gottes nicht. Als er, der Herr, von jemand gefragt wurde, wann sein Reich kommen werde, sagte er nur: Wenn das, was jetzt zweierlei ist, eines sein wird: das Auswendige wie das Inwendige, das Männliche mit dem Weiblichen, daß weder Männliches noch Weibliches sein wird!

Daß „die Zwei eins“ sein werden, bedeutet die Zeit, in der wir einander die Wahrheit sagen werden, die Zeit, in der in zwei Körpern ohne Falsch eine einzige Seele sein wird. Und daß „das Auswendige wie das Inwendige“ sein wird, zeigt uns: das Inwendige bedeutet die Seele, das Auswendige den Körper. Wie nun dein Körper deutlich in Erscheinung tritt, so soll deine Seele offenbar werden in den guten Taten, die du mit dem Körper vollbringst. Und daß „das Männliche zusammen mit dem Weiblichen sein wird, daß weder Männliches noch Weibliches“ sein werden, bedeutet, daß ein Bruder, wenn er eine Schwester sieht, nicht an das Weib in ihr denkt, und ebenso umgekehrt, daß sie bei ihm nicht an den Mann denkt. Er sagt also: Wenn ihr so sein und handeln werdet, wird das Reich meines Vaters kommen.

Die Heiden bewundern die Sprüche Gottes als schön und groß, wenn sie sie aus unserm Munde hören. Wenn sie aber erfahren, daß unsere Taten der Worte unwürdig sind, die wir sprechen, wenden sie sich davon ab zur Lästerung. Sie sagen, daß es Fabel und Trug ist. Wenn wir den Willen unseres Vaters, den Willen Gottes, tun, werden wir von der ersten Gemeinde, von der des Geistes, sein, die vor Sonne und Mond geschaffen ist. Wenn wir aber den Herrn-Willen nicht tun, werden wir so sein, wie die Schrift es ausspricht: „Mein Haus ist eine Räuberhöhle geworden.“ „Laßt uns also die Wahl treffen, von der Gemeinde des Lebens zu sein, damit wir errettet werden.

Ich glaube es: ihr seid nicht in Unkenntnis darüber, daß die lebendige Gemeinde der Leib des Christus ist; denn die Schrift sagt es, Gott hat den Menschen als Mann und Weib geschaffen - das Männliche ist der Christus, das Weibliche ist die Gemeinde. Dazu gehören die Bücher der Propheten und die Apostel, so daß die Gemeinde nicht etwa von heute ist, sondern von Anfang; denn sie war im Geist da, gerade wie es unser Jesus war. Aber es wurde offenbar am Ende der Tage, damit er uns errettete.

Die Gemeinde, die im Geist da war, wurde im Fleisch Christi offenbar. In ihm zeigte sie uns, daß jeder unter uns sie im Heiligen Geiste empfangen wird, der sie im Fleisch bewahrt und nicht schändet. Denn dieses Fleisch ist das Gegenbild des Geistes. Niemand also, der das Gegenbild verdirbt, kann das Urbild empfangen. Das bedeutet also: Brüder! bewahrt das Fleisch, damit ihr den Geist empfangt! Wenn wir sagen, daß das Fleisch die Gemeinde und der Geist Christus sei, so hat die Gemeinde entehrt, wer das Fleisch entehrt. Wer so handelt, wird den Geist, welcher ist der Christus, nicht empfangen können. Wenn wir den

Wollüsten des Fleisches absagen und unsere Seele besiegen, indem wir ihre bösen Begierden nicht vollziehen, werden wir das Erbarmen Jesu gewinnen.

Erkennt es, daß der Tag des Gerichtes schon herannaht, wie ein brennender Schmelzofen. Himmel der Himmel werden schmelzen. Die ganze Erde wird zerschmelzen wie Blei, das über dem Feuer schmilzt. Dann werden die geheimen und offenkundigen Taten der Menschen so erscheinen wie sie sind. Denn der Herr sagt: „Ich komme, alle Völker, Stämme und Zungen zusammenzubringen.“ Das bedeutet den Tag seiner Erscheinung, wenn er kommen wird und uns erlösen wird, einen jeden nach seinen Werken. Auch die Ungläubigen werden seine Herrlichkeit und Stärke sehen. Sie werden voll Bestürzung sein, wenn sie die Herrschaft über die Welt in der Hand Jesu sehen. Glauben laßt uns also, Brüder und Schwestern! Wir bestehen die Prüfung des lebendigen Gottes und üben uns in dem jetzigen Leben, damit wir durch das zukünftige Leben gekrönt werden.

„Der zweite Clemens-Brief“, eine älteste Gemeindepredigt um 150³²

Der Hirte des Hermas:

Schlechtes in seinem Herzen ausdenkt, bringt Tod und Gefangenschaft über sich, besonders wer diese Welt an sich reißt, sich ihres Reichtums rühmt und seinen Willen nicht auf die künftigen Güter richtet. Nahe ist der Herr denen, die sich bekehren, wie geschrieben steht im Buch von Eldad und Medad, die in der Wüste dem Volk geweissagt haben. Weil die Gemeinde von allen Dingen zuerst geschaffen worden ist, ist sie alt. Um ihrer willen ist die Welt geschaffen worden.

Die weißen und runden Steine, die nicht in den Bau passen, sind die, die Glauben und zugleich Reichtum dieser Welt besitzen. Wenn eine Not der Verfolgung kommt, verleugnen sie um ihre Reichtümer und ihre Geschäfte ihren Herrn. Wenn der Reichtum, der ihre Seelen lockt, rings von ihnen abgehauen wird, werden sie für Gott brauchbar sein. Denn wird der runde Stein, wenn er nicht behauen wird und so ein Stück nach dem anderen verliert, nicht auffällig werden kann, so können auch die Reichen in dieser Weltzeit nicht für den Herrn brauchbar werden, wenn ihr Reichtum nicht rings von ihnen abgehauen wird. An deinem eigenen Leben lerne es zuerst: Als du reich warst, warst du unbrauchbar, jetzt aber bist du brauchbar und kannst zum Leben angenommen werden. Werdet brauchbar für Gott! Wirst du selbst doch auch hier von diesen Steinen genommen. Siehst du nicht, daß der Turm noch gebaut wird? Erst, wenn der Turm in seinem Bau vollendet ist, ist das Ende da. Aber rasch wird er gebaut werden. Es sei dir und den Heiligen genug an dieser Erinnerung und an der Erinnerung eures Geistes. Hört mich jetzt: Steht im Frieden zusammen! Sorgt für einander! Nehmt euch einer des anderen an! Verbraucht nicht für euch allein, was Gott geschaffen hat, sondern gebt den Armen davon ab! Die einen ziehen durch zu vieles Essen ihrem Körper Krankheiten zu und richten ihn so zugrunde; und denen, die nichts zu essen haben, geht der Körper durch ungenügende Nahrung zugrunde. Ihr Leib stirbt dahin. Die Üppigkeit ist euch Besitzenden, die ihr nicht mit den Armen teilt, schädlich. Seht auf das kommende Gericht! Ihr Bevorzugten, sucht die Hungernden auf, solange der Turm noch nicht vollendet ist. Wenn der Turm fertig ist, werdet ihr gern Gutes tun wollen. Aber ihr werdet keine Gelegenheit dazu haben. Die ihr euren Reichtum genießt, seht darauf, daß die Armen nicht seufzen, daß ihr Seufzen nicht zum Herrn emporsteigt, daß ihr nicht samt euren Gütern vor der Tür des Turmes ausgeschlossen werdet.

Weshalb erschien die Erscheinung dir im ersten Gesicht als Greisin und auf einem Sessel sitzend? Weil euer Geist alt geworden war, schon im Absterben lag und keine Kraft mehr hatte. Euer weichliches Leben und eure Zweifel haben es dahin gebracht. Wie die Greise, wenn sie keine Hoffnung mehr haben, wieder zu Kräften zu kommen, nichts anderes als ihr Entschlafen erwarten können, so wart auch ihr verweichlicht durch die Geschäfte des täglichen Lebens. So wart ihr der Erschaffung verfallen. Alle nun, die Buße getan haben, werden ganz neu sein. Sie werden festgegründet, wenn sie von ganzem Herzen Buße getan haben. Während ich zuhause betete und auf dem Lager saß, kam ein Mann zu mir heraus, prachtvoll anzusehen, in der Tracht wie ein Hirte. Er hatte ein weißes Fell um die Schultern geschlagen, einen Ranzen auf dem

Rücken und einen Stock in der Hand. Was hier folgt, hat mir alles zu schreiben geboten der Hirte, der der Engel der Buße ist:

Erstes Gebot: Vor allen Dingen glaube, daß Gott Einer ist, der das All geschaffen und ausgestaltet hat, der aus dem Nicht-sein ins Dasein geführt hat das All, und alles umfaßt, allein nur unfäßbar ist. Setze also dein Vertrauen auf ihn und fürchte ihn und in Furcht übe Enthaltbarkeit.

Zweites Gebot: Tue das Gute. Von dem Ertrag deiner Arbeit, wie Gott dir's schenkt, gib allen Armen ohne Nebengedanken, ohne zu schwanken, wem du geben sollst und wem nicht. Allen gib; denn Gott will, daß allen mit eigenen Gaben gegeben wird.

Drittes Gebot: Liebe die Wahrheit. Nichts als Wahrheit spreche dein Mund. Denn der Herr ist wahrhaftig in jedem Wort. Bei ihm gibt es keine Lüge. Die Lügner verwunden den Herrn. Sie werden Räuber an dem Herrn, indem sie ihm die Gabe nicht so zurückgeben, wie sie sie empfangen haben. Denn sie haben von ihm einen Geist empfangen, der nicht lügt. Niemals habe ich in meinem Leben ein wahres Wort gesprochen. Sondern stets habe ich zu allen betrügerisch geredet. Und darüber hinaus habe ich meine Lüge so gedreht, daß sie allen als Wahrheit erscheinen mußte.

Viertes Gebot: Ich will, daß der, welcher gesündigt hat, nicht mehr sündigt. Für seine früheren Sünden gibt es Einen, der Heilung geben kann; denn er ist es, der alles in seiner Macht hat. Ich bin für die Buße da und allen, die Buße tun, gebe ich Einsicht. Das Buße-Tun ist die große Einsicht.

Fünftes Gebot: Wenn du geduldig bist, so wird der Heilige Geist, der in dir wohnt, rein bleiben. Er wird nicht durch den Schatten eines entgegengesetzten bösen Geistes verdunkelt werden. In weitem freien Raum wohnend, wird er jauchzen und voll Freude sein. Wenn aber ein Geist des Jähzorns sich neben ihn drängt, so fühlt sich der Heilige Geist, zart, wie er ist, sofort beschnürt. In der Geduld wohnt der Herr. Im Jähzorn wohnt der Teufel. Wenn derartige Geister sich in einem und demselben Gefäß aufhalten, in dem auch der Heilige Geist wohnt, so faßt das Gefäß niemals beide. Es läuft gleichsam über. Der zarte Geist nun ist nicht gewohnt, mit einem bösen Geist und mit Härte zusammenzuwohnen. Er verläßt einen solchen Menschen und sucht dort zu wohnen, wo gütige Geduld und Ruhe zu Haus sind.

Sechstes Gebot: Der Engel der Gerechtigkeit ist zart und schamhaft und sanft und ruhig. Wenn er in deinem Herzen aufsteigt, wird er gleich von Gerechtigkeit zu dir sprechen, von Keuschheit, von Heiligkeit, von Selbstbeherrschung, von jeder gerechten Tat und jeder herrlichen Tugend. Wenn diese Regungen in deinem Herzen aufsteigen, so erkenne daran, daß der Engel der Gerechtigkeit bei dir ist. Wenn dich aber ein Aufbrausen des Jähzorns oder eine Stimmung der Bitterkeit überkommt, so erkenne daran, daß der Engel der Bosheit in dir ist, ebenso wenn Gelüst nach vielerlei Betriebsamkeit und die Anreize vieler Speisen, Getränke, Rauschzustände und abwechslungsreicher Vergnügungen und wenn Begierden nach Weibern, wenn die Leidenschaft der Geldliebe und die Macht des Hochmuts, der Überhebung, oder Verwandtes und Ähnliches in deinem Herzen aufsteigen, so erkenne daran, daß der Engel der Bosheit in dir ist.

Siebente Gebot: Wenn du den Herrn fürchtest, wirst du über den Teufel Herr werden, weil er keine Macht besitzt. Wer keine Macht besitzt, den braucht man auch nicht zu fürchten. Wer die herrliche Macht hat, den muß man fürchten. Fürchte also den Herrn, so wirst du ihm leben.

Achtes Gebot: Ehebruch und Hurerei, vieles Trinken, schlimme Schwelgerei, vieles Essen, üppiger Reichtum, Selbstruhm, Hochmut und Überhebung, Lüge, Verleumdung und Heuchelei, Rachsucht und alle

Schmähworte: diese Taten sind die allerschlechtesten im Leben des Menschen. Dieser Werke muß sich der Knecht Gottes enthalten.

Höre nun die Taten des Guten, für die du dich einsetzen mußt, die dir nicht fehlen dürfen: vor allem Glaube, Furcht des Herrn, Liebe, Eintracht, Worte der Gerechtigkeit, Wahrheit, Geduld; besser als diese Dinge ist nichts im Leben der Menschen.

Und höre, was sich aus ihnen ergibt: Witwen dienen, Waise und Arme mit tatkräftiger Hilfe besuchen, die Knechte Gottes aus jeder Not befreien, gastfrei sein, - niemandem widerstreben, ruhig sein, ärmer werden als alle anderen Menschen, die Alten ehren, Gerechtigkeit üben, die Bruderliebe beobachten, Mißhandlungen ertragen, geduldig sein, Böses nicht nachtragen, trösten, schwer Versuchte nicht am Glauben verzweifeln lassen, sondern zur Umkehr bewegen und mit froher Zuversicht erfüllen, Sünder zurechtweisen, Schuldner und Arme nicht bedrängen, und was alles dem ähnlich ist.

Neuntes Gebot: Reiz den Zweifel aus dir heraus! Laß dich durch Zweifel niemals vom Gebet zu Gott abhalten, daß du etwa denkst: wie kann ich den Herrn um etwas bitten, wie könnte ich es bekommen, da ich mich so oft an ihm versündigt habe? Nie denke so! Vielmehr bekehre dich von ganzem Herzen zum Herrn. Bete zu ihm ohne Wanken, so wirst du seine Barmherzigkeit erfahren: niemals wird er dich im Stich lassen. Er wird die Bitte deines Herzens erfüllen. Denn Gott ist nicht wie die Menschen, die Böses nachtragen, nein, er gedenkt nicht des Bösen und er erbarmt sich seiner Gebilde.

Zehntes Gebot: Mensch, du bist ohne Verständnis, wenn du nicht begreifst, daß die Traurigkeit schlimmer als alle anderen Geister ist, etwas ganz Furchtbares für die Knechte Gottes. Sie verdirbt mehr als sonst alle Geister zusammen den Menschen. Sie vertreibt aus ihm den Heiligen Geist.

Allerdings: umgekehrt rettet sie auch. Wenn der Zweifler eine Handlung in Angriff nimmt und sie mißglückt ihm durch seine Zweifel, so zieht Traurigkeit in den Menschen ein. Sie betrübt den Heiligen Geist und drängt ihn hinaus. Diese beiden Dinge betrüben also den Geist und drängt ihn hinaus. Diese beiden Dinge betrüben also den Geist: der Zweifel, weil ihm seine Handlung nicht glückt, der Jähzorn dagegen betrübt den Geist, weil er das Böse vollbracht hat. Der Geist Gottes, der in dies dein Fleisch gegeben ward, verträgt weder Traurigkeit noch Beengung. Der traurige Mann aber tut immer Schlechtes. Denn niemals hat das Gebet eines trübseligen Menschen die Kraft, auf den Altar Gottes hinaufzusteigen. Mache dich also rein von aller schlechten Traurigkeit, und du wirst Gott leben.

Elftes Gebot: Wer einen falschen Propheten nach irgend etwas fragt, ist Götzendiener. Ihm fehlt alle Wahrheit. Er ist sinnlos. Kein Geist, der von Gott gegeben ist, läßt sich fragen. Da er die Kraft der Gottheit hat, spricht er alles aus eigenem Antrieb: denn er stammt von oben, von der Kraft des göttlichen Geistes. Der Geist aber, der sich fragen läßt und auf Wünsche von Menschen spricht, ist irdisch und von leichtem Inhalt. Kraft hat er nicht. Und ungefragt hat er gar nichts zu sagen.

So prüfe den wahren und den falschen Propheten. An seinem Leben prüfe den Mann, der den göttlichen Geist hat. Vor allem ist, wer den von oben kommenden Geist hat, voll gütiger Geduld, voll Ruhe. Er fühlt sich klein und hält sich von jeder Bosheit und leeren Begierde nach dieser Weltzeit fern. Er macht sich ärmer als alle Menschen. Keinem antwortet er das geringste, wenn er gefragt wird. Er spricht nicht im geheimen; auch spricht der Heilige Geist niemals, wann der Mensch sprechen will, sondern nur dann spricht er, wann Gott will, daß er sprechen soll.

Der Mensch, der sich aber nur einbildet den Geist zu besitzen, erhöht sich selbst. Er will den ersten Platz haben und wird sofort frech, unverschämt, zu vielen Reden geneigt, in reichlichen Essen und Trinken erfahren und in vielen Betrügereien geübt. Er nimmt Bezahlung für seine Prophetie, und wenn er keine empfängt, prophezeit er nicht. Es ist unmöglich, daß ein Prophet Gottes so handle. Du aber glaube dem Geist, der von Gott kommt, der Kraft hat; dem irdischen und leeren Geist glaube nichts, weil er keine Kraft

hat, denn er kommt vom Teufel. Höre das Gleichnis, das ich dir sagen will: Nimm einen Stein und wirf ihn gegen den Himmel hinauf, sieh, ob du das Himmelsgewölbe damit zu treffen vermagst! Oder anders, nimm eine Wasserspritze und spritze gegen den Himmel hinauf, sieh, ob du ein Loch in das Himmelsgewölbe machen kannst.

Wie das unmöglich ist, so sind auch die unmächtigen Geister irdisch und schwach. So ist nun der Heilige Geist, der von oben her kommt, mächtig. Diesem Geist glaube, von dem anderen dagegen halte dich fern!

Zwölftes Gebot: Höre nun, mit welchen Taten die böse Begierde die Knechte Gottes zu Tode bringt! Allem anderen voran steht die Begierde nach einem fremden Weib oder Mann, nach reicher Üppigkeit und vielem unnötigen Essen und Trinken und allen anderen dummen Schlemmereien. Jede Schwelgerei ist dumm und nichtig für die Knechte Gottes. Wenn die schlechte Begierde dich mit der Furcht Gottes bewaffnet und zum Widerstand entschlossen sieht, läuft sie weit von dir fort und läßt sich nicht mehr von dir sehen. Sie hat Furcht vor deinen Waffen.

Kann der Mensch, der Herr aller Geschöpfe ist, und über alle Dinge die Herrschaft bekommen hat, nicht dieser Gebote Herr werden? - Ja, aller Dinge und aller dieser Gebote kann der Mensch Herr werden, der den Herrn in seinem Herzen hat. Wer den Herrn nur auf den Lippen hat, wem das Herz erstarrt ist, wer dem Herrn fern ist, dem sind diese Gebote hart und unerfüllbar.

Die ihr leer und leichtlebig seid dem Glauben gegenüber, nehmt den Herrn ins Herz auf! So werdet ihr erkennen, daß nichts leichter ist als diese Gebote, nichts schöner oder gütiger! Kehrt um, ihr, die ihr in den Geboten des Teufels lebt. Diese sind schwer, wild und ausschweifend. Der Teufel kann wohl mit den Knechten Gottes kämpfen. Niederringen aber kann er sie nicht. Wenn ihr ihm Widerstand leistet, wird er besiegt und muß voll Scham vor euch fliehen. Leere Fässer werden rasch sauer, daß ihr Inhalt nicht mehr schmecken kann. Alle, die voll Glauben sind, leisten dem Teufel starken Widerstand. Er steht von ihnen ab, weil er keine Stelle findet, wo er eindringen könnte. Dann geht er zu den leeren Menschen. Dort findet er Raum, dringt in sie ein, tut in ihnen, was er will. Und sie werden seine Knechte.

Ich aber sage dir, ich, der ich der Engel der Buße bin: Fürchte den Teufel nicht! Ich ward abgesandt, mit euch zu sein, die ihr von ganzem Herzen Buße tut. Ich bin gesandt, im Glauben stark zu machen. Glaubt an Gott, - ihr, die ihr um eurer Sünde willen an eurem Leben verzweifelt seid und euren Sünden wieder Sünden hinzugefügt habt, die ihr euch das Leben schwer macht! - Glaubt an Gott, daß der Herr euch von euren früheren Sünden Heilung schenken wird, wenn ihr euch von ganzem Herzen zu ihm umwendet und die künftigen Tage eures Lebens das Gute tut und ihm in rechter Weise nach seinem Willen dient, und daß ihr die Kraft erhaltet, der Werke des Teufels Herr zu werden.

Hört die Gleichnisse, die der Hirte, der Engel der Buße, zu mir sprach:

Erstes Gleichnis: Ihr wißt, daß ihr im Ausland wohnt, ihr Knechte Gottes. Denn euer Stadt-Staat ist weit von diesem Stadt-Staat hier entfernt. Wenn ihr nun, sagt er weiter, eure euch bestimmte Stadt kennt, was erwerbt ihr euch hier Äcker, kostbare Ausstattungen, Häuser und hinfällige Wohnungen? Wer sich solche Dinge für diese Stadt hier erwirbt, kann nicht erwarten, die Heimkehr in seine eigne Stadt zu finden.

Törichter, zweifelnder, unseliger Mensch: Bedenkst du nicht, daß das alles hier dir gar nicht gehört, und daß es unter einer dir wesensfremden Macht steht? Denn der Herrscher dieses Stadt-Staates hier wird sagen: Ich will nicht, daß du in meiner Stadt wohnst! Nein. - Hinaus mit dir aus diesem Stadt-Staat! Du beachtest meine Gesetze nicht! Du hast Äcker, Häuser und viele andere Besitztümer und wirst vom Staatsoberhaupt ausgewiesen! Was wirst du nun mit deinem Acker, mit deinem Haus und allem andern tun, was du dir da alles zusammengeholt hast? Mit Recht sagt der Landesherr zu dir: Entweder achte meine Gesetze oder wandere aus meinem Land aus!

Was willst du nun tun? In deiner eigenen Stadt hast du ein klar bestimmtes Gesetz. Willst du wegen deiner Äcker und wegen deines übrigen Besitzes deinem Gesetz gänzlich abschwören und wirklich nach dem Gesetz dieses Stadt-Staates hier leben? Sieh zu, daß es dir nicht zum Verderben wird, wenn du dein Gesetz verleugnest. Denn wenn du in deine Stadt heimkehren willst, so wirst du dort nicht aufgenommen werden, weil du das Gesetz deines Stadt-Staates verleumdete hast. Man wird dich dort ausweisen. So werde dir nun klar: Du wohnst im Ausland. Erwirb dir hier nicht mehr als das Allernötigste, nur das gerade zum Leben Hinreichende. Stehe immer in Bereitschaft, in dem Augenblick, in dem das Staatsoberhaupt dieser Stadt hier dich wegen Widersetzlichkeit gegen sein Gesetz ausweisen will, seine Stadt zu verlassen und nach deiner Stadt fortzuziehen, um dort deinem eigenen Gesetz entsprechend zu leben: Dort ohne Quälereien zu erdulden, - dort in großer Freude! Anstatt der Äcker kauft euch jetzt hier Menschen, die in Not sind, ein jeder nach seinem Vermögen. Ist es doch unendlich viel besser, die so ganz andersartigen Äcker, Güter und Häuser zu kaufen, die du in deiner Stadt wiederfinden kannst, wenn du nach Hause kommst. Dieser „Luxus“ ist schön und heilig. Er bringt keine Trauer und keine Angst. Er bringt nichts als Freude. Den Luxus, wie ihn die Heiden treiben, habt ihr nicht; zum Schaden ist er euch, den Knechten Gottes.

Drittes Gleichnis: Die jetzige Welt-Zeit ist für die Gerechten Winterszeit. Wie im Winter sich die Bäume alle einander ähnlich sind, wie nach dem Fallen ihrer Blätter nicht leicht zu erkennen ist, welche abgestorben und welche noch lebenskräftig sind, so werden auch in dieser Weltperiode die Guten und die Schlechten nicht leicht zu unterscheiden sein. Sie sehen alle ähnlich aus. Diese grünenden Bäume dort sind die Gerechten, die in der kommenden Welt-Zeit leben sollen. Die kommende Welt-Zeit ist für die Gerechten Sommerzeit Für die Frevler freilich wird sie Winter sein. Wie nun im Sommer die Früchte jedes einzelnen Baumes herauskommen, und man sehen kann, welcher Baumart sie angehören, so werden die Früchte der Gerechten in Erscheinung treten. Man wird sie alle sehen können, wenn sie in jener Welt zur Blüte und zur Reife kommen.

Fünftes Gleichnis: Mein Knecht hat mein Gebot gehalten, den Weinberg zu umzäunen. Aber er hat noch viel mehr an dem Weinberg getan, ihn umgegraben und das Unkraut ausgerottet. So nimm du an dem Tag, an dem du fastest, nichts als Brot und Wasser, und berechne dir nach dem Wert dessen, was du sonst essen wolltest, die Größe des Beitrages, den du dafür jeden Tag ausgeben würdest. Gib ihn einer Witwe, einem Waisenkind oder einem Armen. Hüte dich, in deinem Herzen den Gedanken aufsteigen zu lassen, dieses Fleisch sei vergänglich, und so könnte man es mißbrauchen und beflecken! Wenn du dein Fleisch befleckst, wirst du auch den Heiligen Geist beflecken; wenn du aber den Geist befleckst, wirst du das Leben nicht erlangen. Denn beide gehören zusammen. Das eine kann nicht ohne das andere befleckt werden. Beide halte also rein, so wirst du Gott leben!

Achtes Gleichnis: Er zeigte mir einen großen Weidenbaum, der Yaler und Berge beschattete. Unter dem Schatten des Baumes waren alle zusammengekommen, die mit dem Namen des Herrn genannt werden. Ein strahlender Engel des Herrn von ungeheurer Größe stand unter der Weide. Er hatte eine große Sichel und hieb Zweige von der Weide ab und gab sie dem Volk, das im Schatten der Weide stand. Er gab ihnen kleine Stückchen von den Zweigen.

Dieser große Baum, der Täler und Berge und die ganze Erde beschattet, ist das Gesetz Gottes, das der ganzen Welt gegeben ward. Dieses Gesetz ist in Wahrheit der Sohn Gottes, der bis an die Enden der Erde verkündigt wird. Die Völker in seinem Schatten sind die, welche unter der Verkündigung zum Glauben an ihn gekommen sind. Der große strahlende Engel ist Michael, der die Herrschaft über dieses Volk hat und sie leitet. Denn er ist es, der ihnen, den Gläubigen, das Gesetz ins Herz gegeben hat. So prüft er denn die, denen er es gegeben hat, ob sie es gut gehalten haben.

Nun siehst du viele Zweige, die nichts taugen. Die, deren Zweige als vertrocknet und vom Wurm zerfressen festgestellt wurden, sind die Abtrünnigen und Verräter der Gemeinde, die in ihren Sünden den Herrn mit Schande beladen, und die sich des über ihnen genannten Namen des Herrn geschämt haben. Sie sind Gott für immer verloren gegangen. Du siehst, daß kein einziger von ihnen Buße getan hat, obwohl sie die Worte gehört haben, die du nach meinem Auftrag zu ihnen gesprochen hast. Von solchen Menschen ist das Leben gewichen. Alle, die nicht Buße tun, haben ihr Leben verloren. Wer von ihnen Buße getan hat, ist gut geworden und hat seinen Platz innerhalb der äußeren Mauer bekommen; einige durften sogar in den Turm hinaufgehen. Du siehst, daß die Buße das Leben der Sünder in sich trägt. Unbußfertigkeit bedeutet den Tod.

Die ihre Zweige grün und voller Risse abgegeben haben, sind immer gläubig und gut gewesen, haben aber trotzdem eifersüchtig miteinander um erste Plätze und Ehrenvorrechte gekämpft. Doch sie taten so gleich Buße. So bekamen sie ihre Wohnung im Turm. Wenn sich aber jemand von neuem zu derartigen Streitereien wendet, wird er aus dem Turm entfernt werden. Er wird sein Leben verlieren. Das Leben wird allen gegeben, die die Gebote des Herrn halten. In seinen Geboten steht nichts von „ersten“ Plätzen und Ehrenvorrechten, sondern vielmehr von der Geduld, von der Bereitschaft des Mannes zum Kleinsein.

Die nun zur Hälfte grüne und zur Hälfte vertrocknete Stäbe abgegeben haben, sind die, welche sich, in Geschäfte verwickelt, nicht zu den Heiligen halten. Deshalb sind sie zur Hälfte lebendig, zur Hälfte tot. Viele von ihnen taten Buße, als sie meine Gebote hörten. Alle, die Buße getan haben, bekommen ihren Platz im Turm. Nur einige von ihnen sind gänzlich abgefallen. Sie haben keine Buße. Sage allen, das sie Buße tun sollen, so werden sie Gott leben können. Denn der Herr hat mich in seiner Barmherzigkeit, in seinem Willen, allen die Buße zu schenken, zu ihnen gesandt.

Neuntes Gleichnis: Ich will dir alles zeigen, was dir der Heilige Geist, der in der Gestalt der Gemeinde mit dir sprach, gezeigt hat: jener Geist ist nämlich der Sohn Gottes. So zeigte er mir in der Mitte der Ebene einen großen weißen Felsen, der höher als berghoch aus der Ebene aufstieg, vierkantig wie ein Würfel, so gewaltig groß, daß er die ganze Welt hätte in sich fassen können. Der Fels war uralt. Er hatte ein in den Felsen eingehauenes Tor. Die Toröffnung schien mir neu zu sein. Das Tor strahlte heller als die Sonne. Ich staunte über diesen Glanz des Tores. Rings um das Tor her standen zwölf Jungfrauen. Ich sah, daß sechs Männer gekommen waren, große und prachtvolle Gestalten, alle von gleichem Aussehen. Sie riefen eine Menge anderer Männer herbei; auch diese kamen heran. Es waren hochgewachsene, schöne und starke Männer.

Und die sechs ersten Männer befahlen ihnen, über dem Felsen und über dem Tor einen Turm zu bauen:

„Ihr sollt keine Steine direkt an den Bau abgeben. Legt sie neben den Turm nieder. Die Jungfrauen sollen sie durch das Tor tragen und an den Bau abgeben. Wenn sie nicht von den Händen dieser Jungfrauen durch das Tor getragen werden, können sie ihre Farben nicht so verändern, wie es nötig ist. Der Turm kann nicht vollendet werden, wenn nicht vorher sein Herr kommt und diesen Bau prüft. Denn nach seinem Willen wird der Turm gebaut.“

Nach einer kurzen Spanne Zeit sah ich eine ganze Schar von Männern herankommen. In ihrer Mitte war ein Mann von so gewaltiger Größe, daß er den Turm überragte. Die sechs Männer, die den Bau geleitet hatten, schritten ihm zur Rechten und zur Linken. Alle, die am Bau gearbeitet hatten, waren bei ihm. Auch viele andere prachtvolle Gestalten waren in seiner Umgebung. Die Jungfrauen, die den Turm bewachten, liefen ihm entgegen, küßten ihn und begannen, ihm zur Seite den Turm zu umschreiten. Er prüfte den Bau genau, so genau, daß er jeden einzelnen Stein betastete. Er hielt einen Stab in der Hand, mit dem schlug er an jeden einzelnen der eingemauerten Steine.

Als der Wunderbare, der der Herr des ganzen Turmes war, diese Arbeit vollendet hatte, rief er den Hirten heran und übergab ihm alle Steine, die neben dem Turm lagen, die aus dem Bau entfernt worden waren,

und sagte: „Reinige alle diese Steine sorgfältig und setze sie in den Bau des Turmes, soweit sie sich in die Reihen der übrigen einfügen lassen. Alle, die nicht hineinpassen wollen, wirf weg, recht weit weg vom Turm!“

Als nun der Hirte sah, daß der Turm prachtvoll aufgebaut war, freute er sich in großer Freude. Der Turm war so schön gebaut, daß ich bei seinem Anblick mit Sehnsucht erfüllt wurde, in ihm zu wohnen. Nicht eine einzige Fuge hatte er an sich. Er sah aus, als wäre er aus dem Felsen herausgemeißelt. Wie aus einem einzigen Stein stand er da.

Ich war nun allein mit den Jungfrauen. Sie waren froh und freundlich zu mir, besonders die vier herrlichsten von ihnen.

Die Jungfrauen sagten mir: „Heute kommt der Hirte nicht mehr hierher. Uns bist du übergeben worden; du darfst uns nicht verlassen!“

„Wo soll ich denn bleiben?“ fragte ich.

„Bei uns“, entgegneten sie, „wirst du schlafen wie ein Bruder, nicht wie ein Mann. Denn du bist unser Bruder, und von jetzt an wollen wir bei dir wohnen; denn wir lieben dich sehr!“

Ich aber scheute mich, bei ihnen zu bleiben. Die offenbar die Führerin unter ihnen war, fing an, mich zu küssen und zu umarmen. Als die anderen sahen, wie sie mich umarmte, fingen auch sie an, mich zu küssen und rings um den Turm zu führen und sich mit mir zu freuen. Die einen schritten im Reigen, die andern schwangen sich im Tanz, und wieder andere sangen. Ich ging mit ihnen schweigend rings um den Turm und war froh mit ihnen. Als es spät geworden war, wollte ich nach Hause gehen. Sie ließen mich aber nicht fort. Sie hielten mich zurück. So blieb ich diese Nacht bei ihnen und schlief neben dem Turm. Die Jungfrauen breiteten ihre leinenen Gewänder auf den Boden hin. Mich legten sie in ihre Mitte. Nichts weiter taten sie, als daß sie beteten. Ich betete unaufhörlich mit ihnen und nicht weniger als sie. Die Jungfrauen freuten sich, als ich so betete. Und ich blieb dort mit den Jungfrauen bis zum Morgen, bis zur zweiten Stunde.

Der Fels und das Tor ist der Sohn Gottes. Der Fels ist alt, das Tor ist neu! Der Sohn Gottes ist vor der ganzen Schöpfung geworden, so daß er der Ratgeber seines Vater bei der Schöpfung gewesen ist. Weil er aber in den letzten Tagen der Endzeit offenbar geworden ist, deshalb ist das Tor neu aufgebrochen, damit die Geretteten da hindurch in das Reich Gottes kommen. So kann kein Mensch anders in das Reich Gottes kommen als durch den Namen des Sohnes, der von ihm geliebt war. Alle herrlichen Engel umgeben den Herrn als Mauer. Das Tor ist der Sohn Gottes: Das ist der einzige Eingang zum Herrn. Anders wird niemand zu ihm kommen, als nur durch seinen Sohn. Auch der herrliche Mann - der Herr des Turmes, - ist der Sohn Gottes. Und jene sechs sind die strahlenden Engel, die ihn zur Rechten und Linken umgeben. Der Turm, der gebaut wird, ist die Gemeinde.

Diese Jungfrauen hier sind heilige Geister. Wenn du nur den Namen empfängst, ohne von ihnen bekleidet zu werden, so nützt es dir nichts. Denn diese Jungfrauen sind Kräfte des Sohnes Gottes. Wenn du den Namen trägst, ohne Kraft zu tragen, wird das Namentragen umsonst sein. Die weggeworfenen Steine haben den Namen getragen, die Bekleidung der Jungfrauen aber hatten sie nicht angezogen. Ihre Namen selbst sind ihre Bekleidung. Trägt doch auch der Sohn selbst die Namen dieser Jungfrauen! Die Steine sind alle mit der Kraft dieser Jungfrauen bekleidet. Deshalb siehst du, daß der Turm e i n Stein geworden ist mit dem Felsen. So werden auch die, welche an den Herrn durch seinen Sohn gläubig geworden und mit diesen Geistern umkleidet sind, zu e i n e m Geist und zu e i n e m Leib werden. E i n e Farbe bildet ihre Bekleidung.

Höre denn von den weggeworfenen Steinen. Diese hatten alle den Namen des Sohnes Gottes und die Kraft dieser Jungfrauen angenommen... Nach einiger Zeit wurden sie aber von schönen Frauen mit schwarzen Gewändern, entblößten Schultern und aufgelösten Haaren verführt, wie du sie geschaut hast. So wurden sie aus dem Hause Gottes entfernt und jenen Frauen übergeben. Da hast du, schloß er, die Deutung der weggeworfenen Steine. Gewiß werden sie wieder hineinkommen können, wenn sie die Werke dieser Frauen von sich werfen und die Kraft der Jungfrauen wieder annehmen und in deren Taten leben. Deshalb ist die

Pause im Bau eingetreten, damit sie Buße tun können und von neuem in den Bau des Turmes eingefügt werden. Tun sie nicht Buße, so werden andere hineinkommen, und sie werden für immer verworfen bleiben.

Für all das dankte ich dem Herrn. Er erbarmt sich über alle, die nach seinem Namen genannt werden. Er hat den Engel der Buße zu uns gesandt, die wir uns gegen ihn vergangen haben. Er hat unseren Geist erneuert. Er hat uns neues Leben geschenkt, nachdem wir uns von neuem zugrunde gerichtet hatten und so für uns keine Hoffnung auf Leben mehr bestand. Der Name des Herrn ist groß und unfassbar und trägt die ganze Welt. So ist er selbst das tragende Fundament für die geworden, die von ganzem Herzen seinen Namen tragen.

Höre auch die Namen der Jungfrauen; zuerst die der stärkeren, die an den Ecken des Turmes standen. Die erste heißt: Glaube. Die zweite heißt: Enthaltbarkeit. Die dritte heißt: Kraft. Die vierte heißt: Geduld. Die anderen, die zwischen ihnen standen, tragen die Namen: Einfalt, Unschuld, Keuschheit, Frohsein, Wahrheit, Einsicht, Eintracht und Liebe. Wer diese Namen und den Namen des Sohnes Gottes trägt, der kann in das Reich Gottes kommen.

Höre auch die Namen der Frauen im schwarzen Gewand. Auch von diesen sind vier die mächtigsten: die erste heißt: Unglaube, die zweite heißt: Ausschweifung, die dritte heißt: Ungehorsam, die vierte heißt: Betrügerei. Die anderen, die ihnen folgen, heißen: Traurigkeit, Bosheit. Unkeuschheit, Jähzorn, Lüge, Unvernunft, Verleumdung und Haß.

Die ersten Steine, die aus dem Abgrund dem Bau eingefügt wurden, die zehn Steine des Fundaments, bedeuten die erste Generation der Glaubenden; die fünfundzwanzig weiteren sind die zweite Generation gerechter Männer; die weiteren fünfunddreißig sind Propheten Gottes und seine Diener; die vierzig nächsten sind Apostel und Lehrer der Botschaft des Sohnes Gottes.

Sie mußten durch Wasser heraufkommen, um Leben zu bekommen. Das Siegel ist das Wasser. Tot steigen sie in das Wasser. Lebend steigen sie wieder herauf. Der Sohn Gottes wird unter ihnen jauchzen und sich freuen, da er sein Volk gereinigt empfangen hat. Wo die vielen Quellen waren, wo alle Geschöpfe des Herrn aus den Quellen tranken, sind die Gläubigen, die als Apostel und Lehrer in der ganzen Welt das Wort des Herrn verkündigt, heilig und rein gelehrt und kein Tüttelchen etwa ihrer schlechten Neigung zuliebe unterschlagen haben. Sie haben immer in Gerechtigkeit und Wahrheit gelebt. Sie waren es, die den Heiligen Geist empfangen hatten. Solche Männer gehen zu den Engeln ein. Wo die Bäume voller Früchte stehen, die über und über mit Früchten geschmückt waren, sind die Gläubigen, die für den Namen des Sohnes Gottes gelitten haben, die willig, von ganzem Herzen gelitten und ihr Leben hingegeben haben. Alle, die vor die Obrigkeit geführt wurden und im Verhör nicht gelehnet haben, sondern willig das Leiden auf sich nahmen, sind in den Augen Gottes auf einem besonderen Grade herrlich. Von dem weißen Berg sind die Gläubigen, die wie unschuldige Kinder sind, in deren Herzen keine Schuld gekommen ist, die nicht erfahren haben, was böse ist. Immer blieb ihnen ihre Kindesunschuld. Solche werden sich ohne Wanken im Reich Gottes aufhalten. Alle „Kinder“ sind in den Augen Gottes herrlich und stehen bei ihm oben an. Vor allem anderen werdet ihr Gott leben. Laßt euch heilen, solange der Turm im Bau ist! Der Herr wohnt in Männern, die den Frieden lieben, denn der Friede ist ihm lieb. Tretet seine Gnade nicht mit Füßen! Vielmehr ehrt ihn, weil er bei euren Sünden so geduldig ist. Er ist nicht, wie ihr seid. So tut denn die Buße, die euch rettet.

Halte dich als ein Mann in deiner Berufung. Jedem Menschen verkünde die großen Dinge Gottes. Gnade wird dir werden in dieser Berufung. Ich sage aber: Jedem Menschen muß aus der Not geholfen werden. Wer hungert, wer so Mangel leidet, daß es ihm am Nötigsten fehlt, was er zum täglichen Leben braucht, steht in großer Qual und Not. Wer in dieser Weise Not leidet, liegt in derselben Folter und Marter wie im Kerker. Tun sich doch viele wegen derartiger unträglicher Not ein Leid an. Wer die Not eines solchen Menschen kennt und ihn nicht aus ihr herausreißt, der begeht eine große Sünde. Er läßt Blutschuld auf sich. Wenn ihr euch nicht beeilt, das Gute zu tun, wird der Turm vollendet werden und ihr werdet ausgeschlossen sein.

Hirte des Hermas, Prophetie. In den Jahren 140 und 150³³

DER PROPHETISCHE GEIST ist die Körperschaft des prophe-tischen Standes. Er ist der Fleischleib Jesu Christi als seine Beseelung.

Grenfell und Hunt, Oxyr. Papyrus, I, 5. 8.³⁴

DAS KREUZ WIRD VOR MIR HERGEHEN, wenn ich in meiner Herrlichkeit komme. Und siebenmal heller als die Sonne werde ich leuchten, wenn ich in meiner Herrlichkeit komme mit allen meinen Heiligen, mit meinen Engeln. Dann wird mir mein Vater eine Krone auf mein Haupt setzen, und ich werde die Lebendigen und die Toten richten und einem jeden vergelten nach seinem Tun.

Verstehst du nicht, daß der Feigenbaum das Haus Israel ist? Wahrlich, ich sage dir, wenn seine Zweige getrieben haben am Ende der Welt, werden falsche Christusse kommen. Sie werden die Erwartung erwecken und sagen: „Ich bin der Christus, der ich einst in die Welt gekommen bin.“ Dieser Lügner aber ist nicht der Christus. Wenn sie ihn ablehnen, wird er mit dem Schwert morden. Dann werden die Zweige des Feigenbaums, also des Hauses Israel, treiben. Viele werden durch seine Hand Märtyrer werden. Henoch und Elias werden gesandt werden, um sie zu belehren, daß das der Verführer ist, der zur Verführung in die Welt kommen und Zeichen und Wunder tun soll.

Durch das Leiden des sündlosen Sohnes ist das dem Verderben verfallene Geschöpf geheiligt worden. Du, du bist auserwählt nach den Versprechungen, die ich dir gegeben habe. Verbreite in der ganzen Welt meine Freuden-Nachricht des Friedens! Wahrlich, die Menschen werden sich freuen. Meine Worte sind die Quelle der Erwartung und des Lebens. Mit einem Mal wird die Welt voll Freude sein.

Offenbarung des Petrus, 1. 2³⁵

BITTET UM WENIGE TAGE, damit sie verkürzt werden. Schon ist euch das Reich bereitet. Wachtet! Ich rufe zu Zeugen an Himmel und Erde: Habe ich euch doch das Böse vergehen lassen und das Gute geschaffen, so wahr ich lebe, spricht der Herr. Gute Mutter, schließe deine Söhne in die Arme, gib ihnen Freuden wie eine Taube, die ihre Jungen füttert; gib Stärke ihren Füßen; denn ich habe dich auserwählt, spricht der Herr. Die Völker werden wüten und doch nichts wider dich vermögen, spricht der Herr. Meine Hände werden dich schützen, auf daß deine Söhne nicht die Unterwelt schauen! Freue dich, Mutter, mit deinen Söhnen, denn ich werde dich erretten, spricht der Herr.

Gedenke deiner schlafenden Söhne, denn ich will sie aus den verborgenen Gräbern in der Erde hervorgehen lassen und Barmherzigkeit an ihnen tun; denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, der Allmächtige. Schließe deine Kinder in die Arme, bis ich komme und künde ihnen Barmherzigkeit, denn meine Brunnen strömen über, und meine Gnade wird nimmer aufhören. Harret eures Hirten! Die ewige Ruhe wird er euch geben; denn nahe ist er, der am Ende der Welt kommt! Bereitet euch, die Belohnung des Reiches zu empfangen; denn nie verlöschendes Licht wird euch leuchten in alle Ewigkeit. Flieht die Finsternis dieser Welt, nehmt hin das Glück eurer Herrlichkeit; ich zeuge offen für meinen heilenden Retter. Empfängt die Gabe des Herrn, freut euch und dankt dem, der euch berufen hat in sein Reich aus den Himmeln. Auf! Steht und seht die Zahl der Versiegelten beim Mahl des Herrn. Wer die Finsternis der Welt verlassen hat, hat eine strahlende Bekleidung von dem Herrn empfangen. Zion, empfang deine Schar und umschließe deine Weißgekleideten, die das Gesetz des Herrn erfüllt haben. Voll ist die Zahl deiner Söhne, nach denen du verlangtest, erlebe die Herrschaft des Herrn, auf daß Dein Volk geheiligt werde, das berufen ist von Anfang an! Ich, Esra, habe auf dem Berg Zion eine große Schar geschaut, die ich nicht zählen konnte, und alle lobten den Herrn mit Gesängen. Und in ihrer Mitte stand ein Jüngling von erhabener Gestalt, der sie alle überragte. Er setzte jedem einzelnen von ihnen eine Krone aufs Haupt und wuchs noch mehr empor. Mich aber hielt das Wunder in Bann. - Dann fragte ich den Engel: Herr, wer sind diese? Er antwortete mir und sprach: Das sind die, welche das sterbliche Kleid abgelegt und das unsterbliche angezogen und den Namen des Herrn bekannt haben. Jetzt werden sie gekrönt und erhalten Palmen. Und ich sprach zu dem Engel:

Wer ist der Jüngling, der ihnen die Krone aufsetzt und die Palmen in die Hände gibt? Er antwortete mir und sprach: Es ist der Sohn Gottes, den sie in der Welt bekannt haben. Ich aber fing an, sie zu preisen, weil sie tapfer für den Namen des Herrn eingetreten waren.

Fünftes Buch Esra, 13-47³⁶

HÖRT DAS WORT, ihr, mein Volk! Bereitet euch zum Kampf. Im Leiden verhaltet euch als Ausländer auf der Erde: Wer verkauft, tue es, als sei er auf der Flucht! Und wer kauft, als sei er im Begriff, alles zu verlieren! Wer handelt, handle so, als werde er keinen Gewinn mehr einnehmen! Wer baut, als werde er nicht mehr wohnen! Wer sät, als ob er nicht ernte! Wer Weinstöcke beschneidet, als ob er nicht Lese halten werde! Die heiraten, so, als ob sie keine Kinder erzeugen würden! Und die nicht heiraten, als ob sie verwitwet wären! So arbeiten denn umsonst, die arbeiten: ihre Frucht werden Fremde ernten. Ihr Vermögen werden sie rauben, ihre Häuser zerstören, ihre Söhne in Gefangenschaft führen. Darum sollen, die heiraten, wissen, daß ihre Kinder in Gefangenschaft und Hungersnot kommen werden.

Sechstes Buch Esra, 41-47³⁷

SIEHE, aus dem Land Syrien fange ich an zu rufen ein neues Jerusalem. Und Zion werde ich mir unterwerfen. Und es wird gefangen werden. Und die Unfruchtbare, die keine Kinder hat, wird kinderreich sein und wird Tochter meines Vaters genannt werden, mir aber meine Braut; denn also hat es gefallen dem, der mich gesandt hat.

Epist. apost. S. 101 f., vgl. 211 f., 187³⁸

ÜBER EUCH WALLENDEN WOGEN! Und über dich, du ganze Erdkugel! Es geht die Sonne auf, die nicht wieder untersinkt! Und alles wird dem gehorchen, der wieder in die Welt zurückkehrt! So erkannten sie seine ganze Kraft.

Sibyllinen III, Buch 93-96³⁹

SPÄT MAHLEN DIE MÜHLEN GOTTES. Sie mahlen aber feines Mehl. Feuer wird alles verderben. Feinen Schutt wird es machen aus der hochbelaubten Berge Gipfel und aus allem Fleisch. Der Beginn der Übel ist für alle die Liebe zum Geld und der Unverstand. Denn herrschen wird die Sehnsucht nach dem trügerischen Gold und Silber. Denn diesen beiden haben die Sterblichen Größeres nicht vorangestellt. Nicht das Licht der Sonne, nicht den Himmel, nicht das Meer, nicht die breitrückige Erde, von der alles kommt, nicht den alles gebenden Gott, den Erzeuger von allem, nicht die Treue und die Gläubigkeit haben sie diesen beiden Dingen vorangestellt. O, du Quelle der Gottlosigkeit und der Meisterlosigkeit, du Führerin und Mittel der Kriege, du verhaßte Plage des Friedens, die du den Kindern die Eltern verleidest und die Kinder den Eltern. Und nirgends, durchaus nirgends wird selbst die Ehe ohne Gold im Wert stehen. Die Erde wird Grenzen, und Wächter wird jedes Meer haben, das durch Betrug unter alle Geldbesitzer verteilt ist. Als ob sie in Ewigkeit die vielernährende Erde immer innehaben wollten, werden sie die Armen ausbeuten, damit sie selbst sich noch mehr Land verschaffen und jene in Großtuerei unterdrücken. Und wenn nicht die ungeheure Erde vom gestirnten Himmel ihren Sitz so weit entfernt hätte, so hätten die Menschen auch kein gleiches Licht für alle. Um Gold wäre es zu haben, nur für die Reichen da. Den Armen müßte Gott ein anderes Dasein bereiten. Kommen wird dir einst von oben, hochnackiges Rom, der gebührende himmlische Schlag! Beugen wirst du zuerst deinen Nacken. Vom Boden wirst du vertilgt werden, und Feuer wird dich gänzlich auffressen. Dich, der du hingestreckt am Boden liegen wirst. Der gesamte Reichtum wird zugrunde gehen. Deine Grundmauern werden Wölfe und Füchse bewohnen. Dann wirst du völlig verlassen sein, als ob du nie gewesen wärest.

Sibyllinen VIII, Buch 14-42⁴⁰

FREUE DICH, heilige Tochter Zion, die du so viel erduldet hast! Dein König selbst kommt auf einem Füllen. Er kommt voller Güte, um uns unser Joch, unser so schwer zu tragendes, den Nacken drückendes

Sklavenjoch, zu nehmen und die gottlosen Satzungen und die gewalttätigen Fesseln zu lösen. Erkenne ihn als deinen Gott, ihn, den Sohn Gottes, Ihn preise. Halte ihn fest im Herzen. Liebe ihn von ganzer Seele und trage seinen Namen. Die früheren Götter aber lege ab. Wasche dich mit seinem Blut! Denn nicht mit deinen Gesängen wird er versöhnt, nicht durch Bitten. Nicht achtet er auf vergängliche Opfer. Denn er ist unvergänglich. Wenn ein verstehender Mund den Lobgesang hören läßt, dann erkenne, wer Er ist! Dann wirst du den Schöpfer schauen.

Sibyllinen VIII, Buch 324-336⁴¹

DER VERTRETENDE VERWALTENDE GEIST spricht so, wie Christus ihm vorher bestimmt hat. Vor allem verkündet er Christus selbst. Der vertretende verwaltende Geist ist der Wiederhersteller. Der vertretende verwaltende Geist hat eine Fülle von Wahrheiten zu bezeugen. Ohne von dem in Klarheit und Vollendung offenbarten Christus selbst abzuweichen, wird er alles so versiegeln und beglaubigen, wie wir an diesen glauben mit der ganzen Ordnung Gottes, des Schöpfers.

Tertullian, De mon., II.IV⁴²

DER SOHN GOTTES hat in der Zwischenzeit vom Vater als Geschenk bekommen und ausgegossen den Heiligen Geist, den dritten Namen der Gottheit, den dritten Grad der Majestät, den Verkünder der Einherrschaft, den Verwalter des verzweigten Haushaltes, - wenn man die Worte seiner neuen Prophetie einlassen will, - den Führer in alle Wahrheit, die im Vater, die im Sohn und im Heiligen Geist ist, wie es dem christlichen Fahneneid entspricht.

Tertullian, Adv. Prax. 30⁴³

WIDER DIE MÄCHTIGEN GEISTER des Unglaubens und der Verkehrt-heit hat Gott in seinem vorher-beschlossenen Geschenk seinen Geist ausgegossen auf alles Fleisch. So hat er den krankgewordenen Glauben neu beseelt. So hat er die alten Urkunden durch das helle Licht des Wortes und des Sinnes von aller dunklen Undeutlichkeit befreit. Es wurde notwendig, daß der Heilige Geist nicht mehr verschwieg, einen wie großen Überfluß an Aussprüchen er hat, die keinen noch so schlaun Auslegungen der Irrlehrer neuen Samen liefern. So hat denn der Heilige Geist nun wirklich alle alten Undeutlichkeiten verschleierte Gleichnisse überwunden, indem er das ganze Geheimnis offen und durchsichtig verkündigt, durch die neue Prophetie, die aus dem vertetenden Anwalt überquillt. Wenn du aus seinen Quellen schöpfst, so wird dich nach keiner anderen Lehre verlangen. Keine brennende Begierde nach Fragen wird dich mehr entflammen.

Tertullian, Über die Auferstehung des Fleisches, 63⁴⁴

NACHDEM DER APOSTEL GESCHRIEBEN HATTE, - so sagen sie, - sei Montanus gekommen und habe das Vollkommene des vertretenden Sachwalters gehabt, das Gebende des Heiligen Geistes.

Didymus de trinitate III, 41, 2⁴⁵

DIE GERECHTIGKEIT hat in ihrer ersten Entstehung von Natur Gott gefürchtet. Dann rückte sie durch Gesetze und Propheten in die Sphäre der Kindheit. Dann erstarkte sie durch das Evangelium der Jugendzeit. Jetzt wird sie durch den vertretenden Geist zur Reife gebracht. Die Gnade wirkt bis ans Ende und schreitet immer weiter. Nach Christus darf allein der vertretende Geist Meister genannt und als Meister verehrt werden. Er ist der einzige, der als Führer vorangeht, weil der der einzige ist, der nach Christus kommt. Die ihn angenommen haben, stellen die Wahrheit über die Gewohnheit.

Tertullian de virg. vel. 1⁴⁶

DIE ERSTEN GNADENGABEN sind den letzten nicht gleich.

Epiph. haer. 48, 8⁴⁷

WIR SIND JETZT BESSER UNTERRICHTET durch den Geist, den vertretenden Sachwalter, der die ganze Wahrheit herbeibringt: Wir glauben an den einen einzigen Gott, unter der Ordnung, die wir Haus-

haltung nennen. In ihr gehört zu dem einen Gott auch der Sohn, das Wort seiner selbst, welches aus ihm selbst hervorging, indem er zum Abschluß sendet den Heiligen Geist, den vertretenden Sachwalter, der vom Vater ausgeht. Die Einheit Gottes wird in dem Unterschied von Vater, Sohn und Geist offenbar, durch die unterscheidende, einigende Einteilung, durch die Verwaltung des Haushalts, welche die Zahl bedeutet, nach dem Zeugnis der Reden der neuen Prophetie.

Tertullian, Adv. Prax. 2. 13. 30⁴⁸

DIE PERIODE DER SCHWACHHEIT des Fleisches mußte sich auswirken, bis der vertretende Geist kam. Ihm wurde vom Herrn vorbehalten, was vorher nicht getragen werden konnte. Nun aber kommt niemandem mehr die Entschuldigung zu, daß er eine Forderung nicht tragen könnte. Denn jetzt fehlt der nicht mehr, durch den die Kraft des Könnens gegeben wird.

Tertullian, De mon. 15⁴⁹

DER GEIST ist der im Johannesevangelium versprochene vertretende Sachwalter, der in die vollkommene Wahrheit führt. Auf neue offenbart er den Bund und die Verheißung, - ja er kommt mit größer gewordenen Verheißungen.

Epiph. 48, 13. 48, 10. Euseb. hist. eccl. V, 16, 19⁵⁰

Der Herr ruft uns auf, Verfolgungen zu erdulden und ihn zu bekennen. Furchtlos tapfer will er die haben, die ihm gehören. Er zeigt selbst, wie die Schwäche des Fleisches durch die Tapferkeit des Geistes überwunden wird. So bezeugen es die Apostel, und so besonders der vertretende verwaltende Geist. Der Christ ist furchtlos.

Und doch fliehen selbst Hirten und verlassen die Herde? So werden sie mit Recht von dem vertretenden verwaltenden Geist als das gekennzeichnet, was sie sind. Der Weg ist eng. Wenige sind erwählt. Deshalb ist der vertetende, verwaltende Geist gekommen, um zum Martyrium aufzurufen und Kraft zu geben.

Tertullian, Über die Flucht, 9, vergl. 10. 11⁵¹

WENN EINER DEN GEIST ANERKENNT, wird er auf ihn hören, wie er die Flüchtlinge brandmarkt.

Tertullian, Über die Flucht in der Verfolgung, 11⁵²

ES PASST NICHT ZUSAMMEN die göttliche Fahne und die menschliche Fahne, das Feldzeichen Christi und das Feldzeichen des Teufels. Nur ohne Schwert kann der Christ Krieg führen. Der Herr hat das Schwert abgeschafft.

Tertullian, Korona 11/12. De idol, 19⁵³

WENN DU DEN GEIST UM RAT FRAGST, was größer ist als das Wort, daß die völlige Liebe die Furcht austreibt, so gibt der Geist seine Meinung kund. Fast alle Sprüche des Geistes ermutigen zum Martyrium und niemals zur Flucht.

Tertullian, De fuga 9⁵⁴

DIE GÖTTLICHE OFFENBARUNG ist unabhängig von Natur und Nachdenken des Menschen. Sie wirkt als Werk Gottes in den Organen, die ihm in sittlicher Reinheit und Heiligkeit entsprechen.

Pseudo-Justin, Mahnrede an die Hellenen, VIII⁵⁵

NUR EIN HEILIGER DIENER kann in Heiligkeit dienen.

Epiph. haer. 48, 488, 430⁵⁶

WIR SCHAFFEN DIE EHE durch die Ablehnung der zweiten Ehe nicht mehr ab, als wir Essen gelten lassen, wenn wir recht oft fasten. Es ist ein Unterschied zwischen Abschaffen und dem Ins-Maß-Setzen.

Tertullian, De mon. 15⁵⁷

WENN DER VERTRETENDE GEIST heute selbst eine ganze volle Jungfräulichkeit oder Enthaltbarkeit als Gesetz aufstellen würde, daß er auch nicht durch die Erlaubnis der einmaligen Ehe die siedende Hitze des Fleisches sich ausschäumen ließe, würde er auch dann nicht offensichtlich Neues einführen. Wenn du dies bedenkst, wirst du dich unschwer überzeugen, wie viel mehr es dem vertretenden, verwaltenden Geist zukommt, eine einmalige Ehe zu verkündigen. Denn er hätte auch verkündigen können, daß gar keine Ehe sein sollte. Wie viel mehr ist ihm Glauben zu schenken, wenn der vertretende Geist nur in Maß gebracht hat, während ihm auch das gänzliche Abtun entsprochen hätte. Du mußt nur einsehen, was Christus gewollt hat. Auch hierin mußt du den vertretenden Geist als verwaltenden Anwalt erkennen.

Tertullian, De mon. 3⁵⁸

DIE NEUE PROPHETIE wird deshalb abgelehnt, weil Montanus, Maximilla und Priscilla deutlich lehren, öfter zu fasten als zu heiraten.

Tertullian, Über das Fasten, 1⁵⁹

ER HAT DIE AUFLÖSUNG DER EHEN GELEHRT. Er hat das Fasten gesetzlich eingeführt.

Apollonius in Eusebius hist. eccl. V, 18, 2⁶⁰

DIE PROPHETIE DES MONTANUS, in der er das zukünftige Gericht verkündigt hat, weisen wir nicht ab. Sie gibt für die Vollendung des Reiches Gottes Verheißungen großer Herrlichkeit. Montanus fordert die Gegner heraus und gewann die Anhänger.

Tertullian, Praed. 26⁶¹

EIN WORT DER NEUEN PROPHETIE, das zu unserm Glauben gehört, bezeugt und verkündet, daß ein Bild der Stadt als Vorzeichen sichtbar sein werde, bevor sie wirklich in die Erscheinung treten wird. Wir bekennen, daß uns das kommende Königreich von neuem für diese Erde versprochen worden ist, und zwar bevor das Reich der Himmel kommt, von einer ganz anderen Beschaffenheit als dieses. Es kommt nach der Auferstehung für tausend Jahre in einer Staatsverfassung göttlichen Werkes. Es ist das Jerusalem, das vom Himmel herabkommen wird. Auch der Apostel bezeichnet dies als die Mutter in der Höhe und als die Politik unseres Staatsrechtes. Es ist eine nach eigenen Gesetzen regierte Freistadt. Es bekennt die prophetische Überzeugung, daß es aus dem Himmeln kommt. So hält es denn entschieden dafür, daß es einem himmlischen Staat entsprechen wird, es komme, was da wolle.

Tertullian, Adv. Marc. III, 24⁶²

IN WEIBLICHER GESTALT mit leuchtender Kleidung kam Christus zu mir und legte die Weisheit in mich hinein. Er offenbarte mir, daß dieser Ort da heilig sei, daß hierin das Jerusalem, das vom Himmel her kommt, herabsteigen wird.

Priscilla, vielleicht Maximilla oder Quintilla, Epiph. haer. 49, 1⁶³

GOTT BRACHTE DAS WORT auf dieselbe Art und Weise hervor, wie es der Geist als stellvertretender Anwalt lehrt, wie die Wurzel die Frucht, wie die Quelle den Fluß, wie die Sonne den Strahl.

Tertullian, Gegen Prax. 8⁶⁴

DER VERWALTENDE, vertretende Geist wird nicht aus dem Grunde verworfen, weil Montanus, Priscilla und Maximilla einen anderen Gott verkünden, nicht weil sie Jesus Christus etwa aufheben würden, noch weil sie irgend etwas an der Regel des Glaubens und der Erwartung umstürzen.

Tertullian, Über das Fasten 1⁶⁵

SIE, die nach der Landschaft Phrygien (in Kleinasien) bezeichnet werden, nehmen die ganze alte Schrift an, lesen und bekennen das neue Testament und die Totenauferstehung, wie alle wahren Christen. Was den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist betrifft, so haben sie dieselbe Überzeugung wie die Heilige, Allgemeine Gemeinde.

Epiph. haer. 48, 1⁶⁶

SIE BEKENNEN GOTT als den Vater des Alls, als den Schöpfer des Alls, ebenso wie die ganze Gemeinde. So bekennen sie auch alles das, was das Evangelium von Christus bezeugt.

Hippolyt, Philos. VIII, 19⁶⁷

SIE NEHMEN DIE PROPHETEN und das Gesetz an; sie bekennen den Vater und den Sohn und den Geist, sie erwarten die Auferstehung des Fleisches, wie es auch die allgemeine Gemeinde verkündet.

Philastr. 49. Aus Hippolyts Syntagma.⁶⁸

DORT IN PEPUZA (in Phrygien) kommen sie zusammen und feiern dort in der freien Landschaft ihre symbolischen Feste und nehmen sich als Geweihte in gemeinsamer Gastfreundschaft auf.

Epiph. haer. 48, 14⁶⁹

DIE DIE FREUDE HABEN und groß geworden sind, die sich freuen und auf ihn stolz sind, preist der Geist selig und haucht sie an. Er läßt sie etwas werden durch die Größe der Versprechungen.

Eusebius hist. eccl. 16, 9⁷⁰

WEISSGEKLEIDETE, Lampen tragende Jungfrauen traten in ihre Versammlungen. Sie schritten von fern her, damit sie dem Volk die prophetische Wahrheit brächten. Im Enthusiasmus riefen sie die innerste Aufregung der Versammlung hervor, so daß alle weinen mußten. Sie führten gleichsam eine Totenklage der Buße. Sie vergossen Tränen. In ihrer ganzen Haltung beklagten und beweinten sie die Lebensweise der Menschen.

Epiph. 49, 2⁷¹

FLEISCH SIND SIE und hassen doch das Fleisch.

Priscilla bei Tertullian de resurr. carn. 11⁷²

ES kann die Gemeinde jedes Vergehen vergeben.

Der Paraklet in den neuen Propheten bei Tertullian, de pud. 21⁷³

MICH HÖRT NICHT! Hört Christus! - Gesendet hat mich der Herr als entschiedene Anhängerin, als Verkünderin, als Deuterin dieser Not und Arbeit, dieses Bundes und dieser verheißungsvollen Botschaft. Gedungen bin ich, mag ich wollen oder nicht, die Erkenntnis Gottes aufzunehmen.

Maximilla bei Epiph. haer. 48, 12, 13⁷⁴

HIER ist die Erkenntnis der Nachfolgerschaft und die Lehre.

Maximilla bei Epiphanius, haer. 48, 13⁷⁵

SEHT: Der Mensch ist wie eine Laute, und ich jage darauf hin wie der Lautenschläger, der sie klingen läßt. Der Mensch schläft. Ich wache und erwecke. Siehe, der Herr ist es, der die Menschen-herzen überlebendig macht und den Menschen Herz gibt.

Montanus bei Epiphanius, haer. 48, 4⁷⁶

ALSO WIRD DURCH DIE HEILIGE PROPHETIN Prisca das Evangelium mit der Wirkung verkündet, daß der dienende Heilige es versteht, die heilige Lebenshaltung zu verwalten. Sie bezeugt, daß er das Reinigende in Harmonie bringt. Visionen schauen sie. Für alles, was unten ist, bestimmen sie Ansehen und Gestaltung. Sie hören deutliche Rufe, die das Heil verkünden, auch solche, die voller verborgener Geheimnisse sind.

Tertullian, De exhort. cast. 10⁷⁷

WAS SAGST DU von dem über den Menschen hinauskommenden Geretteten? Er wird, sagt der vertretende, verwaltende Geist, als der Gerechte hundertmal stärker leuchten als die Sonne. Die Kleinsten unter euch Geretteten werden hundertmal mehr leuchten als der Mond.

Epiph. haer. 48, 10⁷⁸

WIE EIN WOLF werde ich aus der Herde der Schafe fortgejagt.

Ich bin kein Wolf; Wort bin ich und Geist und Kraft.

Maximilla bei Antimontanist. Anonymus bei Euseb. V. 16, 17⁷⁹

KRIEGE und Aufstände werden kommen.

Maximilla bei Eusebius. hist. eccl. V, 16, 18⁸⁰

WÜNSCHT EUCH NICHT DEN TOD im Bettchen, nicht bei Entbindungen, nicht in erschlaffenden Fiebern, nein, wünscht euch den Märtyrertod! So soll der groß werden, der für euch gelitten hat!

Der Paraklet der neuen Prophetie bei Tertullian de fuga 9, de anima 55⁸¹

DU WIRST SCHAMROT an die Öffentlichkeit gezogen. Das ist gut für dich. Denn wer nicht so vor den Menschen an die Öffentlichkeit gezogen wird, wird vor dem Herrn öffentlich zur Schau gestellt werden. Laß dich nicht aus der Fassung bringen. Die Gerechtigkeit ist es, die dich in die Mitte aller vorführen wird. Wie kannst du in Verwirrung gebracht werden? Trägst du doch den krönenden Kranz! Macht geht aus, wenn du von den Menschen erblickt wirst.

Tertullian, Über die Flucht in der Verfolgung, 9⁸²

ICH, der Herr, der allmächtige Gott, nehme Wohnsitz in einem Menschen und so spreche ich!

Epiph. haer. 48, 11⁸³

WEDER EIN ENGEL, noch ein Gesandter, sondern ich, der Herr, Gott der Vater, bin gekommen.

Epiph. haer. 48, 11⁸⁴

NICHT EIN BOTE, nicht ein Ältester, sondern ich, der Herr, der Gott Vater, bin gekommen.

Didym. de trin. 41, 1⁸⁵

ICH BIN DER VATER und der Sohn und der vertretende, verwaltende Geist.

Didym. de trin. 41, 1. Vgl. Origenes gegen Cels. VII, 9⁸⁶

Anmerkung zu Kapitel VII: *Verkündigung und Prophetie*

1 - 86 In diesem letzten Hauptabschnitt kommt die damalige christliche Predigt mit ihrem gesamten Inhalt zu Wort. Die Abschnitte (1) bis (31) enthalten einzelne Stücke aus den christlichen Schriften des zweiten Jahrhunderts, die, zusammen gesehen, die damalige Gemeindeverkündigung und Missionsverkündigung erkennen lassen. Der Glaubensinhalt dieser Verkündigung ist mit dem Hauptabschnitt „Glaubensbekenntnis und Schrift“ zu vergleichen. (32) bringt das einzige klassische Beispiel, das wir aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts von der damaligen Gemeindepredigt besitzen. Der dieser Predigt folgende große Abschnitt (33) enthält ein ebenso einzigartiges Beispiel der prophetischen Verkündigung. Dieser römische Prophet Hermas gehörte unter den damaligen Propheten nicht zu den menschlich packendsten Gestalten. Seine Wirkung beruht allein auf seiner Aufrichtigkeit und auf dem Geistesinhalt seiner Worte. Die Abschnitte (34 - 86) enthalten weitere Beispiele der damaligen christlichen Prophetie und Apokalyptik, grundsätzliche Zeugnisse von dem Wesen der Prophetie, und schließlich den montanistischen Ausklang der altchristlichen Prophetie.

1-3 Zum Grundcharakter der damaligen Verkündigung in der Gemeinde und in der Mission der Apostel, Propheten, Lehrer und Evangelisten.

1 Eine kurze, treffende Zusammenfassung wesentlicher Hauptpunkte der christlichen Verkündigung.

2 Die Königsherrschaft Christi vom Holz her, von der Tatsache des Kreuzes aus. Vgl. Sachverzeichnis unter „Kreuz“.

4-7 Die Liebe zu den Brüdern und allen Menschen als ein Hauptstück der Verkündigung: als zweifacher Dienst der Liebe aus der Liebe zu Gott strömend: als für Gott und als für die Menschen.

8-12 Von der Gemeinschaft mit Gott und dem Heiligen Geist, von der Herzensbeschneidung, von dem Abtun des alten Menschen, von der persönlichen Errettung und Bekehrung zu Jesus, als dem Sterben der Welt gegenüber. Siehe Sachverzeichnis zu „Wiedergeburt“, „Kreuz“ und „Geist“.

13-17 Die Verkündigung von Jesus, dem von den Propheten vorausgesagten, von Gott auf diese Erde gesandten, für uns geopfertem Erlöser und Verkünder der Wahrheit, wie er sie in der Kraft Gottes aussprach und lebte. Vgl. Sachverzeichnis unter „Jesus“. Christus ist der Inhalt der Verkündigung.

14 Die Verkündigung der völligen Erlösung und Rechtfertigung und Errettung und Heilung durch die Stellvertretung Jesu. Vgl. Sachverzeichnis unter „Kreuz“. Das Kreuz ist überall der Mittelpunkt.

15 Zu der Angabe des Lebensalters Jesu von 30 Jahren vgl. die entgegengesetzte Angabe bei den Irenäus-Ältesten, IV (25). Das menschliche Leben und Arbeiten Jesu, seine Geistestaupe und sein Leben und Sterben für das schuldbeladene Menschengeschlecht. Siehe Sachverzeichnis zu „Jesus“ und „Kreuz“.

17 Zu dieser Erwähnung der Denkwürdigkeiten der Apostel vgl. Sachverzeichnis unter „Neues Testament“. Das Leben Jesu als überwindende Macht aller bösen Gewalten und als Offenbarung und Verherrlichung Gottes, gekrönt in Kreuz und Auferstehung. Vgl. diese mit „Dämonen“ nach dem Sachverzeichnis. Der Glaube zielt auf den Sieg in der Geisterwelt.

18-29 enthält die zentrale Verkündigung des Kreuzes Christi.

18 Zu der in der damaligen Verkündigung hervortretenden Bedeutung der ausgebreiteten Hände vgl. Sachverzeichnis unter „Kreuz“. Die zwei Völker, auf die die beiden ausgestreckten Arme hinweisen, sind die Juden und die Heiden, im Anschluß an Paulus, Epheser 2, 14-18, wie dort im Haupt in der Mitte vereinigt. Der nächste Absatz (19) zeigt, wie diese Ausbreitung der Arme zur Rechten und zur Linken als siegender Triumph über alle feindlichen Mächte empfunden wurde.

19 Zu dieser triumphierenden Anbetung des Kreuzes als des völligen Sieges, vgl. wieder das Sachverzeichnis unter „Kreuz“ und „Gebet“.

20 Dieser Lobpreis des Kreuzes als des liebenden, sieghaften Logos, ist nach dem Sachverzeichnis unter „Logos“ zu vergleichen.

21 Überall sahen die von dem Geheimnis des Kreuzes ergriffenen damaligen Christen dieses entscheidende Gotteszeichen vorgebildet und nachgebildet.

22-26 Diese alttestamentlichen vorausdeutenden Zeichen des Blutes und des Kreuzes Christi verkünden die Befreiung, die Vergebung, als das Aufhören der Sünde, als die Vernichtung der giftigen, tödlichen Macht, als die Errettung in der Vereinigung mit Christus, dem Gekreuzigten, auch im Hinblick auf das Wassergrab der Taufe. So werden die von den dämonischen Mächten befreiten Kreuzes-gläubigen und Christusgläubigen die Gottesfürchtigen Friedensträger in dieser Welt.

27 Die Prophetische Voraussagung des Todesleidens erweist den Gekreuzigten als den alleinigen Messias. Gott sagt voraus und zeigt so, was er selbst tut.

28 Spricht gegen die gnostische Lehre vom Scheinleiden Jesu. Vgl. Sachverzeichnis unter „Gnosis“. Der Irrweg glaubt nicht an das Menschwerden des Sohnes.

29 Die Christusverkündigung und sein Kreuzesgeheimnis in der Zuspitzung auf den Besitz des Landes in Freundschaft und brüderlichem Zusammenleben. Siehe Anmerkung zu VII (30) und Sachverzeichnis unter „Zukunft“. Die Zusammenstellung von Wasser, Glaube und Holz für das Entrinnen vor dem kommenden Gericht verweist auf die bedeutsame Zusammengehörigkeit der Taufe und des Kreuzes im Glauben. Vgl. nach diesen Worten das Sachverzeichnis.

30 Das Einnehmen des allen Erben verheißenen heiligen Landes kann hier (29) und (30) nicht in ein unirdisches Jenseits verlegt werden. Justin war, wie im allgemeinen die damaligen Christen, ein überzeugter Bekenner des irdischen Charakters des kommenden Reiches. Der Glaube an das gesamte Wort Gottes, der Propheten und Apostel wird zur Gerechtigkeit angerechnet, so auch an die Wiederherstellung der Schöpfung.

31 Dieses Bild des zukünftigen Gottesdienstes bei der Wiederkunft Jesu entspricht dem Bild der damaligen christlichen Glaubenszusammenkünfte. Vgl. Sachverzeichnis unter „Gebet“, „Abendmahl“ und „Zusammenkünfte“.

32 Diese älteste, auf uns gekommene Gemeinde-Ansprache ist sehr bedeutsam. Von der Größe Gottes und Christi aus wird seine Errettung und Erleuchtung gerade für die Verlorensten bekannt. Die Anfeuerung zu den aus diesem Sachverhalt hervorbrechenden Taten reiner und gütiger Lieber lebt in der prophetischen Verkündigung der zukünftigen Weltzeit, die der jetzigen Zeitperiode in jeder Hinsicht entgegengesetzt und feindlich ist. Wie aber Christus selbst im Fleisch war, soll der Körper an der zukünftigen Zeit Gottes teilhaben und eben deshalb jetzt reingehalten werden und nach dem hier zitierten Herrn-Wort die Geschlechtlichkeit überwinden, was freilich erst in der Vollkommenheit der Zukunft vollendet wird. Das Fleisch ist als Tempel der Gemeinde rein zu halten. Ist doch der Geist und seine Gemeinde in Christus Fleisch geworden. Auch hier wird die Gemeinde als Sache des Glaubens bekannt, die als Leib des Christus vor der Schöpfung des Kosmos von Anfang an wie Christus selbst im Geist da ist. Diese Verkündigung schließt mit einer gewaltigen Botschaft des Glaubens und der Voraussage des Gerichtstages, der Ankunft und Erscheinung Christi.

33 Hermas beansprucht als eschatologisch bestimmter Bußpredigerprophet in dem Sinne jener Propheten zu sein, die mit den Aposteln und Lehrern die geistige Führung in der ersten Christenzeit behaupteten. Quadratus und Amia, Polycarp und Melito galten ebenso als Propheten. So sagt Justin im Dialog mit Tryphon 82: „Bei uns sind bis heute prophetische Gnadengaben lebendig: bei uns kann man Männer und Frauen sehen, die Gnadengaben von Gott empfangen haben“, Irenäus gegen die Haer. II. 49, 3.

Eusebius V.7,4: „Die Propheten haben Gesichte, Erscheinungen oder Visionen und sprechen in prophetischer Rede über die Zukunft. Es geht nicht an, eine Zahl für die Gnadengaben anzugeben“; Irenäus V. 2, 1. Eusebius V.[.] 7,6. Durch den Geist sprechen Brüder und Schwestern in vielfältigen Zungen, machen die Geheimnisse der Menschen offenkundig und enthüllen das Geheimnis Gottes.

Für die Entstehung der sehr umfangreichen Hermas-Schrift muß man sich wohl mit dem muratorischen Fragment für die Zeit zwischen 140 bis 155 entscheiden. Vgl. IV (81) mit Anmerkung. Origenes und Eusebius setzten ihn in die apostolische Zeit. Er findet sich sogar im codex sinaiticus im Neuen Testament. Vgl. Anm. V (64). Manche ersehen aus dem Hermas-Hirten selbst, daß er Ende des Ersten Jahrhunderts geschrieben sei.

Man kann Hermas weder in die Reihe der montanistischen Propheten, noch zu ihren Bekämpfern rechnen. Er ist vielmehr unabhängig davon ein prophetischer Rufer zur Buße in der schon alt und schwach gewordenen römischen Gemeinde. Er war als einstiger Dienstknecht von geringer Bildung. Sein griechischer Stil und seine Logik lassen den ungeschulten Mann erkennen. Seine ländlichen Bilder verweisen auf seine Tätigkeit als Landsmann. Aus seiner späteren Zeit als Freigelassener hören wir von seinen Geschäften und vom dem Verlust seines Vermögens. Er erzählt mitteilend von seinen Gedankensünden und von dem Glaubensabfall seiner Kinder, und ist so aufrichtig, daß er bekennt, niemals ganz wahr sein zu können.

So steht dieser alte Mann als einfacher Mensch vor uns und spricht nun aus eigenem Antrieb als wahrer Prophet, von Gottes Kraft inspiriert. Er tut dies öffentlich, so oft Gott es will, während er die falschen Propheten als solche kennzeichnet, die sich fragen und bezahlen lassen. Er fordert die Buße, weil der Engel der Buße ihm diesen Auftrag gegeben hat. Sie bewirkt das Leben und bedeutet, nicht mehr zu sündigen. Die Bekehrung, die Hermas meint, läßt Christus und den Heiligen Geist in jedem Glaubenden wohnen und alle bösen Geister, wie Jähzorn, Bosheit, Hochmut und Gelüste überwinden.

Obgleich bei ihm die Verdienstmöglichkeit der guten Werke zum erstenmal auftaucht, kommt ihm doch alles auf die Geistesregungen des Innersten an. Die Jungfrauen in seinem letzten größten Gleichnis sind ihm heilige Geister, Kräfte des Sohnes Gottes. Sie bedeuten Glaube, Wahrheit, Liebe, Geduld, Keuschheit und Selbstbeherrschung.

Geist, Gemeinde und Sohn Gottes gehören ihm unlösbar zusammen. Auch ihm ist die Gemeinde vor allem anderen da. Sie erscheint als Matrone, als bräutliche Jungfrau und als gewaltiger Bau, dem alle Glaubenden eingefügt werden, als Ein Leib und Ein Geist. Das Brauchbarwerden für Gott als für diesen Bau ist die entscheidende Sache der Buße. Die Steine müssen für diesen Bau stark behauen werden. Reichtum und Besitz müssen wie mit dem Maurerhammer abgeschlagen werden; nur das Allernotwendigste zum Leben darf behalten werden. Denn der Christ lebt im Ausland, in einer ihm fremden Staatsverfassung. Er gehört der kommenden, ganz anderen Ordnung an, und kann deshalb hier keine Äcker, Häuser und ähnliche Besitztümer erwerben.

Die jetzige Weltzeit ist Winterzeit. Erst die kommende Weltzeit wird als Sommerzeit die Früchte des Glaubens hervortreten lassen. Jetzt muß Buße tun, wer ganz oder zur Hälfte tot ist, wer in Geschäften der Welt oder in Ehrgeiz nach ersten Plätzen sucht oder durch Sünde befleckt ist. Buße bringt Tun des Guten hervor, das sich besonders an den Armen erweist, denen es am Nötigsten zum Leben fehlt. „Jedem Menschen muß aus der Not geholfen werden. Wer das versäumt, läßt Blutschuld auf sich.“ Der Fleischessünder wird streng zur Buße aufgerufen. Die unschuldig gebliebenen jungfräulichen Menschen werden auch hier als „die Kinder“ besonders hochgestellt. Siehe Sachverzeichnis unter „Zucht“.

Jeder, der durch den Glauben den Herrn im Herzen hat, wird aller Dinge mächtig und kann die schwersten Gebote erfüllen, in den schwersten Leiden standhalten. Jeder wirklichen Buße wird Vergebung verheißen. Der Blick ist auf die zukünftige Weltzeit und auf die Wiederkunft des Herrn zu sammeln. Wer sich in dies Büchlein mit seinen Offenbarungen, Geschichten, Geboten und Gleichnissen einlesen kann, wird hier in lebendigste Fühlung mit dem Leben der damaligen Gemeinde treten. Bei aller Hervorhebung der erhabenen Engel Gottes und der dämonischen Engel der Finsternis bleibt auch hier dem prophetischen Zeugnis der Sohn Gottes selbst die Wahrheit Gottes, als der einige Fels, der vor der Schöpfung errichtet, das alleinige Fundament ist. Er ist das Tor, das jetzt, weit geöffnet, allen den Eintritt in das Reich Gottes gewährt. Er allein ist der Herr des Baues, der auch seine Zeit bestimmt. Vgl. Namensverzeichnis und VII, Anm. (1)-(86).

34 Vielleicht von Melito, dem sich als Prophet wissenden Bischof von Sardes, der ein verlorengegangenes Buch über die Gemeinde geschrieben hat und Gegner der Montanisten war. Siehe VI (28) mit Anmerkung über Melito, I S. 42 in der dort gegebenen Übersetzung und die dazugehörige Anmerkung (79)

35-41 Kennzeichnende Beispiele der Prophetie und Apokalyptik unseres Zeitabschnittes.

36 In der Lateinischen Bibel findet sich dieses Büchlein als Teil, nämlich Kapitel 1 und 2 des jüdischen vierten Esra-Buches. Es war ursprünglich griechisch geschrieben und enthält Strafverkündigungen gegen die Juden und Herrlichkeitsverheißungen für die Christen, unter starker Benutzung der Propheten des Alten Testamentes. Es ist im zweiten Jahrhundert verfaßt worden. Die glühende Hoffnung des prophetischen Christentums und die hingeebene Nächstenliebe spricht in dieser hinreißenden Schrift eine gewaltige Sprache. Die Mutter ist auch hier die Gemeinde.

37 Dieses ursprünglich griechische Büchlein ist als fünfzehntes und sechzehntes Kapitel des vierten Esra-Buches bekannt. Die Kriegs- und Naturkatastrophen des Weltuntergangs und die Märtyrerverfolgungen bilden seinen Inhalt. Es ist wohl später als das fünfte Buch entstanden. Das Ineinanderlaufen der jüdischen und der altchristlichen Apokalyptik ist für die Ausläufer der Gemeinde-Prophetie bezeichnend.

39-41 Zu den sibyllinischen Büchern vgl. diese nach dem Namen- und Schriftenverzeichnis.

40 Derartige in den damaligen christlichen Kreisen weitverbreitete Prophetien haben das Verbot der römischen Behörde hervorgerufen, prophetische Bücher zu lesen oder zu verbreiten oder zu erklären. Hierauf beruht zu gutem Teil der Staatshaß der Christenverfolgungen. Vgl. Sachverzeichnis unter „Märtyrer“ und „Römische Staats- und Rechtspflege“ und IV (48) mit Anmerkung

42-45 Montanistisches Eintreten für Sinn und Aufgabe der neuen Prophetie, als der Wirkung des Geistes, der der im Johannes-Evangelium verheißene Paraklet der vertretende Anwalt ist. Für den altchristlichen Glauben an die prophetische Wirkung des Geistes vgl. Sachverzeichnis unter „Prophetie“ und besonders I S. 42-43; mit Anm. (76)-(79), IV (44)-(57), (70) mit deren Anm. und Anm. zu VII (33).

43 Vgl. Sachverzeichnis zu „Haushalt Gottes“.

48 Diese Darstellung der Haushaltung Gottes als der ökonomischen Verwaltung des göttlichen Planes ist nach dem Sachverzeichnis zu vergleichen, ebenso mit VII (46).

49 Der Geist gibt also das Licht der Erkenntnis niemals ohne seine Kraft, so daß er selbst in den Erleuchteten das Können voll-bringt.

51-54 Der Geist dieser Prophetie dringt auf das Martyrium, das keine Flucht kennt und niemals zum Schwert greifen kann.

55-60 Reinheit und Heiligkeit des Lebens, hier als geschlechtliche Enthaltsamkeit und als Fasten betont, werden als entscheidendes Kennzeichen des Heiligen Geistes bezeugt.

61-63 Zukunftsprophetie des Montanus.

62 Der Gerichtstag Gottes wird als so unmittelbar bevor-stehend verkündigt, daß die als Prophetin bezeichnete Maximilla sagt: „Nach mir wird keine Prophetin mehr sein, sondern die gemeinsame Vollendung.“ Epiph. haer. 48, 2.

63 Das Hineinlegen der Weisheit in die Prophetin ist im Griechischen als etwas Gewalttätiges ausgesprochen, als ein Hineinwerfen, Hineinschleudern, Hineinstoßen und Hineindrängen. An dieser Stelle bei Epiphanius werden die Montanisten nach der Landschaft Phrygien in Kleinasien und nach der Prophetin Priscilla genannt. Sie feiern in Pepuza ihre Feste und warten dort miteinander, daß Christus dorthin kommt.

64-68 Die Übereinstimmung der Montanisten mit den Glaubensbekenntnissen der damaligen allgemeinen Christenheit, vgl. VII (83)-(86). Auch durch ihren Gegner Hippolyt bestätigt, Häresien VIII, 19: „Sie erkennen ... Gott ... in Übereinstimmung mit der Kirche an, ebenso, was die Evangelien von Christus bezeugen.“

67 In der Nova collectio VII in der Patrum Doctrina de verbi incarnatione wird auch folgender Ausspruch mit Montanus in Verbindung gebracht, und zwar als ein Stück aus den Sängern oder Gesängen des Montanus: „Der Messias (Christus) hat ein und dieselbe Natur und ein und dieselbe Kraft vor der Fleischwerdung wie dem Fleische nach, so daß er nicht verschieden wird und nicht Ungleiches, nicht Verschiedenes tut. „Jesus Christus wird hier als derselbe gestern, heute und in alle Zeitalter bezeugt. Auch diese Tatsache verweist auf die Monophysiten und auf die Gesänge der Oden Salomos als vielleicht guten Teils montanistisch. Vgl. diese nach dem Namen- und Schriftenverzeichnis.

69-73 Das Gemeindeleben und die Festfreude der Montanisten im Gegensatz zur gnostischen Freiheit des Fleisches. Es ist offenbar, daß sie Gütergemeinschaft übten und das Abendmahl so als Liebesmahl feierten, daß sie auch den Abwesenden in weiter Ferne ihre Gaben sandten.

74-86 Die wichtigsten Prophetenaussprüche der montanistischen Erweckungsbewegung.

76 „Ich eile herzu und dränge, treffe, überflute, treibe, erschüttere, stoße und wecke.“ Der Zusatz des Epiphanius: „Der Herr ist es, der die Herzen außer sich geraten läßt“, ist offenbar auch von Montanus, was von einigen Forschern bestritten wird.

79 Eusebius erwähnt hier ausdrücklich, daß dies der Geist durch Maximilla sagt. Es spricht also nicht Maximilla für sich und von ihr, sondern der Geist ist der Sprecher durch sie.

80 Diese voraussagende Prophezeiung entspricht der bibli-schen Prophetie vom Ende unsers Zeitalters, Matth. 24, Offenbarung des Johannes und andere.

81 Siehe vorige Anmerkung. Tertullian versichert ausdrücklich, daß der stellvertretende Anwalt, der Geist Christi diese Mahnung gegeben habe.

82 Vgl. (51) dieses Hauptabschnittes. Tertullian spricht hier ausdrücklich von dem Geist, den wir um Rat fragen, was mehr ist als das bloße Wort. Es ist die völlige Liebe, die die Furcht austreibt. Der Rat des Geistes geht dahin, daß er zum Martyrium anfeuert. Fast alle Aussprüche des Geistes tun das.

83-86 In dem prophetisch vom Heiligen Geist erfaßten Menschen spricht und wirkt Gott selbst in seiner eigenen, allein ersten Person als der Vater, der Sohn und der Geist. Vgl. VII (64)-(68), und Sachverzeichnis zu „Glaubensbekenntnis“, besonders IV (51)-(54) mit deren Anmerkungen. Da die Montanisten, wie Hippolyt sagt, Widerlegung aller Häresien VIII, 19, „in blindem Vertrauen“ den Glauben hatten, daß der Geist als der vertretende Anwalt des Johannes-Evangeliums in ihre Propheten und Prophetinnen „eingegangen“ war, konnten und mußten sie wie bei den alttestament-lichen Propheten das Sprechen Gottes in erster Person auch in diesen anerkennen.

Literaturverzeichnis

Aus der reichen für das vorliegende Buch dankbar benutzten Literatur der Textausgaben, Übersetzungen, Darstellungen und Erklärungen des frühen Christentums können hier nur diejenigen Nachschlagewerke angeführt werden, in denen der weiter forschende Leser die zahlreichen Werke antrifft, welche für unseren Quellenband „Am Anfang war die Liebe“ Material und Grundlage bildeten und in die gesamte benutzte Literatur hineinführen.

- Aal, A. Der Logos. Leipzig 1896-1899.
 Achelis, H. Das Christentum in den ersten drei Jahrhunderten. Zwei Bände. Quelle und Meyer, Leipzig 1912 ff.
 Achelis, H. Die Syrische Didaskalia, übersetzt und erklärt. Joh. Flemmig. Leipzig 1904. Hippolyt. Studien. 1897.
 Akademie, preußische der Wissenschaften. Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Herausgegeben von der Kirchenväter-Kommission. Leipzig 1897 ff.
 Archambald, G. Dialogue avec Tryphon. Text grec. Paris 1909.
 Arnold, C.F. Die Geschichte der alten Kirche. Quelle und Meyer, Leipzig 1919.
 Arnold, C.F. Zeittafeln und Überblicke zur Kirchengeschichte (Weingarten) vollständig umgearbeitet. Hinrichs, Leipzig 1905.
 Arnold, C.F. Studien zur plinianischen Christenverfolgung. 1888. Arnold, C.F. Die neronische Christenverfolgung. 1888.
 Arnold, Eberhard. Innenland, Ein Wegweiser in die Seele der Bibel. Sannerz und Leipzig 1923, besonders die Abschnitte „Der Geist“ und „Das Wort.“
 Arnold, Gottfried. Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie. Frankfurt a.M. 1729. Schaffhausen 1741.
 Bardenhewer, O. Geschichte der altkirchlichen Literatur. 1902 und 1913. 1914.
 Bardenhewer, O. Patrologie. Freiburg 1910.
 Bardenhewer, O. Schermann. Weymann. Bibliothek der Kirchenväter. Kösel, Kempten und München 1911 ff., auch deren alte erste Ausgabe, 1869-1888, besonders:
 Bardenhewer, O. Schermann. Weymann. Frühchristliche Apologeten und Märtyrerakten. 1914. Zwei Bände.
 Zeller. Die apostolischen Väter. 1918.
 Häuser. Justines Dialog. Pseudo-Justinus Mahnrede. 1917.
 Klebba. Irenäus. Zwei Bände 1912.
 Bigelmair und L. Pfäffisch. Eusebius von Cäsarea. 1913
 Stiefenhofer. Macarius, des Ägypter Schriften. 1913.
 Preysing. Hippolytus von Rom. 1922.
 Kellner. Tertullians ausgewählte Schriften. Bd.I 1912. Bd. II 1915.
 Koetschau. Origines. 1926.
 Baer. Cyprianus sämtliche Schriften. 1918.
 Bonwetsch, N. und Achelis, H. Hippolyts Werke. 1897-1916. Die Propheten im apostolischen und nachapostolischen Zeitalter. 1884.
 Bonwetsch, N. Geschichte des Montanismus. 1881. Texte zur Geschichte des Montanismus. 1914.
 Bousset, W. Hauptprobleme der Gnosis. 1907.
 Bratke, E. Wegweiser zur Quellen- und Literaturkunde der Kirchengeschichte. 1890.
 Cavallera, F. Indices zur Series Graeca. Paris 1912.
 Christ, W.v. Geschichte der griechischen Literatur, bearbeitet von W. Schmidt mit O. Stählin II, von 100 bis 530. Chr. Kaiser, München 1913.
 Deißmann, A. Licht vom Osten. Das Neue Testament und die neutestamentischen Texte der hellenisch-römischen Welt. Tübingen 1923.
 Delitzsch, F. u. G. Schnedermann. Jüdische Theologie auf Grund des Talmud. 1897.
 Dobschütz, E.v. Das apostolische Zeitalter. 1904. 1905. Probleme des apostolischen Zeitalters. Leipzig 1904. Die urchristlichen Gemeinden. 1902.
 Dölger, F.J. Das Fischsymbol in frühchristlicher Zeit. Rom 1910.
 Dorsch, E. Der Opfergedanke der heiligen Eucharistie. 1909.
 Ehrhard, A. Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung von 1884-1900. Erste Abteilung, die vornicäische Literatur. Freiburg i.Br. 1900.
 Erbes, C. Ursprung und Umfang der Petrusakten. 1911.
 Faye, E.d. Introduction à l'étude du gnosticism. Paris 1903.
 Ficker, J. Studien über christliche Denkmäler. 1902 ff. (Archäologische Studien 1895-1899).
 Funk, F. Didascalia et constitutiones Apostolorum.
 Funk, F. Doctrina Duodecim Apostolorum. Canones Apostolorum. Edidit, Versionem Latinam Addidit Franciscus

- Xaverius Funk. Tübingen 1877.
- Funk, F. *Patres apostolici*. Tübingen 1901. Neu von F. Diekamp 1913.
- Funk, F. *Opera Patrum Apostolicorum*. Edidit Franciscus Xaverius Funk. Volumen I.II. Tübingen 1871.
- Gebhardt, O.v. *Acta martyrum*. Ausgewählte Märtyrerakten. Berlin 1902.
- Gebhardt, O.v. Harnack. *Zahn. Patres apostolici*. 1875. 1876. 1877. 1878.
- Gebhardt, O.v. und Harnack. *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*. 1883 ff. z.B. *Tatiani oratio ad Graecos recensuit Eduardus Schwartz*. Leipzig. 1888. 1891.
- Geffcken, J. *Christliche Apokryphen*. 1908.
- Gersdorf. *Recognitiones clement*. 1838.
- Goltz, E.v.d. *Tischgebete und Abendmahlsgebete*. 1905.
- Goodspeed, E.I. *Die ältesten Apologeten*. Göttingen 1915.
- Index patristicus* 1907. *Index apologeticus* 1912.
- Grapin, E. *Eusebe hist. eccl. livres IX. X*. Paris 1913.
- Hahn, A. u. L. *Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche*. Breslau 1897.
- Harnack, A. *Hermae Pastor Gracce. Addita Versione Latina Recensuerunt et illustraverunt Oscar de Gebhardt und Lipsiae* 1877.
- Harnack, A. *Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*. Hinrichs Leipzig 1923. 1924.
- Harnack, A. *Geschichte der altchristlichen Literatur bis Eusebius. Die Überlieferung und der Bestand*. Leipzig 1893.
- Harnack, A. *Lehrbuch der Dogmengeschichte. Band 1 1894-1897. Grundriß der Dogmengeschichte* 1898.
- Harnack, A. *Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung* 1910. *Analecta* 1905. *Militia Cristi* 1905. *Tertullians Bibliothek christlicher Schriften* 1914. *Tatians Rede an die Griechen, übersetzt Gießen* 1884. *Das Neue Testament um das Jahr 200*. Freiburg 1889. *Die Entstehung des Neuen Testaments* 1914. *Über den privaten Gebrauch der heiligen Schriften in der alten Kirche* 1912. *Der Vorwurf des Atheismus in den ersten drei Jahrhunderten* 1903.
- Harnack, A. *Chronologie der altchristlichen Literatur*. Leipzig. 1894. 1897.
- Heinrici, F.G. *Das Urchristentum*. Göttingen 1902.
- Hemmer, Oger. Laurent. *Les pères apostoliques*. 1907.
- Hennecke. *Neutestamentische Apokryphen*. Mohr (Siebeck) Tübingen 1924.
- Hennecke. *Handbuch zu den neutestamentlichen Apokryphen*. Mohr (Siebeck) Tübingen 1904.
- Hennecke, E. *Die Apologie des Aristides, Recension und Reconstruction des Textes. Texte und Untersuchungen* 1893 (IV,3).
- Herzog, I.I., Hauck. *Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche*. Leipzig 1896-1906, in zahlreichen Abhandlungen.
- Heussi. *Kompensium der Kirchengeschichte*. Mohr (Siebeck) Tübingen. 1909 ff.
- Hilgenfeld, A. *Ignatii Antiocheni et Polycarpi Smyrnaei. Epistolae et Martyria* Edidet. Berlin 1902.
- Hilgenfeld, A. *Novum Testamentum extra canonem receptum*. 1866. 1876-1884.
- Hilgenfeld, A. *Ketzergeschichte des Urchristentums*. Leipzig 1884.
- Heikel, J.A. *Eusebius Werke*. Leipzig 1902.
- Hoennicke, G. *Das Judenchristentum im ersten und zweiten Jahrhundert*. 1908.
- Holl, K. *Tertullian als Schriftsteller*. 1897.
- James. *Apokrypha anecdota* 1893. 1897.
- Jordan, H. *Geschichte der altchristlichen Literatur*. 1911.
- Kattenbuch, F. *Das apostolische Symbol*. Leipzig 1891-1900.
- Kautsch, E. *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*. Mohr (Siebeck) Tübingen 1900.
- Keim, Th. *Celsus „Wahres Wort“*. 1873.
- Kittel, Rud. *Die Oden Salomos*.
- Klein. *Aus der Schatzkammer heiliger Väter*. Berlin. Deutsche Evangelische Buch- und Traktat-Gesellschaft.
- Klostermann, E. *Eusebius Werke*. Leipzig 1906.
- Knopf. *Einführung in das Neue Testament. Bibelkunde des N.T. Geschichte und Religion des Urchristentums* 1919.
- Weinel und Lietzmann 1923. *Der erste Clemensbrief untersucht und herausgegeben* 1899.
- Knopf, R. *Das nachapostolische Zeitalter. Geschichte der christlichen Gemeinden vom Beginn der Flavierdynastie bis zum Ende Hadrians*. Tübingen 1905.
- Knopf, R. *Ausgewählte Märtyrerakten*. Tübingen und Leipzig 1901.
- Kötschau. *Origines gegen Celcus*. 1899.
- Krüger. *Geschichte der altchristlichen Literatur in den ersten drei Jahrhunderten*. Freiburg und Leipzig 1895.
- Krüger, G. *Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften*. Tübingen 1891. 1904.
- Justin *Apologie* 1915.
- Kunze, I. *Glaubensregel, heilige Schrift und Taufbekenntnis*. Leipzig 1899.

- Lagarde de. Homilie clement. 1865.
- Lietzmann, H. Liturgische Texte zur Geschichte der orientalischen Taufe und Messe im zweiten und vierten Jahrhundert. 1909.
- Lietzmann, H. Handbuch zum neuen Testament.
- Lietzmann, H. Kleine Texte für theologische und philosophische Vorlesungen und Übungen. 1902 ff.
- Lipsius, R.A. Die apokryphen Apostelgeschichten und Apostellegenden. 1883-1890.
- Lipsius, R.A. und N. Bonnet. Acta apostolorum apocrypha. 1891 ff. Zur Quellenkritik des Epiphanius. Wien 1865.
- Loofs, F. Leitfaden der Dogmengeschichte. Niemeyer. Halle a.S. 1906.
- Maranus, Prudentius. Die griechischen Apologeten. Paris 1742. Venedig 1747.
- Mehlhorn. Aus den Quellen der Kirchengeschichte. 1. Heft, bis Konstantin. Reimer. Berlin 1894.
- Migne, I.P. Patrologia Graeca. Paris 1565. 1572.
- Migne, I.P. Patrologiae cursus completus. Paris 1844. 1857. 1866. 1878.
- Oehler, F. Tertulliani opera rec. Leipzig 1853-54.
- Otto, I.C.Th. v. Corpus Apogetarum Christianorum saeculi secundi. Jena 1847. 1857. 1861. 1877. 1879.
- Overbeck, F. Über die Anfänge der patristischen Literatur. Histor. Zeitschrift. Von v. Sybel 1882.
- Pfäffisch, I.M. Justinus des Philosophen und Märtyrers Apologien. Münster 1912.
- Patigny. Textes et documents. Paris 1904.
- Pearson, I.B. Conspectus auctorum. Patrologie graecolatina. 1882.
- Peter, H. Die geschichtliche Literatur über die römische Kaiserzeit bis Theodosius I. und ihre Quellen. 1897.
- Pfleiderer, O. Das Urchristentum, seine Schriften und Lehren. Berlin 1902.
- Preuschen, E. Antilegomena. Die Reste der außerkanonischen Evangelien. Töpelmann. Gießen 1905.
- Preuschen, E. Zwei gnostische Hymnen. Gießen 1904.
- Probst, F. Lehre und Gebet in den ersten drei Jahrhunderten. 1871.
- Puech, A. Les apologistes grecs du 2. siècle de notre ère. 1912.
- Rauschen, G. Grundriß der Patrologie. 1910. 1913.
- Rauschen, G. Florilegium patristicum. Bonn 1904 bis 1911.
- Reifferscheid und G. Wissowa. Tertulliani opera. Wien 1890 ff.
- Rinn und Jüngst. Kirchengeschichtliches Lesebuch. Große Ausgabe. Mohr (Siebeck) Tübingen 1906.
- Runuart. Acta primorum martyrum sincera et selecta. Paris 1689. Regensburg 1854.
- Ritschl, A. Die Entstehung der altkatholischen Kirche. Bonn 1857.
- Robinson, A. Texts and studies. 1891-1909.
- Rolfs, E. Urkunden aus dem antimontanistischen Kampfe. 1895.
- Schanz, M. Geschichte der römischen Literatur. 1905.
- Scheel, O. Die Kirche im Urchristentum. 1912.
- Schermann, Th. Die allgemeine Kirchenordnung frühchristlicher Liturgien und kirchlicher Überlieferung. 1914. 1916.
- Schmidtke, A. Neue Fragmente und Untersuchungen zu den judenchristlichen Evangelien. 1911.
- Schwarz, E. und T. Mommsen. Eusebius von Cäsarea. Eccles. historia griechisch und lateinisch. Leipzig 1903-1909.
- Schwartz, E. Über die pseudo-apostolischen Kirchenordnungen. Straßburg 1910.
- Schultze, V. Archäologie der altchristlichen Kunst. 1895.
- Seeberg, R. Lehrbuch der Dogmengeschichte. Deichert Leipzig. 1913.
- Sievers, E. Tatian, lateinisch und altddeutsch. 1892.
- Soden, H.v. Mysterium und sacramentum in den ersten zwei Jahrhunderten der Kirche. 1911.
- Sohm, R. Kirchenrecht I. Band. 1892. Wesen und Ursprung des Katholizismus. 1912.
- Stählin, O. Clemens von Alexandria. 1905-1909.
- Stieren, A. Aparatus ad Opera Sancti Irenaei Eposcopi Lugdunensis, Lipsiae, T.O. Weigel. 1853. Irenaei contre omnes haereses libri quinque, 1853 bis 1858.
- Stieren, A. Epiphani. Sancti Irenaei Episcopi Lugdunensis. Leipzig 1851.
- Teuffel, Geschichte der römischen Literatur 1913.
- Tischendorf, Evangelia apocrypha 1876.
- Troeltsch, E. Die Soziallehren der christlichen Kirchen. J.C. Mohr (Siebeck) Tübingen 1919.
- Voigt, H.G. Eine verschollene Urkunde des antimontanistischen Kampfes. Leipzig 1891.
- Waltzing, I.P. Löwen 1902. 1906. 1907. Minucius Felix Dialog Octavius. Studia Minuciana. Leipzig 1912. Bibliotheca Teubneriana.
- Weinel, H. Die Wirkungen des Geistes und der Geister. Freiburg 1899.
- Weiß, I. Das Urchristentum. 1914.
- Weizsäcker, C. Das apostolische Zeitalter der christlichen Kirche, J.C. Mohr (Siebeck) Tübingen und Leipzig 1902.
- Wendland, P. Hippolytus Werke, herausgegeben im Auftrage der Kirchenväterkommission der preußischen Akademie der Wissenschaft, Leipzig 1916.

- Wendland, P. Die hellenistisch-römische Kultur in ihren Beziehungen zu Judentum und Christentum 1907.
- Wendland, P. Die urchristlichen Literaturformen 1912. In Lietzmann Handkommentar zum Neuen Testament.
- Wernle, P. Die Anfänge unserer Religion. Tübingen und Leipzig 1904.
- Wetter, Altchristliche Liturgien I. und II. Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 1921. 1922.
- Wieland, F. Mensa und confessio. 1906.
- Wiener Akademie: Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum. Wien 1866. ff.
- Wobbermin, G. Altchristliche liturgische Stücke. 1899.
- Zahn, Th. Ignatii et Polycarpi Epistulae Martyria Fragmenta Recensuit Et Illustr. Patrum Apostolicorum Opera II. Leipzig 1876.
- Zahn, Th. Skizzen aus dem Leben der alten Kirche. A. Deichert. Leipzig 1908.
- Zahn, Th. Geschichte des neutestamentischen Kanons. Erlangen. 1888-1889. 1890. 1892. 1893.
- Zahn, Th. Einleitung in das Neue Testament.
- Zahn, Th. Acta Joannis unter Benutzung von C. von Tischendorf's Nachlaß bearbeitet.
- Zahn, Th. Das Evangelium des Petrus.
- Zahn, Th. Das apostolische Symbolum. Eine Skizze seiner Geschichte und eine Prüfung seines Inhalts.
- Zahn, Th. Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altchristlichen Literatur. Erlangen und Leipzig. 1881-1908.
- Tatians Diatessaren. - Supplementum Clementinum. - Analecta zur Geschichte und Literatur im zweiten Jahrhundert.
- Apostel und Apostelschüler in der Provinz Asien. - Brüder und Vettern Jesu.

Neuere Bücher mit Originaltexten von oder über Christen der ersten Jahrhunderte

Die apostolischen Väter, Johannes Verlag (1984): erhält den Korintherbrief des Clemens von Rom, die sieben Briefe des Ignatius von Antiochien und den Philipperbrief des Polycarp von Smyrna; mit einer kurzen Einleitung.

Adalbert Hamman, Die ersten Christen, Reclam Verlag (1985): gelungene und ausführliche Einführung in Leben, Glauben und Wirken der ersten Christengenerationen.

Irenäus, Gott in Fleisch und Blut, Johannes Verlag (1982): ein Durchblick in Texten.

Origenes, Gegen Kelsos, Kösel Verlag (1986): die wichtigsten Teile dieser christlichen Entgegnung auf die Angriffe des Celsus (=Kelsos) können hier nachgelesen werden; mit kurzen Erläuterungen zu Text und Autor.

Origenes, Vier Bücher von den Prinzipien, Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1985, zweisprachig): Anfang des 3. Jahrhunderts entstandene christliche Glaubenslehre; mit Erläuterungen.

Schriften des Urchristentums, Kösel Verlag (2 Bände, 1981 und 1984, zweisprachig): Band 1 enthält die Briefe der Apostolischen Väter, Band 2 umfaßt die Didache, den Barnabasbrief, den 2. Klemensbrief und die Schrift an Diognet.

Tertullian, Apologeticum, Kösel Verlag (1984, zweisprachig): seine Verteidigung des Christentums.

Tertullian, Die Seele ist ein Hauch, Artemis Verlag (1986).

Tertullian, Über die Seele, Artemis Verlag (1980).

Texte der Kirchenväter, Kösel Verlag (5 Bände, 1975): nach Themen geordnet finden sich hier Texte aller wichtigen christlichen Autoren von Irenäus über Origenes bis zu Augustinus.